

(1.)

Lebensgeschichte
und

Natürliche Ebenthauer

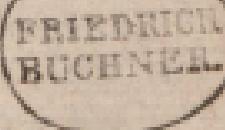
des

Mit en Mannes
im Tockenburg.

Herausgegeben

von

H. H. Füll



Zürich,
bei Orell, Gessner, Gütsli und Compagnie 1739.



2817



91425

Vorbericht des Herausgebers.

Im Dezember 1787. schrieb mir mein hochgeschätzter Freund, Herr Martin Imhof, Pfarrherr zu Wattwil im Toggenburg.

„In einem der abgesondertsten Winkeln des so wenig bekannten und oft verkannten Toggenburgs wohnt ein braver Sohn der Natur; der, wie wohl von allen Mitteln der Ausklärung abgeschnitten, sich einzigt durch sich selbst zu einem ziemlichen Grade verselben hinaufgearbeitet hat.

Den Tag bringt er mit seiner Herausarbeit zu; einen Theil der Nacht, oft bis in die Mitte derselben, liest er, was ihm der Zufall, oder ein Freund, oder nun auch seine eigene Wahl in die Hände liefert — oder schreibt auch seine Bewerkungen über sich und andere in der kunstlosen Sprache des Herzens nieder. Hier ist eine Probe davon.

Finden Sie solche dem Geschmack Ihres leserden Publikum's angemessen, so sey Ihnen der freye Gebrauch davon überlassen. — Nicht allen behagen gleiche Gerichte: und so, denkt ich, dürfte diese Darstellung der Schicksale und des häuslichen Lebens eines ganz gemeinen aber rechtschaffnen Mannes mit allen ihren schriftstellerschen Gebrüchen dem einen und andern Schweizerischen Ge-

17 Vorbericht des Herausgebers.

ser des Museums wohl so willkommen und vielleicht auch eben so nützlich seyn, als die mit Meisterhand entworfene Lebensbeschreibung irgend eines grossen Staatsmannes oder Gelehrten.

Von der gleichen Feder sind noch mehrere kleine Aussäige in meinen Händen, aus denen oft origineller Witz, innigere Laune, immer ein heller Kopf, und ein offenes gutes, Gott und Menschen liebendes Herz hervorleuchtet. Ob auch diese mitgetheilt werden, wird die Aufnahme bestimmen, die dieses biographische Bruststück findet.»

Diese neue, ganz unerwartete litterarische Erscheinung aus einem Lande, welches freylich nicht erst seit gestern so manchen trefflichen Kopf zu Berg und Thal in seinem glücklichen Schoße nähret, machte mir ungemeines Vergnügen. Das erste Bruststück, welches ich davon im zweyten Heft des vierten Jahrgangs des Schweizerschen Museums dem Publikum mittheilte, stand, auch unter den verschiedensten Klassen von Lesern, allgemeinen Befall. Man möchte die während dem ganzen Laufe des Grubjahres und Sommers 1788. einander ziemlich schnell gefolgten Fortsetzungen kaum erwarten; niemals wurde auch die gespannteste Neugierde getäuscht, und jedesmal nach dem Verfolge lüstner gemacht.

Zur Julius hatte ich vollends die Freude, auf einer Rastreise durch's Tothenburg mit dem Ver-

sässer persönliche Bekanntschaft zu machen; bey welcher ich alles noch nicht als bestätigt sand, was mir sein würdiger Seelserger in ebigem Briefe von seinem Pfarrlinde mit derjenigen Bescheidenheit und Unbesangenheit rühmte, welche eben den schönsten Charakterzug dieses edeln und rechteschaffnen Manns anmachten.

Bei dieser Gelegenheit war es nicht Herrn Thimhöf — und noch viel minder des ehlichen B. ** — sondern mein Einfall, das was ein Paar hundert Theilnehmer an dem Schweizermuseum in Bruchstücken so höchst belustigte hatte, auch der übrigen zumal einheimischen, Leserwelt zusammengedruckt mitzutheilen, einer- und anderseits dieser Lebenegeschichte, mit bester Rüsse, noch ein Paar andre Bändchen folgen zu lassen, welche in gedrängter Kürze Auszüge aus den gewiß wenigstens gleich unterthaltenden Tagebüchern, nebst einigen zerstreuten Aussägen des Verfassers enthalten würden. Große Mühe hatt' ich wahrlich, den lieben Mann zu bereden, daß er diesen, nach seinem Einme, so kühnen Schritt wagen — und mir die ganze Verantwortung desselben überlassen sollte. Diese in viele und schöne Phrasen zu kleiden, würde, denk' ich, ein höchst unndches Geschäft seyn. Also nur zwei Worte — Denn das Leben auf Erde ist für lange Vorreden zu kurz.

Das erste an die von mir innig geschätzten und geliebten Landsleute unsers Schriftstellers. Diesen (ich rede von der edlen — und, wie ich überzeuge bin, zugleich grössern Zahl : der, wie ich hoffe, höchst kleine Überrest findet seine gebührende Abschaffung in einem Gespräch am Schluß) wird ihr bekannter vorzüglicher Berab- und Wiedersinn nicht erlauben, ihren Landsmann um das Glück zu beneiden, viele seiner Mitmenschen möglich zu ergötzen. Oder

— — — Bleibet denn nicht immer
Jedes Weisen Ehrenschimmer
Seines Volkes Eigenthum ?

Das zweyte an die Philosophen in Seide, und die Volkstreunde in Purpur, welche wähnen, daß der Mann in Zwillich unmöglich klug genug seyn könnte, sich durch Aufheiterin nicht zu Stolz und Eigendunkel verführen zu lassen : besonders aber, daß derjenige ihm ohne weiters Eingend und Zustiegenheit tanke, der ihn aus seiner glücklichen Verbergenheit auf irgend eine Weise aus Licht zieht. Diesen dient zum Trost: Daß unser Buchor wirklich schon beide Proben manhaft bestanden habe, sie also einstweilig ganz ohne Kummer seyn dürfen ; für den mündrigen Tag aber allzuängstlich zu sorgen — ein heidnisch Ding sey.

Vorbericht des Herausgebers. VII

Was der Verfasser im Anhang seiner Geschichte von meinen Gemüßungen um dieselbe erzählt, war eine geringe Arbeit, und recht dazu geschaffen, mir den süßesten Genuß von ein Paar Dutzend meiner Wochestunden — wie zu verdoppeln; so daß es noch die größte Frage, ob vielmehr bey mir ganz entschieden ist, welcher von uns beyden des andern Schulner sey.

Zu einem Glossar der häufig zum Vorschein kommenden Provinzialausdrücke fand' ich bey allererst nachst eintretender Messe die Zeit nicht mehr. Einige der unverständlichsten jedoch sind in Noten bemerk't. Die übrigen nachzuholen wird sich schon die Gelegenheit finden.

Zürich, am 6. April. 1789.

H. H. Häfli.

In h a l t.

| | | Seite |
|---------------------------------------------------------------|---|-------|
| Wortrede des Verfassers. | * | 1 |
| 1. Meine Vorfahren. | * | 3 |
| 2. Mein Geburtstag. | * | 5 |
| 3. Mein fernstes Denken | * | 7 |
| 4. Heitumstände. | * | 8 |
| 5. Säen in Gefahr. | * | 9 |
| 6. Unsre Nachbauer im Ndbld. | * | 11 |
| 7. Wanderung in das Dreyßlatt. | * | 13 |
| 8. Defonomische Einrichtung. | * | 14 |
| 9. Abänderungen. | * | 15 |
| 10. Nächste Folgen von des Großvaters Tod. | * | 16 |
| 11. Allerley, wie's so kommt. | * | 18 |
| 12. Die Hubenjahre. | * | 19 |
| 13. Beschreibung unsres Guts Dreyßlatt. | * | 22 |
| 14. Der Geißbube. | * | 23 |
| 15. Wobin, und wie lang | * | 25 |
| 16. Vergnügen im Hirtenstand | * | 26 |
| 17. Verdruß und Ungemach. | * | 29 |
| 18. Neue Lebensgefährten. | * | 32 |
| 19. Rämerabschafft. | * | 35 |
| 20. Neue sonderbare Gemüthslage, und End des Hirtenstands. | * | 37 |
| 21. Neue Geschäfte, neue Sorgen. | * | 40 |
| 22. O der unfeiligen Wißbegierde! | * | 43 |
| 23. Unterweisung. | * | 46 |
| 24. Neue Rämerabschafft. | * | 48 |
| 25. Damalige häusliche Umstände. | * | 50 |
| 26. Wanderung auf den Steig in Wattweil. | * | 54 |
| 27. Göttliche Heimsuchung | * | 55 |

| | In h a l t. | | Seite |
|-----|----------------------------------------------|-----|-------|
| 28. | Jet Tagelöhner | : | 58 |
| 29. | Wie? Schon Grills im Kopf. | : | 60 |
| 30. | So geht's. | : | 65 |
| 31. | Immer noch Liebesgeschichten. Doch auch and- | | |
| | ders mitunter, | : | 69 |
| 32. | Kur noch dießmal. | : | 73 |
| 33. | Es geht auf Reisen. | : | 78 |
| 34. | Abschied vom Vaterland. | : | 81 |
| 35. | Jet noch vom Schädl. | : | 84 |
| 36. | Es geht langsam weiters. | : | 88 |
| 37. | Ein nagelneues Quartier. | : | 90 |
| 38. | Ein unerwarteter Besuch. | : | 94 |
| 39. | Was weiters. | : | 97 |
| 40. | O die Mütter, die Mütter! | : | 99 |
| 41. | Hin und her, her und hin. | : | 103 |
| 42. | Noch mehr vergleichend Zeng. | : | 106 |
| 43. | Noch einmal, und dann: Adieu Rothereil! | | |
| | Adieu auf ewig! | : | 110 |
| 44. | Reise nach Berlin. | : | 113 |
| 45. | 's gibt ander Wetter! | : | 117 |
| 46. | So bin ich denn wirklich Soldat? | : | 121 |
| 47. | Nun geht der Tanz an. | : | 125 |
| 48. | Nebst andern meine Beschreibung von Berlin. | 129 | |
| 49. | Nun geht's bald weiters. | : | 135 |
| 50. | Behalte Gott Berlin! — Wir sehen einander | | |
| | nicht mehr. | : | 140 |
| 51. | Marschroute bis Pirne. | : | 143 |
| 52. | Muth und Urmuth. | : | 144 |
| 53. | Das Lager zu Pirne. | : | 146 |
| 54. | Einnahme des Sachsischen Lagers u. s. f. | | 149 |

In h a l t.

Seite

| | | | |
|------------------------------------------------------------------------------|---|---|-----|
| 55. Die Schlacht bey Losowic. | : | : | 151 |
| 56. Das heißt — wo nicht mit Ehren gesprochen — doch glücklich entrennen. | : | : | 156 |
| 57. Heim! Heim! Nichts als Heim! | : | : | 160 |
| 58. O des geliebten süßen Vaterlands! | : | : | 164 |
| 59. Und nun, was anfangen? | : | : | 167 |
| 60. Heimatgedanken. | : | : | 169 |
| 61. Mit wird's wohl Ernst gelten. | : | : | 172 |
| 62. Wohnungspläne. | : | : | 175 |
| 63. Das allerwichtigste Jahr (1761). | : | : | 178 |
| 64. Tod und Leben. | : | : | 184 |
| 65. Wieder drei Jahre (1763 — 65). | : | : | 187 |
| 66. Zwei Jahre (1766. u. 67). | : | : | 188 |
| 67. Und abermals zwei Jahre (1768. u. 69). | : | : | 196 |
| 68. Mein erstes Hungerejahr (1770). | : | : | 193 |
| 69. Und abermals zwei Jahre! (1771 — 72). | : | : | 199 |
| 70. Nun gar fünf Jahre (1773 — 77). | : | : | 204 |
| 71. Das Sammelfest meiner Authorität. | : | : | 208 |
| 72. Und da. | : | : | 210 |
| 73. Freylich manche harte Versuchung | : | : | 214 |
| 74. Brief an Herrn Pfarrer Job. Gaspar Lazarer. | : | : | 219 |
| 75. Diesmal vier Jahre (1778 — 81). | : | : | 224 |
| 76. Wieder vier Jahre (1782 — 85). | : | : | 227 |
| 77. Und nun, was weiters? | : | : | 232 |
| 78. Hilfe? | : | : | 233 |
| 79. Meine Geständnisse. | : | : | 235 |
| 80. Von meiner gegenwärtigen Gemüthslage. Hem von meinen Kindern. | : | : | 260 |
| 81. Glückumstände und Wohnort. | : | : | 273 |
| Anhang (1788). | : | : | 281 |

Vorrede des Verfassers.

Ob schon ich die Vorreden sonst hasse, muß ich doch ein Wörtchen zum voraus sagen, ehe ich diese Blätter, weiß noch selbst nicht mit was vor Zeug überschmiere. Was mich dazu bewogen? Eitelkeit? — Freylich! — Einmal ist die Schreibsucht da. Ich möchte aus meinen Papieren, von denen ich viele mit Ekel ansche, einen Auszug machen. Ich möchte meine Lebenstage durchwandern, und das Merkwürdigste in dieser Erzählung aufbehalsen. Ist's Hochmuth, Eigenliebe? Freylich! Und doch müßt' ich mich sehr misskennen, wenn ich nicht auch andere Gründe hätte. Erstlich das Lob meines guten guten Gottes, meines liebreichen Schöpfers, meines besten Vaters, dessen Kind und Geschöpf ich eben so wohl bin als Salomon und Alexander. Zweytenfalls meiner Kinder wegen. Ich hätte schon oft weiß nicht was darum gegeben, wenn ich so eine Historie meines sel. Vaters, eine Geschichte seines Herzens und seines Lebens gehabt hätte. Nun, vielleicht kann's meinen Kindern auch so gehen, und dieses Büchlein ihnen so viel nützen, als wenn ich die wenige daran verwandte Zeit mit meiner gewohnten Arbeit zugebracht hätte. Und wenn auch nicht, so macht's doch mir eine unschuldige Freude, und außerordentliche Lust, so wieder einmal

mein Leben zu durchgehen. Nicht daß ich denke, daß mein Schicksal für andre etwas selenes und wunderbares enthalte, oder ich gar ein besondrer Liebling des Himmels sey. Doch wenn ich auch das glaubte — wär's Sünde? Ich denke wieder Mein! Mir ist freyslich meine Geschichte sonderbar genug; und vortrefflich zustiesen bin ich, wie mich die ewig weise Vorsehung bis auf diese Stunde zu leiten für gut sand. Mit welcher Bonne feh' ich besonders in die Tage meiner Jugend zurück, und betrachte jeden Schritt, den ich damals und seither in der Welt gethan. Greylich, wo ich stolperte — bey meinen mannsnigfachen Vergehungen — o da schauert's mir — und vielleicht nur allzugeschwind werd' ich über diese wegeilen. Doch, wem wurd's frommen, wenn ich alle meine Schulden herzählen wollte — da ich hoffe, mein barmherziger Vater und mein göttlicher Erlöser haben sie, meiner ernstlichen Reue wegen, baldreich durchgestrichen. O mein Herz brennt schon zum Voraus in inniger Anbetung, wenn ich mich gewisser Standpunkte erinnere, wo ich vormals die Hand von oben nicht sah, die ich nachwärts so deutlich erkannte und fühlte. Nun, Kinder! Freunde! Geliebte! Prüfet alles, und das Gute behaltet.

I.

Meine Voreltern.

Dorterwegen bin ich so unvissend als es wenige seyn mögen. Dass ich Vater und Mutter gehabt, das weiß ich. Meinen sel. Vater kannt' ich viele Jahre, und meine Mutter lebt noch. Dass diese auch ihre Eltern gehabt, kann ich mir einbilden. Aber ich kannte sie nicht, und habe auch nichts von ihnen vernommen, außer dass mein Grossvater M. B. aus dem Nabisboden gehessen, und meine Grossmutter (deren Namen und Heimath ich niemals vernommen) an meines Vaters Geburt gestorben; daher ihn denn ein kinderloser Vetter J. W. im Nabis, der Gemeind Wattweil, an Kindesspalt angenommen; den ich darum auch nebst seiner Frau für meine rechten Grosseltern hielt und liebte, so wie sie mich hinwieder als ein Großkind behandelten. Meine mütterlichen Grosseltern hingegen kannt' ich noch wohl; es war U. J. und E. W. ab der Haad.

Mein Vater war sein Tage ein armer Mann; auch meine ganze Freundschaft hatte keinen reichen Mann aufzuweisen. Unser Geschlecht gehört zu dem Stipendigut. Wenn ich oder meine Nachkommen einen Sohn wollten studiren lassen, so hätte er 600. Gl. ja bezahlen. Erst vor dem Jahr war mein Vetter, E. B. von Kassel, Stipendi-Pfleger. Ich weiß aber noch von keinem B. der studiert hätte. Mein Vater hat viele Jahre das Hofslingergeld bekommen; ist aber bep-

einer vergenommenen Reformation, nebst andern
Geschlechtern, welche, wie das einzige, nicht genug-
same Urkunden darbringen mochten, ausgemerzt wer-
den. Mit der Genossamti des Stipendii hingegen
hat es seine Wichtigkeit, obwohl ich auch nicht recht
weiß, wie es gesetzet werden, wer von meinen Vorf-
eltern dazu geholzen hat, u. s. f.

Ihr seht also, meine Kinder! daß wir nicht Ursache
haben, ohnensich zu seyn. Alle unsre Freunde und
Verlustverwandte sind unbemittelte Leuthe, und von
allen unsern Vorfahren hab' ich nie nichts anders ge-
hört. Hast von seinem, der das getingste Kleinstli
bekleidete. Meines Großvaters Bruder war Messner
zu Kapel, und sein Sohn Stipendipfleger. Das
ist's alles aus der ganzen weitläufigen Verwandtschaft.
Da können wir ja wohl vor dem Hechmuth gesichert
seyn, der so viele arme Narren anwandelt, wenn
sie reiche und angesehene Vettern haben, obgleich
ihnen diese keinen Pfifferling geben. Nein! Von
uns B. quält, Gott Lob! diese Sucht, so viel ich
weiß keinen einzigen; und Ihr seht, meine Kinder!
daß sie auch mich nicht plagt — sonst hätt' ich wenig-
stens unsern Stammbaum genauer nachgeforscht. Ich
weiß, daß mein Großvater und desselben Vater arme
Leuthe waren, die sich kümmerlich nähren mußten;
daß mein Vater keinen Pfennig erbte; daß ihn die
Noth sein Lebenlang drückte, und er nicht selten über
seinen kleinen Schuldenlast seufzte. Über deswegen
schäm' ich mich meinet Eltern und Vorfeltern bey
weitem nicht. Vielmehr bin ich noch eher ein Biß-

chen stoss auf sic. Denn, ihrer Gemüthe ungeachtet, hab' ich von seinem Dicb, oder sonst einem Verbrecher den die Justiz hätte straffen müssen, von seinem Lasterbuben, Schmeißer, Flucher, Verleumüder u. s. f. unter ihnen gehöret; von feinem, den man nicht als einen braven Biedermann möchte gelten lassen; der sich nicht ehrlich und redlich in der Welt nährte; von seinem der betteln gieng. Dagegen kannte ich wiewohl recht manchen machen, strommen Mann, mit zartem Gewissen. Das ist's allein, worauf ich stolz bin, und wünsche, daß auch Ihr stolz darauf werdet, meine Kinder! daß wir diesen Ruhm nicht besudeln, sondern denselben fortzuplanzen suchen. Und eben das möchl' ich Euch recht oft zu Gemüthe führen, in dieser meiner Lebensgeschichte.

II.

Mein Geburthstag.

(22. Dezember. 1735.)

Für mich ein wichtiger Tag. Ich sei ein Bißchen zu früh auf der Welt erschienen, sagte man mir. Meine Eltern müsten sich dafür verantworten. — Mag seyn, daß ich mich schon in Mutterleibe nach dem Tageslichte gesehn habe — und dies nach dem Licht sehnen geht mir wohl all mein Tage nach! Daneben war ich die erste Kraft meines Vaters — und Dank sei ihm unter der Erde, von mir auch dafür gesagt! Er war ein hiriger Mann, voll warmer Blutes. Dich habe schon tausendmal darüber

nachgedacht, und mir blieben einen andern Ursprung gewünscht, wenn sammende Leidenschaften in meinem Busen tobten, und ich den heftigsten Kampf mit ihnen bestehen müßte. Aber, sobald Elgern und Wetter vorbe war, dankt' ich ihm doch wieder, daß er mir sein feuriges Temperament mitgetheilt hat, womit ich unzählige schuldlose Freuden lebhafter als so viele andere Leuthe geniesen kann. Genug, an diesem 22. Dez. kam ich ans Tageslicht. Mein Vater sagte mir oft: Er habe sich gar nicht über mich gestreut: Ich sey ein armes elendes Geschöpf gewesen; nichts als kleine Beinerden, mit einem verschrumpften Hantgen überzogen; Und doch hatt' ich Tag und Nacht ein gräßliches Peitergeschrey erhoben, das man bis ins Höl hörten könnte, u. s. f. Er hat mich oft recht böß damit gemacht. Dachte: Ha, ich werd's auch gemacht haben, wie and're neugeborne Kinder! Aber die Mutter gab ihm allemal Befall. Nun, es kann seyn.

Um d. Weihnachtstag ward ich getauft, in Watteweil; und ich freute mich schon oft, daß es gerad an diesem Tage geschah, da wir die Geburt unsers hochgeliebten Erlösers feyern. Und wenn's eine einsältige Freude ist, was macht's — gibt's doch gewiß noch viel kindischer? S. G. S. von Kapel aus der Hu, und H. M. M. aus der Schamatten, waren meine Taufpatzen: Er ein feuriger reicher Jungs gesell, Sie eine bemittelte hübsche Jungfer. Er starb ledig; sie lebt noch im Wittichenland.

In meinen ersten Lebensjahren mag ich wohl ein

wenig verhärtet werden seyn, wie's gewöhnlich mit allen ersten Kindern geht. Doch wollte mein Vater schon frühe genug mit der Muthe auf mich bar; aber die Mutter und Großmutter nahmen mich im Schutz. Mein Vater war wenig heimisch; er brennte hier und da im Land und an benachbarten Orten Salpeter. Wenn er dann wieder nach Hause kam, war er mir fremd. Ich floh ihn. Dies verdroß den guten Mann so sehr, daß er mich mit der Muthe zähm machen wollte. (Diese Thorheit begehen viele neuangehende Väter, und sobald nämlich von ihren ersten Kindern aus put lauter Liebe, daß sie eine eben so zärtliche Neigung gegen sie wie gegen ihre Mütter zeigen sollten. Und so hab' ich auch bei mir und viel andern Vätern wahrgenommen, daß sie ihre Erstgeborenen unter einer ungereimt scharfen Sucht halten, die dann bis zu den letzten Kindern nach und nach völlig erfaßt.)

III.

Mein fernstes Denken.

(1738.)

Gewiß kann ich mich so weit hinab — oder hinauf — wo nicht gar bis auf mein zweites Lebensjahr zurückrinnern. Ganz deutlich besinn' ich mich, wie ich auf allen Wieren einen steinigten Fußweg hinabstrebte, und einer alten Waage durch Gebückden Uppel abhetzte. — Ich weiß gewiß, daß ich wenig Schlaf hatte — daß meine Mutter, um hinter den Groß-

eltern einen geheimen Pfennig zu verdienen, des Nachts versthauer Weise beim Licht gespennt — daß ich dann nicht in der Kammer allein bleiben wollte, und sie darum eine Schürze auf den Boden spreiten mußte, mich nacht darauf setzte, und ich mit dem Schatten und ihrer Spindel spielte. — Ich weiß, daß sie mich oft durch die Wieße auf dem Arm dem Vater entgegentrug; und daß ich dann ein Morddiegschrey ansang, sobald ich ihn erblickte, weil er mich immer raus ansah, wenn ich nicht zu ihm wollte. Seine Figur und Geberden die er dann machte, seh' ich jetzt noch wie lebendig vor mir.

I V.

Zeit um ständ e.

Um diese Zeit waren alle Lebensmittel wohlfeil; aber wenig Verdienst im Lande. Die Thunring und der Zwölferkrieg waren noch in frischem Angedenken. Ich hörte meine Mutter viel davon erzählen, daß mich zittern und bebzen mache. Erst zu Ende der Dreißigerjahre ward das Baumwollenspinnen in unserm Dorf eingeführt; und meine Mutter mag eine von den ersten gewesen seyn, die Edthligarn gesponnen. (Unser Nachbar, H. S. trug daß erste um einen Schilling Lehn an den Zürchsee, bis er eine eigne Taubrone vermochte. Dann fieng er selber an zu kaufen, und verbiente nach und nach etlich tausend Gulden. Da hörte er auf, setzte sich zur Muhe, und starb.) In meinen Kinderjahren sind auch die ersten Erdapsel in unserm Ort gepflanzt worden.

V.

Schon in Gefahr.

(1739.)

Sobald ich die ersten Hosen trug, war ich meinem Vater schon lieber. Er nahm mich hin und da mit sich. Im Herbst d. J. brannte er im Gantzen, eine halbe Stunde von Nabis entfernt, Salpeter. Eines Tages nahm er mich mit sich; und, da Wind und Wetter einfiel, behielt er mich zu Nacht bei sich. Die Salpeterhütte war vor dem Zenn, und sein Bett im Zenn. Er legte mich darin und sagte lachend, er wolle bald auch zu mir liegen. Unterdessen fuhr er fort zu feuern, und ich schlief ein. Nach einem Weilchen erwacht' ich wieder, und rief ihm — Keine Antwort. Ich stand auf, trippelte im Hemdt nach der Hütte und um den Gaden überall herum, rief — schrie! Niemand's kein Vater. Nun glaubt ich gewiß, er wäre heim zu der Mutter gegangen. Ich also hastig, legte die Höllein an, nahm das Brusttuchlin übern Kopf, und rannte in der stockfinstern Regenmacht zuerst über die nächstanlassende lange Wiese. Am End' derselben tauchte ein wildangesauener Bach durch ein Tobel. Den Stag konn' ich nicht finden, und wollte darum ohne weiters und gerade hinüber, dem Nabis zu; glitschte aber über eine Niese zum Bach hinab, wo mich das Wasser begräbt ergriffen hätte. Die dussigste Anstrengung meiner jugendlichen Kräfte half mir noch glücklich davon. Ich froh wieder

auf allen Wiesen durch Staufen und Dörn' hinauf
der Wiese zu, auf welcher ich überall herumirrte,
und den Gaben nicht mehr finden konnte — als ich
gegen einer Windhelle zwey Kerle — Birn- oder Gipsel-
diele — auf einem Baum ansichtig ward. Diesen
ruft ich zu, sie sollten mir doch auf den Weg hel-
fen. Aber da war kein Bescheid; vielleicht daß sie
mich für ein Ungehauer hielten, und eben im Gipsel
noch ärger zittern möchten, als ich armer Bube un-
ten im Kerch. — Inzwischen war mein Vater, der
während meinem Schlußmutter nach einem slemlich
entfernten Hans gieng, etwas zu holen, wieder
zurückgekehrt. Da er mich vermisste, suchte er in
allen Winkeln nach, wo ich mich etwa möglic verlo-
ren haben; sündete bis in die siebenden Hießel hin-
ein, und hörte endlich mein Geschrei, denn er nach-
gieng, und mich nun bald ausfindig machte. O,
wie er mich da herzte und läste, Freudentränen
weinte und Gott dankte, und mich, sobald wir zum
Gaben zurückkamen, sauber und trocken mache —
deum ich war mannsaß, kreigig bis über die Ohren,
und hatte aus Angst noch in die Hosen Morn-
des am Morgen führte er mich an der Hand durch
die Wiese: Ich soll' ihm auch den Ort zeigen, wo
ich heruntergerutselt. Ich konnt ihn nicht finden:
Endeht fand Er ihn an dem Geschirre, das ich beim
Hinabrutschen gemacht; schlug dann die Händ' über'm
Kopf zusammen, vor Entsezen über die Gefahren
worum ich geschwebt, und vor Lob und Preis über
die Wunderhand Gottes, die mich allein retteten

kannte: „Siehst du“, sprach er, „nur noch wenige
„Schritte, so stürzt der Bach über den Felsen hinab.
„Hörst dich das Wasser fassen können, so lägst du
„dort unten tot und vermürt,“! Von allem dies-
sem begriff ich damals kein Wort; ich wußte nur
von meiner Angst, nichts von Gefahr. Besonders
aber schwechten die Kerle auf dem Baum mit viele
Jahre vor Augen, sobald mich nur ein Wort an die
Geschichte erinnerte.

Gott! Wie viele tausend Kinder lämen auf eins
elende Art uns Leben, wenn nicht deine schützenden
Engel über sie wachten. Und, o wie gut hat auch
der meinige über mich gewacht. Leb und Preis sei
dir dafür noch heute von mir gebracht, und in alle
Ewigkeit!

VI.

Unsere Nachbauer im Nábis.

Der Nábis liegt im Berg, ob Scheßlitzau. Von Kapel hört man die Glöde läuten und schlagen. Es sind nur zwei Häuser. Die aufgehende Sonne strahlt beyden gerad in die Fenster. Meine Großmutter und die Frau im andern Haus waren zwei Schwestern; schweme alte Mütterle, welche von andern gottseligen Weibern in der Nachbarschaft fleißig besucht wurden. Damals gab es viel fromme Leute daherum. Mein Vater, Großvater, und andre Männer, sahen's zwar ungern; dursten aber nichts sagen, aus Furcht sie buntten sich versündigen. Der

Hütbeete war ihr Lehrer (seinem Bruder sagte man Schweißbeete), ein grosser langer Mann, der sich nur vom Käferspinnen und etwas Wilmosen nährte. In Scheßlitz war fast in jedem Haus eins, das ihm anhieng. Meine Grossmutter nahm mich oft mit zu diesen Zusammenkünsten. Was eigentlich da verhandelt wurde, weiß ich nicht mehr; nur so viel, daß mir dabei die Weil verzweifelt lang war. Ich mußte müdigst still sitzen, oder gar knien. Dann gab's unaufhörliche Erzählungen und Bestrafungen von den Goasen allen, die ich so wenig versteh'd als eine Kuh. Dann und wann aber sah' ich mein Großvater zum voraus weg, und muß' ich mit ihm in den Berg, wo unsre Kühe waldeten. Da zeigte er mir allerley Vogel, Kaiser und Würmchen, dies weil er die Matten säuberte, oder junge Lämmchen, den wilden Seevi, u. s. f. ausstraupte. Wenn er dann alles an einen Hasen warf, und's bey einbrechendem Abend anzündete, da war's mir erst recht geflecht. Anderer Huben, die etwa dabei seyn mochten, erinnere ich mich nicht mehr, wohl aber etlicher halbverwachsener Kleidlinen, die mit mir spielten. Ich gieng damals in mein sechstes Jahr; hatte schon zwey Brüder und eine Schwester, von denen es hieß, daß eine alte Frau sie in einer Hütte gebracht.

VII.

Wanderung in das Dreyischlatt. (1741.)

Mein Vater hatte einen Wanderungsgeist, der zum Theil auch auf mich gekommen ist. In diesem Jahr kaufte er ein grosses Gut (für s. Rühe Sommer- und Winterung), Dreyischlatt genannt, in der Gemeinde Kreyau, zu hindern in einer Wildnis, nahe an den Alpen. Das nicht halb so grosse Gütchen im Thälio hingegen verkaufte er dafür: Weil er (wie er sagte) sah, daß ihm eine grosse Haushaltung anfallen wolle; damit er für viele Kinder Platz und Arbeit genug hätte; auch daß er sie in dieser Einöde nach seinem Willen erziehen könnte, wo sie vor der Versuchung der Welt sicher wären. Auch riech der Grossvater, der von Jugend an ein starker Viechmann war, sehr dazu. Über mein guter Gott verband sich den unrechten Finger, und wälzte sich, da er an das Gut nichts zu geben hatte, in einen Schuldenlast hinein, unter welchem er nachwerts 13. Jahre lang genug seufzen mußte. Also im Herbst 41. zogteten wir mit Sack und Pack ins Dreyischlatt. Mein Großvater war Senn; Ich jagte die Rühe nach; mein Bruder G. nur so. Wochen alt, ward in einem Korb hingetragen. Mutter und Großmutter, mit den zwey andern Kindern kamen hinten nach; und der Vater, mit dem übrigen Plunder, beschloß den Zug.

VIII.

Gefonomische Einrichtung.

Mein Vater wollte doch das Salpetersieden nicht aufgeben, und bachtete damit wenigstens etwas zu Abherrschung der Sinne zu verdienen. Aber so ein Gut, wie der Dreyfahlatt, braucht Hand und Armeschmalz. Wir Kinder waren noch wie für nichts zu rechnen; der Großvati hatte mit dem Vieh, und die Mutter genug im Hause zu thun. Es mussten also ein Knecht und eine Magd gebunden werden. Zur folgenden Frühjahr gienz der Vater wieder dem Salpeterwerk nach. Inzwischen hatte man mehr Kühl und Geissen angeschafft. Der Großvati zog jungen Hasel nach. Das war mir eine Tausendelust, mit den Eiern so im Gras herumlaufen; und ich wußte nicht, ob der Alte eine grösse Freude an mir oder an ihnen hatte, wenn er sich so, nachdem das Vieh besorgt war, an unsern Sprengungen ergötzte. So oft er vom Weissen kam, nahm er mich mit sich in den Käschkeller, zog dann ein Stück Brod aus dem Gitterheind, bröck' es in eine kleine Mutze, und mochte ein kühwarmes Milchsüpple. Das aßen ich und er so alle Tage. So vergieng mit meine Zeit, unter Spiel und herumtrillern, ich wußt nicht wie? Dem Großvati gienz eben so. Aber, aber — Knecht und Magd thaten inzwischen was sie gern wollten. Die Mutter war ein gutherliges Weib; nicht gewohnt jemand mit Strenge zur Arbeit

anzuhalten. Es mußte allerhand Milch- und Werbgeschirr eingelaufen werden; und, da man viel Weide zu Hiesen einschlug, auch Heu und Stroh, um mehr Mist zu machen. Im Winter hatten wir allemal zu wenig Futter — oder zu viel fressende Haar. Man mußt immer mehr Geld entlehnen; die Zinsen häuften sich, und die Kinder wurden grösser, Knecht und Magd feist, und der Vater mager.

I X.

Abänderungen.

Er merkte endlich, daß so die Wirthschaft nicht gehen könne. Er änderte sie also; und gab nämlich das Salpetersiechen auf, blieb dahelm, führte das Gesind selber zur Arbeit an, und war allenthalben der erste. Ich weiß nicht ob er auf einmal gar zu streng angefangen, oder ob Knecht und Magd, wie oben gesagt, sonst zu meisterlos geworden; kurz, sie jaherten aus, und ließen davon. Um die gleiche Zeit wurde der Großati frank. Erst sah er sich nur an einem Dorn in den Dammn; der wurde geschwollen. Er band frischwarmen Kühlmist drauf; da schwoll die ganze Hand. Er empfand eine schläge Hitze darinn, gieng zum Brunnen, und wusch den Mist unter der Kehre wieder ab. Aber das hatte nun gar böse Folgen. Er mußte sich bald zu Bett legen, und bekam die Wassersucht. Er ließ sich abdrücken; das Wasser rann in den Kessel hinab. Nach ein er so 5. Monathe gelegen, starb er zum Leidpfeifen des ganz

ten Hauses; denn alle liebten ihn, vom Kleinsten bis zum Größten. Er war ein angenehmer, Freund und Friede liebender Mann. Er hatte an meinem Vater und mir ungemein viel gethan; und ich habe nie von seinem Menschen etwas Übles über ihn sagen gehört. Mein Vater und Mutter erzählten noch viele Jahre allerhand Löbliches und Schönes von ihm. Als ich ein wenig zum Verstand kam, erinnerte ich mich seines erst recht, und verehrte ihn im Stand und Alter. Er liegt im Kirchhof zu Reynau begraben.

X.

Nächst Folgen von des Großvaters Tod.

Nun wurde wieder eine Magd angestellt; die war dem Vater recht, weil sie brav arbeitete. Aber Mutter und Großmutter konnten sie nicht leiden, weil sie glaubten, sie schmeichle beim Vater, und trag' ihm alles in Ohren. Auch war sie fröhlig, so daß wir alle die Kaud von ihr erbten. Und Furti, die Mutter ruhten nicht; sie mußte fert, und eine aufbre zu. Die war nun ihnen recht, aber dem Vater nicht, weil sie nur das Haus, aber nicht das Felbwerk verstand. Auch meinte er, sie helse den Weibern allerhand verschmanchen. Jetzt gab's bald alle Tag einen Sauf. Die Weiberobler fanden zusammen; der Mann hinwieder glaubte, Er sei einmal Meister; und Furti, es schien als wenn der alte Näßiger

Joggeli

Zog gele einen guten Theil vom Hockfieden mit sich unter den Boden genommen hätte. Aus Verdrüß gieng darum der Vater einstweilig wieder dem Salpetersieden nach, übergab die Wirthschaft seinem Bruder II. als Knecht, und glaubte mit einem so nahen Blutsfreunde wohl versorgt zu seyn. Er betrog sich. Er leunt' ihn nur ein Jahr behalten, und sah noch zu rechter Zeit die Wahrheit des Spruchs eint: Wer will daß es ihm sing, schau selber zu seinem Ding! — Nun gieng er nicht mehr fort, trat an's neue an die Spieße der Haushaltung, arbeitete über Kopf und Hals, und hirtete die Kühe selber; Ich war sein Handbuch, und mußte mich brav tummeln. Die Magd schaftete er ab; und dingte das für einen Gaissenknab, da er jetzt einen Hasel Gaisse sen gefaust, mit deren Mist er viel Wald und Wiesen mache. Zwischenzeitlichen wollten ihn die Weiber noch immer meistern; das leunt' er nicht leiden; 's gab wieder allerley Händel. Endlich da er einmal der Großmutter in der Hitze ein Habermäuschen nachgeschmissen, lief sie davon, und gieng wieder zu ihren Freunden in den Nabis. Die Sach kam vor die Amtsleuth. Der Vater mußt ihr alle Wochen 6. Baken und etwas Schmalz geben. Sie war ein kleines bußlichtes Fräulein; mir eine liebe Großmutter; die hinwieder auch mich hielt wie ihr rechtes Großkind; aber, die Wahrheit zu sagen, ein wenig unberlich, wettermöndisch; gieng immer den sogenannten Freimimen nach, und fand doch niemand recht nach ihrem Ende. Ich mußt ihr alle Jahr



die Meßgeten bringen, und blieb dann ein Paar Tage bei ihr. Da war gut Leben: Ich ließ mir's schmecken; ihre wohlgemeinten Ermahnungen hingen zum einen Ohr ein, und zum andern wieder aus. Gewiß kein Glück für mich. Aber vergleichen Buben machen's, leßter Gott erbarm' so. Zuletzt war sie einige Jahr blind, und starb endlich in der Scuenschwand in einem hohen Alter An. 50. 51. oder 52. Sie vermachte mir ein Buch, Aucto wahres Christenthum, apart. Sie war gewiß ein goitseiges Weib, in der Schamaten hoch empfitt; und die Leuth dort sind mir noch besond'res lieb um ihretwillen. Auch glaub' ich gewiß noch Glück von ihr het zu haben; denn Elternsegen ruht auf Kindern und Kindesländern.

XI.

Allerley, wie's so kommt.

Unsre Haushaltung vermehrte sich. Es kam alle zwey Jahr gesässentlich ein Kind; Töchdinger genug, aber darum noch keine Arbeiter. Wir mußten immer viel Tagelöhner haben. Mit dem Vieh war mein Vater nie recht glücklich; es gab immer etwas frustes. Er meinte, die starken Kräuter auf unsrer Waid seyen nicht wenig Schuld daran. Der Hunger überstieg alle Jahr die Lösung. Wir reuteten viel Wald aus, um mehr Wattland, und Geld vom dem Holz zu bekommen; und doch kamen wir je langer je tiefer in die Schulden, und mußten immer

aus einem Sack in den andern schleusen. Im Winter sollten ich, und die ältesten welche auf mich folgten, in die Schule; aber die dauerte in Krynnau nur 10. Wochen, und davon giengen uns wegen diesem Schnee noch etliche ab. Dabei sonnte man mich schon zu allerley Nützlichem brauchen. Wir sollten anfangen, Winterszeit etwas zu verdienen. Mein Vater produzierte aller Gattung Gespinst: Flachs, Hauf, Seiden, Wollen, Baumwollen; auch lehrte er uns leichter Färbeln, Strümpfstricken, u. d. g. Über seins warf damals viel Lohn ab. Man schmälerte uns den Tisch, meist Milch und Milch; ließ uns lumpen und lumpen, um zu sparen. Bis in mein sechzehntes Jahr gieng ich selten, und im Sommer baats Fuß in meinem Zwilchrödelin zur Kirche. Alle Gründays musste der Vater mit dem Vieh oft weit nach Hessen fahren, und es theuer bezahlen.

XIL

Die Bubenjahre.

Indeszen hämmerte mich alle diesz um sein Haar. Auch wußt' ich eigentlich nichts davon, und war überhaupt ein leichtsinniger Bube, wie's je einen gab. Alle Tag dacht' ich dreymal ans Essen, und damit aus. Wenn mich der Vater nur mit langanhaltender oder strenger Arbeit verschonte, oder ich eine Weile davonlaufen sonnte, so war mir alles recht. Im Sommer sprang ich in der Wiese und an den Bächen herum, riss Kräuter und Blumen ab, und

machte Erdäusse wie Besen; dann durch alles Geblüsch, den Wogeln nach, kletterte auf die Bäume, und suchte Nester. Über ich las ganze Haufen Schneckenhäuslein oder hübsche Stein zusammen. War ich dann müd, so setzte ich mich an die Sonne, und schwitzte zuerst Hagstecken, dann Wogel, und zuletzt gut Röthe; denen gab ich Namen, idum' ihnen eine Wald ein, baute ihnen Städte, und fütterte sie; verhandelte dann bald dies bald jenes Stück, und machte immer wieder schönere. Ein andermal richtete ich Hesen und Neuerherd auf, und lockte aus Sand und Lehm einen sauberen Prey. Im Winter wälzte ich mich im Schnee herum, und rutschte bald in einer Scherbe von einem zerbrochenen Napf, bald auf dem bloßen Hintern, die Söhnen hinunter. Das trieb ich dann alles so, wie's die Jahreszeit mitbrachte, bis mir der Vater durch den Jinger pfiff, oder ich sonst merkte, daß es Zeit über Zeit war. Noch hatt' ich keine Cameraden; doch wurd' ich in der Schule mit einem Haken bekannt, der oft zu mir kam, und mir allerhand Lappetepen um Geld aubot, weil er wußte, daß ich von Zeit zu Zeit einen halben Bahnen zu Trinkgeld erhielt. Einß gab er mir ein Wogelnest in einem Mauerschlund zu kaufen. Ich sah täglich vernach. Über eines Tags waren die Jungen fert; das verdross mich mehr als wenn man dem Vater alle Küh gestohlen hätte. Ein andermal, an einem Sonntag, brachte er Pulver mit — bisher kannt' ich diesen Höllensamen nicht — und lehrte mich Feuerzeug machen. Eines Abends

hatt' ich den Einfall: Wenn ich auch schiessen könnte! Zu dem Qu'd nahm ich eine alte eiserne Wermutrohre, verklebte sie hinten mit Leim, und machte eine Sündpfanne auch von Leim; in diese that ich dann das Pulver, und legte brennenden Sunder daran. Da's nicht losgehen wollte, blies ich . . . Puh! Mit Feuer und Leim alles ins Gesicht. Dies geschah hinterm Hause; ich merkte wohl, daß ich was unrechtes that. Inzwischen kam meine Mutter, die den Klapß gehör't hatte, herunter. Ich war elend blesiirt. Sie jammerte, und half mir hinauf. Auch der Vater hatte oben in der Waide die Flamme gesehen, weil's fast Nacht war. Als er heimkam, mich im Bett antraf, und die Ursache vernahm, ward er grimig bese. Aber sein Zorn stillte sich bald, als er mein verbranntes Gesicht erblickte. Ich litt grosse Schmerzen. Über ich verbiß sie, weil ich sonst fürchteete, noch Schläge oben drein zu bekommen, und wußte daß ich solche verdient hätte. Doch mein Vater empfand wohl, daß ich Schläge genug habe. Vierzehn Tage sah ich keinen Stich; an den Augen hatt' ich kein Härtlein mehr. Man hatte grosse Sorgen wegen dem Gesicht. Endlich ward's doch allmälig und von Tag zu Tag wieder besser. Jetzt, so bald ich vollkommen hergestellt war, machte der Vater es mit mir, wie Pharaos mit den Israeliten, ließ mich tüchtig arbeiten, und dachte: So würden mir die Flossen am besten vergehen. Er hatte Recht. Über damals kannt' ich's nicht einzahlen, und hielt ihn für einen Tyrannus, wenn er mich so des Wer-

gern früh aus dem Schlafe nahm, und an das Werk musizierte. Ich meinte, das wär' eben nicht nöthig; die Kühe gäben ja die Milch von sich selber.

XIII.

Beschreibung unsers Guts Drey schlatt.

Drey schlatt ist ein wildes einbädes Ort, zwi scherst an den Alpen Schwärme, Creuzeng und Aueralp; vorzeiten war's eine Sennwald. Hier giebt's immer kurzen Sommer und langen Winter; während letztern meist ungeheueren Schnee, der oft noch im May ein Paar Kläster tief liegt. Einst müssten wir noch am H. Pfingstabend einer unerlangten Kuh, mit der Schausel zum Haas pfaden. In den kürzesten Tagen hatten wir die Sonn nur 5. Viertelstunden. Doct entsteht unser Notenbach, der dem Hüsli in seiner Erbeschreibung, und dem Walter in seinem Kort entwischte; ungeachtet er zweimal grösser als der Schwendi: oder Lederbach ist, der viele Mühlen, Sagen, Wallen, Stampfen und Pulvermühlen treibt. Doch beym Drey schlatt da hat es das herrlichste Quellwasser; und wir in unserm Haas und Scheur aneinander hatten einen Brunnen, der nie gestor, unterm Dach, so daß das Vieh den ganzen Winter über nie den Himmel sah. — Wenn's im Drey schlatt stürmt, so stürmt's dann recht. Wie hatten eine gute, nicht gähe Wiese, von 40—50. Kläster breit, und eine grastreiche Walde. Auf der Sommerseite im Altischweil ist's schon früher, aber

auch gähet und räucher. Holz und Stroh glebt's genug. Hinterm Hans ist ein Sonnenrain, wo's den Schnee wegbläst, der hingegen an einem Schattenrain vor dem Haus im Frühjahr oft noch liegen bleibt, wenn's an jenem schon Gras und Schmaliblumen hat. Am frühesten und am spätesten Ort auf dem Gut trifft's wohl 4. Wochen an.

XIV.

Der Geißbube.

Ja! Ja! sagte jetzt eines Tags mein Vater: Der Bub mächtet, wenn er nur nicht so ein Narr wäre, ein verweifelter Lappe; auch gar kein Hirn. Sobald er an die Arbeit muß, weißt er nicht mehr was er thut. Aber von nun an muß er mir die Geissen hören, so kann ich den Geißbub abschaffen. — Ach! sagte meine Mutter, so kommst du um Geissen und Bub. Nein! Nein! Er ist noch zu jung. — Was jung? sagte der Vater: Ich will es drauf wagen, er lernt's nie jünger; die Geissen werden ihn schon lehren; sie sind oft witziger als die Buben. Ich weiß sonst doch nichts mit ihm anzufangen.

Mutter. Ach! was wird mir das für Sorg' und Kummer machen. Sims' ihm auch nach! Einen so jungen Bub mit einem Fasel Geissen in den wilden einöden Kohlwald schicken, wo ihm mehet Steg noch Weg bekannt sind, und's so gräßliche Löbler hat. Und wer weiß, was vor Thier sich dort aufhalten, und was vor schrecklichem Wetter einsallen kann?

Denk doch, eine ganze Stund weit! und bey Denner und Hagel, oder wenn sonst die Nacht einsfällt, nie wissen, wo er ist. Das ist mein Ted, und Du mußt's verantworten.

Ich. Mein, nein, Mutter! Ich will schon Eerg haben, und kann ja brein schlagen wann ein Thier kommt, und vor'm Wetter untern Felsen freuchen, und, wenn's nachtet, heimsfahren; und die Geissen will ich, was gilt's, schon paschgen.

Vater. Hörest jetzt! Eine Woche mußt' mir erst mit dem Geißbub gehen. Dann gieb wohl Achtung wie er's macht; wie er die Geissen alle heißt, und ihnen lebt und pfeift; wo er durchfähret, und wo sie die beste Wald finden.

Ja, ja! sagt' ich, sprang hoch auf, und dacht': Zum Kohlwald da bist du stey; da wird dir der Vater nicht immer pfeisen, und dich von einer Arbeit gar andern jagen. Ich gieng also eiliche Tag mit unserm Beckle hin; so hieß der Bub; ein rauher, wilder, aber doch ehrlicher Bursche. Denkt doch! Er stand eines Tags wegen einer Mordthat im Berghaft, da man eine alte Frau, welche wahrscheinlich über einen Felsen hinunterstürzte, auf der Creutzegg tott gefunden. Der Unwissener holte ihn aus dem Bett nach Lichtensteig. Man merkte aber bald, daß er ganz unschuldig war, und er kam zu meiner großen Freud noch denselben Abend wieder heim. — Nun trat ich mein neues Ehrenamt an. Der Vater wollte zwar den Beckle als Knecht behalten; aber die Arbeit war ihm zu streng, und er nahm

im Frieden seinen Abschied. — Anfangs wollten mir die Geissen, deren ich bis zu. Stück hatte, kein gut thun; das machte mich wild, und ich versuchte es, ihnen mit Steinen und Prügeln den Meister zu zerschlagen; aber sie zeigten ihm mir; ich mußte also die glatten Worte und das Streicheln und Schmeicheln zur Hand nehmen. Da thaten sie; was ich wollte. Auf die vorige Art hingegen verschwendete ich sie so, daß ich oft nicht mehr wußte was anzutun, wenn sie alle ins Holz und Gesträuch ließen, und ich meist rundum keine einzige mehr erblicken konnte, halbe Tage herumlaufen, pfeisen und jolen, sie an den Galgen verwünschen, brüllen und lamentieren mußte, bis ich sie wieder bey einander hatte.

XV.

Wohin, und wie lang.

Drey Jahre hatte ich so meine Heerde gehütet; sie ward immer größer, zuletzt über 100. Köpf, mir immer lieber, und ich ihnen. Im Herbst und Frühling führten wir auf die benachbarten Berge, oft bis zwey Stunden weit. Im Sommer hingegen durft' ich nirgends hüten, als im Kohlwald; eine mehr als Stunde weite Wüstenei, wo kein recht Stück Vieh walden kann. Dann gingen's zur Aueralp, zum Kloster St. Maria gehörig, lautet Wald, oder dann Schloß und Gesträuch; manches buchse Tobel und steile Felswand, an denen noch die beste Grasweid zu finden war. Von unserm Dreytschlatt

weg hatt' ich alle Morgen eine Stund Wegs zu fah-
ren, eh' ich nur ein Thier durste anbeissen lassen;
erst durch unsre Wieswaid, dann durch einen grossen
Wald, u. s. f. u. f. in die Kreuz und Querte,
halb durch diese, halb durch jene Abtheilung der Ge-
gend, deren jede ich mit einem eigenen Namen
taufste. Da hieß es, im vorbern Hoden; dort, zwis-
chen den Felsen; hier in der Weißlauwe, dort im
Föllermelch, auf der Blatten, im Kehel, u. s. f.
Alle Tag hütete ich an einem andern Ort, bald son-
nen; bald schattenhalb. Zu Mittag aß ich mein Brödt-
lin, und was mir sonst etwa die Mutter vertheilen
mitgab. Auch hatt' ich meine eigne Geiß, an der
ich sog. Die Geißhängen waren meine Ihr. Gegen
Abend fuhr ich immer wieder den nämlichen Weg
nach Hause, auf dem ich gekommen war.

X VI.

Vergnügen im Hirtenstand.

Welche Lust, bey angenehmen Sommertagen über
die Hügel fahren — durch Schattenwälder streichen —
durchs Gebüsch Einhörnchen jagen, und Vogelnester
ausneehmen! Alle Mittag lagerten wir ans am Bach;
da ruhten meine Felsen zwey bis drey Stunden aus,
manch es heiß war noch mehr. Ich aß mein Mittagbrödt,
sog mein Geißchen, badete im spiegelhellten Wasser,
und spielte mit den jungen Geisen. Immer hatt'
ich einen Gertel oder eine kleine Urte bey mir, und
fällte junge Lännchen, Weiden oder Umen. Dann

famen meine Geissen hausenweis und lasellten das
 Laut ab. Wenn ich ihnen Leid, Leid! ruste, dann
 gieng's gar im Galopp, und wurd' ich von ihnen
 wie eingemauert. Alles Laut und Kräuter, die sic
 strassen, kostete auch ich; und einige schmeckten mir
 sehr gut. So lang der Sommer währete, sterirten
 die Erd-Im-Heidel- und Brombeeren; deren hatt'
 ich immer vollaus, und konnte noch der Mutter am
 Abend mehr als genug nach Hans tringen. Das
 war ein herrliches Lobsal, bis ich mich einst daran
 bis zum Edel überstraf. — Und welch Vergnügen
 machte mir nicht jeder Tag, jeder neue Morgen;
 wenn jetzt die Sonne die Hügel vergoldete, denen ich
 mit meiner Heerde entgegensestieg; dann jenen hal-
 bigen Buchenwald, und endlich die Wiesen und Waldb-
 plätz beschiien. Tausendmal denk' ich dran; und oft
 dünkt's mich, die Sonne scheine jetzt nicht mehr so
 schön. Dann dann alle anliegenden Gebüsche von
 jubilirenden Vögeln er tönten, und dieselben um mich
 her hüpfsten — O! Was fühlt' ich da! — Ha, ich
 weiß es nicht! — Halt süsse, süsse Lust! Da sang' und
 trillerte ich dann mit, bis ich heiser ward. Ein an-
 dermal spürte ich diesen untern Waldbürgern durch
 alle Stauben nach, ergözte mich an ihrem hübschen
 Gesieder, und wünschte, daß sie nur halb so jähm
 wären wie meine Geissen; begnügte ihre Jungen und
 ihre Eyer, und erstaunte über den wundervollen Bau
 ihrer Nester. Ost sand ich deren in der Erde, im
 Moos, im Farn, unter alten Stöcken, in den dic-
 ken Dörnen, in Gelétrigen, in hohlen Zainen oder

Buchen; oft hoch im Gipfel — in der Mitte — zu dässerst auf einem W. Meist ruht' ich ihrer etliche. Das war mir eine Monne, und fast mein einziges Sinn und Denken, alle Tage gewiß einmal nach allen zu sehn; wie die Jungen wuchsen, wie das Gesieder zunahm, wie die Alten sie füllten, u. d. g. - Ansangs trug ich einige mit mir nach Hause, oder brachte sie sonst an ein bequemes Ort. Aber dann waren sie dahin. Nun ließ ich's kleben, und sie lieber groß werden — Da flogen sie mir aus. — Eben so viel Freuden brachten mir meist auch meine Geisen. Ich hatte von allen Farben, grosse und kleine, kurz- und langhaarige, bös- und gutgeartete. Alle Tage ruht' ich sie zwey bis dreymal zusammen, und überzählte sie, ob ich's voll habe? Ich hatte sie gewöhnt, daß sie auf mein Hub, Hub! Leck, Leck! aus allen Büschchen hergesprungen kamen. Einige lichten mich sonderbar, und gien- gen den ganzen Tag wie einen Büchsenclaus weit von mir; und wenn ich mich verbarg, siengen sie alle ein Bettgeschrey an. Von meinem Duglöötle (so hieß ich meine Mittagsgfeif) konnt' ich mich nur mit List entfernen. Das war ganz mein Eigen. Wo ich mich setze oder legte, stellte es sich über mich hin, und war gleich parat zum Sangen oder Melken; und doch ruht' ich's in der besten Sommerszeit oft noch ganz voll heimführen. Undremal melli' ich es einem Höhler, bey dem ich manche liebe Stund zubrachtete, wenn er Holz schrotete, oder Kohlhausen brannte.

Welch Vergnügen, dann am Abend, meiner Heers
de auf meinem Hörn zur Heimreise zu blasen! zuschauen,
wie sie alle mit runden Bänchen und vol-
len Eutern dastanden, und zu hören wie man unter
sie sich heimblößten. Wie stolz war ich dann, wann
mich der Vater lobte, daß ich so gut gehütet habe!
Nun gieng's an ein Mellen; bei gutem Wetter aus
der freyem Himmel. Da wollte jede zuerst über dem
Eimer von der drückenden Last ihrer Milch los-
schn, und brachte dankbar ihren Besreyer.

XVII.

Verdruß und Ungemach.

Nicht daß lauter Lust beim Hirtenleben wäre. —
Von Tausend, Rein! Da giebt's Beschwerden genug.
Für mich war's lang die empfindlichste, daß Morn-
gens so früh mein warmes Bettlin zu verlassen, und
bloß und baarsfüß ins kalte Feld zu marschirten, wenn's
zumal einenbaumstarke Reisen hatte, oder ein
dicker Nebel über die Berge herabhieng. Wenn
dann dieser gar so hoch gieng, daß ich ihm mit meis-
ner berganstiegenden Heerde das Feld nicht abgewis-
sen, und keine Sonn' erreichen konnte, verwünschte
ich denselben im Negyzen hinzu, und eilte was ich
eilen konnte, aus dieser Finsterniß wieder in ein
Thälchen hinab. Erhielt ich hingegen den Sieg, und
gewann die Sonne und den hellen Himmel über mir,
und das grosse Weltmeer von Nebeln, und hie und
da einen hervorragenden Berg, wie eine Insel, unter

meine Füße — Was das dann für ein Stoh und eine Lust war! Da verließ ich den ganzen Tag die Berge nicht, und mein Aug sonnt' sich nie satt schauen, wie die Sonnenstrahlen auf diesem Ocean spielten, und Wogen von Dünsten in den seltsamsten Figuren sich drauf herumtauselten, bis sie gegen Abend mich wieder zu übersteigen drohten. Dann wünschte ich mir Jakobs Leiter; aber umsonst, ich mußte fort. Ich ward traurig, und alles summte in meiner Trauer ein. Einsame Vögel flatterten matt und trübselig über mir her, und die grossen Herdsfliegen sumsten mir so melancholisch um die Ohren, daß ich weinen mußte. Dann stör' ich fast noch mehr als am frühen Morgen, und empfand Schmerzen an den Füßen, obgleich diese so harrt als Schleuder waren. Auch hatt' ich die meiste Zeit Wunden oder Beulen an ein paar Gliedern; und wenn eine Blessur heil war, mach' ich mir richtig wieder eine andre; sprang entweder auf einen spitzen Stein auf, verlor einen Nagel oder ein Stück Haut an einem Zehen, oder hieb mir mit meinen Instrumenten eins in die Finger. Zu's Verbinden war selten zu gedenken; und doch gieng's weiß bald vorüber. — Die Geissen hieltnächst machten mir, wie schon gesagt, Anfangs grossen Verdruß, wenn sie mir nicht gehorchen wollten, weil ich ihnen nicht recht zu befehlen verstand. — Ferner prügelte mich der Vater nicht selten, wenn ich nicht hätte wo er mir befohlen hatte, und nur hinsuhte wo ich gern seyn möchte, und die Geissen dann nicht das rechte Band

maß heimbrachten, oder er sonst ein loses Stücklein von mir erfährt. — Dann hat ein Geißhab überhaupt viel von andern Leuten zu leiden. Wer will aber einen Hasel Geissen immer so im Schranken halten, daß sie nicht etwa einem Nachbar in die Wiesen oder Wald gingen? Wer mit so viel lästernen Thieren zwischen Horn- und Haberbrachen, Wild- und Rabigätern durchfahren, daß keins sein Mausvöll versuchte? Da gieng's dann an ein Fluchen und Lamentieren: Wärnhäuter! Galgenwogel! waren meine gewöhnlichen Threnntitel. Man sprang mir mit Fäten, Prügeln und Hagstücken — einst gar einer mit einer Sense nach; der schwor, mir ein Bein vom Leib wegzuhaugen. Aber ich war leicht genug auf den Füßen; und nie hat mich einer erwischen mögen. Die schuldigen Geissen wohl haben sie mir oft er tappt, und mit Arrest belegt; dann mußte mein Bauer hin, und sie lösen. Hand er mich schuldig, so gab's Schläge. Eiliche unsrer Nachbarn waren mir ganz besonders widerwärtig, und richteten mir manchen Streich auf den Rücken. Dann dacht' ich freudlich: Wartet nur, ihr Kerle, bis mir eure Schuh recht sind, so will ich Euch auch die Hufel salben. Aber man vergißt's; und das ist gut. Und dann hat das Sprüchwert doch auch seinen wahren Sinn: „Wer will ein Wildermann^{*)} seyn und heißen, der hüt sich vor Dauben und Geissen.“ — So giebt es also freudlich dieser und anderer Widerwärtigkeiten genug in dem Hirtenland. Über die bösen

^{*)} h. i. Ein guter Haushalter.

Tage werden reichlich von den guten erscheint, wodurch
denn gewiß seinem König so wohl ist.

XVIII.

Viele Lebensgefahren.

Im Kehlwald war eine Buche; gerade über einem mehr als thurnhohen Fels herausgewachsen, so daß ich über ihren Stamm wie über einen Steg spazieren, und in eine gräßlich finstre Tiefe hinabgucken konnte; wo die Tiefen angingen, stuhnd sie wieder gerad auf. In dieses seltsame Nest bin ich oft gesessen, und hatte meine größte Lust daran, so in den furchterlichen Abgrund zu schauen, und zu sehn wie ein Vöglein neben mir herunterstürzte, und sich im Staub vermaulnre. Über einß schwachte mir diese Gegend im Traum so schauderhaft vor, daß ich von da an nicht mehr hinging. — Ein andermal besauß ich mich mit meinen Beissen jenseits der Aueralp, auf der Dürrenwälder-Seite gegen dem Rotenstein. Ein Junges hatte sich zwischen zween Felsen verspielen, und ließ eine jämmerliche Melodie von sich hören. Ich kletterte nach, um ihm zu helfen. Es gieng so eng und gäh, und ich rast zwischen Klippen durch, daß ich weder obisch noch niedisch sehn konnte, und oft auf allen Vieren kriechen mußte. Endlich versieg ich mich gänzlich. Ueber mir stuhnd ein außerblümbarer Fels; unter mir schwien's fast senkrecht — ich weiß selbst nicht wie weit hinab. Ich fieng an rufen und beten, so laut ich konnte. In einer flei-

nen Entfernung sah ich zwei Menschen durch eine Wiese marschiren. Ich gewahrt' es gar wohl, sie hörten mich; aber sie spotteten melner, und gingen ihre Straße. Endlich entschloß ich mich, das Menschertje zu wagen, und lieber mit Eins des Lobes zu seyn als noch weiter in dieser peinlichen Lage zu verharren, und doch nicht lange mehr ausdauern zu können. Ich schrie zu Gott in Angst und Noth, ließ mich auf den Bauch nieder, meine Händ' ob sich verspreizt, daß ich mich an den fahlen Fleiß so gut als möglich anflammern könne. Aber ich war todtmüd, fuhr wie ein Pfeil hinunter — zum Glück war's nicht so hoch als ich im Schrecken glaubte — und blieb wunderbar ebenrecht in einem Schlund stecken, wo ich mich wieder halten konnte. Greylich hat ich Haut und Kleider zerrissen, und blutete an Händen und Füßen. Aber wie glücklich schägt' ich mich nicht, daß ich nur mit dem Leben und unzerbrochenen Gliedern davonkam! Mein Geißchen mag sich auch durch einen Sprung gerettet haben; einmal ich sand's schon wieder bey den übrigen. — Ein andermal, da ich an einem schönen Sommertag mit meiner Heerde herumgetrillert, überzog sich der Himmel gegen Abend mit schwarzen Wölken; es fieng gewaltig an blitzen und donnern. Ich eilte nach einer Felshöhle — diese oder eine grosse Wettertanne waren in jelchen Fällen immer mein Zufluchtsort — und rief dann meine Geißchen zusammen. Die, weil's sensi bald Zeit war, meinten es gelte zur Heimfahrt, und sprangen über Kopf und Hals mir vor, daß ich

halb keinen Schwanz mehr sah. Ich eilte ihnen nach. Es fieng entschlich an zu hageln, daß wir Kopf und Rücken von den Füßen sansten. Der Boden war nicht mit Steinen bedeckt; ich rannte in voller Galopp darüber fort, fiel aber oft auf den Hintern, und fuhr große Stück weit wie auf einem Schloten. Endlich in einem Walde, wo's gäh' zwischen Felsen hinuntergieng, konnt' ich vollends nicht anhalten, und glitschte bis zu dässerst auf einen Rand, von dem ich, wenn mich nicht Gott und seine guten Engel behütet hätten, viele Meter tief herabgestürzt und zerstürzt werden wäre. Jetzt ließ das Wetter allmählig nach; und als ich nach Hause kam, waren meine Beinen schon eine halbe Stund daheim. Es liche Tag lang fühl' ich von dieser Partie seines Ley Ungeimach; aber mit Einsfriegen meine Füß zu sieden an, als wenn man sie in einem Kessel stöchte. Dann kamen die Schmerzen. Mein Vater sah' nach, und fand mitten an der einen Fußsohle ein groß Loch, und Moos und Gras darin. Nun erinnert' ich mich erst, daß ich an einem spiken Weistauß aufgesprungen war: Moos und Gras war mit hineingegangen. Der Vetti grub mir's mit einem Messer heraus, und verband mir den Fuß. Nun mußt' ich freylich ein Paar Tage meinen Gaisen langsam nachhinsen; dann verlor ich die Binden: Roth und Dreck füllten jetzt das Loch, und es war bald wieder besser. — Wiel andre Mal, wenn's durch die Felsen gieng, ließen die Thiere ob mir weg, und rollten große Stein herab, die mit hart an den Ohren vor-

bevölkten. Oft stieg ich einem Weißstraubenknöpfli, Grämenschöhlin, oder andern Blümchen über Slippen nach, daß es eine halbbrechende Arbeit war. Wieder stande ich grosse, halbverborne Tannen von unten an, die bisweilen acht bis zehn Tag an einander fertbrannten, bis sie fielen. Alle Morgen und Abend sah ich dann nach, wie's mit ihnen stund. Einst hätte mich eine manstödt schlagen können: Denn indem ich meine Geissen ferttrich, daß sie nicht getroffen würden, trachte sie hart an mir in Städten zusammen. — So viele Gesahren drohten mir während meinet Hirtenstand mehrmal. Leib und Leben verlustig zu werden, ohne daß ich's viel achtete, oder doch alles bald wieder vergaß, und lebte damals nie daran dachte, daß du allein es warst, mein unendlich großer himmlischer Vater und Erhalter! der in den Winkeln einiger Weisse die Raben nährt, und auch Sorge für mein junges Leben trug.

XIX.

Kameradschaft.

Mein Vater hatte bisweilen aus der Gaismühle Käse gemacht, bisweilen Käseli gesängt, und seine Biesen mit dem Milch gedusset. Dies reiste unsre Nachbarn, daß ihrer Vier auch Geissen anschafsten, und beim Kloster um Erlaubniß batzen, ebenfalls im Kohlwald hütten zu dürfen. Da gab's nun Kameradschaft. Unser drei oder vier Gaisbuben kamen alle Tag zusammen. Ich will nicht sagen, ob ich

der bestz aber schlimmste unter ihnen gewesen — aber gewiß ein rarer Narr gegen die andern — bis auf einen, der ein gutes Würschgen war. Einmal die übrigen alle gaben uns leider kein gutes ErempeL Ich wurde ein Bißlein wütiger, aber desto schlimmer. Nach sah's mein Vater gar nicht gern, daß ich mit ihnen laichte; und sagte mir, ich sollte lieber allein hüten, und alle Tag auf eine andre Gegeub treiben. Über Gesellschaft war mir zu neu und zu ungenehm; und wenn ich auch etwa einen Tag den Markt besorgte, und hörte dann die andern hüpen und jelen, so war's, als wenn mich ein Paar bewußt setzten, bis ich sie erreicht hätte. Bisweilen gab's Sankteten; dann fuhr ich wieder einen Meter allein, aber mit dem guten Jacoble; von dem hab' ich selten ein unnützes Wort gehört, aber die andern waren mir fürmeiliger. Ich hätte noch viele Jahre für mich können Gaßen hüten, ob' ich den Schenkel von dem allem inne worden wäre, was ich da gar in Kurzem vernahm. Sie waren alle größer und älter als ich — fast ausgeschossene Pengel, bey denen schon alle argen Leidenschaften aufgewacht. Schmückige Sitten waren alle ihre Neden, und unzüchtig alle ihre Lieder; bey deren Anhören ich freylich oft Maul und Ungen aufthat, oft aber auch aus Schamrbthe niederschlag. Nebst meinen bisherigen Zeitvertreib lachten sie sich die Haut voll. Grüne und junge Ubgel galten ihnen gleich viel, eisert wenn sie glaubten Geld aus einem zu lösen, sonst schmissen sie dieselben samt den Nestern fort.

Das that mir Ausgangs web; doch macht ich bald mit. So geschwind konnten sie mich hingegen nicht überreden, schamlos zu haben wie sie. Einer besonders war ein rechter Unstahl; aber sonst weder streit noch zaunkichtig, und darum nur besto versührerscher. Ein anderer war auf alles verpflicht, womit er einen Dingen verdienen konnte; der liebte darum die Wdgel mehr als die andern, die nämlich welche man ist; suchte allerley Waldkräuter, Harz, Zunderschwamm, u. d. g. Von dem lernt' ich manche Pflanze kennen; aber auch, was der G:ih ist. Noch einer war etwas besser als die schlummern; er machte mit, aber furchtsam. Jedem gieng sein Hang sein Lebenlang nach. Jacoble ist noch ein guter Mann; der andre blieb immer ein geiler Schwäher, und ward juleht ein miserabler hinslender Tropf; der dritte hatte mit Ei: und Mänken etwas emporeben, aber nie kein Glück dabey. Beim Vierten weiß ich nicht wo er hinbonamen ist.

XX.

Neue sonderbare Gemüthslage, und End des Hirtienstands.

Daherum durst' ich nichts merken lassen von dem, was ich bey diesen Cameraben sah' und hörte; genoß aber nicht mehr meine vorige Fröhlichkeit und Gemüthsruhe. Die Kerls hatten Leidenschaften in mir rege gemacht, die ich noch selbst nicht kannte — und doch merkte, daß es nicht richtig stehet. Im

Herbst, wo die Fahrt frey war, hütete ich meist allein; trug ein Küchlein, das mir blos darum jetzt noch lieb ist, bey mir, und las oft darin. Noch weiß ich verschiedene sonderbare Stellen auswendig, die mich damals bis zu Thränen rührten. Jetzt kommen mir die bösen Neigungen in meinem Busen abscheulich vor, und machen mir angst und bang. Ich betete, rang die Hände, sah zum Himmel, bis mir die hellen Thränen über die Wacken rollten; faßte einen Vorsatz über den andern, und machte mir so strenge Pläne für ein linsiges frommes Leben, daß ich darüber allen Frohnuth verlor. Ich versagte mir alle Arten von Freude, und hatte z. E. lang einen ernstlichen Kampf mit mir selber wegen einem Distelzink der mir sehr lieb war, ob ich ihn weggeben oder behalten sollte? Weber diesen einzigen Vogel dacht' ich oft weit und breit herum. Bald kam mir die Grimmszeit, wie ich mir solche damals vorstellte, als ein unersteiglicher Berg, bald wieder federleicht vor. Meine Freiwilliger mocht' ich herzlich lieben; aber je mehr ich's wollte, je mehr sah ich Widriges an ihnen. In Kurzem wußt' ich weder Anfang noch End mehr; und niemand war der mir heraushelfen könnte, da ich meine Lage seiner Menschenseele entdeckte. Ich machte mir alles zur Sünde: Lachen, Jauchzen und Pfaffen per se. Meine Gaßen sollten mich nicht mehr erlören dürfen — und ich ward eher böser auf sie. Eines Tags brachte ich einen todtten Vogel nach Haus, den ein Mann geschossen, und auf einem Stecken in die Wiese ausgelegt hatte: Ich nahm ihn, wie

ich in dem Augenblick wußte, mit gutem Gewissen weg; ohne Zweifel weil mir seine tierliche Federu vorzüglich wohl gefielen. Über, sobald mir der Vater sagte: Das heisse auch gestohlen, waint' ich bitterlich — und hatte dießmal recht — und trug das Kleichen Morgens darauf in aller Frühe wieder an sein Ort. Doch behielt ich etliche von den schönsten Federn; aber auch dieses kostete mich noch ziemlich Ueberwindung. Doch dacht' ich: Die Federn sind nun angetupft; wenn du's schon auch hinträgt, so verblöst sie der Wind; und dem Mann nützen sie so nichts. — Bisweilen fieng ich wieder an zu jauhzen und zu jolen, und treulicke ausß neue sorglos über alle Berge. Dann dacht' ich: So Alles Alles verlänguen, bis auf meine seßhafteschnücheln hölzernen Kühe — wie ich mir damals den rechten Christenfünf ganz buchstäblich vorstellte — sei doch ein traurig elendes Ding. Indessen wurde der Kahlwald von den immer zunehmenden Gaissen übertrieben; die Miesse die man auf den fettern Grasplächen walden ließ, bisweilen von den Gaissenbuben verselgt, gesprengt u. d. g. Einmal legten die Bursche ihnen Messer unter die Schwänze; ein Paar stürzten sich im Lauf über einen Helsen zu tod. Es gab schwere Händel, und das Hütheten im Kahlwald wurde gänzlich verboten. Ich hütthete daran noch eine Weile auf unserm eignen Gut. Dann löste mich mein Bruder ab. Und so nahm mein Hirtenstand ein Ende.

X X I.

Neue Geschäfte, neue Sorgen.

(1747.)

Denn nun hieß es: Eingespannt in den Kästen mit dem Haben, in's Koch — Er ist groß genug! — Wirklich tummelte mich mein Vater meisterlich herum; in Holz und Geld sollt' ich ihm statt eines vollkommenen Knechtes dienen. Die mehrern Mal übersieb' er mich; ich hatte die Kräfte noch nicht, die er mir nach meiner Größe intraut; und doch wollt' ich dann stark seyn, und keine schwere Bürde liegen lassen. In Gesellschaft von ihm oder mit den Tagelöhnern arbeitete ich gern; aber sobald er mich allein an ein Geschäft schickte, war ich faul und lässig, staunte Himmel und Erde an, und hieng', ich weiß selbst nicht mehr was vor allerley Gebäuden und Grillen nach; das freye Gaifbubenleben hatte mich halt verwöhnt. Das zog mir dann Schelhaft oder gar Streiche zu; und diese Strenge war nöthig, ob schon ich's damals nicht fassen konnte. Zum Heuet besonders gab's viertwischen fast unerträgliche Nüarden. Oft stred' ich mich vor Mattigkeit, und fast verschmolzen vom Schweiß, der Länge noch auf dem Boden und dachte: Ob's wohl auch in der Welt überall so mühselig zugehe? Ob ich mich grad' ist aus dem Staub machen sollte? Es werde doch an andern Orten auch Brod geben, und nicht gleich Heinzen gelten: Ich hätte auf der Kreuzegg gegen Gaifhüden

mehrere solche Wünsche gesezen, denen's außer ihrem Vaterland, wie sie mir erzählten, recht wohl gegangen — und was des Zeugs mehr war. Dann aber fand ich wieder: Nein! Es wäre doch Sünd, von Vater und Mutter wegzulaufen: Wie? wenn ich ihnen ein Stück Boden abhandeln, es bauen, brav Geld daraus ziehen, dann aus der Lösung ein Händchen drauf stellen, und so vor mich leben würde? Husch! sagt ich eines Tags, das muß jetzt seyn! — Über, wenn mir's der Vater abschlägt? — Ey! frisch gewagt, ist halb gewonnen. Ich nahm also das Herz in beide Hände, und bat den Vater noch derselben Abends, daß er mir ein gewiges Stücklein Landes abtreten sollte. Nun sah er freilich meine Narrheit wohl ein; aber er ließ mich's nicht merken, und fragte nur: Was ich dann damit anfangen wollte? „Ha,“ sagt' ich, „es in Ehren legen, Mattland daraus machen, und den Gewinn davon verseiteln.“ „Ohne ein mehreres Wort zu verlieren, sprach er dann: „So nimm eben die Zipselwaid; ich geb sie dir um fünf Gulden.“ Das war nun spottwohlseil; hier zu W. wär' so ein Grundstück mehr als hundert Gulden wertig. Ich sprang darum vor Freuden hoch auf, und sieng sogleich die neue Wirthskast an. Den Tag über arbeitete ich für den Vater; sobald der Geerabend kam, vor mich; sogar beim Mondchein, da macht ich aus dem noch vor Nacht gehauenen Holz und Ständen kleine Burden von Brennholz zum Verkaufen. Eines Abends dacht' ich (meiner jetzigen Lage nach) mir fiel ein: „Deine

„ Zipselwald ist gar wohlseil ! Es könnte den Vater
zu reuen , und er's wieder an sich ziehen , wenn ich
ihm den Hausschilling nicht baar erlege . Ich muss
um Geld schauen , so kann er mir nicht mehr ab
der Hand gehn . „ Ich gieng also zum Nachbar Görg ,
erzählte ihm den ganzen Handel , und bat ihn , mir die s. f. zu liehen ; ich wollt ihm bis auf
Gliederbezahlung mein Land dafür zum Pfand einse-
hen . Er gab mir's ohne Bedenken . Ganz entzückt
lief ich damit zum Vater , und wollte ihm ansbes-
pahlen . Woß hundert ! wie der mich abschneuzte :
„ Wo haß du das Geld her ? „ Es fehlte wenig ,
so hätt' es noch Ohrfeigen oben drein gesetzt . Zum ers-
ten Augenblick begriff ich nicht was ihm so entzück-
lich bös mache . Über er erklärte mir's bald , da er
fortfuhr : „ Du Värschäuter ! Mir mein Gut zu ver-
pfänden ! riß mir dann die fünf Gulden aus der
Hand , rauerte im Ungeblick zu Görg , und gab sie
ihm wieder , mit Bedenken : Daß er , so lieb ihm
Gott sei ! seinem Huben sein Geld nicht liche ; Er
wollt ihm schon geben was er brauche , u. s. f. — So
war meine Freude kurz . Der Veti , nachdem er
bald wieder besänftigt war , mocht mir lang sagen :
„ Ich brauch ihm das Ding gar nicht zu zahlen ; ich
könn' ihm ja ein billiges Zinslein geben : Der
Schlempen Wald werde die Sach nicht aus-
machen ; ich soll nur damit schalten und walten wie
mit meinem Eigenthum . „ Ich konnt' es ihm
nicht glauben ; denn er lachte dabei hinter ihm
zuwal . Das war mir verdächtig . Über er hatte gu-

ten Grund dafür. Endlich fieng ich einsältiger Zöbel an, mich wieder zu beruhigen; und machte aufz neue die Rechnung hinterm Wirth, was ich aus dem Blech mit der Zeit vor Nutzen liehen wollte — als eines Tags wie die Kühe in mein Becken brachten, den jungen Saamen abstrassen, auch mein Holz eben damals keine Räuber sand, und mir fast alles liegen blieb. Solche gehlunste Unglücksstreiche nahmen mir nun mit Eins den Mund; ich überließ den ganzen Plunder wieder dem Vater, und bekam von ihm zur Entschädigung ein flanellenes Bruststück.

XII.

O der unseligen Wissbegierde.

Ich bin in meinen Kinderjahren nur wenige Wochen in die Schule gegangen; bey Hans hingegen mansgelte es mir gar nicht an Lust, mich in mancherley unterweisen zu lassen. Das Unwendiglernen gab mir wenig Müh: Besonders aber ich mich fleißig in der Bibel; konnte viele darin enthaltene Geschichten aus dem Stegreif erzählen, und gab sonst überhaupt auf alles Achtung, was mein Wissen vermehrten könnte. Mein Vater las' auch gern etwas Historisches oder Mythisches. Gerad um diese Zeit gieng ein Buch aus, der flüchtige Vater genannt. Er und unser Nachbar Hans vertrieben sich manche lichte Stunde damit, und glaubten an den darinn prophezeysten Fall des Antichristo, und die dem End der Welt vergehenden nahen Strafgerichte, wie au's Evans

gillum. Auch Ich las' viel darin; predigte etlichen unsrer Nachbarn mit einer ängstlich anbächtigen Miene, die Hand vor die Stirn gestemmt, halbe Abende aus dem Vater vor, und gab ihnen alles vor haare Müns auf; und dies nach meiner eignen völligsten Überzeugung. Mir stieg nur kein Gedanke auf, daß ein Mensch ein Buch schreiben könnte, werinn nicht alles pur lautere Wahrheit wäre; und da mein Vater unbekannt Hans nicht daran zweifelten, schien mir alles vollends Ja und Amen zu seyn. Aber das brachte mich dann eben auf allerley jämmerhaste Versstellungen. Ich wollte mich gern auf den bevorstehenden Jüngsten Tag recht subbereiten; allein da fand ich entschliche Schwierigkeiten, nicht so fest in einem blossem Thau und Lassen, als in meinem oft argen Sinn und Denken. Dann wollt ich mir wieder Alles aus dem Kopf schlagen; aber vergebens, wenn ich jumal unterweilen auch in der Offenbarung Johannis oder im Propheten Daniel las, so schien mir alles das, was der Vater schrieb, vollends gewiß und unschätzbar. Und was das Schlimmste war, so verlor ich ob dieser Überzeugung gar alle Freud' und Mut. Wenn ich dann im Gegentheil den Veti und den Nachbar fast noch fröhlicher sah als zuvor, machte mich selches gar confus; und kann ich mir's noch irgend nicht erklären, wie das zuging. So viel weiß Ich wohl, sie steckten damals beide in schweren Schulden, und hofften vielleicht durch das End der Welt davon befreit zu werden: Wenigstens hör' Ich sie oft vom Neufuncken Land, Carolina, Pennsylvania

und Virgini sprechen; ein andermal überhaupt von einer Flucht, vom Auszug aus Babel, von den Neis gesetzten u. dgl. Da spricht ich dann die Ehren wie ein Haas. Einmal, erinn' ich mich, fiel mir wirtlich ein gebrücktes Blatt in die Hände, das einer von ihnen auf dem Tisch liegen ließ, und welches Nachrichten von jenen Gegenden enthielt. Das las ich wohl hundertmal; mein Herz hüpfte mir im Leib bey dem Gedanken an dieß herrliche Canaan, wie ich mir's vorstellte. Ach! wenn wir nur alle schon da wären, dacht' ich dann. Über die guten Männer, denk' ich, waßten eben so wenig als ich, weder Steg noch Weg; und wahrscheinlich noch minder, wo daß Geld herzunehmen. Also blieb das schöne Abendtheat stecken, und entschloß nach und nach von selbst. Zusätzlich las ich immer fleißig in der Bibel; doch noch mehr in meinem Vater, und andern Büchern; unter andern in dem sogenannten Pantli Narrer, und dann in dem weltlichen Lieberbuch, dessen Titel mir entfallen ist. Sonst vergaß ich, was ich gelesen, nicht so bald. Klein mein unruhiges Wesen nahm dabei sichtbarlich zu, so sehr ich mich auf mancherley Weise zu vertreuen suchte; und, was das Schlimmste war, so hat ich das Herz nie, dem Pfarrer, oder auch nur dem Vater hieron das Mindeste zu offenbaren.

XXIII.

Unterweisung.

(1752.)

Indessen wunder' es mich doch bestreiten sehr, wie mein Vater und der Pfarrer von diesem und jenem Spruch in der Bibel, von diesem und jenem Buche sin denke. Letzter kam est zu mir, selbst zu Minsterzeit, wenn er schier im Schnee stecken blieb. Da war ich sehr ansmecksam auf alle Discurse, und merkte bald, daß sie meist bey Weitem nicht einerley Meinung waren. Anfangs kam's mir unbegreiflich vor, wie doch der Vater so frisch seyn, und dem Pfarrer widersprechen dürfe? Dann dachte ich auf der andern Seite wieder: Über mein Vater und den flüchtige Vater zusammen sind doch auch keine Narren, und schüszen ihre Gründe ja wie jener aus der gleichen Bibel. Das ging dann in meinem Sinn so hin und her, bis ich's etwa wieder vergaß, und andern Fantasien nachhing. Inzwischen kam ich in dem nämlichen Jahr zu diesem Pfarrer, Heinrich Häf von Zürich, in die Unterweisung zum H. Abendmal. Er unterrichtete mich sehr gut und gründlich, und war mit in der Seele lieb. Oft erzählte ich meinem Vater ganze Stunden lang, was er mit mir geredet hatte; und meinte dann, er sollte davon so gerührt werden wie ich. Bisweilen that er, mir zu gefallen, wiewohl dergleichen ^{*)}; aber ich merkte wohl, daß

^{*)} Dergleichen thun. Schweizerischer Pretingialandbuch für: Gieß so Seuen.

es ihm nicht recht zu Herzen gieng. Doch sah ich auch, daß er überhaupt Wohlgefallen an meinen Empfindungen und an meiner Unserksamkeit hatte. Nachwerts ward dieser Heinrich Naf Pfarrer gen Humprecht von am Zürichsee; und seither, glaub' ich, kam er noch näher an die Stadt. Noch auf den heutigen Tag ist meine Liebe zu ihm nicht erloschen. Wie hundertmal denkt' ich mit gerührter Seele an dieses reblichen Manns Aeu und Eiser; an seinen liebvolchen Unterricht, welchen ich von seinem holdes-
lichen Lippen seg, und den mein damals gewiß auch für das Gute weiche und empfängliche Herz so begierig aufnahm. — O der redlichen Versähe und heiligen Entschlüsse, die ich so oft in diesen unvergesslichen Stunden saß! Wo sezt ihr geblich? Welchen Weg sezt ihr gegangen? Ach! wie oft sezt ihr von mir zurückgerusen, und dann leider doch wieder verabscheidet werden! — O Gott! Wie freudig gieng ich stets aus dem Pfarrhause heim, nahm gleich das Buch wieder zur Hand, und erstrischte damit das Ungebedenken an die empfangenen heilsamen Lehren. Aber dann war eben bald alles wieder verslegen. Doch selbst in spätern Tagen — sogar im Augenblicken, wo Lockungen von allen Seiten mir die süßesten Minnen machen, und mich bereben wollten, daß Schwarze sei wo nicht Weiß, doch Grau — stiegen mir meines ehemaligen Seelsorgers strengemeinte Warnungen noch oft zu Sinn, und hielten mir in manchem Schirmzel mit meinen Leidenschaften, den Sieg erringen. Was ich mit aber noch

zu dieser Stunde am wenigsten vergeben kann, ist mein damaliges östereß Hennheln, und daß ich, selbst wenn ich mir seines eigentlichen Bösen bewußt war, doch immer noch besser scheinen wollte, als ich zu seyn mich fühlte. Endlich — ich weiß es selbst nicht — war vielleicht auch das ein Tugd des armen Herzens; Das ich z. T. oft, und zwar wenn ich ganz allein bei der Arbeit war, wirklich mit größerer Lust ewliche geistliche Lieder, die ich von meiner Mutter gelernt, als meine weltlichen Quodlibet sang — dann aber freilich allemal wünschte: Das mich mein Vater ich auch hören möchte, wie er mich sonst meist nur über meinem leisen Virum Lorum ertappte. O wie gut wär's für Eltern und Kinder, wenn sie mehr, und so viel immer möglich, besammeln wären.

X X I V.

Neue Cameradschaft.

Übrigens hatte der Pfarrer in seinem kleinen Leynau, gebrochtes Jahr 1752. neben mir nur einen einzigen Kunden in der Unterweisung. Dieser hieß G. B. ein suchstrohler Grischaß. Wenn ihn der Heer was fragte, hieß der Bursch' immer sein Ohr an mich, daß ich's ihm einblasen sollte. Was man ihm hundertmal sagte, vergaß er hundertmal wieder. Am 5. Abend, da man uns der Gemeind vorstellte, war er vollends ganz versunken. Ich mußte darum fast aneinander antworten, von 2. bis 5. Uhr. Zum Jahr zuvor hingegen ward ein anderer Knab, J. W. unterschrieben

terwiesen; ein gar geschicktes Bürschlein, der die Bibel und den Toccolis vollkommen inne hatte. Mit dem mach' ich um diese Zeit Bekanntschaft. Von Angesicht war er zwar etwas häßlich; die Kinderblättern hatten ihn jämmerlich ungerichtet; aber sonst ein Kind wie die liebe Stunde. Er hatte einen gesprächigen Vater, von dem er viel lernte, der aber daneben nicht der Beste, und besonders als ein Erzähler berühmt war. Der kannt' auch Stunden lang die abentheuerlichsten Dinge erzählen, die weder gestohlen noch geflogen waren; so daß es zum Spruchwort wurde, wenn einer etwas Unwahrscheinliches sagt: „Das ist ein W.—Zug!“ Wenn er redete, rutschte er auf dem Hintern beständig hin und her. Von seinen Freunden hatte sein kleiner N. keinen geerbt; das Lügen am allerwenigsten. Hebermann liebte ihn. Wie war er die Kron in Augen. Wie siengen an über allerley Sachen kleine Brüderlein zu wechseln, gaben einander Rätsel auf, oder schrieben uns Verse aus der Bibel zu, ohne Specification wo sie ständen; da mußte dann ein jeder selbst nachschlagen. Oft hieß es sehr schwer, oder gar unmöglich; in den Psalmen und Propheten zumal, wo die Verslein meist erstaunlich kurz, und viele fast gleichlautend sind. Bisweilen schrieben wir einander von allen Thieren, welche uns die liebsten seyen; dann von allerhand Speisen, welche uns die besten täuschen; dann wieder von Kleidungsstücken, Zeng und Farben, welche uns die angenehmsten wären, u. s. f. Und da bemüht' sich ic einer den andern an Unmuth zu übertreffen.“ Oft

mecht' ich's kaum ertragen, bis wieder so ein Brief
ein von meinem W. kam. Er war mir darin noch
viel lieber als in seinem persönlichen Umgang. Es
dauerte es lange, bis einst ein unverschämter Nach-
bar allerlei wüste Sachen über ihn aussprengte: Denn,
obchon ich's nicht glaubte, verringerte sich
nun (es ist doch wunderbar!) meine Zuneigung ge-
gen ihn von dem Augenblick an. Ein Paar Jahre
nachher (es war vielleicht ein Glück für uns beide)
fiel er in eine Krankheit, und starb. — Ein andrer
unserer Nachbarn, G. hatte auch Kinder von meinem
Vater: Aber mit denen kommt' ich nichts; sie waren
mir zu widnäsig, arge Geschöpfer und Erdgänger. —
Um diese Zeit gab mir Nachbar Joggli heimlich
um z. St. eine Tabakspfeife zu kaufen, und lehrte
mich schmauchen. Lange mußt' ich's im Geheim
thun, bis einst ein Zahnmach mit den Vorwand ver-
schaffte, es von dieser Zeit an öffentlich zu treiben.
Und, o der Thierheit! darauf bildete ich mir nicht
wenig ein.

XXV.

Damalige häusliche Umstände.

Unterdessen war unsre Familie bis auf acht Kinder
angewachsen. Mein Vater stand je länger je tiefer
in Schulden, so daß er oft nicht wußte wo aus noch
an. Mir sagte er nichts; aber mit der Mutter hielt
er oft heimlich Rath. Davon hör' ich eines Tages
ein Paar Worte, und merkte nun die Sache so halb

und halb. Güte, es fehlt mich eben wenig an: Ich gieng leichtfünig meinen kindischen Gang, und ließ meine armen Eltern inzwischen über hundert unausführbaren Projekten sich den Kopf zerbrechen. Unter diesen war auch der einer Wanderung ins Gelobte Land, zu meinem größten Verdrüsse — in Wasser worden. Endlich entschloß sich mein Vater, alle seine Habe seinen Gläubigern auf Gnade und Ungnade zu übergeben. Er berief sie also eines Tages zusammen, und entdeckte ihnen mit Wehmuth, aber redlich, seine ganze Lage, und bat sie: In Gottes Namen Haus und Hof, Dich, Schiff und Geschirr zu ihren Händen zu nehmen, und seinem wegen ihn, nebst Weib und Kindern, bis aufs Hemd auszuziehen; er wolle ihnen noch dafür danken, wenn sie nur einmal ihn vor unerträglichen Last entledigen. Die meisten aus ihnen (und selbst diejenigen welche that mit Treffen am unerbittlichsten zugesezt hatten) erstaunten über diesen Vortrag. Sie untersuchten Soll und Haben; und das füsat war, daß sie die Sachen bey weitem nicht so schlimm fanden, als sie sich's vorgestellt; so daß sie ihn alle wie aus einem Munde hulden: Er soll doch nicht so läßlich thun, guten Raths seyn, sich tapfer wehren, und seine Wirthschaft nur so eifrig treiben wie bisher; sie wollen gern Gebüld mit ihm tragen, und ihm noch aus allen Kräften berathen und behelfen seyn: Er habe eine Stube voll braver Kinder; die werden ja alle Tag' größer, und können ihm an die Hand gehn; was er mit diesen armen Schäfern drausen in der

welten Welt anfangen wollte? u. s. f. u. s. Allein mein Vater unterbrach sie in diesen lieblichen Monologien ihres Mitleids alle Augenblick: „Nein, um Gottes Willen, Nein! — Nehmt mir doch die entsetzliche Burde ab — Das Leben ist mir so ganz erledigt! — Auf's Besserwerden hoff' ich nun schon dreizehn Jahr vergebens. — Und kurz, bis unserm Gut hab' ich nun einmal weder Glück noch Stern. — Mit sonnern Schweiß, und so vielen schlaflosen Nächten, grub' ich mich nur immer tiefer in die Schulden hinein. — Geb wie ich's mache, da half Häusen und Sparen, Hunger und Mangel leiden, bis aus Blut arbeiten, für Alles und Alles nichts. — Besonders mit dem Vieh wollt's mir durchaus nie gelingen. Verlaufst ich die Rüde um das Futter versilbern zu können, und daraus meine Zinsen zu bestreiten, so hatt' ich dann mit meiner Handhaltung, bis außer den Güterarbeiten keinen Kreuz her verbauen konnte, nichts zu essen, wenn ich gleich die halbe Rösung wieder in andre Speisen stellte. — Schon von Anfang an mußt' ich immer Taglöhner halten, Geld entlehnen, und aus einem Sack in den andern schleussen, bis ich endlich mich nicht mehr zu lebren wußte. — Noch einmal, um Gottes Willen! Da ist all mein Vermögen. Nehmt, was Ihr findet, und laßt mich nur ruhig meine Straße ziehn. Mit meinen ältern Kindern wird's mir wohl möglich werden, uns allen ein schmales Stücklein Brod zu erwerben. Und wer weiß, was der I. Gott uns noch für die Zukunft beschert

„hat!“ Als nun endlich unsere Gläubiger sahen, daß mit meinem Vater anders nichts anzufangen wäre, nahmen sie das Dreyfchatt mit aller Zubehör gleichsam zu ihren Händen, setzten einen Gildevoigt, ließen einen neuen Ueberschlag machen, und faubten wieder: Daß einmal da kein grosser Verlust herauskommen könne. Sie schenkten darum dem armen Veti nicht allein allen Hausrath, Schiff und Geschirr, sondern batzen ihn auch, bis sich ein Käufer finde, weiter auf dem Gut zu bleiben, und es um billigen Lohn zu bearbeiten. Dieser bestuhlab, nebst freier Behausung, und Holzes genug, in der Ebbimmerung für acht Kühe, und Grund und Boden, zu pflanzen was und wie viel wir konnten und möchten. Jetzt war meinem Vater wieder so wohl als wenn er im Himmel wäre; und was ihm noch am meisten Freud' machte, seine alten Schulbretter waren fast noch zufriedener als er, so daß von beim ersten Augenblick an seiner ihm nur nie eine sonne Miene gemacht. Wir hatten ein recht gutes Jahr, und benutzen, neben unserer Güterarbeit, noch eine ziemliche Zeit fürs Salpetersieden entübrigten, das ich nun ebensolch lernte, als mein Vater einst an einem Bein Umgelegenheit hatte, und hernach wirklich bettlägerig ward. Die Schmerzen nahmen täglich so sehr überhand, daß er eines Abends von uns allen Abschied nahm. Endlich gelang es doch dem Herrn Doctor Müller aus der Schomatten ihn wieder zu curiren; derselbe that solches nicht nur ganz unentgeltlich, sondern gab uns noch Geld dazu.

Der Himmel wünschte es ihm reichlich vergelten. — Immerhin zeigte sich ein Skäfer zum Dreyfchlatt. Wir waren im Grasb alls froh, diese Einöde zu verlassen; aber niemand wie ich, da ich hoffte, daß strenge Arbeiten sollt nun einmal ein End nehmen. Wie ich mich betrog, wird die Folge lehren.

XXVI.

Wanderung auf die Staig zu Wattweil.

(1754.)

Mitten im März dieses Jahres zogen wir also mit Sack und Pack aus dem Dreyfchlatt weg, und sagten diesem wilden Ort auf ewig gute Nacht! Noch lag dort flastertiefer Schnee. Von Ochse oder Pferd war da keine Rede. Wir mußten also unsern Hansrath und die jüngern Geschwister auf Schlitten selbst fortzuhügeln. Ich zog an dem meinigen wie ein Pferd, so daß ich am End fast atemlos hinsank. Doch die Lust, unsre Wohnung zu verändern, und einmal auch im Thal, in einem Dorf, und unter Menschen zu leben, machten mir die saure Arbeit lieb. Wir langten an. Das muß ein rechtes Canaan seyn, dacht' ich; denn hier guckten die Grasbüscheln schon unterm Schnee hervor. Unser Güttlin, das wir zu Lehen empfangen hatten, stand voll großer Bäume; und ein Bach rollte angenehm mitten durch. Im Gürtlein bemerkst ich einen Zirplerbaum. Im Haus hatten wir eine schöne Ausicht das Thal hinauf. Aber übrigens, was das vor einer dunkle, schwarze,

wurmstichige Haushütte war! Lauter faule Füßböden und Stiegen; ein unerhörter Unrat und Geruch in allen Gemächern. Aber das alles war noch nichts gegen den lebendigen Einstiegel, den wir ins Haus haben mußten: Ein abscheulicher Bettelmensch, das sich besoff, so oft es ein Kirchenalmosen erhielt, und auf diese Art zu Wein kam; dann in der Trunksucht sich muttermädel aufzog, und so im Haus herumsprang und pfiff; auch, wenn man ihm das gesegnete eintreben wollte, ein Gluchen und Lamentiren erhob, wie eine Besessene; wedwegen es zwar jum östern bei Minderriemen bekam, das aber nur aus Nebel drger machte. Dies Ungeheuer war dann noch über alles aus sehr erpicht auf junge Leuthe, und wollte — Puh! mir schandert's jetzt noch — auch mich anpacken. Das war für mich eine ganz neue Ercheinung; ich redete mit meinem Vater davon, doch ohne jener Versuchung eigentlich zu erwähnen; der sagte mir dann, was eine Raue sey. Nun bekam ich erst einen solchen Ekel vor diesem Thier, daß mir ein Stich durch alle Adern gieng, so oft es mit unter Augen kam.

XXVII.

Göttliche Heimsuchung.

Wenige Tage nach unsrer Ankunft ward ich mit einem heftigen Frost und Gieber besessen. Ob mir das plötzliche Verlauschen der frischen Verglust mit der im Thal, oder die unreinliche Wohnung, oder dann ein schon mitgebrachter Stoff dazu im Körper,

aber endlich gab der Abscheu vor dem entsetzlichen Geschöpfe, das Unheil zugesegten, weiß ich selbst nicht. Einmal zuerst war, aussert etwa leichten Kopf- und Zahnschmerzen, jedes andre Unheilbehagen mir ganz unbekannt. Man ließ den lieben Herrn Doctor Müller kommen; er verordnete mir eine doppelte Überlässe, zweifelte aber gleich bey mir ersten Anblick selber an meinem Zustand. Am dritten Tag glaubt' ich, nun sey's gewiß mit mir aus, da mit mein armer Kopf bewußte Zerspringen wollte. Ich rang, wimmerte, frümmte mich wie ein Wurm, und stöhnd Höllenangst aus: Tod und Ewigkeit taunten mir schrecklich vor. Meinem Vater, der sich fast nie von mir entfernte, und oft ganz allein um mich war, beichtete ich in einem solchen Augenblick alles was mir auf dem Herzen lag, sonderlich auch wegen den Verfolgungen des vorerwähnten Unheils, der mir viel zu schaffen machte. Der gute Vater erschrak entsetzlich, und fragte mich: „Ob ich deum mit dem Thier etwas Übles gethan? „Nein, gesaßt' nicht, Vater! „(antwortete ich schluchzend) „aber das Ungheuer wollt' mich eben dazu bereeden; „und ich hab's dir verschwiegen. Das nun, fürcht' ich, sei eine grosse Sünd'... „Sei nur ruhig, mein Sohn!“ (versetzte mein Vater) „Halt dich im Stillen zu Gott. Er ist gütig, und wird dir deine Sünden vergeben...“ Dies einzige Wort des Trosts machte mich gleichsam wieder aufleben. O wie eifrig gelobt' ich in diesem Augenblick, ein ganz anderer Mensch zu werden, wenn ich's länger

auf Erden treiben sollte. Indessen gab's noch verschiedene Rückfälle: Einmal wußt' ich 24. Stunden lang nichts mehr von mir selber; aber dies war die Crise. Beim Erwachen fühl' ich zwar meine Schmerzen wieder, doch in weit geringerem Grade; und was für mich viel wichtiger war, die bangen angsthaften Gedanken blieben völlig aus. Der Doktor sieugt an Hoffnung zu schöpfen, und ich nicht minder; und furt, es ließ sich täglich mehr zur Besserung an, bis ich (Gott und meinem geschickten Arzt sei's ewig gedankt) steylich erst nach etlichen Wochen, wieder ganz auf die Beine kam. Über das Thiermensch, das wir im Hause hatten, und dulden mußten *), war mir jetzt unmöglichlicher als jemals. Mich und alle meine Geschwister überhaupt es mit den unsäglichsten Schimpfworten. Während meiner Krankheit sagte es mir oft ins Gesicht: Ich sei ein unwilliger Habsert; es fehle mir nichts; man sollte mir statt Arzneyen die Rüthe geben, u. d. gl. Ich bat also meinen Vater, so hoch ich konnte: Er soll doch die Creatur uns vom Hals schaffen, sonst kommt' ich in Ewigkeit nicht vollkommen gesund werden. Über es war unmöglich; vor einmal wußt' sie uns niemand abnehmen. Wenn sie's gar zu schlimm mache,

*) In unseren Schweizerlanden (wo von einheimischen Hirnen, auch von dem Auslehrer selbst verschuldetem Glende, niemand ganz verstand und hülfte sich selbst überlassen wird,) ist es nichts Selenes, daß, zumal in den gerinngsten Dörfern, wenn ein Gemeind wegen für solche Geschicksch nicht gefordert werben kann, der Private, daß der Geber nach unentgeldlich, bald um ein geringes Jährliches, ihnen Dach und Lust geben muß.

heissen wie sie, wie gesagt, lachatschen. Wer insegt
mölt uns auch diesen Dienst niemand nicht leisten;
denn jedermann fürchtete sich vor ihr, wie vor dem
bösen Geist. Mit guten Wörten kam man ihr ge-
meistmaassen noch am leichtesten bey. Was inbessen
mir als die allerherbste Prüfung vorlum, war dieses:
Dß ich und meine Geschwister in ihrer Gesellschaft
mit Baumwollen-Kämmen und Spinnen unsern
Geprahend machen müsten. Gebald aber der Sam-
mer anrückte, half ich mir damit, daß ich meine
Arbeit, so viel's immer die Witterung zuließ, auß
dem Hause verrichtete.

XXVIII.

Teigt Taglöhner.

„Danke deinem Schöpfer „! (sagte inzwischen ei-
nes Tages mein Vater zu mir) „Er hat dein Gli-
hen erhört, und dir von Neuem das Leben geschenkt.
„Ich zwar, ich will die's nur gestehen, dachte nicht,
„wie du, Lili, und hätt' dich und mich nicht un-
glücklich geschickt, wenn du dahingefahren wortest.
„Denn, Ach! Große Kinder, grosse Sorgen! Unsre
Haushaltung ist überladen — Ich hab' kein Ver-
mögen — Keins von Euch kann noch sicher sein
zu Brodt gewinnen — Du bist das Letzte. Was
willst du nun anfangen? In der Stube hocken, und
mit der Baumwolle handthieren, seh' ich wohl,
magst du nicht. Du wirst müssen tagmen *) „
*) Ein andern Orten des Schwatzs tagmen, um den Tag-
lohn Bauernknechten-Dienste verrichten.

„Was du willst, mein Vater?“ antwortet ich:
 „Nur, ja, nicht oserbruten!“ Wir waren bald
 einig. Der damalige Schlossbauer, Weibel R.
 nahm mich zum Knecht an. Von meiner überstan-
 denen Krankheit war ich noch ziemlich abgemattet;
 aber mein Meister, als ein vernünftiger und stets
 ausgerundeter Mann, trug alle Geduld mit mir, um
 so viel mehr da er eigne Baben von gleichem Schrot
 hatte. Die meiste Zeit mußte er seinen Unterge-
 schäften nach; dann gieng's streichlich oft kant über
 Ed. Indessen gab er mir auch blutwenig Lohn,
 und die Frau Bärtin ließ uns manchmal bis um
 10. Uhr nächtern. Bev strenger Arbeit aber erhiel-
 ten wir auch immer bessere Kost. Bisweilen brachten
 wir ihm etwas Wildpreß, einen Vogel oder glich
 nach Hans; das ließ er sich vorzestlich schmecken.
 Eines Tages erbeuteten wir ein ganzes Nest voll
 junger Fröschen; die mußte ihm seine Hausschre wun-
 derbar präparieren. Er verschlang mit ungeheuerer
 Lust alle bis auf die letzte. Über mit Eins gabs'
 eine Rebellion im Magen. Er sprang vom Stuhl,
 und rannte todtschlag und schnellen Schrittes den Saal
 auf und nieder, wo die Fuß und Geborn noch überall
 zerstreut am Boden lagen! Endlich schneuzt er uns
 Baben mit lächerlichem Grimmen an: „Thaut mir
 „des Schinderezeng da weg, oder ich l** Euch
 „hunderdtausend Döhnd von Euren Besien herans.
 „Einmal in meinem Leben solche schwarze Lenzel
 „gestressen, und nimmermehr!“ Dann legte sich
 der launigste Mann zu Bett, und mit einem tief-
 tigen Schweiss gieng alles vorbei.

— Auch mein Bruder Jakob verrichtete um die nämliche Zeit ähnliche Knechten Dienst'. Die Kleineren hingegen mussten in den Stunden neben der Schule spinnen. Unter diesen war Georg ein besonders lustiger Erzegel. Wenn man ihn an seinem Häubchen glaubte, saß er auf einem Baum, aber auf dem Dach, und schrie Quadus! „Du fauler Zeder,“ hieß es dann etwa von Seite der Mutter, wozu sie ihn so in den Lüsten erblickte; und von seiner: „Ich will kommen wenn du mich nicht schlagen willst;“ „sonst steig ich dir bis in Himmel auf.“! Was war da zu thun? Man mußte meist des Glebens lachen.

XXXIX.

Wie? Schon Grillen im Kopf.

— Und warum nicht? wenn einer in sein jwanzigstes geht, darf er schon abhauen, es gebe zweyerley Leuthe. Der Weibel hatte ein bluthäßisches Echtersgen, aber schen' wie ein Haue. Es war mit einer Freund' wenn ich sie sah', ohne zu wissen warum? Nach etlichen Jahren heurathete sie einen Schlingel, ber ihr ein Häuschen Hangend anfluß, und sich endlich als ein Schelm aus dem Land mache. Das gute Kind!

Dann hatte unser Nachbar Uli eine Stiefstechter, Hennchen; die kennt' ich alle Sonntage sehn. Allemal winselt' es mir ein wenig um's Herzgräbchen. Ich wußte wieder nicht warum? denk' aber wohl, weiß nich so häßlich dünkt': Einmal an etwas an-

herß kam mir gewiß nicht der Sinn. Zu den gedachten Sonntagen zu Abend machten wir — wenn es gab da junger Pärche genug — mit einander Gantzeien, Reitenschleifen, Hattersieden, Schuhle verborgen, u. s. f. Ich war wie in einer neuen Welt; nicht mehr ein Eremit wie im Dreyfchlatt. Nun merkt ich zwar, daß mich Menschen wohl seiden möcht'; doch' indessen, sie würd' sonst schon ihre Liebsten haben. Einst aber hatte meine Mutter die Schwachheit, mir, und zwar als wenn sie sols drauf wäre, zu sagen: Menschen sehe mich gern. Dieser Bericht rannte mir wie ein Feuer durch alle Glieder. Wöcher hielt ich das für, meine Eltern würden's nicht zugeben, daß ich noch so jung nur die geringste Bekanntschaft mit einem fremden Mädchen hätte. Tot aber (so wichtig ist es, die Menschen in menschlichen Meinungen auch nur durch kein unversichtliches Wort irre zu machen!) merkt' ich's meiner Mutter deutlich an, daß ich so etwas schon wagen dürste. Indessen that ich wohl nicht vergleichen; aber meine innre Freud' war nur besto grösser, daß man mir ich selbst die Thür aufgeladen, unter das junge Inspige Woll zu wandeln. Von dieser Zeit an, versteht sich', schnitt' ich bei allen Anlässen Menschen ein entschieden freundlich Gesichtgen; aber daß ich ihr mit Worten etwas von Liebe sagen durste — o um aller Welt Gut willen hätt' ich dazu nicht Herz gehabt. Einst erholt ich Erlaubniß auf den Pfingst-Jahrmarkt zu gehn: Da saun ich lang hin und her, ob ich sie aufs Rathhaus zum Wein führen durste?

über das schien mir schon zu viel gewagt. Dort sah ich sie eins herumschlängeln. Herzobes mag das Herz nicht so gepocht haben, als er Herodias Tochter tanzen sah! Ach! so ein schönes, schlankes, nettes Kind, in der allerliebsten Zürchblüte! Tracht! Wie ihm die goldsackten Hörn so fein herunterhängen! — Ich stellte mich in einen Winkel, um meine Augen im Verborgnen an ihr maiden zu können. Da sagt ich zu mir selbst: „Ah! in deinem Leben wirst du, Kummel, nie das Glück haben, ein solch Kind zu bekommen! Sie ist viel viel zu gut für dich! Hundert andre weit bessre Kerle werden sie lang lang vor dir erhaschen. So dacht' ich, als Menschenchen, die mich und meine Schüchternheit schon eine geraume Zeit mochte bemerkt haben, auf mich zulam, mich freudlich bey der Hand nahm, und sagte: „Ulli! führe „du mich auch Eins herum? Ich feuerrot erwiederte: „Ich kann's nicht, Menschen! gewiß ich kann's „nicht! „So zahl' mir denn eine Halbe^{*)} „, versehste sie, ich wußt' nicht recht ob im Schimpf oder Ernst. „Es ist dir nicht Ernst, Schleppsal^{**)}, erwiderte ich darum. Und sie: „Ulli See^{**)} S'ist „mit Ernst! Ich tobblas: „Mi See, Menschen, „ich darf heut nicht! Ein andermal. Gewiß ich „möcht' gern, aber ich darf nicht! Das mocht ihr ein wenig in den Kopf steigen; sie ließ sich aber nicht merken, trat, mit mir die uit, rückwärts, und machte ihre Sachen wie zuvor. So auch ich —

*) Halbe Maah Wein.

**) Mein Gott!

stolperie noch eine Weile von einer Ede in die andre,
 und machte mich endlich, wie alle übrigen, auf den
 Heimweg. Ohne Zweifel das Hennchen auf mich
 lädt gegeben. Einmal nahe zum Dorf kam sie hin-
 ter mir drein: „Uli! Uli! Jetzt sind wir allein.
 „Kom' noch mit mir zu des Seppen, und zahl
 mir eine Halbe!“ „Wo du willst... sagt ich;
 und damit setzten wir ein Paar Minuten flüchtig-
 gend unsre Straße fort. „Hennchen! Hennchen!“
 heb ich dann wieder an: „Ich muß dir's nur grab
 sagen, ich hab kein Geld. Der Vati giebt mir
 keins in Sack, als etwa zu einem Schäpplein;
 und das hab ich schon im Städtlin verbraucht. Glaub
 mir's ich wollt' herzlich gern — und dich dann heims
 geleiten! O! Über da müßt' ich dann wieder mei-
 nen Vater fürchten. Grüß, Hennchen! O wär
 das erstmal. Noch nie hätt' ich mich unterstan-
 den, ein Mädel zum Wein zu führen; und jetzt,
 wie gern ich's möcht', und auf Gottes Welt keine
 lieber als dich — bitte bitte, glaub mir's fann und
 darf ich's nicht. Grüß ein andermal, wenn du
 mir nur wartst, bis ich darf und Geld hab...
 „Op' Posse, Märtlin!“ versetzte Hennchen: „Dein
 Vater sagt nichts; und bes der Mutter will Ich's
 verantworten — weiß schon, wo der Haas laust.
 Geld? Mit samt dem Geld! 's ist mir nicht um's
 Trinken, und nicht um's Geld. Da (und griff
 ins Säcklein) „hier hast du, glaub' ich, gnug zu
 zahlen, wie's der Branch ist. Mir wär's Ein
 Ding; Ich mößt' lieber für Dich zahlen, wenn's

„ so Mode wär' „. Was! jetz stand ich da, wie der Mutter an der Sonne; gab endlich Menschen mit Sättern und Beben die Hand; und so ging's vollends ins Dorf hinein, zum Engel. Mir ward's Blau und Schwarz vor den Augen, als ich mit ihr in die Stube trat, und da alles von Tischen voll Leutchen wimmelte, die, einen Augenblick wenigstens, auf uns ihre Blicke richteten; indessen dacht' es mich dann auch wieder: Himmel und Erde müßt Einem gut seyn, der ein so holdes Mädchen zur Seite hat. Wir tranken „unsre Maß“ aus — so weder zu langsam noch zu geschwabt; zu Schwäzen gab's — ich dacht' durch meine Schuld — eben nicht viel. Entzückt, und ganz durchglüht von Wein und Liebe, aber immer voll Furcht, führ' ich nun das herliche Kind nach Hause bis an die Thüre. — Keinen Anß? Keinen Anß über ihre Schwelle? — Ich schwör' es: Nein! Auch ich lief nun schnurstracks heim, gieng manestill zu Bett, und dachte: Heut wirst du bald, und süsser entschlummern, als sonst noch nie in deinem Leben! Aber wie ich mich betrog! Da war von Schlaf nur keine Siede. Tausend wunderbare Grille gingen mit im Kopf herum, und willsten mich auf meinem Lager hin und her. Hauptfächlich aber, wie verwundert' ich jetzt meine kindliche Blödigkeit und Furcht: „ O das himmlische süße Mädchen „! dacht' ich jetzt: „ Kount' es wohl mehr thun — und „ Ich weniger? Wah! es weiß nicht, wie's in mein' dem Busen brennt — und nur durch meine Schuld. „ O ich Hasenhertz! Gelich ein Liebchen nicht küssen, „ nicht!

„ nicht halb zerdrücken? Kann Hennchen so einen
 „ Märrn, so einen Kämmel lieben? Mein! Mein! —
 „ Warum spring' ich nicht auf und davon, zu ihrem
 „ Hans, klopf an ihrer Thür' und rufe: Hennchen,
 „ Hennchen, liebstes Hennchen! Steh' auf, ich will
 „ abbitzen! O, ich war ein Ochs, ein Esel! verzeih
 „ mir's doch! Ich will's königlich besser machen, und
 „ dir gewiß zeigen, wie lieb mir bist! Herziger Schatz!
 „ ich bitt' dich drum, sei mit dech weiter gut und
 „ gieb mich nicht auf — Ich will mich beschreuen —
 „ bin noch jung — und was ich nicht kann, will ich
 „ lernen u. s. f. So machte mich, gleich vielen
 anderen, die erste Liebe zum Märrn.

XXX.

So geht's.

Des Morgens in aller Frühe stog ich nach
 Hennchens Haus — Ja, das hätte ich thun sollen,
 that's aber eben nicht. Denn ich schäm' mich vor
 ihr, daß mir's Herz davon weh that — in die Seele
 hinein schäm' ich mich, vor den Wänden, vor Eenn'
 und Mond, vor allen Ständen schäm' ich mich,
 daß ich gestern so erzälbern that. Meine einzige
 Entschuldigung vor mir selber war diese, daß ich
 dachte: Es hätte so seine eigne studierte Art mit den
 Mädels umzugehn, und ich wußte diese Art nicht.
 Niemand sage mir's, und ich hätt' nicht das Herz
 jemand zu fragen. Aber so (doch' mir dann wie-
 der auf) darfst du Hennchen nie, nie mehr unter

Augen treten; siechen muß du vielleicht daß helle Kind, aber kaum wenigstens nur im Verborgenen mit ihr deine Frey'd' haben, nur verstehlen noch ihre blicken. — Inzwischen mach' ich eine neue Bekanntschaft mit ein Paar Nachbarsbuben, die auch ihre Schätz' hatten — um etwa heimlich von ihnen zu erfahren, wie man mit diesen schönen Dingen umgehen, und es machen müsse, wenn man ihnen gefallen wolle. Einmal nahm ich gar das Herz in beide Händ' und fragte sie darum; aber sie lachten mich aus, und sagten mir so närrisches und unglaubliches Zeug, daß ich nun gar nicht mehr wußte, wo ich zu Hans war.

Inzwischen ward diese Liebesgeschicht, die ich doch gern vor mir selber verborgen hätte, bald überall laut. Die ganze Nachbarschaft, und besonders die Weibet, gästen mir, wo ich stuhnd und gieng, ins Gesicht, als ob ich ein Eislüber wäre: „Ha, ha, Ulli!“ hieß es dann etwa: „Du hast die Kinderschuh' auch verheupt...“ Meine Eltern wurden ebenfalls inne. Die Mutter lächelte dazu, denn Menschen war ihr lieb; aber der Vater blickte mich desto trüber an; doch ließ er sich kein Wörtgen verlauten, als ob er wirklich in meinem Busen Murath lese. Das war nur desto peinigerbar für mich. Ich gieng indessen überall umher, wie der Schatten an der Wand, und wünschte oft, daß ich Menschen wie mit einem Aug gesehen hätte. Auch meine Bauersleute rochen bald den Braten, und spotteten meiner.

Eines Abends kam mir Hennchen so in den Wurf,

daß ich ihr nicht entwischen könnte. Ich stand da wie versteinert. „Ulli!“ sagte sie, „komm heut zu Nacht ein Bißli zu mir, ich hab mit dir zu reden.“ „Willst kommen, sagst du? — „Ich weiß nicht“, stotterte ich. — „Oh, komm! Ich muß nochwendig mit dir reden; sag, versprich mir's!“ „Ja, ja, gewiß wenn ich kann!“ Wir mußten scheiden. Ich rannte eilends nach Hause. Himmel! dachte ich, was mag das sein? Kann das liebe Hennchen mir noch so freundlich begegnen? Gell ich, darf ich — Ja, ich muß, ich will gehen. — Nun geriet ich — ob aus Ehrlichkeit oder List weiß ich selbst nicht — auf den guten Einsfall, das Ding der Mutter zu sagen. „Ja, ja, geh' nur!“ sprach diese; „ich will dir nach dem Essen schon helfen, daß kein Hahn dorfnach Frähen soll.“ Das war mir recht gefehlt. Alles gesagt, gethan. Ich gieng hin, und traf Hennchen, ihre Mutter und ihren Ehefidi (sie hielten sonst eine Schenke) ganz allein an. Ich ließ ein Glas Brennz²⁾ holen, um doch etwas zu thun, bis die Alten im Bett wären, weil ich nichts zu reden wußte. Aus lauter Furcht saß ich weit von Hennchen weg — Aber darum mußt' ich's doch kaum erwarten, bis die Eltern zur Stuhl giengen. Endlich geriet's. Da fieng denn mein Liebchen an, in einem fort zu schmätern, daß es lieblich und doch betrübt zu hören war — als sie mir jetzt über mein fastes Bezeigen Vorwürf über Vorwürf mache, und alles, was sie die Zeit her über mich schwärzen gehört, mit ²⁾ Branntwein.

unter die Nase rieb. Ich fügte Muth, verantwortete mich so gut ich konnte, und sagt' ihr auch gerad' allen Kram heraus, was die Leut' von ihr redeten, und wofür man sie hielt — von meinen Gefühnungen hingegen kein Wort: „So „! sagte sie: „Was schert mich der Lenzhe Reden! Ich weiß schon, wer ich bin — und hinter dir hält' ich doch ein wenig mehr als so viel gesucht. Mach!“ aber nichts, schaute gar nichts „! Nachdem dieser Wortwechsel noch ein Weilchen fortgespannt hatte, und mir das Brenz ein wenig in den Kopf stieg, wag' ich's, ihr ein Blümlein näher zu rücken; denn das war bis schwimmende, aber verzuweisig artige Missionieren gefiel mir in der Seele wohl. Ich erlöhnte mich so gar, ihr einige läppische Lehrstücke von etrinnerlichen Liebesfungen zu machen. Sie wies mich aber frostig zurück, und sagte: „Kannst mir warten! Wer hat dich das gelehrt?“ u. d. gl. Dann schwieg sie eine Weile still, guckte steif ins Licht, und ich ein gut Kläster von ihr entfernt — ihr in's Gesicht: O ihre zwei blauen Auglein, die gelben Haarlocken, das nette Näschen, das lose Mäulchen, die sanft rothen Lipplin, das kleine Ohrläppelin, das gerundelte Kinn, das glänzend weisse Hälzlchen — O in meinem Leben hab' ich so nichts gesehn — Kein Mahler vom Himmel kann's schöner malen. „Dürft' ich doch (dacht' ich) „, auch nur ein einziges Mal einen Kuß auf ihr holdes Mündlein thun. Aber nun hab' ich's schon wieder — und Ach! wohl gewiß auf ewig verderben.“ Ich nahm also kurz und

gut Abschied. Ganz freudig sagte sie: „Abien,,! Ich noch einmal: „Leb wohl, Anne,,! — und im Herzen: Leb ewig wohl, herzallerlebensches Schön'gen! — Über vergessen kommt' ich sie nun einmal nicht. In der Kirch' sah' ich sie mehr als den Pfarrer; und wo ich sie erblickte, war mir wohl ums Herz. Eines Sonntag Abends sah ich einen Schneiderbursch, Knechtchen heimsüchern. Wie da unzähllich mein Blut sich empörte, und alle Gärte mir in allen Gliedern rebellierten! Halb sinnlos sprang ich ihnen auf dem Fuß nach. Ich hätte den Schneider erwürgen können, aber ein gebietender Blick von Knechtchen hielt mich zurück. Inzwischen macht' ich ihr nachweislich bitt're Vorwürfe drüber, und eine ganze Litanei von räudigen Schneidern und Schneidereignissen schaften. Dacht' halt: Verloren ist verloren! — Über Anne blieb mir nichts schuldig, wie ihr's leicht denken kommt.

X X X I.

Zimmer noch Liebesgeschichten. Doch auch anders mitunter.

Lasst mich meine Kinder, Freunde, Leser! wer Ihr seyn mögt, ich hätt' Euch, lasst mich ein Thot seyn! Es ist Wehlust — süße, süsse Wehlust, so in diese stillen Tage der Unschuld zurückzugehn — sich all' die Standorte wieder zu vergegenwärtigen, und die schönen Augenblick' noch einmal zu fühlen, wo man — gelebt hat. Mir ist, ich werde von neuem

jung, wenn ich an diese Dinge denke. Ich weiß alles noch so lebhaft, wie's mir war, wie's mich beeindruckte; empfinde noch jedes selige Weilchen, das ich mit meinem Hennchen zu brachte — möchte jeden Tritt beschreiben, den ich an ihrer Seite that. Verzeiht mir's, und überschlägt's, wenn's Euch eckelt.

Hennchens Stiefel war ein leichtsinniger Brenzwirth; ihres galt's gleichviel, wer kam und ihm sein Brenz absoff. Ich war nun im Kurzem bey seinem Tochtergen wieder wohl am Brett, und genoß dann und wann ein herrliches Viertelstdubchen bey ihr. Das lag nun meinem Vater gar nicht recht. Er sprach mir ernstlich zu; es half aber alles nichts; Hennchen war wie viel zu lieb. Früchterlich schimpft' er bisweilen auf dieß verdammte Brenznesj, wie er es nannte; und Annie sah' er für eine liechterliche Dirn' an — und doch, Gott weiß es! das war sie — wenigstens damals nicht; das redlichste brüderle Mädchen das ich je unter'n Händen gehabt, fast meiner Linge, so schlank und hübsch geformt, daß es eine Lust war. Aber ja, schwächen kennt sie wie eine Dohle. Ihre Stimme klang wie ein Orgelpfeischen. Sie war immer munter und allert; um und um lauter Leben; und das macht' es eben, daß mancher Sauertops so schlimm von ihr dachte. Wenn meine Mutter meinen Vater nicht bisweilen eines Bessern belehrt, er hätt' mit Stoer und Stein trein geschlagen.

So verglich der Sommer. Noch in seinem hatt' ich die Übel, die ich alle Morgen mit Ent-

gützen' beherrchte, so lieblich gesungen. Gegen den Herbst zogen wir in die Pulverkämpfe. Herr Amman G. nahm nämlich um diese Zeit meinen Vater zum Pulvermacher an. Der Meister, C Gasser, wurde von Bern verschrieben, und lehrt' uns dies Handwerk aus dem Fundament, so daß wir auch das Schwerste in wenig Wochen begreifen lourten. Unter anderm war mein Aleti fröh, mich ist ein Stück weit von Menschen weg zu haben. Auch überwund ich mich pemlich lang — als das liebe Kind eins unverschüß zu nos zu Stubeten ^{*)} kam. Ich erschrak sehr, und dacht' wohl, da würd' ein Wetter losgehn. So lang' sie da war, hiengen des Vater Augenbrauen tief herunter; er schnaubte vor Grimm, redte kein Wort — herchte aber, wie man leicht merken möchte, auf alle Schelwert. O, wie bewerte mich das herrliche Schätzchen! Würd's doch mein Vater, wie Ich, kennen, wie ganz anders würd's da empfangen werden. Des Abends geleitete ich sie nach Hause. Noch war ich immer der alte blöde Junge. Sie neckte mich artlicher als sonst noch nie; aber doch mußt's genccht seyn. Morgens dranf, da erst gieng des Aletis Predigt an: Was er an Menschen ungereimtes bemerkt — oder vielmehr bemerkt haben wollte — was er gehört — und nicht gehört, sondern nur vermuthet, das alles kam in die Anwendung dieser schönen Sermon. Allerhand Spottnamen — und kurz, alles was Menschen in meinen Augen verächtlich machen sollte, klick per se

^{*)} Zum Besuch.

nicht aus. Und wirklich, so lieb mir das Mädchen war, nahm ich mir irgend doch vor, von ihr abzusehn, weil mir der Vater sie schwerlich jemals lassen würde, und inzwischen noch mancher Ehrenpension ihretwegen spaßiren müste. Gleichwohl darf ich zu ihrem Preis auch das nicht verschweigen, daß sie mich nie um Geld bringen wollte, ja daß sie sogar, wann ich für sie etwa ein Brenzlin zahlte, nicht selten die Uerte mit heimlich wieder zustießte. Eines Tages nun sagt ich zum Ueffi: „Ich will nicht mehr zur Anne gehn“, ich versprich dir's.“ „Das wird mich freuen“, sprach er, „und dich nicht gereuen. Lili! Ich mepu's gwiss gut mit dir. — „Sep doch nicht so wohlfeil. — Du bist noch jung, und kennst noch allerweil fröh' genug zum Scherz. — Unterdeßen geht's dir sicher mehr auf als ab. — So eine giebt's noch wann der Markt vorbei ist. — Führe dich brav auf, bet' und arbeite, und bleib mein bes Hauß. Dann giebst ein rechter Reel, ein Mann in't Feld, und, ich wette, bekomms mit der Zeit ein brav's Bauernmädel. Indeßen will ich immer für dich sorgen“, u. s. f. u. f.

So gieng der Winter vorbei. Über mein Wort hielt ich wenig, und hab Menschen, so oft es immer ingeheim geschehen konnte.

Von Gallitag bis in März kounten wir kein Halbver machen. Ich verdient also mein Bredt mit Baumwollensämmen; die andern mit Spinnen. Der Vater machte die Handgeschäft, las uns etwa an den Abenden aus David Hollarz, Böhmen und

Meads Beynaha : Christ die erbaulichsten Stellen vor, und erklärte uns, was er für unverständlich hieß; aber eben auch nicht allemal am Verständlichsten. Ich las auch für mich. Über mein Sinn stuhub meist nicht im Buch, sondern in der weiten Welt.

XXXII.

Nur noch diesmal.

(1755.)

Im folgenden Frühling hieß es: Wohin nun mit so viel Baben? Jakob und Jörg wurden zum Puls vermachten bestimmt; ich zum Salpeterzieden. Bei diesem Geschäft gab mir mein Vater Uli M. einen groben, aber geraden ehrlichen Menschen zum Gehülfe, der ehemals Soldat gewesen, und das Handwerk von seinem Vater her verständig, der in seinem Beruf, aber elend genug verstorben, da er in einem siedenden Salpeterkessel fiel. Wir beyde Ullis siongen also mit einander im März 1755. in der Schämmatten unsern Gewerb an. Da gab's immer unter der Arbeit allerley Gespräche, die dann M. durch irgend einen Umweg — und wie ich nachweise erfuhr, geflossen, vielleicht gar auf Unstiften meines Vaters — meist auf Heimatmaterien zu lenken wußte, und mir endlich eine gewisse schon ziemlich ältere Tochter zur Frau empfahl, die bald auch meinen Eltern, dem Metz besonders, eben ihres bestandenen Uters und stillen Wandels wegen, sehr wohl gefiel. Ihnen

zu gefallen, führt' ich diese Ursel (so hieß sie) ein Paarmal zum Wein. Mein Ulli machte gar viel Staunens von diesem Haugesicht, daß er, nach seiner eignen Sag', schon vor zehn Jahren carehirt hätte. Dass ich eben wenig Meinhendes an ihr entdeckte, versteht sich schon. Eine Stunde bei ihr blümte mich eine halbe Nacht, so gut' sie mir immer begegnete — ja, je besser, desto schlimmer für mich. Lebhaften trug sie eine ordentliche Bauertracht. Aber mit Menschen verglichen, war's halt wie Tag und Nacht. Als mich daher letzte eines Tags an der Straß ausspazieng, sprach sie mit bitterem Spott: „Ufui, „Ulli! So ein Haugesicht, so eine Zitshaut, so „ein Taschle! Wie sollt' keiner mehr auf einen „Büchsenhund nahe kommen, der sich an einer solchen Drecksatsche beschmieret hätte! — Uhi! wie „sindst „! Das gieng mir durch Markt und Wein. Ich fühlte, daß Menschen Recht hatte; aber dennoch verdreß es mich. Ich verbiß indessen meinen Unmut, schlug ein erzwungenes Geldstück auf, und sagte: „Gut, gut, Menschen! Über nächstens will „ich dir alles erfläten „! und damit giengen wir vom einander. — Es währete kaum 24. Stunden, so gab ich meiner grauen Ursel sbrütlchen Abschied: Sie sah mir wehmüdig nach und rief immer hinten herum: „Ist denn nichts mehr zu machen? — Hin „ich dir zu alt, oder nicht hübsch genug? — Nur auch „noch Einmal „, u. dgl. Über ein Wort, ein Mann.

Am nächsten Huhelitag, wo Menschen auch gegenwärtig war, sah sie, daß ich allein stand. Sie

kam freundlich gegen mir, und lud mich auf den
 Abend ein. Voll Entzücken stog ich zu ihr hin,
 und merkte bald, daß ich wieder recht willkomm war,
 obischen mir das schlaue Middle über meine Bekanntschaft
 mit Urselin auss. neue die bittersten Vorwürfe machte. Ich erzählte ihr haarslein alles, wie
 das Ding angegangen. Sie schien sich zu beruhigen. Das machte mich herzhafter; ich wagte zum
 erstenmal, es zu versuchen, sie an meine Brust zu
 drücken, und einen Kuß anzubringen. Aber, Welch
 Welt! da hieß es: „So! Wer hat dich das gelehrt?
 „Gwiss die alte Hudlerin. Geh, geh, scheer' dich,
 „ und füß erst ins' Bad, dir den Marath abzuwas-
 „ schen.“ — Ich. „Ha! Ich hab' dich, Schätzle!
 „ sei mir nicht curios. Hab' dich ja allemal geliebt,
 „ und lieb dich je länger je stärker. Läßt mich doch —
 „ nur auch eins...! — Sie. „Absolut nicht! Um alles
 „ Geld und Gut nicht! Fert, fert, nimms keine
 „ Tröllwatsch, die dir das Ding gewiesen...! — Ich.
 „ Ach! Hennchen! Schätzchen! Läßt mich doch!
 „ Hätt' dich schon lang schon, für mein Leben gern —
 „ Ach mein Gott...! — Sie. „Läßt mich doch gehen —
 „ ich hab' dich! — Gwiss nicht. — Einmal ißt nicht...! —
 Endlich sagte sie freundlich lachend: „Wenn du wieder
 „ kommt...! Aber de emal, wenn ich wieder kom, sieng
 das verschmitzte Mädeln immer das nämliche Spiel an.
 Und so können diese schlauen Dinger die dummen Buben
 lehren. Endlich schlug die erwünschte Stunde: „Henn-
 „ chen, Hennchen! liebstes Hennchen! Kannst's
 „ auch über's Herz bringen? Wißt mir doch so her-

„inniglich lieb! Und ich soll' kein einzig Mal deiner
 so holdes Mündchen lassen? Gelt, du erlaubst's mir? —
 „Ich kann's länger nicht anhalten. Lieber will ich
 dich ganz und gar meiden.“ Ist drückte sie mir
 freundlich die Hand, sagte aber wieder: „Nun ges-
 zt wiß, daß nächstmal, wenn du wieder kommst, !
 Hier fueng mir an, die Schul'd auszugehn. Ich ward
 wild, und schimpisch. Sie hinnieder beschrückte glaub-
 Ich Marath; seppie mich war, wie es scheinen sollte,
 noch immer fert, daß es eine Lust war — aber mit
 Eins kam ihr ein Thränenchen ins Aug', und sie wurde
 nahm wie ein Läubchen: „Nun ja, !“ sagte sie:
 „'s ist wahr, du hast doch die Prob' ausgehalten —
 „Du solltest mir für deine Sünd' büßen. Über die
 „Straf' hat mich mehr gelosset, als dich, liebes,
 „herziges Ueckelin *) „! Dies sagte sie mit einem
 so süßen Ton, der mir ist noch, wie ein sernes
 Silberglöcklin ins Ohr läutet: Ha! (dacht ich einen
 Augenblick) Ihr kommt' Ich dich wieder strafen, loses
 Kind! — Aber ich bedacht' mich bald eines Weßern —
 riß mein Liebchen zu meine Arme, gab ihr wohl
 tausend Schmähchen auf ihr sartes Gesichtlin überall
 herum, von einem Ohr bis zum andern — und Menschen
 blick mit kein' einziges schuldig; nur daß ich
 schwören wollte, daß die Urtigen noch suriger als
 die meinigen waren. So giengs ohne Unterlaß fert
 mit herzen, und schädern, und plaudern, bis zur
 Übergendkummerung. Ist lebt' ich janzend nach
 Haus, und glaubte ber erste und glücklichste Mensch
 *) Dankschaff von W. C. C. Ulrich.

auf Seites Erdbeben zu seyn. Aber bey allem kein
fühl' ichs lebhaft: Noch fehle mir — und dann wüste
ich doch nicht was? Meist aber fahm's, glaub ich,
darauf hinan: O Kunst' ich mein Herrnchen —
kann' ich dies holde holde Kind doch ganz; ganz be-
achten — völlig, völlig mein heißen — und ich sein —
sein Schäger, sein Liebchen. So ich darum fuhab
und gleng, waren meine Gedanken bey ihr. Alle
Wochen durst' ich eine Nacht zu ihr wandeln; die
schien mir eine Minute, die Zwischenzeit sieben Jahre
zu seyn. O der seligen Stunden! Da schaute es tan-
send und hunderterley verliebte Gespräche — da eisern
ten wir in die Wette, einander im Hemigwörteren zu
übertressen; und jeder neue oder alte Ausdruck galt
einem neuen Lust. — Ich mag nicht schwören — und
strebte nicht — aber das waren gewiß nicht nur die
seligsten, sondern — auch die schlüssigsten Nächte
meines Lebens! — Und doch — ich darf's noch einmal
nicht verborgen — aber Herrnchen's Lust war nicht
der beste. Dies hatte sie ohne Zweifel ihrem freu-
en, geschwindigen Mäulchen zu verdauen. Ich hin-
gegen habe stets und immer mehr das redlichste,
leiste, süchtigste Mädelchen an ihr gefunden. Freu-
lich — von jenen manigfaltigen eigentlichen Verführ-
ter-Künsten braucht' ich, und kann' ich wirklich
keine — und doch bin ich vollkommen überzeugt,
daß sie auch verglichen siegreich widerstanden wäre.

So gieng der mir unvergessliche Sommer des

Jahrs 1755. wie eine Weche verheß; und täglich gewann ich mein Herrnchen lieber. Wer alle andern Mädel's edelte mir's, ebgleich ich von Zeit zu Zeit Gelegenheit hatte, mit den artlichsten Töchtern des Landes bekannt zu werden. — Zugzwischen war ich ein mutter Salpeterzieber, bald allein, bald in Gesellschaft mit jenem andern Uli, der sich noch immer fort grosse Mühe gab, mir die wunderbarsten Dinger anzutupfern. Über — Puh! — davon war nun keine Freude mehr, nebdem daß ich jetzt noch überall an kein Heurathen denken durste.

XXXIII.

Es geht auf Reisen.

Es war im Herbst, als ich eines Tages meinem Vater eine hübsche Buche im Wald fällen half. Ein gewisser Laurenz Aller von Schwellbrunn, ein Mecken- und Gabelmacher, war uns auch dabei behilflich, und kaufte uns nachwerte das schönste davon ab. Unter allerhand Gesprächen kam's auch auf mich: „Ey, eh, Hans!“ sagte Laurenz, „du hast da einen ganzen Haufen Buben. Was willst du auch mit allen anfangen? Hast doch kein Gut, und kann keiner kein Haubwerk. Schad', daß du nicht die größten in die Welt haußtätest. Da könnten sie ihr Glück gewiß machen. Siehst ja an des Hans Joggelio seinen: Die haben im Welsch-Berggebiet gleich Dienst gefunden;

„ sind noch kaum ein Jahr fert, und kommen schon
 wie ganze Herren vermuntet, mit geldverdornten Hütten
 heim, sich zu zeigen, und wurden um kein Geld
 mehr hier zu Land bleiben ... „ Ha „! sagte mein
 Vater: „ Über meine Töchter sind dann viel zu läps-
 piisch und ungeschiert; des Hans Joggelis hingen-
 gen witzig und wohlgeschult; können lesen, schre-
 ben, singen und geigen. Meine sind pur lauter
 Narren im Vergleichung; sie stehen wo man's stellt,
 und thun's Maul auf ... „ Bewußte Gott „! ver-
 schrie Laurentz, „ mußt das nicht sagen, Hans! „
 „ Sie wören gewiß wohl zu brauchen; sündlich
 der grosse da ist wohl gewachsen, kann ja auch
 lesen und schreiben, und ist sicher kein Stoßfisch—
 Ich's ihm wohl an. Poh Wetter! wenn der recht
 getummelt wird, das gäb' ein Kiel. Würdet die
 Augen aussperren! Hans, ich will dir Mann kei-
 ß für seyn, daß er nach Jahr und Tag heimkommt
 gesleift und gespornt, und Geld hat wie Hund,
 daß es dir ein' Ehe' und Freund' seyn soll ... Wöh-
 rend diesem Gespräch sperrt' ich Maul und Augen
 auf, guckte dem Vater ins Gesicht; und er mir,
 und sprach: „ Was meinst, Ulli? „ Aber eh' ich
 antworten könnte, fuhr Laurentz fort: „ Poh Ha-
 gel! wenn ich noch so jung wär', und's Maul
 voll hübsche Zähne hätte, wie du, das ganze Tochens-
 burg mit allen seinen Stricken und Seilen soll-
 lein mich nicht im Land behalten. Ich bin auch

„ in der Welt 'rum kommen. Halb da giebt's Gleb-
 te Ländter , und Geld s' verdienen wie Dres-
 ß Weiß , was ich da gesehen hab'. Aber ich war
 „ halt ein lieberlicher Narr ; und nun ist's zu spät ,
 „ wenn man dem Alter jauucht , und gar ein Weib
 „ hat. O , ich möchte noch krieggen ²⁾ doreb ! Aber ,
 „ was ist zu machen „ ? „ Alles gat „ , tuel ist mein
 Vater ein ; „ aber da müßt' er Empfehlungsschreib-
 ben , oder sonst jemand haben , der ihm in datt
 a Reich hülfe. Ich wollte freilich gera alle meine
 Kinder versorgt wissen , und freiem vor dem Glück
 steht. „ Aber „ — „ Aber , was aber „ ? unter-
 brach ihn Laurenz . „ Da lass mich dasfür se-
 ss gen ; es soll dich nicht einen Heller kosten , Hans !
 „ und Würg will ich dir seyn , dein Wub soll vera-
 sorgt werden , daß er ein Mann , daß er ein Herr
 „ giebt. Ich leinne weit und breit angesehene Leute
 „ gewußt , die solche Vorsch' glücklich machen können ;
 „ und da will ich dem Ulli gewiß den besten
 aussuchen , daß er mir's sein Lebtag danken soll . —
 Mein Vater trautte gegen seine Gewohnheit diesmal
 sehr geschwind ; denn er war diesem Laurenz sonst
 gut. Und von mir kam's — einige Liebescrupel auf-
 genommen , von denen wir bald reden werden —
 wohl gar nicht in die Frage. So bald es einmal von
 des Ullis Seite wirklich hieß : „ Wie , Ulli , hältst
 „ du „ ? hieß es von meiner : „ Ja „ ! Mein Va-
 ter mochte um so viel zufriedener seyn , da er mich
 bers

²⁾ So ein Mittelding zwischen Wahnen und Hexten ,
 so wie's etwa , nebst den Kindern -- nach die enträg-
 lichen Weinschläufe than.

dergestalt vollends von Menschen entfernen könnte. Der Mutter hingegen lag's gar nicht recht. Aber, man weiß es schon; wenn der Häbischans einmal einen Entschluß gefest, hätten ihn Himmel und Erde nicht mehr davon abwendig gemacht. Es ward also Tag und Stund abgerechn, wo ich mit Naturz verreisen sollte, ohne weiter einem Menschen ein Wort davon zu sagen: Denn es mache nur unchristlichen Fern, sagte mein Führer.

XXXIV.

A b s c h i e d v o m V a t e r l a n d .

Gute Nacht, Welt! Ich geh ins Tyrol. So hieß es bey mir. Denn, eintheils wenigstens, war ich lauter Freude; meinte der Himmel hangt voll Geigen und Hackbrettlin, und hätt' ich Siegel und Brief in der Fiedle, mein Glück sey schon gemacht. Unders theils aber giengs mit freplich entsetzlich nahe — nicht eben das Vaterland, aber das Land zu meiden wo mein Liebkes wohnte. Ach! könnt' ich mein Menschen nur mitnehmen, dacht' ich wohl hunderttausendmal. Aber dann wieder: Ganz, höchstens sechs Jahr sind doch auch bald vorbei. Und wie wird's dann mein Schäggen freuen, wenn ich mit Ch' und Gut beladen, wie ein Herr nach Spanien fahren — oder es zu mir in ein Gelobt Land abs holen kann.

Also, auf den 27. Herbstmonath, Samstag Abends, ward's abgerechn, den Weg in Gottes Namen unter

die Küsse zu nehmen. „Wie wollen bey Nacht und
„Morgen fort“, sagte Laurenz; „es giebt sonst ein
„gar zu wunderschönen Gelug; und an einem Werf-
„tag hab’ ich nicht Zeit. Mach dich also reisefertig.
„Einen guten Noch, damit ist’s gethan.“ Sam-
stag Morgens mach’ ich also alles zurecht. Nun
gieng’s an den Abschied. Mutter und Schwestern
vergessen häusige Thränen, und fiengen schon um
Mittag an, mir tausendmal: Gott behüte, Gott
gleicht dich! zu sagen. Mein Vater aber, ebenfalls
voll Wehmuth, gab mir, nebst etlichen Wahlen, fol-
gendes auf den Weg: „Ulli!“ sprach er zu mir,
„du gehst fort, Ulli! Ich weiß nicht wohin, und
„du weißt’s eben so wenig. Aber Laurenz ist ein
„gereiseter Mann, und ich traue ihm die Nedlich-
„keit zu, er werd’ irgendwo ein gutes Nest leu-
„nen, wo er dich abscheiden kann. Du von deiner
„Seite halt dich nur redlich und brav, so wird’s,
„will’s Gott! nicht übel schlagen. Jetzt bist du noch
„wie ein ungebacknes Brödlin: Gieb Achtung, und
„lass dich weisen; du bist gelehrig. Nebrigens weiß
„du, Ich hab’ dir das Ding nie mit seinem Wort
„weder gerathen noch misstrathen. Es war Laurenzeno
„Einsfall, und dein Wille: denen fügt’ ich mich,
„und zwar noch mit ziemlich schwerem Herzen. Denn,
„am End sonnt’ ich dir noch wie bisher Brodt geben,
„weun du dich weiter willig zu saurer und nicht saurer Wer-
„beit, wie sie kommt, bequemt hörtest. Aber darum
„werd’ ich mich nicht minder freuen, wenn du iht Speis,
„und Lohn dazu, auf eine leichtere Art verbienet;

„ oder gar dein Glück machen kannst. Was mir am
 „ meisten Mâhe macht, Uli! ist deine Jugend und
 „ dein Leichtsinn. Und doch, glaub' mir's, du gehst
 „ in eine verführerische Welt hinaus, wo's Hallun-
 „ ken und Schurken genug giebt, die auf die Un-
 „ schuld solcher Buben lauern. Ich bin' dich,tran-
 „ doch seinem Gesicht, bis du's kennst; und las-
 „ dich zu nichts bereuen, was dich nicht recht dünkt.
 „ Vete fleißig, wie Daniel zu Babel; und vergiß
 „ nie, daß, wenn ich dich schon nicht mehr sehe und
 „ höre, dein berner Vater im Himmel in alle Winkel
 „ der Welt sieht und hört, was du denkst und thust.
 „ Du weißt ja die Bibel, das heißt Gottes Wort,
 „ inn' und auswendig. Sinn' ihm nach, und ver-
 „ giss es nie, wie wohl's den frommen Leuten, die
 „ Gott liebten, gegangen ist. Denk! Ein Abraham,
 „ Joseph, David. Und wie hingegen jenen nichts-
 „ wahren gottlosen Buben, wie unglücklich sie vorher
 „ sind. Um deiner Seelen willen, Uli! um deiner
 „ zeitlichen und ewigen Wohlforth willen, vergiß dei-
 „ nes Gottes nicht. Wo der Himmel über dir steht,
 „ ist er stets bey dir. Ich kann weiter nichts als
 „ dich seinem allmächtigen Thau anbefehlen; und
 „ das will ich thun, unablässig, — — So giengs noch
 eine kurze Weile fort. Mein Herr ward weich wie Wachs.
 Wie Schluchzen kunn' ich nichts sagen, als: „ Ja,
 „ Vater, ja „! und in meinem Zunwendigen hatt' es
 wieder: „ Ja, Vater, ja „! Endlich, nach einer
 kurzen Stille, sprach er: „ Nun, in Gottes Namen,
 „ geh „! und ich: „ Ja, ich will gehen „! und

„Liebe, liebe Mutter! thu doch nicht so; es wird
 „mit nicht gnädlich fehlen. Gehü! Euch Gott!
 „lieber Vater, liebe Mutter! Gehü! Euch Gott
 „alle, liebe Geschwister! Folgt doch dem Vater
 „und der Mutter! Ich will ihren guten Ermah-
 „nungen auch folgen in der weit'sten weiten Ferne...
 Dann gab mir jedes die Hand. Die Jähren rösten
 ihnen über die feurrethen Wäden. Ich umfeste fast
 ersticken. Drauf gab mir die Mutter den Reibun-
 del, und gleng dann beyseitie. Mein Vater geleitete
 mich noch ein Stück Wege. Es war schon Abends-
 dämmerung. In der Schomatten begegnete mir
 Caspar Müller. Der gab mir ein artiges Reis-
 geldlin, und Gottes Geleit auf die Straße.

XXXV.

Ist noch vom Schägle.

Nun lag' ich noch zu meinem Hennichen hin, wel-
 cher ich erst ein Paar Nächte vorher mein Vorhaben
 entdeckt hatte. Sie ward darüber gewaltig verdrüs-
 slich, wellt' sich's aber Ausgangs nicht merken lassen.
 „Meinethalben „, sagte sie mit ihrem unnahahmlich-
 chen Bitterlächeln, „kannst gehen — hab' gemeint —
 „Wer nur so liebt, mag sich packen wo er will...
 „Ach! Liebchen „, sprach ich, „du weisst mehrlich
 „nicht, wie Weh's mir thut; aber du siehst wohl,
 „mit Ehren könnten wir's so nicht mehr lang aus-
 halten. Und aus Henrathen darf ich ist nur nicht
 „denken. Bin noch zu jung; du bist noch jünger,

„ und beide haben keines Kreuzers wert. Unsre
 „ Eltern vermöchten uns nur nicht, ein Nestlin zu
 „ schaffen; wir gäben ein angemachtes Bettelvollein.
 „ Und wer weiß, das Glück ist fügelmäub. Einmal
 „ ich lebe der guten Hoffnung, — — „ Nun, wenn's
 „ so ist, was liegt mir daran, ? fiel Menschen ein-
 „ Über, gelt! du kommst noch einmal zu mir ob
 „ du gehst, ? Ja freylich, warum nicht, ? ver-
 seht ich: „ Das hatt' ich sonst gethan, ! Ich glaub
 mich, wie gesagt, wirtlich, meinem Herzen das letzte
 Lebewohl zu sagen. Sie stuhnd an der Thür — sah
 mein Steirpäppchen, hülste ihr hold gesenktes Kopfchen
 in ihre Schürze, und schluchzte ohne ein Wort zu
 sagen. Das Herz brach mir schier. Es machte mich
 wirtlich schon wankend in meinem Vorhaben, bis
 ich mich wieder ein wenig erholt hatte. Da dacht' ich: In Gottes Namen! es muss dann doch seyn,
 so weh' es thut. Sie führt mich in ihr Admimer-
 in, setzt sich auf's Bett, zieht mich wild an ihren
 Busen, und — Ach! ich muß einen Verhang über
 diese Scene ziehn, so rein sie übrigens war, und so
 heimlich wir noch Heute ihre Vergangenwärtigung
 ist. Wer nie geliebt, kann's und soll's nicht wissen —
 und wer geliebt hat, kann sich's vorstellen. Daug,
 wir lassen nicht ab, bis wir beide matt von Drüs-
 den — geschwollen von Rüssen — naß von Thränen
 waren, und die aubächtigeonne in der Nachbar-
 schaft Mitternacht läutete. Dazu riß ich mich end-
 lich los aus Menschen weichen, helden Armen.
 „ Muß es dann segn, ? sagte sie: „ Ist auf Hinus

„mein und Erde nichts dafür? — Nein! Ich lasse dich nicht — geh mit dir so weit der Himmel blau ist. Nein, in Ewigkeit lasse ich dich nicht, mein Alles, Alles auf der Welt,,! Und ich: „Sei doch ruhig, liebes, liebes Herzigen! Denk einmal ein wenig hinaus — was für Freude, wenn wir uns wiedersehen — und ich glücklich bin,,! Und sie: „Ach! Ach! dann lasse du mich sehn,,! Und ich: „Halte in alle Ewigkeit nicht — und sollst' ich der größte Herr werden, und bey Tausenden gewinnen — in alle Ewigkeit lasse ich dich nicht aus meinem Herzen. Und wenn ich schlafe, sehe ich Jahre wandern müsse, werd ich die immer immer getrenn seyn. Ich schwör dir's,,! (wie waren ist auf der Straße nach dem Dorf, wo Laurenz mich erwartete, fest umschlungen, und gaben uns Ruh und Ruh) „Der blaue Himmel da ob uns mit allen seinen funkelnden Sternen, diese stille Mitternacht — diese Straße da sollen Zeugen seyn,,! Und sie: „Ja! Ja! Hier meine Hand und mein Herz — fühle hier meinen klopfenden Busen — Himmel und Erde seyn Zeugen, daß du mein bist, daß ich dein bin; daß ich, dir unveränderlich getreu, still und einsam deiner harren will, und wenn's Ichu und zwanzig Jahre dauern — und wenn unsre Haare darüber grau werden sollten; daß mich kein männlicher Finger berühren, mein Herz immer bey dir seyn, mein Mund dich im Schlaf küssen soll, bis,, — hier erstickten ihr die Thränen alle Worte. Endlich kamen wir zu Laurenzens Haus:

Ich klopste an. Wir setzten uns vor's Haus auf's Bänken, bis er hinunterkam. Wir schauteen selber kaum. Wirklich fieng Hennchen ietzt wieder auss neue an; die Schöne vor einem lebendigen Zungen gab uns selber den Muth, uns besser zu fassen. Wir waren beide so bereit wie Landvogte. Aber freylich übertraf mich mein Schätzchen in der Redefunkst, in Liebesungen und Schwärzen, noch himmeliweit. Bald gieng's ein wenig Berg auf. Nun wollte Laurenz Hennchen nicht weiter lassen: „Genna ist genug, ihr Büschlein!“ sagte er: „Uchell! so können wir ewig nicht fort. — „Ihr steht da aneinander, wie Harn. — Was heißt „ist das Vrieggen? — Wädel es ist Zeit mit „dir ins Dorf zurück: Es giebt noch der Knaben „mehr als genug!“ Endlich (freylich wähl' es lange genug) mußt ich Hennchen noch selber bitten, umzulehren: „Es muß — es muß doch seyn!“ Dann noch einen einzinjigen Kuß — aber einen wie's in meinem Leben der erste und der letzte war — und ein Paar Dutzend Händedrücke, und: Leb, leb wohl! Vergiß mein nicht! — Nein gewiß nicht — nie — in Ewigkeit nicht! — Wir giengen; sie stand still, verhüllte ihr Gesicht, und weinte übersaut — ich nicht viel minder. So weit wir uns noch schen konnten, schweppten wir die Schnupftücher, und wischen einander Rässe zu. Ich war's verhep: Wir kamen ihr aus dem Geschäft. — O wie's mir da zu Muthe war! — Laurenz wollte mit Muth einsprechen, und fieng eine ganze Predigt an: Wie's in der Greim-

de auch schöne Engel gebe, gegen welche mein Hennchen nur ein Mohnäckchen sei, u. d. gl. Ich ward böse auf ihn, sagte aber kein Wort dazu, gieng immer staunend hinter ihm her, sah wehmüthig ans Eichengestern hinauf — zwei kleine Sternen gegen Mittag sah' ich, wie mir's drohte, so nahe zusammen, als wenn sie sich küssen wollten, und der ganze Himmel schien mir voll liebender Wehmuth zu seyn. So gieng's denn fort, ohne meinesseits zu wissen wohin, und ohne den mindesten Gedanken an Gutes oder Übles, das mir etwa bevorstehen könnte. Laurenz plauderte beständig; ich hörte wenig, und betete in meinem Unwissenfasten fast unaufhörlich: Gott behüte meine liebe Unne! Gott segne meine lieben Eltern. Gegen Tagess Aufbruch famen wir nach Herisau. Ich seufzte noch immer meinem Schätzchen nach: Hennchen, Hennchen, liebstes Hennchen! — und nun (vielleicht für lange das letztemal) schreib' ich's noch mit grossen Buchstaben: Hennchen.

X X X V I.

Es geht langsam weiters.

Es war ein Sonntag. Wir lehnten beim Hecht ein, und blieben da den ganzen Tag über. Alles gaffte mich an, als wenn sie nie einen jungen Todenburger — oder Appenzeller gesehen hätten, der in die Fremde gieng — und doch nicht wusste wohin, und noch viel minder recht warum. An allen

Tischen hört' ich da viel von Rothilben und lustigen Tagen reden. Man setzte uns weiter zu Trinken vor. Ich war des Weins nicht gewohnt, und bat um bald aufgeräumt, und recht guter Dingen.

Wir machten uns erst bey anbrechender Nacht wieder auf den Weg. Ein fuchstrether Herrsauer, und, wie Laurenz, ein Müller, war unser Geselsche. Es gieng auf Gossau und Klohsweil zu. An letztem Orte kamen wir bey einem Schopf vorbei, wo etliche Mädel beym Licht Glachs schwungen: „Lahst du mich e'numal“, sagt ich, „ich muß die Dinger sehn, ob seine meinem Schwab gleicht.“ Damit sah ich mich unter sie hin, und sprach ein wenig mit ihnen. Aber eben, da war wenig zu vergleichen. Indessen muserten mich meine Führer fort; sagten, ich werde berley Zeug noch gegug bekommen, und machten allerley schmußige Unmerkungen, daß ich reich bis über die Ohren ward. Dann kamen wir auf Hickensbach, Frauenfeld, Nünfern. Hier überfiel mich einz eine entsetzliche Mattigkeit. Es war (des Marschierens und Trinkens nicht e'numal zu gedenken) das erstmals in meinem Leben, daß ich zwei Mädel noch einander nicht geschlafen hatte. Allein die Kerls wollten nichts vom Kosten hören, preschten gewaltig auf Schaffhausen zu, und gaben mir endlich, da ich schwur: Ich könnte nun einmal keinen Schritt weiter! ein Pferd. Das gefiel mir nicht unsein. Unterwegs gieng's an ein Predigen, wie ich mich in Schaffhausen verhalten, hübsch grad strecken, frisch antworten sollte, u. d. gl. Dann

flüsterten ²⁾) sie zwey mit einander (doch mit Fleiß so, daß ich's hören mußte) von galanten Herren, die sie kannten, deren Diener es so gut hätten, als die Größten im Todenburg. „Sondersich“ sagte Laurenz, „kenn' ich einen Deutschen der sich „dort incognito aufhält, gar ein vornehmer Herr von Adel, der allerley Bediente bracht, was der geringste besser hat als ein Landammann.“ „Ach! sagt' ich, „wenn ich nur nicht zu ungeschickt wäre, mit solchen Herren zu leben!“ — Nur gradin gereicht, wie's kommt,“ sagten sie; „so habens verglichen vornehme Leute am liebsten.“

XXXVII.

Ein nagelneues Quartier.

Wir kamen noch bei guter Zeit in Schaffhausen an, und lehrten beim Schiff ein. Als ich vom Pierd eher fiel als flog, war ich halb lahm, und stuhnd da wie ein Hosendämpfer. Da gieng's von Seite meiner Führer an ein Mustern, das mich bald wild mache, da ich nicht begreifen konnte, was endlich draus werden sollte. Als wir die Stiege hinaufstiegen, hiessen sie mich ein wenig auf der Laube warten, traten in die Stube, und riefen mich dann nach wenigen Minuten auch hinein. Da sah ich einen großen hübschen Mann der mich freundlich anlächelte. Gesetzt hieß man mich die Schuh aussziehn, stellte mich an eine Saul unter ein Maus, ³⁾ Säulen. Haltbar reden.

und betrachtete mich vom Kopf bis zum Hussen. Dann redten sie etwas Heimliches mit einander; und hier stieg mir, armen Burschgen der erste Verdacht auf, die zwei Kerle möchtens nicht am besten mit mir meynen; und dieser Argwohn verfärbte sich, als ich deutlich die Worte vernahm: „Hier wird nichts draus, wir müssen also weiter gehn.“ „Heut sey ich keinen Fuß mehr aus diesem Hause“, sagt' ich zu mir selber; „ich hab' noch Geld.“! Meine Führer giengen hinaus. Ich saß am Tische. Der Herr spazierte das Stämmer auf und ab, und guetete mich unterwollen an. Neben mir schmackte ein grosser Bengel auf der Bank, der wahrscheinlich inn Hirsch im die Hosen geschwizt, daß es kaum zu erleden war. Als der Herr während der Zeit einmal aus der Stube gieng, nahm ich die Gelegenheit wahr, die Wirtbejungfer zu fragen: Wer denn wohl dieser Bursche seyn möchte: „Ein Kumpenkerl“, sagte sie: „Erst heute hat ihn der Herr zum Bedienten angenommen, und schon saust sich der H. blinks stern voll, und macht e'n Gesandt, Wah! — Ha! sagt' ich, eben als der Herr wieder hereintrat, „so ein Bedienter könnt' ich auch werden.“ Dies hört' er, wandte sich gegen mir, und sprach: „Hätt' du zu so was Lust?“ „Nachdem es ist“ antwortet' ich „Viele Tag 9. Wochen“, fuhr er fort, „und Kleider, so viel du nöthig hast.“ „Und was dafür thun?“ versieht' ich. „Mir bedienen.“ Ich. Ja! wenn ich's könnte. Mir will dich's schen lehren. Purisch du gefällst mir. Wir

wollen'd vereinig' Tag probiren. Ich. Es bleibt dabei. — Damit war der Markt richtig. Ich muß ihm meinen Namen sagen. Er ließ mir Essen und Trinken versetzen, und that allerley gutmütige Fragen an mich. Unterdessen waren meine Gesderchen (wie ich nachher's erfuhr) zu ein Paar andern preußischen Herboffizieren gegangen (es befanden sich damals 5. dergleichen auf einmal in Schaffhausen) und machten bei ihrer Zurückkunft große Augen, als sie mich so braus leckchen sahen. „Was ist das?“ sagte Laurenz: „Geschwind, kommt!“ „Wir haben wir dir einen Herrn gesunken...“ — „Ich hab schon einen...“ antwortet ich. Und Er: „Wie, ... was? Ohne Umstand...“ und wollten schon Gewalt brauchen. „Das geht nicht an, ihr Leuthe!“ sagte mein Herr: „Der Bursch soll bey mir Nebenken!“ Das soll er nicht..., versetzte Laurenz: „Er ist uns von seinen Eltern anvertraut...“ „Zum zum! Warum?“ erwiderte der Herr: „Er hat nur einmal zu mir gedungen, und damit auf und Holla! Nach einem siemlich heftigen Wortwechsel gingen sie mit einander in ein Nebencabinet, wo Laurenz und der Herrsauer, wie ich im Verfolg hörte, sich mit 3. Dukaten abspeisen ließen, von denen eine meinem Vater werden sollte...“ aber er aber nie ansichtig ward. Damit brachen sie ganz jährlig auf, ohne nur mit einem Wort von mir Abschied zu nehmen. Anfangs sollen sie bis auf wenige Louisd're für mich gefordert haben.

Den folgenden Tag ließ mein Herr einen Schre

der kommen, und mir das Maß von einer Menschen-
tung nehmen. Alle andern Vertheilten folgten in
Kurzem. Da stand ich nun gestiefelt und gespornt,
nagelfunkeln vom Scheitel bis an die Sohlen:
Ein hübscher bordirter Hut, samtene Halsbinde, ein
grüner Rock, weiß tücherne Weste und Hosen, neue
Stiefel, nebst zwei Paar Schuhn; alles so nett an-
gepaßt -- Echterlot! Da hilf' ich mir kein soltes
Kraut ein. Und mein Herr reichte mich noch dazu,
nur ein wenig stolz zu thun: „Ulrich!“ sagte er:
„Wenn du die Stadt auf und ab gehst, mußt du
hübsch gravitätisch marschieren -- den Kopf recht in
die Höhe, den Hut ein wenig aufs eine Ohr.“
Mit eigner Hand gürte er mir einen Ballast an
die Seite. Als ich so das erstmal über die Straße
ging, war's mir, als ob ganz Schaffhausen mein
wäre. Auch rückte alles den Hut vor mir. Die Leuth' im
Haus begegneten mir wie einem Herrn. Wir
hatten in unserem Gathof hübsch mensliche Zimmer,
und ich selber ein ganz artiges. Ich sah aus meinem
Fenster alle Stunden des Tags das frohe Gewim-
mel der durch's Schiffthor auf und eingehenden
Menschen, Pferdien, Wagen, Kutsch'en und Chais-
sen; und, was mir nicht wenig schmeichelte -- man
sah und bemerkte auch mich. Mein Herr, der mir
halb so gut war als ob ich sein eigener Sohn wäre,
lehrete mich frisieren; frisierte mich Aufangs selbst,
und stochte mir einen tüchtigen Haarspitz. Ich hatte
nichts zu thun, als ihm bey Tisch zu serviren, seine
kleider anzusiepen, mit ihm spazieren zu fahren,

auf die Vogeljagd zu gehn, u. d. gl. Ha! Das war ein Leben für mich. Die meiste Zeit verbr. ich vollends allein wandeln, wohin es mir beliebte. Alle Tag gieng ich bald durch alle Gassen in dem hübschen Schaffhausen; denn außert Lichtensteig hatt ich bisher noch keine Stadt gesehn, und kein grösser Wasser als die Thur. Ich spazierte also bald alle Abend am den Rhein hinaus, und sonnte mich an diesem mächtigen Flusß launig satt sehn. Als ich den Sturz bey Laufen das erstmal sah und hörte, ward mir's braun und blau vor den Augen. Ich hatte mir's, wie so viele, ganz anders, aber so furchtbar majestatisch nie eingebildet. Was ich mir da für ein klein winziges Ding schien! Nach einem stundenlangen Staunen lehnt' ich erdeutlich wie beschämt nach Hause. Bisweilen gieng's auf den Bonenberg, der schönen Aussicht wegen. An der Lände half ich den Schiffleuten, und fuhr bald selbst mit Plaisir hin und her.

XXXVIII.

Ein unerwarteter Besuch.

So stand's, und wie war himmelwohl, als, ohne Zweifel durch meine wadern Begleiter, das Gerücht in mein Heimath kam, man hätte mich aufs Meer verkauft; und namentlich sollte dies ein Mann ausgesagt haben, der mich mit eignen Augen anschmeißen, und den Rhein hinunterführen geschn. Schon stellte man mich allen Kindern zum Tempel vor,

daß sie sein bey Hans bleiben, und sich nicht in die böse Welt wagen sollten. Swarz glaubte mein Vater kein Werk davon; weil aber die Mutter so gräulich that, ihm Verwürf über Verwürfe machte, und Tag und Nacht keine Ruhe ließ, entschloß er sich endlich, auf Schaffhausen zu fehren, und sich selbst nach dem Grund oder Ungrund dieser Mähre zu erkundigen. Also, an einem Abend, welche Freude für uns beypde, als mein innigstgeliebter Vater so ganz unerwartet, daß ich meinen Augen kaum trauen durste, in meine Kammer trat; Er mit erhöhte, was ihn hergeführt, und Ich ihm, wie glücklich Ich sei; ihm meinen Räcken zeigte, die scharmanten Kleider darin, alles Stück vor Stück bis auf die Hemdenknöpflin; dann ihn meinem guten Herren vorstellte, der ihn freundlich bewillkommte, und bestens zu traktieren besahl, u. s. f. u. s. — Nun aber traf e sich, daß man gerade den Abend nach dem Nachtfesten im unsern Gashof tanzte, und mein Herr, als ein Liebhaber von allen Lustbarkeiten, sich solches auch schmecken ließ — so wie mein Vater und ich, am Tische in einem Winkel der grossen Gaststube, unsern Drallen. Gauz unverschusß kam er auf mich in: „Ulrich! kommt, mußt auch Eins mit den jungen Leutchen da tanzen.“ Vergebens entschuldigter Ich mich, und bezeugte auch mein Vater, daß Ich mein Lebtag nie getanzt hätte. Da half alles nichts. Er riß mich hinterm Tisch hervor, und gab mir die Kechim im Haar, ein artiges Schwabentweilin, an die Hand. Der Schweiß strepte mir

von der Stirn, vor Scham, daß ich in Gegenwart meines Vaters tanzen sollte. Das Mädchen inzwischen riß mich so vertummet herum, daß ich in Kurzem stunlos von einer Wand zu der andern platschte, und damit allen Zuschauern zum Spektakel ward. Mein lieber Vater redte zwige bey dieser ganzen Scene kein Wort; aber von Zeit zu Zeit war er auf mich einen wehmüthigen Blick, der mir durch die Seele gießt. Wir legten uns doch noch zeitig genug in Bett. Ich ward nicht müde, ihm nochmals eine ganze Predigt zu machen, wie wohl ich mich befunde: was ich vor einen gütigen Herrn habe, wie freudlich und väterlich er mir begegne, u. s. f. Er gab mir nur mit abgebrochenen Worten Bescheid: Ja — So — es ist gut — und schließt ein — stemlich unruhig, und ich nicht minder. Des Morgens nahm er Abschied, so bald mein Herr erwacht war. Der selbe zahlte ihm die Reis Kosten, gab ihm noch einen Thaler auf den Weg, und versicherte ihn hoch und thener, ich seür es gewiß gut bey ihm haben und wohl versorgt seyn, wenn ich mich nur weiter treu und redlich betragen würde. Mein rebilicher Vater, der nun schon wieder Muth und Zutrauen fasste, dankte höflich, und empfahl mich aufs Beste. Ich gab ihm das Geleit bis zum Kloster Paradies. Auf der Straße sprachen wir so herzlich mit einander, als es seit jener Krausheit in meiner Jugend sonst nie geschehn. Er gab mir vortreffliche Erinnerungen: „Vergiß deine Pflichten, deine Eltern und deine Heimath nicht, so wird dich Gottes Vaterhand ge-

„wir auf gute Wege leiten, welche freilich medet
n ich noch du jetzt veraussicht.“ Beim Abschied
zerbrüchten wir uns fast. Ich konnte vor Schlychen
kaum ein: Behüte, behüte Gott! herzammeln, und
dachte nur immer: Ach! kann' ich doch mein gegen-
wärtiges Glück, ungetrennt von meinem guten Herrn
genießen, jedem Bissen mit ihm theilen, u. d. gl.

XXXIX.

Was weiter.

Meines Dienstes war ich bald gewohnt. Mein Herr
hatte, ohne mein Wissen, etlichemal meine Treu
auf die Probe gestellt, und hie und da im Zimmer
Geld liegen lassen. Als bald nachher einem andern
von den Preußischen Verbossizierten sein Bedienter
mit dem Schelmen davon gieng, und ihm über 80. fl.
enttrug, sagte mein Herr zu mir: „Willst du
„mir's auch einmal so machen, Ulrich?“ Ich
verschonte lachend: Wenn er mir so was zutraue, soll
er mich lieber fortjagen. Ich hatte aber wirklich sein
Vertrauen so sehr gewonnen, daß er mir den ganz-
en Winter durch die Schlüssel zu seiner Stube und
Kammer ließ, wenn er etwa ohne Bedienten kleine
Tour's machte. Hinwieder ehrt und liebte ich ihn
wie einen Vater. Über et war auch freundlich und
gütig darnach. Nur zu viel konnt' ich spazieren und
müßig gehn; und fuhr ich, besonders im Herbst,
oft über Elbein auf Geurthalen (benn die alte Brücke
war kurz vorher eingefallen), und die neue nicht

H. Grubenmann in unserem Gashof accordiert worden) in die Weinlese. Dort half ich dem jungen Volle Trauben — essen, bis aus Halskäppin. Einmal bei einer solchen Uebersahrt, sagte mir jemand: „Nun, wie geht's Ulrich? Weißt du auch, daß „dein Herr ein Preußischer Offizier ist?“ Ich „Ja!“ meinetwegen, er ist ein herzguter Herr.“ „Ja, ja!“ sagte jener: „Wart' nur, bis d'enmal „in Preussen bist; da mußt Soldat seyn, und die „den Buckel braun und blau gerben lassen. Um „rassend Thaler möcht' ich nicht in deiner Hand „stehen.“ Ich sah dem Burschen starr ins Gesicht, und dachte bloß, der Kerl rede so aus Bosheit oder Reib; gieng dann geschwind nach Hause, und erzählte meinem Herrn alles Hartlein, worauf derselbe versetzte: „Ulrich, Ulrich! Du mußt nicht so „einem jeden Narru und Flegel dein Ohr geben.“ „Ja! es ist wahr, ein Preußischer Offizier bin ich — „und was ist's denn? — von Geburt ein Pohlnerischer Edelmann; und, damit ich dir alles auf die „Nase binde, heißt' ich Johann Markoni. Wiss „du nichtest du mich Herr Lieutenant! Aber eben „dieser Grobiane wagen, sollst du mich könftig Ohr „Gnaden! scheissen. Uebrigens sey nur getrost und „guten Wuchs, dir soll's, bey Edelmanns Parole! „nie fehlen, wenn du anderst ein wahrer Bursche „bleibst. Soldat solltest werden? Nein! bey meiner „Seel nicht! Ich kenn' dich ja haben; um ein „Paar schlichtige Leuläder wollten deine beyden sauern Landstreich' dich verkaufen. Aber du warst

„mit dann etwas zu kurz; von deiner Länge nimmt
„man noch keinen an, und ich behielt dir was bei-
„seres vor.“ Nun, dacht' ich, bin ich Leid und
Gott sicher — Ha! der gute Herr! — Er hätt mich
können haben — Die Schurken! — Ja wohl, mich
verlaufen? — Der Henker lohn's ihnen! — Aber
komm' mir mehr so einer, ich will ihm das Maul
mit Erde stopfen. Ja wohl! — Was für ein vor-
nehmter Herr muss nicht Markoni seyn, und das
bey so gut! Knecht, ich glaubte von nun an ihm ab-
les, wie ein Evangelium.

XL.

O die Mütter, die Mütter.

Markoni machte bald hernach eine Reise auf Rotherweil am Neckar, zwölf Stunden von Schaff-
hausen entlegen. Ich musste mit, und zwar in der
Chaise. In meinem Leben war ich in keinem solchen
Ding gesessen. Der Kutscher strengte die Stadt hin-
auf bis ans Schwaben-Ther, daß es donnerte.
Ich meinte alle Augenblick², es müsse umschlagen,
und wollt' mich an allen Wänden halten. Markoni
lachte sich die Hant voll: „Du fällst nicht, Ulrich!
„Kur häbsch gerade!“ Ich war's bald gewohnt,
und das Fuhrwerk, so wie überhaupt diese ganze
Tour, mochte mir viel Vergnügen. Indessen begeg-
nete mir während der Zeit ein fataler Streich. Meine
Mutter war wenige Tage nach unsrer Abreise gen
Schaffhausen gekommen, und mußte, da ihr der

Wirth nicht sagen konnte, wenn wir zurückkämen, noch welchen Weg wir genommen, wieder nach Hause zuhören, ohne ihr liebes Kind gesehen zu haben. Sie hatte mir mein N. Testament und etliche Hemdder gebracht, und dem Wirth befahlen mir's nachzuschicken, falls ich nicht wieder auf Schaffhausen käme. O die gute Mutter! Es war eine kleine Buse für ihren Unglauben; sie wußte dem Vater nicht trauen, daß er mich angetroffen, sondern mit eignen Augen sehen, und erst dann glauben. Ganz tresslos, und unter tausend Thränen soll sie wieder von Schaffhausen heimgegangen seyn. Dies schrieb mir, auf ihr Ansuchen, bald darauf, Herr Schulmeister Am Bühl in Wattweil, mit dem Befügen: Sie lasse mir, da sie keine Hoffnung habe mich jemals wieder zu sehen, biemit ihr letztes Lebewohl sagen, und gebe mir ihren Segen. Es war ein sehr schöner Brief, er rührte mich traurig. Unter andern stand auch darin: Als das Gericht in meine Heimath gekommen, ich müsse über Meer, hätten meine jungen Schwestern all' ihr armes Gewandlin abhingeben wollen, mich loszukaufen; die Mutter desgleichen. Damals waren ihrer neun Geschwister bey Hause. Man sollte denken, das wären ihrer doch noch genug. Über eine rechte Mutter will keins verlieren, denn keino ist das andre. Wirklich war sie drei Wochen vorher noch im Kindbett gelegen, und kaum aufgestanden, als sie meinetwegen auf Schaffhausen kam. O die Mütter, die Mütter!

XL I.

Gin und her, her und hin.

Da wir uns einstweilig in Rothweil im Gosthof zum Grunbrust niederliessen, schrieb mein Herr auf Schaffhausen wo er wäre, damit wenn seine Wachtmeisters Melstraten machten, man ihm solche nachsäden könnte. Er bekam bald Antwort. Derselben war auch das Geschenk meiner Mutter, das Schreiben des Herrn um Bühl, und — ich sprang hoch auf! eines von Hennichen bezgebogen: Dieses lagte offen; denn es sollte ein Zürckgulden zum Grüschen drinn stecken, und der war fort. Was scherte mich das? Die süßen Rückwärtlin in dem Briefen entzückten mich reichlich. Meiner unverschämten ausführlichen Antworten auf diese Zuschriften will ich nicht gedenken. Die an Hennichen zumal war lang wie ein Nesseltwurm. — Diesmal blieben wir nur kurze Zeit in Rothweil, glengen wieder nach dem lieben Schaffhausen zurück, und machten dann von Zeit zu Zeit kleine Tours auf Diessendorf, Stein am Rhein, Grauenfeld u. s. f. Alle Wochen las man Säumer aus dem Todenbürg herunter. Schon als Landvölast waren sie mir lieb, und ich freute mich immer, sobald ich nur die Schellen ihrer Thiere hörte. Jetzt machte ich noch nähere Bekanntschaft mit ihnen, und gab ihnen ein paarmal Briefe und kleine Geschenke an mein Liebchen und an meine Geschwister mit, erhielt aber keine Antwort. Ich wußte nicht wo es schlägt? Das drittemal bat ich einen

solchen Art, mit doch alles richtig zu bestellen. Er grügte das Paar an, runzelte die Stirn, und wollte weder Ja noch Nein sagen. Ich gab ihm einen Bahen. „So, so ...“ sprach jetzt mein Herr Landsmann: „Das Ding soll richtig besiegelt werden.“ Und späthlich bekam ich nun bald ordentliche Empfangsschmeise. Meine ältern Brief und schweren Sachen hingegen waren natürlich nach Holland geschwommen.

In Schaffhausen lagen damals fünf preußische Webersößiers in verschiedenen Wirthshäusern. Alle Tag traktierte einer die andern. So kam's auch jeden fünften Tag an uns. Das kostete jedesmal einen Louledor; dafür gab's denn freylich Burgunder und Champagner gnug zu trinken. Über bald herauf wurde ihnen ihr Handwerk niedergelegt; wie die Eag' gieng, weil ein junger Schaffhauser, der in Preussen seine Jahre ausgedient, seinen Abschließ kriegen konnte. Und furz, sie mussten alle fort, und neue Nester suchen. Mein Herr hatte ohnehin hier schlechte Beute gemacht; drey einzige Gescharten aufgenommen, die sich Verbrechen wegen auf flüchtigen Guß seien mussten. Wir begaben uns wieder nach Rothweil. Hier kriegten wir in etlichen Wochen vollends einen einzigen Kerl, einen Deserter aus Piemont, der aber Mackoni viel Freude mache, weil er sein Landsmann war, und mit ihm Pohlisch parlen konnte. Sonst war's in Rothweil ein lustig Leben. Besonders gingen wir oft mit einem andern Werbosößier, nebst unssern braven Wirth, und etlichen Geistlichen, in die

Nachbarschaft aufz' Jagen. Im Herbst 1756 machten wir eine Reise nach Straßburg. Auf dem Weg nahmen wir in Haßlach im Kinzinger Thal unser Schlosquartier. In derselben Nacht war das entzückliche Erdbeben, welches man durch ganz Europa verspürte. Ich aber empfand nichts davon; denn ich hatte mich Tags vorher auf einem Karrenlauf tobend geritten. Am Morgen aber sah' ich alle Gassen voll Schersteine; und im nächsten Wald war die Strasse mit umgeworfenen Bäumen in die Brech und Quer so verhakt, daß wir mehrmals Umwege nehmen mußten. — In Straßburg mußt' ich Maul und Augen aufsperrn; denn da sah' ich: 1.) Die erste grosse Stadt. 2.) Die erste Festung. 3.) Die erste Garnison. 4.) Um den alten Münster das erste Kirchengebäud', bey dessen Anblick ich nicht lachen mußte wenn man es einen Tempel nannte. Wir brannten acht Tag' in dieser Tour. Mein Herr hielt mich auch diesmal gästfrey, und zahlte mir gleich meinen Gold. Da hatt' ich Geld machen können wie Heu, wär' ich nicht ein lieberlicher Tropf gewesen. Er selbst indessen hielt nicht viel besser Haus. Bey unserer Rückkehr hatten wir zu Rothweil alle Tag Ball, bald in diesem bald in jenem Wirthshause. Gost alle Hochzeiten richtete man, Markoni zu Gefallen, in dem unstrigen an. Der beschenkte alle Brüder, und trillerte dann eins mit ihnen herum. Auch für mich war dies jetzt ein ganzes Fressen. Swar hatt' ich mir's fest vorgenommen, meinem Neunchen treu zu bleiben, und hielt mir:

lich mein Wett; gleichwohl aber macht' ich mir auch
 kein Gewissen daran, hic und da mit einem häb-
 schen Kind zu schäkern; wie mich denn auch die
 Dinger recht wohl leiben möchten. Mein Herr, der
 war nun vollends gar ein Liebhaber des schönen Ge-
 schlechtes bis zum Entsezen, und im Nothfall jede
 Schönin ihm gut genug. Rich bewahre Gott dafür!
 dacht' ich oft, so ein armes bisher ehrliches Mäd-
 chen zu befudeln, und kann Heut oder Morgen
 weggureisen, und es führen zu lassen. Eine von den
 beiden Schöninen im Wirthshause, Mariane, dan-
 erte mich innig. Sie liebte mich bestig, gab und
 thut mir, was sie mir in den Augen ansah. Ich
 hingegen bezeigte mich immer schmierig; sie ließ sich's
 aber nicht ansehen, und blieb gegen mich stets dies-
 selbe. Schön war sie nicht, aber herzlich gut. Die
 andere Schönin, Garine, machte mir schon mehr An-
 sehnungen. Diese war zierlich häbsch, und ich, ver-
 mutlichlich darum, eine zeitlang sterblich verliebt in sie.
 Hätt' sie meine Antwort williger angenommen, wär'
 ich wirklich an ihr zum Mann werden. Aber ich
 sah bald, daß sie gut mit Matroni stand. Ich
 merkte, daß sie alle Morgen zu ihm aufs Zimmer
 schlüch. Damit that sie mir einen doppelten Dienst;
 Erstlich verwandelte sich meine Liebe in Hass: Zwey-
 tens stand nun mein Herr nicht mehr so fröhle als
 gewöhnlich auf; also kommt' auch ich hinwieder um
 so viel länger schlafen. Bißweilen kam er schon ge-
 spiefelt und gesportent auf meine Kammer, und traf
 mich noch im Bett' an, ohne mit Vorwürf' zu ma-

chen; denn er merkte, daß ich wußte, wo die Kugel im Stroh lag. Nichts desto weniger warnte er mich, nach solcher Herren Weise, oft vor seinen eignen Sünden mit grossem Ernst. „Ulrich!“ hieß es da: „Hörst, mußt dich mit den Wädeln nicht zu weit einlassen; du könnt'st die schwere Noth kriegen.“! Uebrigens hatt' ich's in allen Dingen bey und mit ihm, wie von Anfang; viel Wohlleben für wenig Geschäfte, und meist einen Patron wie die liebe Stunde, wenn einige Mal ausgenommen; einmal da ich den Schlüssel zum Halsband seines Wudels nicht auf der Stell' finden konnte, das andremal da ich einen Spiegel sollte zerbrochen haben. Beidesmal war ich unschuldig. Aber das hätt' mir wenig geholfen; sondern nur durch demütiges Schweigen entglang ich der jumal des Schlüssels wegen schon über mir gezogenen Fuchtel. Derley Geschichtgen, kurz alles was mir Süßes oder Saures wiederfuhr, (meine Liebesmücken ausgenommen) schrieb ich dann feißig nach Haus, und predigte bey selchen Anlässen meinen Geschwistern ganze Litaneyen voll: Wie sie Vater, Mutter und andern Gürgesetzten ja nie widerbefügen, sondern, auch wo sie Unrecht zu leiden vermeppen, sich sein hübsch gewöhnen sollten das Maul zu halten, damit sie's nicht von fremden Leuthen erst zu spät lernen müssen. Alle meine Briefe ließ ich meinen Herren lesen; nicht selten klappste er mir während der Lektur auf die Schulter: Bravo, Bravo! sagte er dann, vergüttschierte sie mit seinem Siegel, und hielt mich hinwieder in Einschung aller an mich eingehenden Depeschen portifrey.

XLII.

Noch mehr vergleichen Zeug.

Mit ist so wohl beim Zurücksdenken an diese glücklichen Tage — Heute noch schreibe' ich mit so viel innigem Vergnügen davon — bin jetzt noch so wohl zufrieden mit meinem damaligen Ich — so geneigt mich über alles zu rechtfertigen, was ich in diesem Zeitraum that und ließ. Freylich vor dir nicht, Wissender! aber vor Menschen doch darf ich's sagen: Damals war ich ein guter Wursch' ohne Falsch' — vielleicht für die arge Welt nur gar zu reblich. Harmlos und unbekümmert brachte' ich meine Tage hin, Heut' wie Gestern, und Morgen' wie Heute. Nur kein Gedanke stieg in mir auf, daß es mir jemals anders als gut gehen könnte. In allen Briefen schrieb ich meinen Eltern, sie sollten zwar für mich beten, aber nicht für mich sorgen; der Himmel und mein guter Herr sorgten schon für mich. Man glaube mir's oder nicht, der einzige Kummer der mich bisweilen aufsucht, war dieser: Es darf' mir noch zu wohl werden, und dann möcht' ich Gottes vergessen. Aber, nein! (beruhigte ich mich bald wieder) das werd' ich nie: War Er's nicht, der mir, durch Mittel die nur seine Weisheit zum Besten leisten konnte, zu meinem sehigen erwünschten Ende half? Mein erster Schritt in die Welt geriet unter seiner Leitenden Fürsorge so gut; warum sollten die folgenden nicht noch besser gelingen? Auf irgend einem Fleck der Erde werd' ich vollends mein Glück bau'n.

Dann heßt' ich Menschen, meine Eltern und Geschwister zu mir, und mache sie des gleichen Wohlstands theilhaft. Aber, durch welche Wege? — Dies fragt' ich mich nie; und hatt' ich daran gebacht, so wär's mir nicht schwer gewesen, drauf zu antworten — denn damals war mir Alles leicht. Zudem kam mein Herr tagtäglich mit allerley Crempeln von Bauern die zu Herren werden, und andern Fortunaßkindern angestochen (der Herren die zu Heitlern werden, that er keine Meldung) und versprach selber, an meinem fernen Herrnkommen wie ein treuer Vater zu arbeiten u. d. gl. Was hätt' ich weiter befürchten sollen — oder vielmehr, was nicht alles hoffen dürfen? Von einem Herrn, wie Marconi — einem so grossen Herrn, bacht' ich Esel — dem zwept- oder drittndächst vielleicht auf den König, der Länder und Städte, geschweige Geldes zu vergeben hat, so viel er will. Aus seiner jetzigen Güte zu schliessen, was wird er erst für mich in der Zukunft thun? Oder warum sollt' er auf mich greben ungeschlossenen Zeug jeht schon so viel wenden, wenn er nicht grosse Dinge mit mir im Sinn hätte? Kann' er mich nicht, gleich andern Menschen, geraden nach Hellas transportiren lassen, wenn er je im Sinn hätte, mich zum Soldaten zu machen, wie mirs ehemals ein Paar böse Männer ausfinden wollten? Nein! Das wird in Ewigkeit nicht geschehn, darauf will ich leben und sterben. So bacht' ich, wenn ich vor lauter Wohlbehagen je Zeit zu denken hatte. Gesund war ich wie ein Fisch. Die Traktament kunn'

ich nach meinem Geschmack wählen, und Mariane ließ mir's vor se an guten Bissen nie fehlen. Tanz und Jagd beförderten die Dauung; denn ohne das hätt' mir freilich an Bewegung gefehlt. Mattoni bejachte, bald wie bald da, alle Ebelreuth' in der Dunkel. Ich mußte überall mit; und es that mir freilich in der Seele wohl, wenn ich sah, wie er erbärmlich hoffarisch mit mir trieb. Sonst waren solche Queritte zu diesen meist armen Schmalzgrafen seinem Gesichter eben wenig nuz. Dann losete ihn das Tarotspiel mit Pfaffen und Loppen auch schöne Bagen. Einß mußt' ich darum die Karten vor seinen Augen in kleine Stück zerreißen, und dem Wulstan zum Opfer bringen — aber Morgens drauf ihm schon wieder neue holen. Ein andermal hatt' er auch eine ziemliche Summe verloren, und kam Abends um neun Uhr, mit einem tüchtigen Häuschen ganz verdrücklich nach Hause. „Gib zu mich!“ sagte er, „geh, schaff mir Spielreuth“, „es koste was es will.“ „Ja Ihr Gnaden!“ antwortet' ich, „wenn ich vergleichen wußte;“ und dann ist's schon so spät, und stockfinster! „Gott Gnader!“ fuhr er fort, „aber — und machte ein fürchterlich wildes Gesicht. Ich mußte mich paßen, späerte nun im Dunkeln durch alle Straßen, und spitzte die Ohren, ob ich nirgends seine Geige hörte? Wie ich endlich zu übergl im Städigen an die Mühler- und Beckenherberg kam, merkt' ich, daß es da etwas Herumspingens absehen wollte; schlich mich hinauf, und ließ einen Spielmann hinausrußen.

Die Karsch' in der Stube schmeckten den Braten; ein Paar von ihnen laufen ihm auf dem Fuß nach — und Haasch! mit Läusen über mich her. Dem Wirth hatt' ich's zu danken, daß sie mich nicht fast zutob geschlagen. Der Apollossehn hatte mir zwar ins Ohr geraut: Sie wollten bald antworten. Geht aber zweifelt' ich, ob er mir Wort halten könnte? Dennoch war ich Tropfß genug, sobald ich nach Hause kam, mit den Worten in's Zimmer zu treten: „Ihr „Gnaden!“ innert einer Viertelstund' werden sie da seyn!“ — Die Furcht vor neuen Prügeln, eh' noch die alten verjanzt hätten, verführten mich zu diesem Magestück. Aber nun stand ich vollends Höllenangst aus, bis ich wußte, ob ich nicht aus Nebel Uerger gemacht? Mittlerweile erzähl' ich Markoni, was ich seitwegen gelitten — um per Uanzo sein Mistleid rege zu machen, wenn der Guf fehlen sollte. Die tausendöbelichen Leute laufen, eh' wie's uns verschafft. Unser Wirth hatte zwischen eiliche Infizie Brüder und ein Paar Jungfern rufen lassen. Geht kommandirte Markoni Ehren nad Trinken, was Küche und Keller vermochten, warf den Musikanter zum verans einen Dukaten hin, nad tanste einen Menuet und einen Polchinischen. Bald aber fieng er auf seinem Stuhl an zu schnarchen; dann erwacht' er wieder, und rief: „Ölrichl mir iß's so hundsf*! — Ich muß' ihn also zu Bett bringen. Im Augenblick schlief er ein wie ein Stoß. Das war uns übrigens recht gefehlt. Wir machten uns lustig wie die Vögel im Hause — alles so durch-

einander, Herren und Dienstboten. Es währte bis Morgens um vier Uhr. Mein Herr erwachte um Häuse: Seine ersten Worte waren: „Ulrich! „Sein Tage trau' er seinem Menschen nicht; 's ist „alles falsch wie'n Teufel. Wenn der Enkel von H * * * kommt, so sag' er, ich sey nicht zu Hause..

XLIII.

Noch einmal, und dann: Adieu Rothweil!
Adieu auf ewig!

Dieser von H * * * war einer von Markonis faulen Debiteren, wie er deren viel hatte. Nun fürchtete er zwar nicht, daß derselbe ihm Geld bringt, aber wohl, daß er noch mehr bei ihm hohlen möchte; denn mein Herr kannte seinem Menschen nichts abzuschlagen. Indessen wollt' er mich von Zeit zu Zeit dazu brauchen, ihm vergleichene Schulden wieder einzutreiben; dazu aber taugt' ich in Grundsätzen nicht: Die Kerls gaben mir gute Worte; und ich gieng just so den nach Haus. Aber länger mocht' eine solche Wirthschaft nicht dauern. Damit kam, daß Markoni am Ende das Vergleiche befürchten mußte, wenn er bedachte, wie wenig Wertsche er für so viel Geldverzehrten seinem König gesiefert hatte; denn der Große Friedrich, muß' er wohl, war zugleich der genaueste Rechenmeister seiner Zeit. Er strengte darum mich, unsern Wirth, und alle seine Bekannten an, und doch umzusehn, ob wir ihm nicht noch ein Paar Kerls ins Garn bringen könnten? Aber alles vergebens.

Nach die beyden Wachtmeisters Hevel und Krüger, langten um die gleiche Zeit, ebenfalls mit lären Händen wieder zu Rothweil au. Nun mussten wir uns sämtlich reissertig machen. Werher aber gab's noch ein Paar lustige Edsel. Hevel war ein Virtuoso auf der Cithar, Krüger eine gute Violine; beide seine Herren, so lang sie auf der Werbung lagen, beim Regiment aber wagere Korporal. Ein breiter endlich, Labrot, ein grosser handvoller Kerl, ließ ebenfalls jetzt seinen Schnurrbart wieder wachsen, den er als Werber geschnoren trug. Diese drey Bursche belustigten noch zu guter Lethe ganz Rothweil mit ihren Sprünzen. Es war eben Fastnacht, wo die sogenannte Narrenzunft (ein ordentliches Institut in dieser Stadt, bes welchem über zwey hundert Personen von allen Ständen eingeschrieben sind) ehnehin ihre Gaudelepen mochte, die meinen Herren schwer Geld kosteten. Und kurz, es war hohe Zeit, den Fleck zu räumen. Jetzt gings an ein Abschiednehmen. Mariane stokt mir einen zierlichen Strauß von kostbaren köstlichen Blumen, den sie mir mit Thränen gab, und den ich eben so wenig mit trockenem Auge abnehmen konnte. — Und nun Ade! Rothweil, liebes friedsame Städtchen! liebe, tolerante katholische Herren und Bürger! Wie war's mir so tausendsmächl bey euern vertrauten brüderlichen Frechen! — Ade! ihr modernen Bauern, die ich an den Markttagen in unserm Wirtshaus so gern von ihren Geschäftesten plaudern hörte, und so vergnugt auf ihrem Eseln heimreiten fuß! Wie treulich

schmeckten mir oft Milch und Eier in einem stroh-
hütten! Wie manche Lust genoß ich auf euren schönen
Gütern, wo Marktioni so viel Duhend singende Her-
ren aus der Lust schloß, die mich in die Seele bau-
erten! Wie entzückt war ich, so oft mein Herr mir
vergnüte, in euren topfchnen Waldern, an den
Nestlaes reihenden Ufern *), auf und nieder zu schlun-
tern, wo ich ihm Hasen ausspähn sollte — aber
lieber die Wölge behörkte, und das Schwirren des
Geistes in den Wipfeln der Tannen! — Nochmal also
gute! Rothweil, werthes, theures Nestigen! Ach!
vielleicht auf ewig! Ich hab seit der Zeit so viel Gedie
gesehn, zehnmal grösster, und zwanzigmal sauberer
und netter als du bist! Aber mit aller deiner Klein-
heit, und mit allen deinen Missköthen, warst du
mir zehn und zwanzigmal lieber als sie! Wie, Nas-
tianchen! Tausend Dank für deine innige, und
doch so unverdiente Liebe zu mir! Wie! Sebastian
Wipfel, lieber guter Krambräuwirth! und deine ganze
Mühle beugleichen! Lebt alle alle wohl!

*) Und wierends so lustig oft um Hessenborf, und dann
bei dem auf einem schwartlich schönen Geisenberg ge-
legenen Schlosse Rotenstein, welches der baufeste
fast zum unverzichtbaren Nekkar zu einer höchst roman-
tischen Halbinsel macht.

H. d. V.

XLIV.

Reise nach Berlin.

Den 15. März 1756. reisten wir in Gottes Namen, Wachtmeister Hevel, Reüger, Rabot, ich und Raminati, mit Sack und Pack, und, den leztern aufgenommen, alle mit Unters- und Übergewicht von Rothweil ab. Mariachen nahete mir den Strauß aufn Hut, und schlüßte; ich brachte ihr einen Neunbüdner in die Hand, und sonst's auch kaum vor Wehmuth. Denn so entschlossen ich zu dieser Reis' war, und so wenig Arges ich vermutete, fiel's mir doch ungewohnt schwer auf die Brust, ohne daß ich eigentlich wußte warum? War's Rothweil, oder Mariachen, oder daß ich ohne meinen Herrn reisen sollte, oder die immer weitere Entfernung vom Vaterland und Menschen — ich hatte allen zu Hause mein letztes Lebewohl geschrieben — oder ich denke wohl, ein Wüsphen von allem? Markoni gab mir so. s. auf den Weg; was ich nicht brauche, sagte er, werde mit Hevel schließen. Dann klopfte er mir auf die Schulter: „Gott bewahre dich mein Sohn, mein lieber, lieber Obrich! auf allen bei- den Wegen. In Berlin sehn wir uns bald wie- der.“ Dies sprach er auch sehr wehmüthig; denn er hatte gewiß ein weiches Herz. Unsre erste Tagstreise gieng 7. Stunden weit, bis ins Städgen Ebingen, meist über schlechte Wege durch Roth und Schure. Die zweyte bis auf Obermarkt 9. Et. Auf der

erstgenannten Stationen logirten wir beym Mehe ; auf der zweyten weiß ich selbst nicht mehr, was es vor ein Thier war. Zu beyden Orten gabs nur kalte Rüche, und ein Gesöß ohne Namen. Den dritten Abend bis Ulm wieder 9. St. Diesen Tag fieng ich an, die Beschwerlichkeiten der Reise zu fühlen ; schon hatt' ich Schwieken an den Füssen, und war mir's sonst sterbenskübel. Im Städtchen Egina sah' ich uns ein Stück Wege auf einen Bauerwagen, daß daun das gewaltige Schützeln dieses Fahrwerks, zu mal bey mir, seine gewohnte herzbrechende Wirkung that. Als wir unweit Ulm absfiegen, wußt' ich schwarz und blau vor den Augen. Ich sah' zu Himmel : „Uhr Gottes Barmherzigkeit willen „, sagt' ich : „Weiter kann ich nicht ; lieber laßt mich auf der Gasse liegen.“ Ein barmherziger Samariter lud mich endlich auf seine nackte Mähre, auf der ich mich vollends bis ins Städtchen so lahm ritt, daß ich weder mehr stehen noch gehen konnte. Zu Ulm logirten wir beym Wilder, und hatten dort unsern ersten Fasttag. Meine Cameraden besorgten da ihre alten Herzenbangeslegenheiten ; Ich legte mich lieber auf die faule Haut. Nur sah' ich an diesem Ort einen Leichenzug, der mir sehr wohl gefiel. Das Weibvöll gieng ganz weiß bis auf die Füsse. Den fünften Tag marschierten wir bis auf Gengen 7. St. Den sechsten auf Möedlingen, wieder 7. St. und hielten da den zweyten Fasttag. Hevel hatte dort beym Wilden Mann ein lieb Lüsel. Sie spielte artig die Gitar; Er sang Lieder dazu. Sonst weiß ich von diesem

und so vielen andern Orten wo wir durchliefen eben nichts zu erzählen. Meist erst Nachts langten wir müd und schlafrig an, und Morgens früh mussten wir wieder fort. Wer wollte da etwas recht schen und beobachten können *)? Ach Gott! dachte ich oft, wenn ich nur einmal an Het und Stell wäre; mein Lebtag wollt' ich nicht mehr eine so lange Reise antreten. Raminotti war, wie ich schon einmal verdeutet, ein lustiger Velade, ein Mann wie ein Baum, ein Paar Beine wie zwei Säulen, und lief wie ein Elephant. Gabrot hatte auch seinen tüchtigen Schritt. Krüger, Hevel und ich hingegen schonten ihrer Füsse; und bald alle sechs Tage musste man uns führen oder versetzen. Am achten Tag gieng's nach Gonzenhausen 8. St. Gegen Mittag sahen wir Hevels Liegen über ein Feld daherrrippeln: Das arme Ding rannle ihm durch andre Wege bis hieher nach, und wollte sich nicht abweichen lassen, ihn wenigstens bis auf unsre Station zu begleiten. Den neunten auf Schwabach 8. St. Den zehnten über Nürnberg bis Bayersdorf 9. St. Den elften bis Teopach 10. St. Den zwölften über Baireuth bis Bernig 7. St. Den dreizehnten bis Höf 2. St. Den vierzehnten bis Schleg 7. St. Hier hielten wir wieder einmal Rasttag, und es war hohe Zeit. Von Gonzenhausen an hatten wir in keinen Beilen gelegen, sondern, wenn's gut gieng, auf eleubem

*) So beschreiben denselben meist nicht alle Reisebeschreiber, die jammal, welche es auf Prämierung, und ex professo sind.

Etroh. Und überhaupt, ob schon wir viel Denari verjehrten, war's ein miserabel Leben; meist schlecht Wetter, und oft abscheuliche Wege. Krüger und Labetot fluchten und peitschten den ganzen Tag; Hevel hingegen war ein sehr sittlicher Mann, der uns immer Geduld und Muthe einstach. Den sechszehn gieng's bis Cöstrig 12. St. Darauf wieder ein Maßtag. Den achtzehn bis Weissenfeld 7. St. Den neunzehn über die Elbe bis auf Halle. Als wir den breiten Etrohm passirt hatten, bezeugten die Sergeanten grosse Freude; denn nun betraten wir Brandenburger Boden. In Halle logirten wir bei Hevels Bruder, einem Geistlichen, der aber nichts desto minder den ganzen Abend mit uns spielte und haselte, so daß ich glaube, sein Bruder Sergeant war frömmmer als er. Inzwischen war mein Geld alle; Hevel mußte mir noch 10. fl. herschleppen. Den zwanzigsten bis vier und zwanzigsten gieng's über Zerbst, Dessau, Götz, Ustermark, Spandau, Charlottenburg u. s. f. auf Berlin 44. St. An den drei letzten Orten zu mal wummelte es von Militair aller Gattungen und Farben, daß ich mich nicht satt gucken konnte. die Thürme von Berlin zeigte man uns schon eh' wir nach Spandau kamen. Ich dachte, wir hätten's in einer Stunde erreicht; wie erstaunt' ich darum, als es hieß, wir gelangten erst Morgens hin. Und nun, wie war ich so herzlich froh, als wir endlich die grosse herrliche Stadt erreicht. Wir gingen zum Spandauer Thor ein, dann durch die

melancholisch angenehme Lindenstraße, und noch ein Paar Gassen durch. Da, dachte ich Einsichtspinsel, bringt man dich beim Lebtag nicht mehr weg. Da wirst du dir dein Glück bauen. Dann schickst du einen Kett mit Briefen ins Tockenburg; der muß dir dann deine Eltern und Menschen zurückbringen; da werden sie die Augen aussperren u. s. f. Nun bat ich meine Führer, sie sollten mich zu meinem Herrn führen. „Er „!“ erwiderte mir Brügger, „wir wissen ja nur nicht, ob er schon angesetzt ist, und noch viel minder, wo er Quartier nimmt.“ „Der Henker!“ sagt' ich, „hat er denn kein eigen Haus hier?“ Lieber diese Frage lachten sie sich die Hant voll. Mögen sie immer lachen, dachte ich: Marlton wird doch, will's Gott! ein eigen Haus haben.

X L V.

„s giebt ander Wetter!“

Es war den 8. Aprill da wir zu Berlin einscherten, und ich vergebens nach meinem Herrn fragte, der doch, wie ich nachweislich erfuhr, schon acht Tage vor uns dort angelangt war — als das Brodt (dens die andern verloren sich nach und nach von mir, ohne daß ich wußte wo sie hinkamen) mich in die Krausenstraße in Friedeichestadt transportrierte, mir ein Quartier anwies, und mich dann kurz mit den Worten verließ: „Da, Ruspier!“ blieb Er, bis auf sechere Ordre „! Der Henker!“

sah' ich, was soll das? Ist ja nicht einmal ein
 Wirthshaus. Wie ich so staunte, kam ein Soldat,
 Christian Hittmann, und nahm mich mit sich
 auf seine Stube, wo sich schon zwey andre Märtig-
 schne besanden. Nun gieng's an ein Wundern und
 Ausfragen: Wer ich sey, woher ich komme, u. d. gl.
 Noch kenn' ich ihre Sprache nicht recht verstanden.
 Ich antwortete kurz: Ich komme aus der Schweiz,
 und sey Sr. Excellenz, des Heeren Lieutenant Mar-
 tonis, Laonoi: Die Sergeanten hätten mich bisher
 gewiesen; ich möchte aber lieber wissen, ob mein
 Herr schon in Berlin angelommen sey, und wo er
 wohne. Hier stiegen die Kerls ein Gelächter an,
 daß ich hätte weinen mögen; und keiner wollte das
 geringste von einer solchen Excellenz wissen. Mitt-
 lerweile trug man eine stöckiche Erbselbst auf. Ich
 aß mit wenigem Appetit davon. Wir waren kaum
 fertig, als ein alter hagerer Kiel ins Zimmer trat,
 dem ich doch bald ansah, daß er mehr als Gemein-
 ter seyn müsse. Es war ein Feldweibel. Er hatte
 eine Soldatenmontur auf dem Arm, die er über
 den Tisch ausspreizete, ein Schlägroschenstück dazn
 legte, und sagte: „Das ist vor dich, mein Sohn!
 „Gleich werd' ich dir noch ein Commisströdt brin-
 gen.“ „Was? vor mich?“, versetz ich: „Ven
 „wem, wogn?“ „Op! Deine Rentirung und
 „Traktament, Wursche! Was gilt's da fragens?
 „Wist ja ein Rechte.“ „Wie, was? Rechte?“
 erwidert' ich: „Behalte Gott! da ist mir nie kein
 „Sinn darauf kommen. Nein! in meinem Leben

„ nicht. Marconi's Bedienter bin ich. So hab' „ ich gedungen, und anderst nicht. Da wird mir „ kein Mensch anders sagen können „! „ Und ich sag' „ dir, du bist Soldat, Herr! Ich sieh' dir dafür. „ Da hilft ihr alles nichts „. Ich. Ach! wenn nur mein Herr Marconi da wäre. Er. Den wirst du sobald nicht zu sehen friegen. Wirst doch lieber wollen unsers Königs Diener seyn, als seines Lieutenants. — Damit gieng er weg. „ Um Gottes willen, Herr Zittermann „! fuhr ich fort: „ Was soll das werden „? „ Nichts, Herr „! antwortete dieser, „ als daß Er, wie ich und die andern Herren ren da, Soldat, und wir folglich alle Brüder sind; und daß Ihm alles Widersehen nichts hilft, als daß man Ihn auf Wasser und Brodt nach der Hauptwache führt, freizweis schließt, und Ihn suchtet daß ihm die Kippen frächen, bis Er content ist „! Ich. Das war' beyne Sader! unverschämmt, gottlos! Er. Glaub' Er mir's auf mein Wert, anderst ist's nicht, und geht's nicht. Ich. So will ich's dem Herrn häufig klagen. — Hier lachten alle hoch auf. — Er. Da kennt Er sein Tage nicht hin. Ich. Über, wo muß ich mich sonst denn messen? Er. Bey unserm Major, wenn Er will. Über das ist alles alles umsonst. Ich. Nun so will ich's doch probieren, ob's — ob's so gelte? — Die Bursche lachten wieder; ich aber entschloß mich wirklich, Morgens zum Major zu gehn, und meinem treulosen Herren nachzufragen.

Sobald also der Tag an Himmel brach, ließ ich

mir dessen Quartier zeigen. „Ich Moß! das könnte
 mich ein königlicher Pallast — und der Major der
 König selbst zu seyn, so majestätisch kam er mir
 vor; ein gewaltig grosser Mann, mit einem Hes-
 dengesicht und ein Paar feurigen Augen wie Sternen.
 Ich zitterte vor ihm, stotterte: „Herr . . . Mar-
 ior! Ich bin . . . Herrn Lieutenant Markos
 nis Be . . . Bedienter. Gù . . . für . . . für
 das bi . . . bi . . . bis ich angewo . . . morden,
 und sonst wei . . . weiters für ni . . . ni . . .
 nichts. Si . . . Si . . . Sie können ihn selbst
 sta . . . gen. I . . . Ich weiß nicht wo er i . . .
 i . . . ist. Ihr sagen's da, ich müsse So . . .
 e . . . oldat sep . . . ev . . . evn, ich wolle
 e . . . ber wolle nicht . . . — „So,,! unterbrach
 er mich: „So ist er das saubre Büschgen! Sein
 seinet Herr, der hat uns gewirthschaftet, daß
 es eine Lust ist; und Er wird wohl auch Geis-
 nen Theil gezogen haben. Und fatz, ißt soll
 Er dem König dienen; da ißt' e aus und verber . . . —
 Ich. Über, Herr Major! — Mr. Kein Wort,
 Kerl! oder die Schwerreib! Ich. Über ich hab'
 ja neber Kapitulation noch Handgeld! Au! Kann'
 ich doch mit meinem Herrn reden! — Mr. Den
 wird Er so bald nicht zu sehen kriegen; und Hand-
 geld hat Er mehr gelöst als zehn andre. Sein
 Lieutenant hat eine saubere Rechnung, und Er sieht
 darin oben an. Eine Kapitulation hingegen, die
 soll Er haben. — Ich. Über — — Mr. Gott, Er
 ist ja ein Spärg, daß — — Ich. Ich w . . .

hi . . . bitte. — — He, Gauaille ! scheer' Er sich zum Teufel. — Damit zog er die Fuchtel — Ich zum Hauss hinaus wie ein Dieb, und nach meinem Quartier hin, das ich vor Angst und Noth kaum standen konnste. Da fragt' ich Zittermann mein Elend in den allerhöchsten Tönen. Der gute Mann sprach mir Mut' ein: „Gebuld, mein Sohn ! „Noch wird schen alles besser gehn. Du' mußt' „dich leiden; viel hundert brave Wursche aus guten „Häusern müssen das gleiche thun. Denn, gesetzt „auch, Mackoni könnte und wollte dich behalten, „so müßt' er dich doch unter sein Regiment abget- „ben, so bald es hieß: Ins Feld, Marjö ! Aber „wirlich einstweilig würd' er kaum einen Gedanke „zu nähren im Stand sezen, da er auf der Wer- „bung ungeheure Summen verzehet, und dafür „so wenig Kerls eingeschickt haben soll, wie ich „unsern Oberst und Major schon oft drüber lamenta- „tiren gehört; und wird man ihm gewiß nicht mehr „so geschwind zu denley Geschäftien brauchen...“ So tröstete mich Zittermann; und ich muß's wohl an- nehmten, da mir kein besserer Trost übrig blieb. Nur dacht' ich dabei: Die Größern richten solche Suppen an, und die Kleineren müssen sie ausessen.

XLVI.

So bin ich denn wirklich Soldat?

Des Nachmittags brachte mir der Geldweibel mein Gemischtrotz, nebst Unter- und Übergewicht, u.s.f. und fragte: Ob ich mich nun eines Bessern bedacht?

» Warum nicht? „ antwortete Hittmann für mich:
 » Er ist der beste Bursch von der Welt ... Ich
 führte man mich in die Montirungskammer, und
 passte mir Hosen, Schuh und Stiefelletten an; gab
 mir einen Hut, Halstbinde, Strümpfe u. s. f. Dann
 mußt' ich mit noch etwa zwanzig andern Recruten
 zum Herrn Oberst Latorf. Man führte uns in
 ein Gemach, so groß wie eine Kirche, brachte etw
 liche zerlückerte Fahnen herbei, und befahl jedem
 einen Säbel anzusetzen. Ein Adjutant, oder wer er
 war, las' uns einen ganzen Tag voll Kriegsartikel
 her, und sprach uns einige Worte vor, welche die
 mehrern nachmurmelten; Ich regte mein Maul
 nicht — dochte dafür was ich gern wollte — Ich glan
 be an Kneinchen; schwung dann die Fahne über
 unsre Köpfe, und entließ uns. Hierauf ging ich
 in eine Garküche, und ließ mir ein Mittagessen,
 nebst einem Krug Bier, geben. Dafür mußt' ich
 z. Groschen zahlen. Nun blieben mir von jenen
 sechsen noch viere übrig; mit diesen sollt' ich auf
 vier Tage reichlich — und sie reichten doch bloß
 für zwee hin. Bey dieser Überrechnung fieng ich
 gegen meine Kameraden schrecklich zu lamentiren an.
 Klein Cran, einer derselben, sagte mir mit Lachen:
 » Es wird dich schon lehren. Ich thut es nicht;
 » hast ja noch alles zu verlaufen! Der Crempe
 » deine ganze Dienermontur. Dann bist du gar
 » ißt doppelt armirt; das läßt sich alles versilbern.
 » Dann kriegen solch junge Bursche oft noch eine
 » Traktamentiss-Zulage, und kannst dich deswegen

„ nur beym Oberst melden ... „ Oh eh! Da geh'
 „ ich mein Tage nicht mehr hin ... sagt' ich. „ Was
 „ Welten,“l antwortete Cean: Du musst 'mal des
 „ Denmers gewohnt werden, sep's ist ein wenig
 „ früher oder später. Und dann des Dienage wes-
 „ gen, nur sein ausmerksam zugesehn, wie's die ans-
 „ deun machen. Da heben's drey, vier bis fünf
 „ mit einander an; laufen Dinkel, Ebsen, Erd-
 „ bittn u. d. gl. und sohlen selft. Des Morgens
 „ um e'n Dreper Gusel und e'n Stück Commidbrotz;
 „ Mittags boblen sie in der Garküche um e'n ans-
 „ bern Dreper Suppe, und nehmen wieder e'n Stück
 „ Commis: Des Abends um zwey Pfennig Roent
 „ oder Däumbliz, und abermals Commis ... „ Über,
 „ das ist beym Strehl ein verdammtes Leben ...
 „ versetzt ich; und Mr: Ja! So kommt man aus,
 „ und andersl nicht. Ein Soldat muß das lernen;
 „ denn es braucht noch viel andre Waar: Kreibe,
 „ Puder, Schuhmat, Dehl, Schmiergel, Seife, und
 „ was der hundert Siebensachen mehr sind. — Ich.
 „ Und das muß einer alles aus den 6. Groschen be-
 „ zahlen? Mr: Ja! und noch viel mehr; wie j. B.
 „ den Lohn für die Wäsche, für das Geschryphen
 „ u. s. f. wenn er solche Dinge nicht selber kann. —
 „ Damit giengen wir in unser Quartier; und ich
 „ machte alles zurecht, so gut ich konnte und mochte.

Die erste Woche indessen hatt' ich noch Vacanz;
 gieng in der Stadt herum auf alle Exercierplätz; sah,
 wie die Offiziere ihre Soldaten musterten und
 prügeln, daß mir schon zum vorans der Angst

schwieß von der Stirne troß. Ich bat daher Zittermann, mir bey Haus die Handgriffe zu zeigen.
 »Die wirst du wohl lernen,« sagte er: »Über auf die Geschwindigkeit kommt's an.« Da gehör's
 dir wie e'n Blitzen! Indessen war er so gut, mich wirklich alles zu weisen; wie ich das Gewehr rein
 halten, die Munitur anpressen, mich auf Soldaten-
 manier frisieren sollte, u. s. f. Nach Crans Rath
 verlaufste ich meine Stiefel und kaufte dafür ein
 hölzernes Räsgen für meine Wäsche. Im Quartier
 übte ich mich stets im Exercieren, las' im Halli-
 schen Gesangbuch, oder betete. Dann spazierte
 ich etwa an die Spree, und sah' da hundert Sol-
 datenhände sich mit Aus- und Einladen der Kauf-
 manufwaaren beschäftigen: Über auf die Zimmer-
 plätze; da stand wieder alles voll arbeitender Kriegs-
 männer. Ein andermal in die Casernen u. s. f. Da
 stand ich überall auch vergleichen, die hunders-
 terley Handisierungen trieben — von Kunstwerken
 an bis zum Spinnroden. Kam ich auf die Haupt-
 wache, so gab's da deren die spielten, sossen und
 basierten; andre welche ruhig ihr Pfeifgen schmaus-
 ten und discutirten; etwa auch einer der in einem
 erbaulichen Buch las', und's den andern erklärte.
 In den Gasthäusern und Bierbrauereyen gieng's eben
 so her. Kurz in Berlin hat's unter dem Militair —
 wie, denkt' ich freilich, in grossen Staaten überall —
 Reuthe aus allen vier Welttheilen, von allen Nationen
 und Religionen, von allen Characttern, und
 von jedem Berufe, womit einer noch nebenzu sei

Stücklein Brodt gewinnen kann. Das hächte auch ich zu verdienen — wenn ich nur erst recht exercisen könnte — etwa an der Spree? — Doch nein! da lermt's gar zu stark — Über z. E. auf einem Zimmerplatz, da ich mich so gewöhnlich auf die Art verstandh. So war ich wieder für und fertig, neue Pläne zu machen, ungeachtet ich mit meinem ersten so schändlich gescheitert hatte. Gießt's doch hier (da mit schäferte ich mich immer ein) selbst unter den gemeinen Soldaten ganze Leut'he, die ihre häblichen Kapitalien haben, Wirthschaft, Kaufmannschaft treiben, u. s. f. Aber dann erwog ich nicht, daß man vor Zeiten ganz andere Handgelder getrieben als heut zu Tag; daß dergleichen Vursche zweitens ein Mamhastes möchten erheurathet haben, u. d. gl. Besonders aber, daß sie ganz gewiß mit dem Schilling gut haugehalten, und nur darum den Guoden gewinnen könnten — Ich hingegen weder mit dem Schilling noch mit dem Gulden umzugehen wisse. — Und endlich, wenn alles fehlen sollte, sand' ich auch da noch einen elenden Tropf in dem Gedanken: Geh' s einmal zu Felde, so schont das Pley jenen Glückslündern so wenig, als der armen Hubler! — Also — bis du so gut wie sie.

XLVII.

Nun geht der Tanz an

Die zweite Wehe mußt ich mich schon alle Tage auf dem Paradeplatz stellen, wo ich unvermuthet dreß meiner Landknechte, Schäfer, Baßmann und

Gäfli sand, die sich zumal alle mit mir unter gleichem Regimenter (Igenblitz) die beiden ersten rollends unter der nämlichen Compagnie (Lüderitz) befanden. Da sollt' ich vor allen Dingen, unter einem mürischen Körpers mit einer schiefen Nase (Mengke mit Namen) marschieren lernen. Den Kerl nun mocht' ich vor den Tob nicht vertragen; wenn er mich gar auf die Füße klopfte, schoß mir das Blut in den Gipfel. Nutzt seinen Händen hätt' ich mein Tage nichts begreifen können. Dies bewirste einst Hevel, der mit seinem Leuthen auf dem gleichen Platze manövrierte, ranschte mich gegen einen andern aus, und nahm mich unter sein Plouton. Das war mir eine Herrschaftsfreude. Ich capiert' ich in einer Stund' mehr als sonst in zehn Tagen. Von diesem guten Manne vernahm ich auch bald, wo Markoni wohne, aber, bat er um Gottswillen, ich soll ihn nicht verrathen. Des folgenden Tags, sobald das Exercitum vorbe war, flog ich nach dem Quartier, das mir Hevel verdeutet hatte, und rauemelte immer vor mir her: Da, ja, Markoni! wart' nur, ich will dir deinen an mir verübten Pumpenstreich, deine verschleierte Verrätherey so unter die Nase reiben, daß es dich gereuen soll! Nun weiß ich schon, daß du hier nur Lieutenant, und nirgends ist Gnaden bist! — Vey geringer Nachfrage sand ich das mit benannte Haus. Es war eben eins von den geringsten in ganz Berlin. Ich pochte an; ein kleines, magres, fuchsröches Würschgen öffnete mir die Thüre, und führte

mich eine Treppe hinauf in das Zimmer meines
 Herrn. So bald er mich erblickte, kam er auf mich
 zu, drückte mir die Hand, und sprach zu mir mit
 einem so holden Engelgesicht, daß in einem Mo-
 ment meinen Grimmen entwesete, und mir die Thrä-
 nen in die Augen tricht: „O Herr! mein O Herr!
 „mach mir keine Vorwürf'. Du warst mir lieb,
 „hast's noch, und wirst mir's immer bleiben. Aber
 „ich mußte nach meinen Umständen handeln. Gieb
 „dich zu Frieden. Ich und du dienen nun einem
 Herrn ... — „Ja, Ihr Gnaden, — „Nichts
 Gnaden! sagte er: „Beim Regiment heißt es
 nur: „Herr Lieutenant! Ist fragt ich ihm, nach
 aller Unbefriedigtheit, meine gegenwärtige grosse Noth.
 Er bezwangte mir sein ganzes Mittlein. „Aber
 fuhr er fort: „Hast ja noch allerley Sachen, die du
 versilbern kannst; wie z. B. die Flinten von mir,
 die Nekemühe die der Lieutenant Höfmann in
 Offenburg verehrt, u. d. gl. Bring sie nur
 mir, ich zahl dir dafür, so viel sie je werth sind.
 Dann könnt' s du dich, wie andre Rekruten, um
 Gehaltserhöhung beim Major, — „Vog: Wetz-
 litz! fiel ich ein: „Nein den hab' ich einmal,
 und nimmermehr! Drauf erzähl' ich ihm, wie
 dieser Sir mir begegnet habe. „Ha! versetzte
 er: „Die Lummels meinen, man kann' auf Wer-
 tung vom Lust leben, und Kerle im Strick sans
 gen ... „Ja! sagt ich, „hätt' ich's gewußt,
 well' ich mir wenigstens in Nothweil auch einen
 Reichsmeister erspart haben ... „Alles hat seine

„Heil, Olleich!“ erwiderte er: „Halt dich nur brav! Wenn einmal die Erektion vorbei sind, kannst du wohl was verdienen. Und wer weiß — vielleicht gehts bald ins Geld, und dann ... —“ Weiter sagte er nichts; ich merkte aber wohl, was er damit wollte, und ging vergnügt, als ob ich mit meinem Vater gerecht hätte, nach Hause. Nach etlichen Tagen trug ich Glinte, Hallast, und die sammtene Mütze wirklich zu ihm hin; er zählte mir etwas wenigstes dafür; aber von Mackowi war ich alles zufrieden. Bald darauf verlaust ich auch meinen Tressenhut, den grünen Frack, u. s. f. u. s. und ließ mir nichts mangeln, so lang ich was auszugeisen hatte. Schäfer war eben so arm als ich: Allein er bekam ein Paar Gretchen Auslage, und doppelte Portion Brot; der Major hielt ein gut Stück mehr auf ihm, als auf mir. Indessen waren wir Herrenbrüder; so lang einer etwas zu brechen hatte, konnte der andere mitkriegen. Bachmann hingegen, der ebenfalls mit aus handte, war ein süssiger Kerl, und harmonierte nie recht mit uns; und doch schien immer die Stunde ein Tag lang, wo wir nicht besammeln seyu konnten. G. mussten wir in den H. & S. häusern suchen wenn wir ihn haben wollten; er kam bald hernach ins Lazareth. Ich und Schäfer waren auch darum völlig gleiches finnt, daß uns das Berliner Weibervolk eitelhaft und abscheulich verlaut; und wollt' ich für ihn so gern wie für mich einen Eid schwören, daß wir keine mit einem Finger berührten. Sondern so bald das

Gret-

Grezziten verbergen war, sogen wir miteinander in Schottmanns Keller, tranken unsern Krug Kuhinet oder Gottweitzer Bier, schmauchten ein Pfeifen, und trillerten ein Schweizerlied. Immer horchten uns da die Brandenburger und Pommernace mit Lust zu. Einige Herren sogar ließen uns oft express in eine Gaststube rufen, ihnen den Kuhreihen zu singen: Weiß bestand der Spielerlebnis bloß in einer schnüchigen Suppe; aber in einer solchen Lage nimmt man mit noch weniger vorlieb.

XLVIII.

Niebst anderm meine Beschreibung von Berlin.

Berlin ist der grösste Ort in der Welt, den ich gesehen; und doch bin ich bey weitem nie ganz darin herumgekommen. Wir drei Schweizer mochten zwar oft den Anschlag zu einer solchen Reise; aber bald gebrauch's uns an Zeit, bald an Geld, aber wir waren von Extravagien so matode, das wir uns lieber der Länge nach hinlegten.

Die Stadt Berlin — doch viele sagen, sie besteht aus sieben Städten — Aber unter einem hat man nur drey genannt: Berlin, Neustadt und Friedrichstadt. Alle drey sind in der Bauart verschieden. In Berlin — oder Cöll, sagt man auch — sind die Häuser hoch, wie in den Reichsstädten, aber die Gassen nicht so breit, wie in Pots- und Friedrichstadt, wo hingegen die Häuser niedriger aber

egaler gebauen sind; denn da sehen auch die Kleinsten
derselben, oft von sehr armen Leuthen bewohnt, doch
wenigstens sauber und nett aus. In vielen Orten
gibt es nageheuer grosse lide Pläze, die theils zum
Circuiren und zur Parade, theils zu gar nichts ge-
braucht werden; ferners Weder, Gärten, Alleen,
alles in die Stadt eingeschlossen. — Vorzüglich oft
glengen wir auf die lange Brücke, auf deren Mitte
ein alter Marchgraf von Brandenburg, zu Pferd
in Lebensgrösse, von Erzt gegessen steht, und etliche
Quacksöhne mit fransen Haaren zu seinen Füssen
gefesselt sehen — dann der Spree nach, aufs Weiz-
dendamm, wo's gar lustig ist — dann ins Laju-
retth, zu G^o. und H^o. — um dort das traurig-
ste Spectakel unter der Sonne zu scha, wo einem,
der nicht gar ein Unsinngiger ist, die Lust zu Aus-
schweifungen bald vergehen muß: In diesen Gemä-
chern, so geräumig wie Kirchen, wo Bett an Bett
gereihet steht, in deren jedem ein elender Menschen-
sohn auf seine eigene Art den Tod, und nur wenige
ihre Genesung erwarten: Hier ein Dukend,
die unter den Händen der Geldscheerer ein erbärm-
liches Zittergeschrey erheben; dort andre, die sich
unter ihren Decken krümnen, wie ein halb zertrüs-
teter Wurm; viele mit an- und weggesaulten Elles-
bern, u. s. f. Meist möchten wir's da nur wenige
Minuten anhalten, und glengen dann wieder an
Gottes Lust, schaen uns auf einen Dielenplatz; und
da führt unsre Einbildungskraft uns fast immer,
unwillkührlich, in unser Schweizerland zurück, und

erzählten wir einander unsre Lebendkunst bey Hause ; wie wohl's uns war , wie froh wir gewesen , was es hingegen hier vor ein verwünschtes Leben sei ; u. d. gl. Dann machten wir Plane zu unserer Entledigung . Bald hatten wir Hoffnung , daß uns heut oder morgens einer derselben gelingen möchte ; bald hingegen sahen wir vor jedem einen unübersteiglichen Berg ; und noch am meisten schreckte uns die Vorstellung der Folgen eines allenfalls fehlgeschlagenen Versuches . Bald alle Wochen hörten wir nämlich neue ängstigende Geschichten von eingebrochenen Deraufern , die , wenn sie noch so viele Zeit gebraucht , sich im Schiffer und andre Handwerkkleuthe , oder gar in Weibsbilder verkleidt , in Tonen und Fässer verschleust , u. d. gl. dennoch ertrapt wurden . Da mußten wir zuschauen , wie man sie durch 200 Mann , achtmal die lange Gasse auf und ab Spießruthem laufen ließ , bis sie atemlos hinsanken — und des folgenden Tags aufs neue dran nünsten ; die Kleider ihnen vom verhafteten Sülden heruntergerissen , und wieder frisch drauf leggebauen wurde , bis Gezen gekronnenen Bluts ihnen über die Hosen hinabklingen . Dann sahen Schäfer und ich einander zitternd und todblaß an , und flüsterten einander in die Ohren : „ Die verdammten Barbaren „ ! Was hierndächst auch auf dem Erzherzplatz vergang , gab uns zu ähnlichlichen Betrachtungen Anlaß . Auch da war des Glücks und Karbatschens vom prügelstürtigen Güntherling , und hinwieder des Lamentierens der Geprügelten kein Ende . Wie selber zwar waren immer

von den ersten auf der Stelle, und hinnellen und wacken. Aber es hat uns nicht minder in der Seele weh, andre um jeder Kleinigkeit willen so unbarmherzig behandelt, und uns selber so, Jahr ein Jahr aus, coujeniert zu sehn; oft ganzer flusß Stunden lang in unsrer Montur eingeschnürt wie geschraubt stehen, in die Kreuz und Querre pfahlzettel matschieren, und ununterbrochen blitzschnelle Handgriffe machen zu müssen; und das alles auf Geheiß eines Offiziers, der mit einem sotischen Gesicht und aufgehobenem Stock vor und stehnd, und alle Augenblick wie unter Sklaverey drein zu hauen drohet. Von einem solchen Testamant mußte auch der schwarzverdigste Kret halb-lähm, und der geduldigste rasend werden. Und kainen wir dann schwärze ins Quartier, so glengs schon wieder über Hals und Kopf, unsre Wüche zurecht zu machen, und jedes Kleidgen aufzumustern; denn bis auf den blauen Rock war unsre ganze Uniform weiß. Gewehr, Patronetasche, Guppel, jeder Knopf an der Montur, alles mußte spiegelblank gepunkt seyn. Zeigte sich an einem dieser Stücke die geringste Unihat, oder stand ein Haar in der Frisur nicht recht, so war, wenn er auf den Platz kam, die erste Begrüßung eine verbe Tracht Prügel. Das wähnte so den ganzen May und Juni fort. Selbst den Sonntag hatten wir nicht frey; denn da mussten wir auf das properste Kirchenpataude machen. Also blieben uns zu jenen Spaziergängen nur wenige verstreute Stunden übrig, und wir hatten kurz und gut zu nichts Zeit übrig — als zum

Hungerleiben. — Wahr ist's, unsre Offiziere erhielten gerade damals die gemesseneste Hedspe, und über Kopf und Hals zu tragen; aber wir Dienstboten wussten den Penner davon, und dachten halt, das sey sonst so Kriegsmarie. Alte Soldaten vermuteten wohl so etwas, schwiegen aber maßstil. — Zusätzlich waren Schäfer und ich blutarm geworden; und was uns nicht an den Hintern gewachsen war, hatten wir alles verkannt. Nun mussten wir mit Brod und Wasser (oder Eovat, das nicht viel besser als Wasser ist) vorlieb nehmen. Mittlerweile war ich von Zittermann weg, zu Wolfram und Meervie ins Quartier gekommen, von denen der erste ein Zimmermann, der andre ein Schuster war, und beide einen guten Verdienst hatten. Mit diesen machte ich Anfangs ebensolde Menage. Sie hatten so ihren Tafertisch: Suppen und Fleisch, nüsse Erdbeeren und Erbsen. Jeder schoss zu einem Mittagmahl zwei Dreyer: Abends und zum Frühstück lebte jeder für sich. Ich aß besonders gern einen Ochsenkopf, einen Hörnig, oder ein Dreyerköpfchen. Nun aber kommt ich's nicht mehr mit ihnen halten; zu verlaufen hatt' ich nichts mehr, und mein Gold gieng meist für Wäsche, Wuder, Schuhwarzstreide, Schenktagel, Höl und anderes Plunderzeug auf. Jetzt sieg ich erst recht an Trübsal zu blasen, und einem Menschen kommt' ich so recht von Herzengrund meine Nöth klagen. Des Tags gleug ich umher wie der Schatten an der Wand. Des Nachts legt' ich mich ins Fenster, guchte walnend in den

Elend hinauf, und erzählte dem mein bitteres Elend:
 „Du, der jetzt auch überm Tockenburg schwebt,
 „seg' es meinen Leuten daheim, wie armelig es
 „um mich steht — meinen Eltern, meinen Ge-
 „schwistern — meinem Hennchen sag'!, wie ich
 „schmähte — wie treu ich ihr bin — daß sie alle
 „Gott für mich bitten. Über du schweigst so still,
 „wandelst so harmlos deinen Weg fort? Ach! Kannt'
 „ich ein Edglein seyn, und dir nach in meine Hei-
 „mathe fliegen! Ich armer, unabsonder Mensch!
 „Gott erbarm' sich mein! Ich wollte mein Glück
 „bauen, und baute mein Elend! Was nützt mir
 „dieser herrliche Ort, wörin ich verschwachten müßt!
 „Ja, wenn ich die Meinigen hier hätte, und so
 „ein schön Händlgen, wie dort grad gegenüber steht —
 „und nicht Soldat seyn müßt, dann wär's hier
 „gut wohnen; dann wollt' ich arbeiten, handeln,
 „wirthschaften, und ewig mein Vaterland meiden! —
 „Doch nein! Denn auch so müßt' ich den Jammer
 „so vieler Elenden täglich vor Augen sehn! Rein,
 „geliebtes, liebes Tockenburg! Du wirst mir ins-
 „mer verzüglich wertig bleiben! — Über, Ach! Wiel-
 „leicht seh' ich dich in meinem Leben nicht wieder —
 „verliere so gar den Trost, von Zeit zu Zeit an die
 „Lieben zu schreiben, die in dir wohnen! Denn je-
 „hermann erzählt mir von der Unmöglichkeit, wenn's
 „einmal ins Feld gehe, auch nur eine Zeile fort-
 „zubringen, woran ich mein Herz ausschütten könne-
 „te. Doch, wer weiß? Noch lebt mein guter
 „Vater im Himmel; denn ist ja bekannt, wie

„ ich nicht aus Vorsicht oder Lüberschickt hieß Elias
 zu verleben gewählt, sondern böse Menschen mich
 betrogen haben. Ha! Wenn alles fehlen soll-
 te — Doch, nein! desertiren will ich nicht. Lie-
 ber sterben, als Spießruthé laufen. Und dann
 kann sich's ja auch ändern. Sechs Jahre sind
 noch wohl auszuhalten. Freylich eine lange, lan-
 ge Zeit; wenn's jemal wahr seyn sollte, daß
 auch dann kein Abschied zu hoffen wäre! —
 Doch, was? Rein Abscheid? Hab' ich doch ei-
 ne, und zwar mit ausgebrückene Capitulation? —
 Ha! Dann müßten sie mich eher tödten! Der
 König müßte mich hören! Ich wollte seiner Kün-
 stche nachrennen, mich anhängen bis er mir sein
 Urtheil verkündet. Da wollt' ich ihm alles sagen,
 was der Brief aufweist. Und der gerechte Friede
 sich wird nicht gegen mich allein ungerecht seyn,,
 u. s. f. — Das waren damals so meine Selbstgespräche,

XLIX.

Nun geht's bald weiter.

In diesen Umständen sogen Schäerer und ich zu-
 sammen wo wir konnten; slogen, überlegten, be-
 schlossen, verwirrten. Schäerer zeigte mehr Stand-
 haftigkeit als ich, hatte aber auch mehr Geld. Ich
 gab jetzt, wie so viele andre, den letzten Dreyer
 um Genevre, meinen Kummer zu vertreiben. Ein
 Mecklenburger, der nahe bey mir im Quartier,
 und mit mir in gleichen Umständen war, machte es

eben so. Über wenn der selben Stand im Kopf
hatte, setzte er sich in der Abenddämmerung vor's
Haus hin, stützte und haselirte da mitterfeis ab-
lein; schimpfte auf seine Offiziere, und sogar auf
den König, wünschte Berlin und allen Brandenburgern
tausend Millionen Schwertth auf den Hals,
und sand (wie der arme Teufel, so oft er wieder
richtern ward, behauptete) in diesem unverhülfli-
gen Hafen seinen einzigen Treff im Unglück. Wolf-
gang und Meewis warnten ihn oft; denn sonst
war er noch vor Kurzem ein recht gütter umgängli-
cher Bursche: „Aerl!“ sagten sie dann zu ihm,
„gewiß wirst du noch ins Talhaus wandern...“
Dieses war nicht weit von uns. Oft sah ich dort
einen Soldat vor dem Geglitter auf einem Wänken
sitzen, und fragte einst Meewis, wer er wäre?
Denn ich hatte ihn nie bey der Compagnie gesehn:
„Nicht so einer, wie der Niedlenburger“, ant-
wortete Meewis; „darum hat man ihn hier ver-
sorgt, wo er Ursangs brüllte wie ein ungarscher
Stier. Über seit etlichen Wochen soll er so ge-
schlacht wie ein Lamm seyn...“ Diese Beschreibung
machte mich lästern, den Menschen näher kennenzulernen.
Er war ein Arzneipächter. Ursangs gieng
ich nur so wie verschleien bey ihm hin und wieder,
sch mit wehmüthigem Vergnügen, wie er seinen
Wick bald zum Himmel gerichtet, bald auf den Bo-
den gehestet, melancholisch da saß, bisweilen aber
ganz vor sich sonst lächelte, und übrigens meines
nicht zu achtten schien. Schon aus seiner Physiogno-

mit mir mit ein solcher Erbenschön in seiner Lage recht heilig. Endlich wußt' ich es, mich zu ihm hinzusehen. Er sah mich starr und ernst an, und schwatzte zuerst lange meist unverständiges Zeug, das ich doch gerne hörte, weil mirunter immer etwas höchst verständiges zum Vorschein kam. Was ihm am meisten Würde zu machen schien, war, so viel ich meeden möchte, daß er von gutem Hause, und nur durch Verdruss in diese Umstände gekommen seon müßte, jetzt aber von Nachren und Heimwech' erbärmlich litt. Nun entdeckt' ich ihm so durch Umwege auch meine Gemüthsstimmung, hauptsächlich in der Absicht, zu hören was er allenfalls zu meiner Entweichung sagen würde; denn der Mann schien mir erdenklich einen Geist der Weissagung zu haben:

„Brüderchen!“ sprach er, aus Veranlassung eines solchen Diskurses, einß zu mir: „Brüderchen, halt! du still! Deine Schuld ist's sicher, daß du leidest, und was du leidest also gewiß mehr oder minder wohl verdiente Sichtigung. Durch Zappeln machst du's mehrheitlich nur drger. Es wird schon noch anderes, und innner anderes kommen. Der Käufa allein ist König; seine Generals, Obersten, Majoren sind selber seine Bedienten — und wir, wir! wir — so hingeworfene verlauste Hunde — zum Abschmieren im Grüben, zum Lobspecken und Lobsschissen im Krieg bestimmt. Über all' eins, Brüderchen! Wie leicht kommt' du nahe an eine Thür; geht sie dir auf — so thu' was du willst. Über halt still, Brüderchen! — nur nicht ersretz-

„tet oder ertrüngten — sonst ist's nicht einmal aus!“ Verglichen, und noch viel anderes Schlechtes sagte er öfter zu mir. Aller Welt Priester und Leviten hätten mir nicht so gut predigen, und mich zugleich so gut trösten können wie er.

In jenen warmelte es immer stärker vom Kriege. In Berlin kamen von Zeit zu Zeit neue Regimenter an; wir Tiefkutten wurden auch unter eins gesetzt. Da gieng's nun alle Tag vor die Thore zum Manöverzen; links und rechts anzirren, attaquieren, rettiren, plötzlich nun bivisionweise schargieren, und was der Gott Mars sonst alles lehrte. Endlich gehieh es zur Generalrevue; und da gieng's zu und her, daß dieß ganze Büchelgen nicht kleben würde, daß Ding zu beschlecken; und wenn ich's wollte, so könne ich's nicht. Erstlich wegen der schweren Menge aller Arten Kriegsgrämpel, die ich hier grossenteils zum erstenmal sah. Zweitens hatt' ich hinter Kopf und Ohren so voll von dem entsetzlichen Lärm der knallenden Büchsen, der Trommeln und Fiedmusik, des Rüsens der Commandeure u. s. f. daß ich oft hätte herumlaufen müssen. Drittens war mir das Ereigniß seit einiger Zeit so überlich geworden, daß ich nur nicht mehr bemerken möchte, was all die Corps zu Fuß und zu Pferde für Willenszeug machten. Freilich kam mich hernach manchmal grosser Neuen an, daß ich diese Dinge nicht besser in Obacht genommen: Denn allen meinen Freunden, und allen Leuten hier zu Lande wünscht' ich, daß sie solches nur einen Tag sehen möchten; es würde ihnen zu uns-

heit und aber hundert vernünftigen Betrachtungen
Staß geben. Also nur dieß Wenige. Da waren
unüberschbare Geister mit Kriegslusten bedeckt; vie-
le tausend Zuschauer an allen Ecken und Enden.
Hier stehen zwei grosse Prinzen in künstlicher Schlach-
ordnung; schon brüllt von den Flanken das grebe
Geschütz auf einander los. Sie avanzieren, kommen
zum Feuer, und machen ein so entsetzliches Donnern,
daß man selten nächsten Nachbar nicht hören und
vor Mauth nicht mehr sehen kann: Dort versuchen
etliche Bataillons ein Heckensfeuer; hier fallen's ein-
ander in die Hände, da blitzen sie Wetterlein, dort
formiren sie ein doppeltes Kreuz. Hier marschieren
sie über eine Schiffbrücke, dort bauen Kürägler
und Dragoner ein, und sprengen etliche Schwabronz
Husaren von allen Farben auf einander los, daß
Staubwolken über Ross und Mann emporwallen.
Hier überrumpeln's ein Lager; die Vortgarde, un-
ter deren ich zu mauboriten die Ehre hatte, bricht
Sellen ab, und fliekt. — Doch noch einmal: Ich
möchte ein Narr seyn, wenn ich glaubte, hier eine
Prußische Generalrevue beschreiben zu haben. Ich
höfse also, man nimmt mit diesem Wenigen vor-
sich — oder, vielmehr, verzeiht's mir, um der
Freude willen, mirs Gedächtniß nicht länger anzuhören.

Böhme Gott Berlin! — Wir sehen einander nicht mehr.

Endlich kam der erwünschte Zeitpunkt, wo es hieß: **Gönn's, ins Feld!** Schon im Heumonath marschierten etliche Regimenter von Berlin ab, und kamen hinüber andre aus Preussen und Pommern an. Jetzt mussten sich alle Deutlaubten stellen, und in der grossen Stadt wimmelte alles von Soldaten. Dennoch wußte noch niemand eigentlich, wohin alle diese Bewegungen zielten. Ich dorchte wie ein Schwein am Gatter. Einige sagten, wenn's ins Feld gehe, könnten wir neue Heftratten doch nicht mit, sondern würden unter ein Garnisonregiment gestellt. Das hätte mir himmelangst gemacht; aber ich glaubte es nicht. Indessen het ich allen meinen Leib- und Geelenkrüsten auf, mich bey allen Manbvers als einen fertigen dasfern Soldaten zu zeigen (denn einige bey der Compagnie, die älter waren als ich, wußten wisslich zurückbleiben). Und nun den 23. Aug. erß Abends späth, kam die gewünschte Ordre, und auf Morgen marschfertig zu halten. Voh Wetter! wie gieng es da her mit Puhren und Vadern! Einmal wenn's mir auch an Geld nicht gebrochen, hätte ich nicht mehr Zeit gehabt, einem Becker zwey gesorgte Broete zu bezahlen. Auch hieß es, in diesem Fall dürfe kein Gläubiger mehr aus Mahnen denken: Doch ich ließ mein Wäschtlsgen zurück; und wenn es der Becker nicht abgefodert hat, hab'

ich heutigen Tages noch einen Creditor in Berlin — auch etliche Debitoren für ein Paar Dachen — und geht's ungefehr so weit auf. — Denn 22. Aug. Morgen um 3. Uhr ward Allarm geschlagen; und mit Aufbruch des Tages stand unser Regiment (Isenblitz, ein herrlicher Name! Conft naunten's die Soldaten im Scherz auch Donner und Blitz, wegen unsers Übrigen gewaltiger Schärfe) in der Kreuzenspitzeischen Parade. Jede seiner zwölf Compagnien war 250. Mann stark. Die in Berlin nächst um uns einquartirte Regimenter, deren ich mich erinnere, waren Vokat, Winterfeld, Meyring, und Raltsstein; dann vier Prinzenregimenter: Prinz von Preussen, Prinz Ferdinand, Prinz Carl, und Prinz von Württemberg, die alle theils vor, theils nach uns abmarschierten, nachwerts aber im Felde meist wieder zu uns gestossen sind. Ich wurde Marsch geschlagen; Thränen von Bürgern, Goldeneisern, &c. &c. u. d. gl. flossen zu Haufen. Auch die Kriegsleute selber, bis Laubklinder nämlich, welche Weiber und Kinder zurückliessen, waren ganz niedergeschlagen, voll Wehmuth und Kummers; die Fremden hingegen jachteten heimlich vor Freuden, und riefen: Gottlich Gottlob ist unsre Erlösung da! Jeder war bebündelt wie ein Esel, erst mit einem Degengurt umschlungen; dann die Patrentasche über die Schulter mit einem skaf Zoll langen Stiemen; über die andre Uehsel den Dornächer, mit Wäsche u. s. f. bepackt; item der Habersack, mit Peote und andrer Tourage gefüllt. Hierauf musste

jeder noch ein Stück Geldgerdth tragen; Flasche, Kessel, Hacken, oder so was; alles an Nieren; denn erst nach einer Flinte, auch an einem solchen. So waren wir alle sündsmal übereinander freudweis über die Brust geschlossen, daß anfangs jeder glaubte, unter solcher Last ersticken zu müssen. Daß kam die enge gepreßte Montur, und eine solche Hundestagsähnlichkeit, daß mir's manchmal drückte, ich geh' auf glühenden Kohlen, und wenn ich meiner Brust ein wenig Lust machte, ein Dampf herauskam wie von einem siebenden Kessel. Oft hatt' ich keinen trockenen Haben mehr am Leib, und verschmachtete bald vor Durst.

L I.

Marschroute bis Pirna.

So marschierten wir den ersten Tag (22. Aug.) zum Köppenicker Thor aus, und machten noch 4 Stunden bis zum Städtchen Köppenick, wo wir zu 30:50. in Burgen eingekwartiert waren, die uns vor einen Groschen traktirten müssen. Von Plauscher, wie glengs da het! ha! da wurde gefressen. Aber deuf! man sich nur so viele große hungrige Kerle! Immer hieß es da: Schaff her, Canaille! was d' im hintersten Winkel hast. Des Nachts wurde die Stube mit Stroh gefüllt; da lagen wir alle in Reihen, den Wänden nach. Wahrlich eine curiose Wirthschaft! In jedem Haus befand sich ein Offizier, welcher auf gulet Mannschaft halten sollte

te ; sie waren aber oft die Häusler^{*)}) — Den zweyten Tag (23.) giengs 10. St. bis auf Görschenwald ; da gab's schon Marode , die sich auf Wagen mussten packen lassen ; das auch kein Wunder war , da wir diesen ganzen Tag nur ein einzig Mal haltemachten , und siebenden Fußes etwas Erfrischung zu uns nehmen durften. An letzgedachtem Orte gieng es wie an dem erstern ; nur daß hier die meiststen lieber lassen als fressen , und viele sich gar halb tot hinselten. Den dritten Tag (24.) giengs 6. St. bis Jacobsdorf , wo wir nun (25. 26. u. 27.) drei Rastage hielten , aber desto schlimmer handhabt , und die armen Bauern bis aufs Blut ausgesogen wurden. Den siebenten Tag (28.) marschierten wir bis Mühlrosen 4. St. Den achten (29.) bis Guben , 14. St. Den neunten (30.) hielten wir dort Rasttag. Den zehnten (31.) bis Gorlitz 6. St. Den elfsten (1. Sept.) bis Spremberg 6. St. Den zwölften (2.) bis Hayerswerde 6. St. und da wieder Rasttag. Den vierzehnnten (4.) bis Camenz , dem letzten Dörtschen , wo wir einquartiert wurden. Denn von da an campierten wir im Gelde , und machten Märsche und Contremarsche , daß ich selbst nicht weiß , wo wir all durchklamen , da es oft bei dunkler Nacht geschah. Nur so viel erinn' ich mich noch , daß wir am fünfundzehnten (5.) 4. St. marschiert und bei Bilzern ein Lager aufgeschlagen , worin wir zwey Tage (6. u. 7.) Rasttag hielten ; dann den acht-

^{*)} Die Edlummen.

gehntent (8.) wieder 6. St. machten, uns bey Stolp lagerten, und dort einen Tag (9.) blieben; endlich am zwanzigsten Tag (10.) noch 4. St. bis Pirna zurücklegten, wo noch etliche Regimenter zu uns stiessen, und nun ein weites fast unüberschbares Lager aufgeschlagen, und das über Pirna gelegene Schloss Königstein biss- und Lilienstein jenseit der Elbe besetzt wurden. Denn in der Nähe dieses letztern befand sich die Sächsische Armee. Wir konnten gerade über's Thal in ihr Lager hinüberschreiten; und unter uns im Thal an der Elbe lag Pirna, das jetzt ebenfalls von unserem Wolfe besetzt ward.

LII.

Mutth und Unmutth.

Bis hieher hat der Herr geholfen! Diese Worte waren der erste Text unsers Feldpredigers bey Pirna. O ja! dacht' ich: Das hat er, und wird serner helfen — und zwar hessenlich mit in mein Vaterland — denn was gehen mich eure Kriege an?

Mittlerweile ging's — wie's bey einer marschierenden Armee zu gehen pflegt — bunt überdrück und Kraus, daß ich alles zu beschreiben nicht im Stand, auch solches, wie ich denke, zu wenig Dingen müß wäre. Unser Major Büderig (deum die Offiziere gaben auf jeden Ketl besonders Achtung) mag mir oft meinen Unmutth aus dem Gesicht gelesen haben. Dann brachte er mir mit dem Finger: „Nimm dich

„In Gicht, Kerl, !“ Schäeren hingegen floßte er
bey dem nämlichen Anlassen auf die Schulter, und
nannte ihn mit lachender Miene einen braven Bursch;
denn der war immer lustig und wohltemperirt, und
sang halb seine Mäuererlieber, halb den Rückschreib'n,
ebschou er im Herzen dachte wie ich, aber es besser
verbergen konnte. Ein andermal freylich fasst' ich
kann wieder Truth, und dachte: Gott wird alles
wohl machen! Wenn ich vollends Mattoni — der
doch keine geringe Schuld an meinem Unglück war —
auf dem Marsch oder im Lager erblickte, war's mir
immer, ich sehe meinen Vater oder meinen besten
Freund; wenn er mit zumal vom Pferd herunter
seine Hand het, die meinige traurlich schüttelte —
mir mit liebreicher Wehmuth gleichsam in die Seele
'nein gusste: „Wie geht's, Ulrich! wie geht's?“
„'s wird schon besser kommen“! so mir sagte, und,
ohne meine Antwort zu erwarten, dieselbe aus mei-
nem thränen schimmernden Aug' lesen wollte. O!
ich wünsche dem Mann, wo er immer lebt oder le-
bendig seyn mag, noch auf den heutigen Tag alles
Gute; denn von Vienna weg ist er mir nie mehr zu
Wesicht gekommen. — Mittlerweile hatten wir alle
Morgen die gemessene Ordre erhalten, scharf zu la-
den; dieses veranlaßte unter den ältern Soldaten
immer ein Gerede: „Heute giebt's was! Heut sezt's
„gewiß was ab.“! Dann schwichten wir Jungen frey-
lich an allen Zingern, wenn wir irgend bey einem
Weibusch oder Gebüsch vorbeimarschierten, und uns
verfaßt halten mußten. Da spigte jeder stillschwei-

gend die Ohren, erwartete einen feurigen Hagel und seinen Tod, und sah, so bald man wieder ins Kreuz kam, sich rechts und links um, wie es am schlechtesten entwischen konnte; denn wir hatten immer feindselige Kavaliere, Dragoner und Soldaten an beiden Seiten. Als wir einst die halbe Nacht durchmarschierten, versuchte Bachmann den Meißnauß zu nehmen, und irrte etliche Stunden im Wald herum; aber am Morgen war er wieder hart bey uns, und kam noch eben recht mit der Flucht weg: Er habe bey den Hosenkähnen in der Dunkelheit sich von uns verloren. Von da an sahen wir außern die Schwierigkeit, wiederkommen, alle Tag deutlicher ein — und doch hatten wir fest im Sinn, keine Katastrophe abzuwarten, ob fasse auch was es wolle.

LIII.

Das Lager zu Pirna.

Eine unzähligliche Beschreibung unsers Lagers zwischen Königstein und Pirna sowohl als des gerade vor uns überliegenden Sächsischen bey Lilienstein wird man von mir nicht erwarten. Die kann man in der Helden-Staats- und Lebensgeschichte des Grossen Friedeicks^{*)} suchen. Ich schreibe nur, was ich gesehen, was allernächst uns mich her vor- und besonders was mich selbst anging. Von den wichtigsten Dingen wußten wir gemeine Hungerschlukter ^{**) und jetzt natürlich in vielen andern bessern Schriften, und zumal in der Renns eigener Geschichte des Siebenjährigen Krieges.}

am allervenigsten, und kümmeren uns auch nicht viel darum. Mein und so vieler andrer ganzer Sinn war vollends allein auf: Fort, fort! Heim, ins Waterland! gerichtet.

Von 11 - 22. Sept. saßen wir in unserem Lager ganz still; auch wer getn Soldat war, dem mußt' es damals recht wohl seyn. Deun da gieng's vollkommen wie in einer Stadt zu. Da gab's Marqueterie und Gesellschaften zu Hauseu. Den ganzen Tag, ganze lange Gassen durch, nichts als Gedden und Braten. Da konnte jeder haben was er wollte, oder vielleicht was er zu bezahlen vermochte: Fleisch, Butter, Käse, Brodt, aller Gattung Baum- und Erdfrüchte, u. s. f. Die Wachten ausgenommen, mochte jeder machen was ihm beliebte: Regeln, Spielen, in und außer dem Lager schwärmen gehn, u. s. f. Nur wenige hockten müßig in ihren Zelten: Der eine beschäftigte sich mit Gewehrsuchen, der andre mit Maschen; der dritte lochte, der vierte sticke Hosen, der fünfte Schuhe, der sechste schnitzte was von Holz und verlaust' es den Bauern. Jedes Zelt hatte seine 6. Mann und einen Übercompleten. Unter diesen sieben war immer einer gestrepi; dieser mußte gute Mannszucht halten. Von den sechs übrigen geng einer auf die Wache, einer mußte lochen, einer Preplant herbeiholen, einer gieng nach Holz, einer nach Stroh, und einer machte den Eickelmeister, alle zusammen aber Eine Haushaltung, Ein Tisch und Ein Bett auf. Auf den Märchen stopfte jeder in seinen Habersack, was er — versteht sich in Heim-

des Land — erkennen konnte: Wühl, Mücken, Eidsbitz, Hühner, Guten, u. d. gl. und wer nicht aufzutreiben vermochte, ward von den übrigen angeschimpft, wie denn wir das zum östern begegnete. Was das vor ein Morddiegeschrey gab, wenn's durch ein Dorf gling, von Weibern, Kindern, Olden, Spanferkeln u. s. f. Da musste alles mit was sich tragen ließ. Husch! den Hals umgedreht und eingepackt. Da brach man in alle Ställ' und Gärten ein, prügelte auf alle Männer los, und tis die Neste mit dem Früchten ab. Der Hände sind viel, hieß es da; was einer nicht kann, mag der andrer. Da durfte keine Seele Nur machen, wenn's nur der Ossisler erlaubte, oder auch bloß halb erlaubte. Dathat jeder sein Dereit zum Ueberfall. Wir drei Schweizer, Schäret, Bachmann und ich (es gab unserer Landsleuthe kein Regiment noch mehr, wie kannten sie aber nicht) kamen zwar keiner zum andern ins Bett, auch nie zusammen auf die Wache. Hingegen spazierten wir oft miteinander außer das Lager bis auf die Vorposten, besonders auf einen gewissen Hübel, wo wir eine weite zierliche Aussicht über das Sachsische und unser ganzes Lager, und durchs Thal hinab bis auf Dresden hatten. Da hielten wir unsern Kriegstrach: Was mir mögen, wo hinaus, welchen Weg wir nehmen, wo wir uns wieder treffen sollten? Aber zur Hauptsache, zum hinaus fanden wir alle Löcher verstopft. Indem waren Schäret und ich lieber einmal an einer schönen Stadt allein, ohne Bachmann davon geschlossen.

chen; denn wir trauteu ihm nie ganz, und sahen dabei alle Tag die Husaren Deserteure einbringen, hörten Spießrutenmarsch schlagen, und was es solcher Ausmusterungen nicht gab. Und doch sahen wir alle Stunden einem Treffen entgegen.

LIV.

Einnahme des Sächsischen Lagers u. s. f.

Endlich den 22. Sept. ward Allarm geschlagen, und erhielten wir Ordre aufzubrechen. Unerträglich war alles in Bewegung; in etlichen Minuten ein Stundeneitiges Lager — wie die allergrößte Stadt — verfertigt, aufgeräumt, und Allens, Marsch! Ihr jogen wir ins Thal hinab, schlugen bei Pierna eine Schiffbrücke, und formirten oberhalb dem Etäbchen, dem Sächsischen Lager en Front, eine Gasse, wie zum Spießrutenlaufen ^{*)}), deren eines End bis zum Piernauer Thor glang, und durch welche nun die ganze Sächsische Armee zu vieren hoch spazieren, vorher aber das Gewehr ablegen, und — man kann sich's einbilben — die ganze lange Straße durch Schimpf- und Stichelreden genug anhören mussten. Einige gingen traurig, mit gesenktem Gesicht daher, andre trozig und wild, und noch andre mit einem Lächeln, das den Preußischen Spottreden gern nichts schuldig bleiben wollte. Weiter mussten ic^h, und so viele Tausend andre, nichts von den Umständen der eigent-

^{*)} Was man doch im Schreien nicht alles sieht!

lichen Uebergabe dieses grossen Heers. — An dem nämlichen Tage marschierten wir noch ein Stück Wegs fort, und schlügen jetzt unser Lager bey Lüsenstein auf. — Den 23. mußte unser Regiment die Proviantwagen decken. — Den 24. machten wir einen Contremarsch, und kamen bey Nacht und Nebel an Ort und Stelle hin, daß der Hensler nicht wußte wo wir waren. — Den 25. früh gieng's schon wieder fort, 4. Meilen bis Alzig. Hier schlügen wir ein Lager, blieben da bis auf den 29. und mußten alle Tag auf Fourage aus. Bei diesen Anlässen wurden wir oft von den Kaiserlichen Panduren attackirt, oder es kam sonst aus einem Gebüsch ein Garabinerhagel auf uns los, so daß mancher tot auf der Stelle blieb, und noch mehrere blessirt wurden. Wenn denn aber unsre Artilleristen nur etliche Kanonen gegen das Gebüsch richteten, so flog der Feind über Kopf und Hals davon. Dieser Plunder hat mich nie erschreckt; ich wäre sein bald gewohnt werden, und dacht' ich oft: Poh! wenn's nur beweg hergeht, ist's so übel nicht. — Den 30. marschierten wir wieder den ganzen Tag, und kamen erst bei Nacht auf einem Berg an, den ich und mein Bruder ebenmals so wenig kannten, als ein Blinder. Zuwohlchen bekamen wir Ordre, hier kein Gezeit auszuschlagen, auch kein Gewehr niederzulegen, sondern immer mit scharfer Ladung parat zu stehen, weil der Feind in der Nähe sei. Endlich sahen und hörten wir mit aufbrechendem Tag unten im Thal gewaltig blitzen und feuern. — In dieser bangen

Macht desertirten viele; neben andern auch Bruder Bachmann. Gut mich wollt' es sich noch nicht schiden, so wohl's mir sonst behag't hätte.

L V.

Die Schlacht bey Lowosig.

(1. Octobr. 1756.)

Froh Mergens mussten wir auf rangiren, und durch ein enges Thälchen gegen dem grossen Thal hinuntermarschieren. Wer beim dicken Nebel sonnten wir nicht weit sehen. Als wir aber vollends in die Ebene hinunterkamen, und zur grossen Armee stießen, rückten wir in brey Tressen weiter vor, und erblickten von Ferne durch den Nebel, wie durch einen Glot, feindliche Gruppen auf einer Ebene, oberhalb dem Böhmischem Städtchen Lowosig. Es war Kaiserliche Kavallerie; denn die Infanterie befanden wir nie zu Gesicht, da sich dieselbe bey gebücktem Städtchen verchanst hatte. Um 6. Uhr gieng schon das Donnern der Artillerie sowohl aus unserm Vorbertressen als aus den Kaiserlichen Batterien so gewaltig an, daß die Kanonenkugeln bis zu unserem Regiment (das im mittlern Tressen stand) durchschauerten. Bisher hatt' ich immer noch Hoffnung, vor einer Bataille zu entwischen; jetzt sah' ich keine Ausflucht mehr weder vor noch hinter mir, weder zur Rechten noch zur Linken. Wie rückten hauptsächlich immer vermärscht. Da fiel mir vollends aller Mut in die Hosen; in den Händen der Grie-

hätt' ich mich vertrieben mögen, und eine dämonische Flegst, ja Leidenschaft, las' man bald aus allen Gesichtern, selbst deren, die sonst noch so viel Herzhaftigkeit gleichneten. Die geldreien Pransfischchen (wie jeder Soldat eines hat) liegen untern den Kugeln durch die Lüste; die weissen sossen ihren kleinen Vorralb bis auf den Hennel aus, denn da hieß es: Heute braucht es Courage, und Morgens vielleicht keinen Kusel mehr! Ihr aranzietten wir bis unter die Kanonen, wo wir mit dem ersten Tressen abweichen mussten. Woh Himmel! wie sausen da die Eisenbrocken ob unsern Köpfen weg — fuhren bald vor bald hinter uns in die Erde, daß Stein und Glasen hoch in die Luft sprang — bald mitten ein, und spittern uns die Leuthe aus den Gliedern weg, als wenn's Strohhäme wären. Dicht vor uns sahen wir nichts als feindliche Cavallerie, die allerhand Bewegungen machte; sich bald in die Länge ausdehnte, bald in einer halben Wend', dann in ein Dreieck und wiedert sich wieder zusammenzog. Nun rückte auch unsre Cavallerie an; wir machten Lücke, und ließen sie vor, auf die feindliche losgalloppieren. Das war ein Gehagel, das knarrte und klinkerte, als sie nun einheben! Allein kaum wähnte es eine Viertelstunde, so kam unsre Reiterei, von der Österreichischen geschlagen, und bis nahe unter unsre Kanonen versetzt zurück. Da hätte man das Speckfatzel sehen sollen: Pferde die ihren Mann im Stegzeis hängend, andre die ihr Gedrüm der Erde nachschleppten. Zugzwischen stehenden wie noch immer im

schußlichen Kanonenfeuer bis gegen 11. Uhr, ohne daß unser linke Flügel mit dem kleinen Gewehr zusammenschaffte, obgleich es bereits auf dem rechten sehr häufig zugeschossen. Viele meinten, wir müßten noch auf die Kaiserlichen Schanzen sturmlosen. Mit war's schon nicht mehr so bangt, wie anfangs, obgleich die Feldschlange Mauzschast zu beiden Seiten neben mir wegtrassierten, und der Wallplatz bereits mit Toten und Verwundeten übersät war — als mit Eins ungefehrt um 12. Uhr die Ordre kam, unser Regiment, nebst zwei andern (ich glaube Bevern und Hallestein,) müßten zurückmarschieren. Nun dachten wir, es gehe beim Lager zu, und alle Gefahr sei vorbei. Wir eilten darum mit muntern Schritten die nahen Weinberge hinauf, brachen unsre Hütte voll schöne reiche Trauben, essen vor uns her nach Herzenslust; und wir, und denen welche neben mir stehenden, fand nichts arges in Sinn, obgleich wir von der Höhe herunter unsre Brüder noch in Feuer und Flamme stehen sahen, ein furchterlich brennendes Gelehrim hörten, und nicht entscheiden konnten auf welcher Seite der Sieg war. Mittlerweile trieben unsre Anführer uns immer höher den Berg hinauf, auf dessen Gipfel ein enger Paß zwischen Felsen durchging, der auf der andern Seite wieder hinunterführte. Sobald nun unsre Vortgarde den erwähnten Gipfel erreicht hatte, gieng ein entsetzlicher Knoblauchshagel an; und man merkten wir erst wo der Haas im Stroh lag. Eilige Laufende Kaiserliche Panduren waren nämlich auf der andern Seite den Berg hinauf beordert, um unsrer Armee in den

drücken zu fallen; dieß muß unsern Auführern ver-
ratzen werden seyn, und wir müsten ihnen darum
zuverlorenen: Nur etliche Minuten später, so
hätten sie uns die Höhe abgewonnen, und wir wahr-
scheinlich den Rücken gezogen. Nun setzte es ein
unbeschreibliches Blutbad ab, ehe man die Pandu-
ren aus jenem Gebüsch vertreiben konnte. Unsre
Vorwärtstrupps litten stark; allein die hintern dran-
gen ebenfalls über Kopf und Hals nach, bis zuletzt
alle die Höhe gewonnen hatten. Da müsten wir
über Hügel von Toten und Verwundeten hinrollern.
Möbano gieng's Hubri, Hubri, mit den Panduren
die Weinberge hinunter, sprunghaft über eine Maner
nach der andern herab, in die Ebene. Unsre geborene
Preußen und Brandenburgier packten die Pandu-
ren wie Füchsen. Ich selber war in Toss und Höhe
wie verzaubert, und, mir weder Furcht noch Schrei-
dens bewußt, schoss ich eines Schießens fast alle
meine 60. Patronen los, bis meine Zunge halb
glühend war, und ich sie am Riemen nachschleppen
mußte; indessen glaub' ich nicht, daß ich eine leb-
hafte Seele trug, sondern alles gieng in die freye
Lust. Auf der Ebene am Wasser vor dem Städtchen
Bewoßig positionirten sich die Panduren wieder, und
pulierten tapfer in die Weinberge hinauf, daß noch
mancher vor und neben mir ins Gras biß. Preuße-
sen und Panduren lagen überall durcheinander; und
wo sich einer von diesen letzteru noch regte, war-
de er mit der Kölle vor dem Kopf geschlagen,
oder ihm ein Beinest durch den Leib gestoßen.

Und nun gienig in der Ebene das Gesicht von neuem an. Über mir wird das beschreiben wollen, wo jetzt Rauch und Dampf von Lowositz ausgieng; wo es brachte und donnerte, als ob Himmel und Erde hätten zer gehen wollen; wo das unaufhörliche Knumpeln vieler hundert Trommeln, das herzverschneidend und herzerhebende Er tönen aller Art Feldartillerie, das Rufen so vieler Commandeure und das Brüllen ihrer Adjutanten, das Zittern und Wordiegeheul so vieler tausend elenden, zerquetschten, halbtodten Opfer dieses Tages alle Sinnen bestäubte! Um diese Zeit — es mochte etwa 3. Uhr seyn — da Lowositz schon im Feuer stand, viele hundert Panduren, auf welche unse re Vorberituppen wieder wie wilde Löwen einbrachen, ins Wasser sprangen, wo es dann auf das Städigen selber losgieng — um diese Zeit war ich freylich nicht der Vorberste sondern unter dem Nachtrapp noch etwas im Weinberg drehen, von denen indessen mancher, wie gesagt, weit behender als ich von einer Mauer über die andere hinunterstieg, um seinen Brüdern zu Hülfe zu eilen. Da ich also noch ein wenig erhöht stand, und auf die Ebene wie in ein finstres Donner- und Hagelwetter hineinsah — in diesem Augenblick denkt' es mich Zeit, oder vielmehr nahmte mich mein Schutzengel, mich mit der Flucht zu retten. Ich sah mich deswegen nach allen Seiten um. Vor mir war als erst Feuer, Rauch und Dampf; hinter mir noch viele nachkommende auf die Feinde loszilende Truppen, zur Dichten zwey Hauptarmeen in voller Schlacht.

ordnung. Zur Linken endlich sah ich Weinberge, Wüste, Wälder, nur hier und da einzelne Menschen, Preussen, Panduren, Husaren, und von diesen mehr Toten und Verwundete als Lebende. Da, da, auf diese Seite, daht' ich; sonst ist's pur lastere Unmöglichkeit!

L VI.

Das heißt — wo nicht mit Ehren gesodten — doch glücklich entronnen.

Ich schlich also zuerst mit langsamem Marsch ein wenig auf diese linke Seite, die Reben durch. Noch eilten etliche Preussen bey mir vorbei: „Komm“, „Komm“, Bruder! sagten sie: „Wiltoria!“ Ich rückte seine leise, that nur ein wenig bließert, und ging immer noch allgemach fort, steiglich mit Furcht und Zittern. Schon bald mich indessen so weit entfernt hatte, daß mich niemand mehr sehen möchte, verdoppelte, verdreifachte vier : fünf : sechzehn schaute ich meine Schritte, blickte rechts und links wie ein Jäger, sah noch vom Weitem — zum letzten Mal in meinem Leben — morden und tödtschlagen; stach dann in vollem Galopp ein Gehölz vorbei, das voll toter Husaren, Panduren und Pferde lag; rauschte eines Klemens gerade dem Glühs nach herunter, und stand jetzt an einem Tobel. Jenseit des selben lagen so eben auch etliche Kaiserliche Soldaten ausgestochen, die sich gleichfalls aus der Schlacht weggeschlichen hatten, und schlugen, als sie mich so dor-

herlaufen sahen, zum drittenmal auf mich an, un-
geachtet ich immer das Gewehr streckte, und ihnen
mit dem Hut den gewohnten Wink gab. Doch bran-
nen sie niemals los. Ich fäste also den Entschluß,
gerab' ans sie zuzulaufen. Hätt' ich einen andern
Weg genommen, würden sie, wie ich nachwerts er-
fuhr, unschärbar auf mich geseuert haben. Ihr H. n. b.
bedeut' ich, hättet ihr euer Entzoge bei Lomositz
gezeigt! Als ich nun zu ihnen kam, und mich als
Deserent angab, nahmen sie mir das Gewehr ab, unterhi
Versprechen, mir's nachwerts schon wieder zuzustellen.
Über der, welcher sich dessen impatrioniert hatte, ver-
lor sich bald darauf, und nahm das Kühl mit sich.
Nun so sey's! Alsdann führten sie mich ins nächste
Dorf, Schenicek (es mochte eine starke Stunde
unter Lomositz seyn). Hier war eine Fähre über
das Wasser, aber ein einziger Kahn zum Trans-
porte. Da gab's ein Bettlermordgeschrey von Män-
nern, Weibern und Kindern. Jedes wollte zuerst
in dem Kahn seyn, aus Furcht vor den Ueberfischen;
denn alles glaubte sie schon auf der Haube zu ha-
ben. Auch ich war keiner von den letzten, der mit-
ten unter eine Schoat von Weibern hineinsprang.
Wo nicht der Jägermann etliche derselben hinausge-
worsen, hätten wir alle ersauzen müssen. Denselbs
des Glusses stand eine Pauduren-Hauptwache. Weis
ne Begleiter führten mich auf dieselbe zu, und diese
rothen Schnurrbartete begegneten mir auf's zweitens
lichste; gaben mir, ungeachtet ich sie und sie mich kein
Wort zuzuhören, noch Leibet und Brautrock, und

Gelcit bis auf Leutmerig, glaub' ich, wo ich, unter lauter Stockböhmen übernachtete, und freilich nicht wußte ob ich da mein Haupt sicher zur Ruhe legen könnte — aber — und dies war das Beste — von dem tumult des Tags noch einen so vertauschelten Rapp hatte, daß dieser Kapitalpunkt mir am allermindesten betrug. Morgens darauf (z. Ult.) gleng' ich mit einem Transport ins Kaiserliche Hauptlager nach Budin ab. Hier traf ich bey 200. anbrer Preußischer Deserteurs an, von denen so zu rieben jeder seinen eigenen Weg, und sein Tempo in Obacht genommen hatte; neben andern auch unsern Nachtmann. Wiesprangen wir beyde hoch außer Entzücken, uns so unerwartet wieder in Freiheit zu sehn! Da gleng's an ein Erzählen und Jubilierten, als wenn wir schon zu Haus hinterm Ofen säßen. Einzig hieß es bidweilen: Ach! wäre nur auch der Schäver von Weil bey uns! Wo mag der doch gekommen seyn? Wir hatten die Erlaubniß, alles im Lager zu besichtigen. Offiziers und Soldaten stuhlbau dann bey Hansen uns uns her, denen wir mehr erzählen sollten, als uns bekannt war. Etwas in dessen wusten Windes genug zu machen, und, ihret dießmaligen Wirthen zu schmeicheln, zur Versteinerung der Preussen handert Lügen anzuhören. Da gab's denn auch unter den Kaiserlichen manchen Erzähler; und der kleinste Zwerg rührte sich, wer weiß wie manchen langheimigten Brandenburger — auf seiner eignen Flucht in die Flucht geschlagen zu haben. Drauf führte man uns zu ei-

wa so. Mann Gefangener von der Preussischen Cavallerie; ein erbärmlich Spektakel! Da war kaum einer von Wunden oder Beulen klar aufgegangen; einige über's ganze Gesicht heruntergehauen, andre ins Genick, andre über die Ohren, über die Schultern, die Schenkel u. s. f. Da war alles ein Vieh zu und Wechtlagen! Wie priesen und diese armen Wichte selig, einem ähnlichen Schicksal so glücklich entronnen zu seyn; und wie dankten wir selber Gott dafür! Wir mussten im Lager übernachten, und bekamen jeder seinen Dukaten Heißgeld. Dann schickte man uns mit einem Cavallerietransport, es waren unser an die 200., auf ein Böhmisches Dorf, wo wir, nach einem kurzen Schlummer, folgenden Tag auf Prag abgieren. Dort vertheilten wir uns, und bekamen Pässe, je zu 6. 10. bis 12. hoch welche einen Weg gingen; denn wir waren ein wunders, seltsames Gemengsel von Schweizern, Schwaben, Saxon, Bayern, Tyroleen, Welschen, Spaniosten, Polacken und Türkken. Ein solchen Paß bekamen unser 6. zusammen bis Regensburg. In Prag selber war indessen ebenfalls ein Zittern und Vibeben vor den Preussen, ohne seine Gleiches. Man hatte dort den Ausgang der Schlacht bei Lützen bereits verdonnert, und glaubte nun den Sieger schon vor den Thoren zu sehu. Auch da fuhns den ganzen Truppen Soldaten und Bürger um uns her, denen wir sagen sollten, was der Preuß' im Sinn habe? Einige von uns erbosten diese neugierigen Haasen; andre hingegen hatten noch ihre Freu-

be daran, sie bärter zu schreden, und sagten ihnen: Der Feind werde spätestens in vier Tagen anlangen, und sei ergrümmt wie der Teufel. Dann schlugen viele die Hände überm Kopf zusammen; Weiber und Kinder wälzten sich gut heulend im Roth herum.

L VII.

Heim! Heim! Nichts als Heim!

Den 5. Okt. traten wir nun unsre wärtliche Heimreise an. Es war schon Abends, als wir von Prag auemarschierten. Es gieng bald über eine Anhöhe, von welcher wir eine unvergleichliche Ansicht über das ganze schöne königliche Prag hatten. Die liebe Sonne vergoldete seine mit Blech bedekten jahles-
sen Thurm spitzen zum Entzücken. Wir stuhnden eine Weile dort still, unter allerhand Gesprächen und mannigfaltigen Empfindungen dieses herrlichen Staablichs zu geniesen. Einige bedauerten den prächtigen Ort, wenn er sollte brennbarirt werden; andre hätten indgen dabei seyn, wenigstens während dem Plündern. Ich konnte mich kaum satt sehn; sonst aber war mein einziges Schnen wieder nach Hause, zu den Weinigen, zum Anneli. Wir kamen noch bis auf Schibrack; den s. bis Pilsen. Dort hatte der Wirth eine Tochter, das schönste Mäddchen, das ich in meinem Leben gesehn. Mein Herr Bachmann wollte mit ihr hätsch thun, und fass' einzig ihr zu lieb hielten wir da Hastings. Aber der Wirth verdeutete ihm: Sein Kind sey keine Berlinerin!

Den

Den 3. bis 12. gieng's über Stab, Lenzsch, Rätz, Nien u. s. f. auf Regensburg, wo wir zum zweytenmal rasteten. bisher hatten wir nur kurze Tage reisen von zwey bis drey Meilen gemacht, aber bei so längere Zeiten. Mein Dokaten Meißgeld war schon dann wie ein Laub werden, sonst hatt' ich keinen Heller in der Fiecke, und ward also genötigt auf den Dörfern zu fechten. Da bekam ich oft beide Taschen voll Brodt, aber nie keinen Heller baar. Bachmann hingegen hatte noch von seinem Handgeld übrig, gieng in die Ehenke, und ließ sich wohl schmecken; nur etwa zu vornehmen Häusern, Pfarrhöfen und Klöstern, kam er auch mit. Da mußten wir oft halbe Stunden besichteln, und den Herren alle Hergangenheit erzählen; das wurde besonders Bachmann meist überdrüßig, sonderlich wenn für die Geschichte einer ganzen Schlacht, deren er nicht bewohnt, nur ein Paar Pienninge stogen. Er gab immer sit, daß er bey Lowositz auch davon gewesen, und ich muß ihm diese Lüge nachfragen helfen; dafür hatt' er mir die ganze Meiß über nur einen Krug Bier bezahlt. In den Albstern indessen gab's Suppen, oft auch Fleisch. Zu Regensburg, oder vielmehr im Bayerschen Hof vertheilten wir uns wieder. Bachmann und ich erhielten dort einen Paß nach der Schweiz. Die andern, ein Bayer, zwey Schwaben und ein Franzose, von denen ich nichts weiter zu sagen weiß, als daß sie alle vierzärtige Kerle, und ums Köppeln weit überlegen waren, nahmen jeder auch

seine Straße. Die unsrige gieng den 14. bis 24. Ott. der kleinen Orte nicht zu gedenken, über Ingolstadt, Donauwörth, Dillingen, Buchheim, Wangen, Hohentwiel, Bregenz, Rheineck, Keschach (40 Meilen). Oberhalb Rheineck begegnete mir bald ein trauriger Spaz. Bis-hier waren wir unter lauter muntern Gesprächen über unsre glückliche Flucht, über unsre ältern und neuern Schicksale und unsre Aussichten vor die Zukunft, ganz brüderlich getreift. Bachmann, dem, von vorigen Seiten her, fast alle Tag Hünd' und Hasen wieder in den Sinn siedeln, hatte sich, sobald wir von Prag weg waren, eine Jagdflinte gekauft, die er nun mit sich trug. Ich war seiner ewigen Discurse von Heben und Treiben schon längst müde geworden, als wir, wie gesagt, oberhalb Rheineck in den Weinbergen Hunde jagen hörten. Hier machte mein Urian vor Entzücken ordentliche Purzel-sprünge, und behauptete, es wären, bey dem Himmel! seine alten Bekannten; er fände sie noch am Wellen! Ich lachte ihn aus. Hierüber ward er böse, bezahl mir still-zusiehn, und der schönen Musik zuhören. Daß spottete ich vollends seiner, und stampfte mit den Füssen. Das hätt' ich freilich sollen bleiben lassen. Er war rasend, stand ganz schamend mit ausgehobner Flinte vor mich hin, und setzte sie mir zähne-fairschend vor den Kopf, als wenn er mich den Augenblick tödten wollte. Ich erschrak; Er war bewaffnet, ich nicht; und auch dies und seine Wuth ungetheuet, glaub' ich kaum, daß ich denn ohnehin ver-

zweifelt wilden, handfesten Kerl, der beynahe zwey
Zoll höher als ich war, hätte gewachsen seyn können. Doch, ich weiß nicht ob aus Muth oder Furcht,
stand ich ihm bestillt, und guckte indessen auf
alle Seite herum, ob ich niemand zu Hülfe rufen
könnte? Aber — es war an einem einsamen Ort,
auf einer Wilmend — ich hab' kein Mäuschen. „Gey
„sein Narr!“ sagt' ich zu ihm: „Wirst wohl auch
„Spaß verstehn.“ Damit legte sich seine Muth
schen um ein jämmerliches. Wir gingen stillschweigend
weiter, und ich war froh als wir so unvermerkt
ins Städigen Rheineck traten. Jetzt stellte er
mich wieder, eines Thalers wegen, den ich auf dem
Weg von ihm geborgt hatte; und ich dachte oft, dieses
Lumpenstück Held hab' mir das Leben gerettet. Aber
von diesem Augenblick an schwand auch alles Ver-
trauen unter uns. Doch hab' ich mich nie geros-
chen, obgleich's der Unlässen viele gab; und mein
Vater zahlte ihm den Thaler willig, als er wenig
Tage nach meiner Heimkunft in unser Haus kam.
Wir kamen noch bis Rischbach, und des folgenden
Tages (25. Okt.) auf Herisau; denn mein Herr
Bachmann möchte nicht eilen, und ich wußte wohl,
daß er sich nicht recht nach Hause getraute,
bis er sich erkundigt hätte, wie, seiner vorigen Frei-
heit wegen, der Wind blies.

LVIII.

O des geliebten süßen Vaterlands !

Nänger sonst' ich dem Burschen nicht abpassen ;
benn so nahe bei meiner Heimath , brannt' ich vor
Wegierde , dieselbe völlig zu erreichen . Also den 26.
Oft. Morgens früh' nahm ich den Weg zum letzten-
mal unter die Füsse , rannte wie ein Stich über Stock
und Stein' , und die lebhafte Vorstellung des Wies-
verschus von Eltern , Geschwistern , und meinem
Liebchen , gieng mir einsweilig für Eben und Crim-
sen . Als ich nun dergestalt meinem geliebten Watt-
weil immer näher und näher , und endlich auf die
schöne Wahhöhe kam , von welcher ich seinen Kirchthurm
ganz nahe unter mir erblickte , bewegte sich alles in
mir , und große Thränen rollten hausenweis über
meine Wangen herab . O du erindnässier , gesegneter
Ort ! so hab' ich dich wieder , und niemand wird mich
weiter von dir nehmen ; doch' ich so ihm herunter-
trollen wohl hundertmal ; und dankte dabei immer
Gottes Vorschung , die mich aus so vielen Gefah-
ren , wo nicht wunderbar dich höchstigetis gerettet
hat . Auf der Brücke zu Wattweil , redte mich
ein alter Belanter , Gämpele , an , der vor mei-
nem Weggehn um meine Liebesgeschichte gewußt
hatte ; und dessen erstes Wort war : „ De gelt ! deis
so ne Unne ist auch verplumpett ; dein Vetter Wil-
helm war so glückselig , und sie hat schon ein Kind . „ —
Das fuhr mir ja durch Mark und Bein ; indessen

ließ ich's den argen Unglücksfällen nicht merken; „Es ist nun“, sagt' ich, „hin ist hin!“ Und in der That, zu meinem größten Erstaunen saß' ich mich sehr bald, und dachte wirklich: „Nan freilich, das hät' ich nicht hinter ihr gesucht! Aber, wenn's so seyn muß, so sey's, und hab' sie eben ihren Michel!“ Dann eilt' ich unserm Wohnort zu. Es war ein schöner Herbstabend. Als ich in die Stube trat, (Vater und Mutter waren nicht zu Hause) merkt' ich bald, daß auch nicht eines von meinen Geschwistern mich erkannte, und sie über dem ungewohnten Spektakel eines Preußischen Soldaten nicht wenig erschraken, der so in seiner vollen Montur, den Dornärt auf dem Rücken, mit ruhiger gelassemn Zottenhut und einem tüchtigen Schnurrbart sie anredete. Die Kleineren zitterten; der größte griff nach einer Heugabel, und — lief davon. Hinwieder wollte auch ich mich nicht zu erkennen geben, bis meine Eltern da wären. Endlich kam die Mutter. Ich sprach sie um Nachherberg an. Sie hatte viele Besinnlichkeiten; der Mann sei nicht da, u. d. gl. Länger kommt' ich mich nicht halten, ergriff ihre Hand, und sagte: „Mutter, Mutter! kennst' mich nicht mehr?“ O da ging's querst an ein lernendes, von Zeit zu Zeit mit Thränen vermengtes Freudengeschrey von Kleinen und Grossen, dann an ein Willkommen, Wetschen und Begüten, Fragen und Antworten, bis es eine Tausendfünfti war. Jedes sagte, was es geben und gerathen, um mich wieder bei ihnen zu haben. Es wollte s. C. meine älteste

Schwester ihr Sonntagskleid verlaufen, und mich daran heimholen lassen. Mittlerweile langte auch der Vater an, den man ziemlich aus der Ferne rufen musste. Dem guten Mann räumten auch Tropfen die Hände herunter: „Ach! Willkommen, willkommen, mein Sohn! Gottlob, daß du gesund bist, und ich einmal alle meine Schne wieder besammt habe. Obwohl wir arm sind, giebt's doch allmälib Arbeit und Brodt.“ Jetzt braunte mein Herz lichterleb, und fühlte tief die selige Wonne, so viele Menschen auf einmal — und zwar die Meisten — zu erfreuen. Dann erzähl' ich ihnen noch denselben, und eslich folgende Abende haarslein meine ganze Geschichte. Da war's mir wieder so ungewohnt herzlich wohl! Nach ein Paar Tagen kam Bachmann, holte wie gesagt seinen Thaler, und bestätigte alle meine Aussagen. Sonntags frühe ruht' ich meine Mantur, wie in Berlin zur Kirchenprobe. Alle Bekannten bewillkommten mich; die andern gästten mich an wie einen Lütken. Auch — nicht mehr meine, sondern Vetter Michels Anne that es, und zwar ziemlich frisch, ohne zu erröthen. Ich hinwieder dankte ihr behütschend und trocken. Dennoch besucht' ich sie eine Stelle hernach, als sie mir sagen ließ, sie wünschte allein mit mir zu reden. Da machte sie freylich allerley fable Entschuldigungen: Z. B. Sie hab' mich auf immer verloren geglaubt, der Michel hab' sie überbölpelt, u. d. gl. Dann wollte sie gar meine Kugplerinn abgeben. Über ich bestürzte mich schärfstens, und ging.

LIX.

Und nun, was anfangen.

Gebeten mag ich nicht; doch schäm' ich mich zu betteln. — Nein! vor mein Brodt war ich nie besorgt, und ist am allerwenigsten. Denn, dacht' ich: Nun bist du wieder an deines Vaters Ross; und arbeiten willst du nun auch wieder lernen. Doch merkt' ich, daß mein Vater meinetwegen ein Büschchen verlegen war, und vielleicht obige Tertesworte auf mich anwandelte, ebdien er nichts davon sagte. In der That war mir auch die schwarze und gefährliche Kunst eines Pulvermachers höchst zuwider; denn der gleichen Speczerey hatt' ich nun genug gekrochen. Yet sollt' ich auch wieder Kleider haben, und der gute Metz strengte alles an, mir solche zu verschaffen. Den Winter über kaunt' ich Holz fügeln, und Baumwollen hämmern. Allein im Frühjahr

1757.

beerdigte mich mein Vater zum Salpeterhieden; da gab's schmutzige und zum Theil auch strenge Arbeit. Doch blieb mir immer so viel Zeit übrig, meinen Geist wieder in die weite Welt fliegen zu lassen. Da dacht' ich dann: „Warst doch als Soldat nicht so ein Schweißsterl, und hattest beiß aller deiner Angst und Noth manch lustiges Edsel! Ha! wie verdudelich ist das Herz des Menschen. Denn ich gieng ich wiflich manche Stunde mit mir zu Rath, ob ich nicht aufzuerne den Weg unter die Füße neh-

men wollte; stuhnden doch Frankreich, Holland, Piemont, die ganze Welt — außer Brandenburg, vor mir essen. Mittlerweile wurde mir ein Herrn-dienst im Johanniterhaus Bubickheim, Zürcher Gebiet, angebotzen. Ich gleng zwar hin mich zu erkundigen. Allein, ich gefiel, oder, was weiß ich, man gefiel mir nicht; und so klich ich wieder bey meinem Salpeter, war ein armer Tropf, hatte kein Geld, und mochte gleichwohl auch gern mit andern Burschen laischen. Mein Vater gab mir zwar bisweilen, wenn ein Trinktag, oder andrer Ehrenanlass einfiel, etliche Bassen in den Sac; allein die waren bald über die Hand geblasen. Der ehrliche Kreuzträger hatte eben sonst immer mehr auszugeben als einzunehmen, und Kummer und Sorgen machten ihn lange vor der Zeit grau. Denn, die Wahrheit zu sagen: Keins von allen seinen zehn Kindern wollten ihm recht ans Rad stehn. Jedes sah vor sich, und doch mochte keines was vor sich bringen. Die einsten waren zu jung. Von den zwey Brüdern, die nächst auf mich folgten, gab sich der ältere mit Baumwollen, Kämmen ab, und zahlte dem Amt das Tischgeld; der andere half ihm zwar in der Pulvertimühle: Ueberhaupt aber ließ der siebe Mann jedes, so zu sagen, machen was es wollte, ertheilte uns viel-gute Lehren und Ermahnnungen, und las uns aus göttlichen Büchern allerley vor; aber das beiß ließ er's dann bewenden, und brauchte uns keinen Ernst. Die Mutter mit den Töchtern machte es eben so, und war gar zu gut; so gerade bauen,

was 's giebt, so giebt's. O! wie wenig Eltern verstehen die rechte Erziehungs Kunst — und wie unbesonnen ist die Jugend! Wie späth kommt der Verstand! Wey mir jollte er damals schon längst gekommen, und ich meines Vaters beste Stütze geworden seyn. Ja! wenn das sinnliche Vergnügen nicht so anziehend wäre. Um guten Vorsätzen fehlte es nie. Aber da hieß es:

Zwar billig' ich nicht mehr das Böse das ich thue —

Doch thu' ich nicht das Gute das ich will.
Und so stolpert' ich immer meinem wahren Glück vorüber.

L X.

Geurathsgedanken.

(1758.)

Schon im vorigen Jahr geriet ich bey meinem Herrn umputzwillen hic und da an eine sogenannte Schne; und es gab deren nicht wenig die mir heilich gut waren, aber meist ohne Vermögen. Ich nichts, Sie nichts, dacht' ich dann, ist doch auch zu wenig; denn so unbedachsam war ich doch nicht mehr, wie im jugendlichen. Auch sprach der Vater immer zu uns: „Buben! seyt doch nicht so mohlfel. Echt „Euch wohl für. Ich will's Euch zwar nicht mehr tun; aber werst den Hengel nur ein Bißlin hoch, so er fällt schon von selbst wieder tief; in diesem Punkt wort sich einer allweil was rechtles einbilden.“

Nun, das war schön und gut; aber es muß einer denn doch durch was ihm gescheuselt ist. Gleichwohl doch ich etwas zu erhaschen, und glaubte mich es gentlich zum Thestand bestimmt, sonst wär ich um diese Zeit sicher in die weite Welt gegangen. Inzwischen war, aller meiner ebenbelebten Bedächtlichkeit ungedacht, der Geist wirklich nicht meine Sache. Ein Mädchen, ganz nach meinem Herzen, hätt' ich höchstens genommen. Aber da leuchtete mir eben keine vollkommenen recht ein, wie weiland mein Hennchen. Mit einem gewissen Lisgen von R. war ich ein Paarthal auf dem Sprung. Erß machte das Ding bedenklichkeiten; nachwerts het es sich selber an. Über meine Neigung zu ihr war zu schwach; und doch glaubt' ich nicht, daß ich unglücklich mit ihr gefahren wäre. Über zu stotzig, ist zu stotzig. Bald darauf kam ich fast ohne mein Wissen und Willen mit der Tochter einer catholischen Witwe in einen Handel, welcher ziemliches Aussehen machte, ob schon ich nur ein Paarthal mit ihr spazieren gegangen, ein Glas Wein mit ihr getrunken, u. d. gl. alles ohne sonderliche Absicht, und vornehmlich ohne sonderliche Liebe. Aber da blies man meinem Vater ein, ich wolle catholisch, und Nortlandhens Mutter, sie wolle reformiert werden; und doch hatte keind von uns nur nicht an den Glauben, geschweige an eine Abberingung desselben gedacht. Das arme Ding kam wirklich darüber in eine Art geheimer Inquisition von Geist- und Weltlichen; erzählte mir dann alles haarklein, und ihr ward klammelangst. Ich hingegen

lachte im Herzen des dummen Lerns; um so viel mehr da mein Vater solider zu Werk gieng, mich zwar freundlich ermunterte, aber mir dann auch auf mein Wort glaubte, da ich ihm sagte, dass ich so steif und fest auf meinem Bekenntniß leben und sterben wollte als Lutherus, oder unsre Landeskraft, Zwinglin. Inzwischen wurde die Sache doch auf Marianhens Seite ernster als ich glaubte. Das gute Kind ward so vernarrt in mich wie ein Kindchen, und besuchte mich oft mit seinen Thränen. Ich glaube, das Narrchen war' mit mir aus Eub der Welt gelassen; und wenn ihm schon sein mütterlicher Glaube sehr ans Herz gewachsen war, meint' ich doch fast, ich hätt' in der Waagschale überwegen. Auch sehe mir ligt das Mitleid fast mehr zu, als je zuvor die Liebe. Und doch musst' ich, wenn ich alles und alles überdachte, durchaus allmählich abbrechen; und that es wirtlich. Hier falle eine mitleidige Thräne auf das Grab dieses armen Töchtergens! Es jehrte sich nach und nach ab, und starb nach wenig Monaten im Frühling seines zarren Lebens. Gott verzeihe mir meine grosse schwere Sünde, wenn ich je an diesem Tod einige Schuld trug. Und wie sollt' ich mir dieß verborgen wollen?

L X L.

Icht wird's wohl Ernst gestem.

Zudem ich so hin- und wieder meinen Salpeter brannste, hab' ich eines Tags ein Mädchen so mit einem Amazoneengesicht vorbeigehn, das mir als einem alten Preussen nicht übel gefiel, und das ich bald nachher auch in der Kirche bemerkte. Dieser fragte ich erst nur ganz verschlichen nach; und was ich von ihr vernahm, behagte mir ziemlich; Einen Kapitalspunkt ausgemachten, daß es hieß, sie sey verzweifelt obse — doch im bessern Sinn; und dann glaubten einliche, sie habe schon einen Liebhaber. Nun, mit alle dem, dacht' ich: 'd' muß doch einmal gewagt seyn! Ich such' ihr also näher zu kommen, und mit ihr bekannt zu werden. Zu dem End laufst' ich im Eggberg, wo meine Dulcinee dahelst war, etwas Salpetererbe, und zugleich ihres Vaters Gauden — ihr zu lieb viel zu thunet; denn es war fast verloren Geld; und schon bey diesem Handel merkt' ich, daß sie gern den Herr und Meister spiele; aber der Verstand, womit sie's that, war wir deun doch nicht zuwider. Nun hatt' ich alle Tag' Gelegenheit, sie zu s-hen; doch ließ ich ihr lange meine Absichten unentdeckt, und dachte: Du mußt sie erst recht aufstudieren. Die Böse, woren man mir so viel Besens gemacht, sonnt' ich eben nicht an ihr finden. Aber der Henker hol' ein lebiges Mddchen aus! Meine Besuche wurden indessen immer häufiger. Endlich

lärt ich den Grau an, und gewahrte bald, daß ihr mein Untrag nicht unerwartet fiel. Dennoch hatte sie viele Bedenken, und ihr Ziel stieg offenbar dahin, mich auf eine lange Probe zu setzen. Sez du nur! dacht' ich, wanderte unterdessen mit meinem Salpeterpflunder von einem Ort zum andern, und machte noch mit verschiedenen andern Mädchen Bekanntschaft, welche mir, die Wahrheit zu geschenken, vielleicht besser gefielen, von denen aber keum doch keine so gut für mich in taugen schien als sie — begriß' aber endlich, oder vielmehr gab mir's mein guter Genius ein, daß ich nicht bloß meiner Sinnlichkeit folgen sollte. Inzwischen sah es sich schon bald allemal, wenn ich meine Schöne sah, irgend einen Strauß oder Wortwechsel ab, auf denen ich leicht wahrnehmen konnte, daß unsre Seelen eben nicht gleichgestimmt waren; aber selbst diese Diskrepanz war mir nicht zuwider, und ich bestärkte mich immer mehr in einer gewissen Überzeugung: Diese Person wird dein Ruhm seyn — wie die Meisten beim Kranken. Einst ließ sie sich gegen mir heraus, daß ihr meine dreckelige Handhabung mit dem Salpetersieden gar nicht gefalle; und mir war's selber so. Sie riet mir darum, ein kleines Häuschen mit Baumwollengarn anzufangen, wie's ihr Schwager W. gehabt, denn's auch nicht übel gelungen. Das leuchtete mir so niemlich ein. Aber, wo's Geld hernehmen? war meine erste und leste Frage. Sie bot mir wohl etwas an; aber das flochte nicht. Nun gieng' ich mit meinem Vater zu Matz;

der hatte ebenfalls nichts dawider, und verschaffte mir 100. fl. die er noch von der Mutter zu besitzen hatte.

Um diese Zeit hatt' ich eine gefährliche Krankheit, da mir nämlich ein solches Geschwür tief im Schlund wuchs, daß mich beinahe das Leben gefoslet hätte. Endlich schnitten's mir die Herren Volters Mettlers Vater und Sohn, mit einem trummen Instrumente so glücklich auf, daß ich gleichsam in einem Nu wieder schlucken und reden konnte.

1759.

Um März des folgenden Jahres fieng ich nun wirklich an, Baumwollengarn zu kaufen. Damals mußt' ich noch den Spinnern auf ihr Wort glauben, und also den Leichtlich thener genug bezahlen. Inbessen gieng ich den 5. April das erstmal mit meinem Garn auf St. Gallen, und fand' es so mit zwecklichem Nutzen abschönen. Dann schaftete ich mir von Herrn Heinrich Haetmann 76. Pfund Baumwolle, das Pfund zu 2. fl. an, ward nun in aller Form ein Garnjuwelier, und bildete mir schon mehr ein, als der Pfifferling wert' war. Ungefehr ein Jahr lang trieb ich nebenbei noch mein Salpetersieden fort; und da meine Waarschaft eben gering war, mußt' ich sie um so viel öfter umzuschaffen suchen, wanderte bewegen einmal über's andere auf St. Gallen, und befand mich dabei nicht übel: Doch betrug mein Vorschlag in diesem Jahr nicht über 12. fl. Über das denchte mir damals schon ein Großes.

L X I I .

Wohnungsplane.

1760.

Als ich nun so den Handelsherrn sprach, dacht' ich: Liebchen sollte nun keine Einwendung mehr gegen meine Anträge machen können. Aber, weit gefehlt! Das verschmitzte Geschöpf wollte meine Ergebenheit noch auf andre Weise probiren. Nun, was ohnehin in meinen eigenen Plänen stand, mochte schon hingehen. Als ich ihr daher eines Tages mit grossem Ernst vom Heurathen redete, hieß es: „Über wo hausen und hofen? Ich schlug ihr verschiedene Wohnungen vor, die damals eben zu vermieten stuhlten: „Das will ich nicht...“ sagte sie; „in meinem Leben nehm' ich keinen, der nicht sein eigen Haus hat...“ Ganz recht...! erwidert' ich — Über hätt's nicht auch in meinem Kopf gelegen, ich wollt's probiert haben. Wen der Ztit an also fragt' ich jedem sessgebotenen Hänsgen nach; aber es wollte sich nirgends fügen. Endlich entschloß ich mich, selber eins zu bauen, und sagte es meiner Schönen. Sie war's zustrieben, und bot mir wieder Geld dazu an. Dann eröffnete ich meine Absicht auch meinem Vater; der versprach ebenfalls, mir mit Haß und That bezustehn, wie er's denn auch redlich hielt. Nun erst sah' ich mich nach einem Platz um, und kanste einen Boden um ungefecht 100. Thaler; dann hie und da Holz. Eis dicke Rahmen klappten ich zum Geschoße. Nun betr-

ich allen meinen Kräften auf, fällte das Holz, das meist in einem Wachthof stand, und zogelte es (der gute Gott half mir wieder) nach der Säge; dann auf den Zimmeryplatz. Über Sagen und Sinnen kostete Geld. Alle Tag' mußt ich dem Seckel bei Niemen ziehn, und das war dann doch nur der Schmerzen ein Anfang. Doch bisher ging alles noch gut von statten; der Garnhandel ersetzte die Lücken. Meiner Dulcinea rapportiert' ich alles fleißig, und sie trug an meinem Thun und Kosen meist ein gnädiges Belieben.

Den Sommer, Herbst und Winter durch mach' ich alle nöthige Zubereitungen mit Holz, Stein, Salz, Siegel und s. f. um im fünftigen Frühjahr mit meinem Bau zeitig genug anzufangen, und je eher je lieber mir meiner jungen Haustiere einzulehen zu können. Nebst meinem kleinen Handelsgeschäft' ich, zumal im Winter, allerley Mobilien, Wertgegenstände, u. d. gl. Denn ich dachte, in ein Haus würde auch Hausrath gehören; von meiner Liebe werb' ich nicht viel zu erwarten haben, und von meinem Vater, dem ich jetzt ein, freilich geringes, Rostgeld bezahlen mußte, noch minder. Ueberhaupt war also wohl nichts um überlegter, als vergestalt, kleb' einem Weibsbild, und — Ich will es gern geschehen — dann auch meiner Eitelkeit zu lieb, um eine eigene Höfslätte zu haben, mich in ein Laboratorium zu vertiefen, aus welchen nur Gott und Glück mich wieder herausführten könnten. Auch lachelten mich ein Paar meiner Nachbarn immer schallhaft an, so oft ich nur bey ihnen vor-

verdbergten. Andere waren offenherziger, und sagten mir's raud ins Gesicht: „Weich, Weich! du wirst's schwerlich aushalten können.“ Einige indessen hatten vellends die Gnade, mir nach dem Maß ihrer Kräfte, bloß auf mein und des Herk's Threnwort, thälich unter die Arme zu greifen.

Hebrigens war dies Tausechd Sittenhundert und Geschig ein vom Himmel außerordentlich gesegnetes rechtes Wunderjahr, durch ein seltesnes Gedeihen der Erdfrüchte, und namhaften Verdienst, bey äusserst geringem Preiß aller Arten von Lebensmitteln. Ein Pfund Brot galt 10. Pf. ein Pfund Butter 10. Kr. Das Viertel Apfel, Birn und Erdäpfel fernal' ich beim Hauf um 12. Kr. haben, die Maß Wein um 6. Kr. und die Maß Branz um 7. Bz. Alles, Reich und Arm, hatte vellauf. Mit meinem Bauele gewerb wär's mir um diese Zeit gewiß recht gut gegangen, wenn ich ihn nur besser verstanden, und mehr Geld und Zeit berein zu sechen gehabt hätte. — So sloß mir dieses Jahr ziemlich schnell dahin. Mit meiner Schönen gab's wohl manchmal ein Verwirrniß, wenn sie etwa meine Lebhabart tadelte, mit Verhaltungsbeschle vorschreiben wollte, und ich mich dann — wie noch heut zu Tag — rebellisch stellte; aber der Hader war allemal bald wieder angesponnen — und bald wieder zerbrochen. Kurz wir waren schon da zumal bald miteinander zuschieden, bald unzustrieden — wie ist.

LXIII.

Das allerwichtigste Jahr.

(1761.)

Nachdem ich nun, wie gesagt, den Winter über alle nur mögliche Unfallen zu meinem Vauen gemacht, daß Holz auf den Platz geschleift, und der Frühling nun herbeirückte, langten auch meine Zimmerleute an, auf den Tag, wie sie mir's versprochen hatten. Es waren, außer meinem Bruder Georg, den ich ebenjoll's dazu gebeten, und darum meinem Vater ist für ihn das Kostspiel entrichten mußte, 7. Mann, deren jedem ich alle Tag vor Speis und Lohn 7. Bz. dem Meister aber, Hans Hörg Brunner von Krynaeu, 9. Bz. bezahlte; und darüber hinaus täglich ein halbe Maass Branw, Selt-Beschluß und Girswein noch aparte. Es war den 27. März, da die Selle zu meiner Hütte gelegt wurde, bei sehr schönem Wetter, das auch bis Mitte Aprils dauerte, da die Arbeit durch eingefallnen grossen Schnee einige Tage unterbrochen ward. Indessen kam doch, Mitte May, also in circa 7. Wochen, alles unter Tasch. Noch vorher aber, Ende Aprils, spielte mir das Schicksal etliche so fatale Streiche, die mir, so unbedachtam ich sonst alles dem Himmel auheimstellen wollte — der doch nirgends für den Leidischen zu sorgen versprechen hat, beynahe allen meinen Mutb zu Boden warf. Es hatten sich nämlich brey aber vier Unsterne mit eins-

ander vereinigt, meinen Van zu hinterreiben. Der einte war, daß ich noch viel zu wenig Holz hatte, ungedachtet Msr. Brunner mir gesagt, es sey genug, und es erst ist einsch, als er an die ebertse oder Hirslammer kam. Also mußt' ich von neuem in den Wald, Odam^r laufen, fällen, und sie in die Täze und auf den Zimmerplatz führen. Der zweite Unstern war, daß, als bey dem abgebasteten Geschäfe mein Gehmann mit einem schweren Eidek zwischen zwei Fessen durch, und ich nebenein galoppien wollte, mir der Baum im Hinteren den rechten Fuß erwischte, Schuh' und Strumpf zerriß, und mir Haut, Fleisch und Bein zerquetschte, so daß ich plötzlich miserabel auf dem einen Fuß heimreitten, und unter grossem Schmerzen viele Tag' inslegen mußte, bis ich nun wieder zu meinen Leuten hinken konnte. Nebendens vereinigten sich, während dieser meiner Niederlage noch zwei andre Katastrophen mit den erstern. Die einte: Einet meiner Landsmänner, dem ich 120. fl. schuldig war, schickte mir ganz unverfehrt den Boten, daß er zur Stunde welche bezahlt seyu. Ich kannte meinen Mann, und wußte, daß da Witten und Beten umsonst seyu. Also dacht ich hin und her, was denn sonst auszufangen wäre. Endlich entschloß ich mich, meinen Vorath an Garn aus allen Winkel zusammenzulegen, nach St. Gallen zu schicken, und fast um jeden Preis loszuflügeln. Aber, o Weh! das vierde Unglück! Mein Abgesandter kam statt mit Waarschafft, mit der entsetzlichen Nachricht, mein Garn

Diege im Verlust wegen allzuhohen Händeln; ich müsse selber auf St. Gallen gehn, und mich vor den Herren Kunstmäestern stellen. Was soll' ich nun anfangen? Ich habt' ich webet Garn noch Geld; so zu sagen keinen Schilling mehr meine Arbeiter zu bezahlen, die indessen drauf loszimmerten, als ob sie Salomons Tempel bauen müßten. Und dann mein unerbittlicher Gläubiger! Rüß neue zu bergen? Gut! Aber wer wird mir armen Buben trauen? — Mein Vater sah meine Angst — und mein Vater im Himmel sah sie noch besser. Conß sandten der Vater und ich noch immer Credit. Aber sollten wir eben mißbrauchen? — Ach! — Kurz er rannete zu seinem und meinen Namen, und sandt endlich Menschen die sich unser erbarmten — Menschen und seine Wüchter! Gott Vergelt' es ihnen in Ewigkeit!

Sobald ich wieder ausheppen, und meinen Sachen nachzehren konnte, war meine Noth — vielleicht nur zu bald vergessen. Mein Schatz besuchte mich während meiner Krankheit oft. Aber von allen jenen Unsternen ließ' ich ihr nur seinen Schela sehn; und mein guter Engel verhütete, daß sie auch nicht das von erfuhr; denn ich merkte wohl, daß sie, noch unschlägig, nur mein Verhalten, und den Ausgang vieler ungewisser Dinge erwartet wollte. Unser Umgang war höher nie recht vertraut. — Zu St. Gallen kam ich mit 15. J. Quäß bayen. — Als die Zimmerleute fertig waren, gienzg ans Mauern. Dann kam der Hafner, Glaser, Schlosser, Schreiner, einer nach dem andern. Dem letzten zumal half ich

aus allen Kräften, so daß ich diese Handwerk so stemmlich gelernt, und nur mit meiner Selbstarbeit manchen häbichen Schilling erspart. Mit meinem Fuß war's indessen noch lange nicht recht, und ich mußte bey Jahren daran bauern; sonst wäre alles noch viel hartiger vonstatten gegangen. Endlich fand' ich doch den 17. Jun. mit dem Gruber in mein neues Haus einziehn, der nun einzig, nebst mir, unsern kleinen Manch führte; so daß wir Herr, Frau, Knecht und Magd, Koch und Keller, alles an einem Stiel vorstellten. Über es fehlte mir eben noch au Vielem. Wo ich herumfah, erblickt' ich meist heitere und sonnenreiche, aber läre Winkel.immer mußt' ich die Hand in Beutel stecken; und der war klein und dünn; so daß es mich oft noch Wunder nimmt, wie die Kreuzer, Wagen und Gulden alle heraus, oder vielmehr hereingekrochen. Über freilich am End erzählte sich manches — durch einen Schuldenlast von bey nahe 1000. fl. Tausend Gulden! und die machten mir keinen Rummert? O du liebe, heilige Vergeslosigkeit meiner Jugendzeit!

Inzwischen war ich nun schon beinahe vier Jahre lang einem stettigen *) Mädchen nachgelaufen; und sie mir, doch etwas minder. Und wenn wir uns nicht sehen konnten, mußten bald alle Tage gebundene und ungebundene Urlese gewechselt seyn, wie mich denn über diesen Punkt meine verschmitzte Dulcinea meisterlich zu betrieben mußte. Sie schrieb mir natürlich ihre Urlese meist in Versen, so nett,

*) teutsche.

daß sie mich darum weit übertraf. Ich batte darum eine grosse Freude mit dem gelehrten Ding, und glaubte bald eine vorzessliche Dichterin an ihr zu haben. Aber am End fau^s kam heraus, daß sie weder schreiben noch Geschriebenes lesen konnte, sondern alles durch einen vertrauten Nachbar verrichten ließ. „Nun Echaz!“ sagt' ich eines Tages: „Ihr ist unser Hans fertig, und ich muß doch eins... mal wissen, woran ich bin...“ Sie brachte noch einen ganzen Plunder von Entschuldigungen herfür. Schießt wurden wir darüber einig: Ich müß' ihr noch Zeit lassen, bis im Herbst. Endlich ward im Oktobe^r unsre Hochzeit öffentlich verkündet. Ihr (so schwer war's kaum Rom zu bauen) spielte mir ein nieberträchtiger Kerl noch den Streich, daß er im Namen seines Bruders, der in piemontesischen Diensten stand, Ansprachen auf meine Braut machte, die aber bald vor ungültig erkannt wurden. Am aller^{ten} Tag (z. Mer.) wurden wir gepulst. Herr Pfarrer Seelmaier hielt uns eine schöne Sermon, und knüpfte uns zusammen. So nahm meine Freude ein Ende, und das Ganze gleich den ersten Tag seinen Anfang — und währt noch bis auf den heutigen. Ich sollte mich unterwerfen, und wollte nicht, und will's noch nicht. Sie sollt' es auch, und will's noch viel minder. Auch darf ich noch einmal nicht verhehlen, daß mich eigentlich bloß politische Absichten zu meiner Heirath bewogen haben; und ich nie jene zärtliche Neigung zu ihr verspürt, die man Liebe zu nennen gewohnt ist. Aber doch

erkannt ich wohl, und war davon überzeugt, und bin es noch in der gegenwärtigen Grunde, daß sie für meine Unzähnade, unter allen die ich bekommen hätte, weit weit die tauglichste war; meine Vernunft sieht es ein, daß mir keine nählicher seyn könnte, so sehr sich auch ein gewisser Muthwill gegen diese ernste Hofmeisterin sträuben will; und fürt, so sehr mir die eine Seite meiner treue Höfste iet noch bisweilen widerig ist, so ehrichtig ehe' ich ihre andre schöne Seite im Stillen. Wenn also meine Ehe schon nicht unter die glücklichsten gehört, so gehört sie doch gewiß auch nicht unter die unglücklichen, sondern wenigstens unter die halbglücklichen, und sie wird mich niemals gereuen. Mein Bruder Jakob hatte ein Jahr vor mir, und meine älteste Schwester ein Jahr nach mir sich verheirathet; und keins von beyden traf's noch so gut wie ich. Niemand zu gedenken, daß die Familie meiner Frau weit besser war, als die woren gedachte meine beyde Geschwisterle sich hinein gewannet und geweset — sind die andern auch immer armer geblieben. Wenn der Jakob jumal müste in den theuern Siebenjäger-Jahren vollends von Weib und Kindern weg, in den Krieg laufen.

LXIV.

Tod und Leben.

Das Jahr 1762. war mir besonders um das 26. Merzens und 10. Sept. willen merkwürdig. An dem ersten starb nämlich mein geliebter Vater eines schuellen und gewaltsamen Todes, den ich lange nicht verschmerzen konnte. Er gieng am Morgen in den Wald, etwas Holz zu suchen. Beim Abend kam Schwester Anne Marie mit Thränen in den Augen zu mir, und sagte: Der Herr sei in aller Frühe fort, und noch nicht heimgelommen; sie fürchtet alle, es sei ihm was Übses begegnet; Ich soll doch fort, und ihn suchen. Sein Hündlein sei etlichemal heimgelommen, und dann wieder weggelaufen. Mir gieng ein Stich durch Herz und Heim. Ich rannte in aller Eile dem Gehölze zu; das Hündlein trabte vor mir her, und führte mich gerade zu dem vermissten Vater. Er lag neben seinem Schlitzen, an ein Tännchen geschnitten, die Hederlappe auf der Schoß, und die Augen sperrissen. Ich glaubte, er sehe mich starr an. Ich rief: Vater, Vater! Über seine Antwort. Seine Zunge war ausgesfahren; gestabt und fast waren seine lieben Hände, und ein Crimel hieng von seinem Futterhemd herunter, den er mag ausgerissen haben, als er mit dem Tode rang. Voll Angst und Verwirrung fieng ich ein Hettengeschrei an, welches in kurzem alle meine Geschwister herbeibrachte. Eins nach dem andern legte sich auf den

erblassten Leichnam. Unser Scheul erbunte durch den ganzen Wald. Man zog ihn auf seinem Schlitten nach Hause, wo noch die Mutter samt den Kleinen ihre Wehflagen mit dem unseligen vereinten. Ein armer Wuk ab die Encke, die auf dem guten Herzengesalter gewartet hatte. Neun Tage vorher hatte ich daß lebtemal (o hätt' ich's gewußt, daß es das lebtemal wäre!) mit ihm gesprochen, und sagte er mir unter anderm: Er möchte sich die Augen ausweinen, wenn er bedenke, wie oft er den lieben Gott erjörnt. O welch einen guten Vater hatten wir, welch einen jüttlichen Themann unsre Mutter, welch eine rebliche Seele und brauen Biedermann alle die ihn kannten, an ihm verloren. Gott tröste seine Seele in alle Ewigkeit! Er hatte eine mühsame Pilgrimschaft. Kummer und Sorgen aller Art, Krankheiten, drückende Schuldenlast u. s. f. folgten ihm schrum stets auf der Ferse nach. Sonntags den 28. März, wuchs er unter einem zahlreichen Gefolge zu seiner Eins bestatt begleitet, und im unser aller Mutter Schoß hingelegt. Herr Pfarrherr Bösch ab dem Ebnet hieß ihm die Leichrede, die für seine betrübten Hintersassen ungemein trößlich ausfiel, und von den verborgnen Absichten Gottes handelte. Der Selige mag sein Alter auf 54 - 55. Jahre gebracht haben. O wie oft besucht' ich seither das Plätzchen, wo er den letzten Atthem ausgehaucht. Die sichere Vermuthung über seine eigentliche Todesart, gab mir der Ort selbst an die Hand. Es war gdhe hinab, wo er mit seinem Güterchen Holz hinunterfuhr. Der Schnee trug

den Schüssen; aber mit den Güßen mußte er an einer losen Stelle, die ich noch gar wohl wahrnehmen konnte, unter den Leibern gelommen, und derselbe mit ihm gegen eine Tanne geschossen seyn, die ihm den Herzschlag gab. Doch muß er noch eine Weile gelebt, sich frey machen wollen, und eben über dieser Veranlassung sein Gutterthemb zerrissen haben.

Noch diesem traurigen Hinschied fiel eine schwere Last auf mich. Da waren noch vier unerzogene Kinder, bei welchen ich Waterstelle vertreten sollte. Unsre Mutter war so immer geradezu, und sagte zu Allem: Ja, ja! Ich thut was ich lounne, wenn ich gleich mit mir selbst schon genug zu schaffen hatte. Bruder Georg nahm den eigentlichen Haushalt über sich. Aus den 100 fl. die mir der Selige gegeben hatte, tilgte ich seine Schulden. In meinem eigenen Häuschen machte ich einen Webkeller zurecht, lernte selbst weben, und lehrte es nach und nach meine Brüder, so daß zuletzt alle damit ihr Brodt verdienen konnten. Die Schwestern hümlebar verstandend recht gut, Föhligarn zu spinnen; die Jüngste lernte nähen.

Der 10. Sept. war wieder der erste frohe Tag für mich, an welchem meine Frau mir einen Sohn zur Welt brachte, den ich nach meinem und meines Schwagers Namen Uli nannte. Seine Taufpaten waren Herr Pfarrer Seelmatter, und Frau Gattsmannin. Ich hatte eine solche Freude mit diesem Jungen, daß ich ihn nicht nur allen Leuthen zeigte die ins Haus kamen, sondern auch jedem vorübergehenden Bekannten juriß: Ich hab' einen Buben;

obgleich ich schon zum voran^s wusste, daß mich mancher darüber anklagen, und beulen werde: Hart' nur! Du wirst noch des Dings genug bekommen; wie's denn auch wirklich geschah. — Inzwischen kam mein gutes Weib dieß erstmal wahrlich nicht leicht davon, und mußte viele Wochen das Bett halten. Das Kind hingegen wuchs, und nahm recht wundersbar an.

Naß nachher erzengten die Umgelegenheiten bei Weinigen manchen Kleinern und größern Streit zwischen mir und meiner Hausherrin. Die letzte mochte nämlich nach Gewohnheit die ersten nie recht leben, und meinte immer, ich hätte und gäb ihnen zu viel. Gepölich waren meine Brüderiemlich ungesogene Wirtscha — aber immer meine Brüder, und ich also verbunden, mich ihrer anzunehmen. Endlich kamen sie einer nach dem andern unter die Fremden, Georg ausgenommen, der ein sieinlich läuterliches Weib heurathete; die andern alle verdienten, meines Wissens, ihr Brod mit Gott und mit Ehren.

L X V.

Wieder drey Jahre.

(1763 - 1765.)

Die Glüterwochen meines Bestands waren nun längst vorbei, obgleich ich eben wenig von ihrem Hörnig zu sagen weiß. Mein Weib wollte immer gar zu scharfe Marnsucht halten; und wo viel Gebete sind, da giebt's auch mehr Übertreibung. Wenn ich

war ein Blitzen auschwirste, so waren alle C° & S° los. Das machte mich dann bitter und launig, und versührte mich zu allerley eitlen Projecten. Mein Handel ging inzwischen bald gut, bald schlecht. Bald kam mir ein Nachbar in die Quere, und verstimmele mit meinen schönen Gewerb; bald betrogen mich arge Huben um Baumwolle und Geld, denn ich war gar zu leichtgläubig. Ich hatte mir eines der herrlichsten Lustschlösser gemacht, meine Schulden in wenig Jahren zu tilgen; aber die Ausgaben meherten sich auch von Jahr zu Jahr. Im Winter 63. gebar mir meine Frau eine Tochter, und Mr. 65. noch eine. Ich bekam wieder das Heimweh nach Geisen; auf der Stelle mussten deren etliche herbe geschafft seyn. Die Milch stöhnd mich und meinen drei Jungen tödlich an; aber die Thiere gaben mir viel zu schaffen. Endremal hieß ich eine Kuh; oft gar zwei und drei. Ich pflanzte Erdapfel und Gemüse, und probirte alles, wie ich am leichtesten zu reichkommen möchte. Aber ich blieb immer so auf dem alten Fleck stecken, ohne weit vor — doch auch nicht hinterher zu rücken.

L X V I .

Zwoy Jahre.

(1766. u. 1767.)

Überhaupt vertriebste ich diese Schulgerjahre, daß ich nicht recht sagen kann, wie? und so, daß sie meinem Gedächtniß weit entfernter sind, als die entferntesten Jugendjahre. Nur etwas Weniges also von

meiner damaligen Herzens- und Gemüthsfrage. Eben mehrmals hab' ich's bewertet, wie ich in meiner Jugend ein lustiger, leichtsinniger, fauliger und sorgenloser Junge war, der dann aber doch von Zeit zu Zeit manche gute Neigungen zur Weise, und manche angenehme Empfindung, wenn er in der Messerung auch nur einen halben Fortschritt that, bey sich verspürte. Nun war die Zeit längst da, einmal mit Ernst ein ganz anderes Leben anzusangen. Geraube von meiner Verheurathung an wollte ich mit nichts geringerem beginnen, als — der Welt völlig abzusagen, und das Fleisch mit allen seinen Gelüsten zu freuthen. Aber o ich einsältiger Mensch! Was es da für ein Gewirre und für Widersprüche in meinem Innwendigen absegte. Vor meinem Thrand bildete ich mir ein, wenn ich nur erst meine Frau und eigen Haus und Heimath hätte, würben alle andern Begierden und Leidenschaften, wie Schuppen, von meinem Herzen fallen. Aber, Weh Tausend! welch' eine Rebellen gab's nicht da. Lange Zeit wunderte ich jeden Augenblick, den ich nur jämmer entbehren — aber eben bald auch manchen den ich nicht entbehren konnte, auf's Lesen an; schnappte jedes Buch auf, das mir nur zu erhaschen fühlbar; hatte ihn mirlich S. Holzbärde von der Berlenburger Bibel vollendet; nahm dann, wie es sich gebührt, eine scharfe Kinderzucht vor, ghang dann und wann in die Versammlung etlicher Heiligen und Geistlichen — und ward darüber, wie es mir ist vorausmt, ein unerträglicher, ehet gottloser Mann, der

alle andern Menschen um ihn her für böß, sich selber allein für gut hielt, und darumrene — furs jedes Heil nach seiner Weise wollte tanzen lehren. Gedre, auch noch so schuldlose Freude des Lebens machte mir Scrupel über Ettapel; ich wollte mir bald sogar die Bestiebigung eigentlich unentbehrlicher Bedürfnisse des Lebens versagen; und doch stand mein Wissen noch voll schöner Lust, und tausend abentheuerlichster Begierden, die ich so oft ertrugte, als ich nur hineinzugucken Wünsch genug hatte — und dann stetslich' fast zur Verzweiflung geriet, doch allemal von neuem wieder Peste fasste, und meine Sachen mit Reten, Lesen — und — o Ich abscheulicher Kerl! — hauptsächlich damit wieder zu verbessern suchte, daß ich meiner Frau und Gespiäerten, wie ein Pfarrer, zusetzach, und ihnen die Hölle bis zum Verspringen heiß mache. Oft fiel's mir gar ein, ich sollte, gleich den Herrnhuern und Jaspizien, in der weiten Welt herumziehn, und Hoff' predigen. Wenn ich dann aber so nur einem meiner Brüder oder Schwestern eine Tertmoni hieit, und schon im Text stodie, dann dacht' ich wieder: Du Narr! Hast ja keine Gaben zu einem Apostel, und also auch keinen Beruf dazu. Dann fiel ich darauf, ich könnte vielleicht besser mit der Feder zurücke kommen, und flugs entschloß ich mich ein Buchlein zum Treß- und Hell wo nicht ganz Tockenburgs, wenigstens meiner Gemeinde zu schreiben, oder es zulebt auch nur meiner Nachkommenfahrt — statt des Erbguts zu hinterlassen.

L X V I I .

Und abermals zwey Jahre.

(1768. u. 1769.)

Das vorige Jahr 67. hatte mir wieder einen Busen bescherte. Ich nannte ihn nach meinem Vater sel. Johannes. Um die nämliche Zeit fiel mein Bruder Samson im Laubergaden ab einem Kirschbaum zu Tod. Wo es fieng ich abgelobtes Büchlein, und zugleich ein Tagebuch an, das ich bis zu dieser Stunde fortsetze, anfangs aber voll Schwärmetreien stach, und nur bisweilen ein guter Gebanke, in hundert lärem Worten erjäuft war, mit denen N. B. meine Handlungen nie übereinstimmten. Doch mögen meine Nachkommen daraus nehmen, was ihnen Nutz und Heil bringen mag *).

Sonst ward ich in diesen fremmen Jahren des Garnhandels bald überdrüsig, weil ich dabe⁹, wie ich wünschte, mit gar zu viel reben und gewissenlosen Menschen umzugehen hätte. Aber, o des Ludeck warum überließ ich ihn denn meiner Frau, und beschäftigte mich nun selbst mit der Baumwollentzisse? Ich glaubte halt, vor meine Haut und mein Temperament mit den Webern besser als mit den Spinnern auskommen zu können. Aber es war sie

* Nach von diesen hochüberwürdigten Taschenbüchern folgen seiner Zeit Auszüge, von denen man, aber freilich aus der späteren Epoche, eine Probe in dem Helvetischen Calender von 1769. sehn kann. Anm. d. Herausg. b.

meine Nefonomie ein thörichter Schritt, oder wenigstens fiel er übel aus. Im Anfang kostete mich das Webgeschirr viel, und mußt ich überhaupt ein hübsches Lehrgeld geben; und als ich ist die Sachen ein wenig im Gang hatte — schlug die Maat' ab. Doch, ich dachte: Es wird schon wieder anders kommen.

Das Jahr 69. bescherte mir den dritten Sohn. „Ha!“ überlegt' ich ist eines Tags: „Nun mußt du doch einmal mit Ernst aus Sparen denken; bist immer noch so viel schüttig, wie im Anfang, und dein Haushalt wird je länger je stärker. Frisch! die Hände aus den Hosen gehan, und die Waren abbezahlt. Das kann's seyn. Bisher hattest noch stets an deiner Hütte zu rüden, und fehlte immer hier und da noch ein Stück; andere Ausgaben in seinem Werke u. s. f. u. s. zu geschweigen. Dann hast du unvernünftig viel Zeit mit Lesen, Schreiben, u. d. gl. ingebracht. Nein, nein! Du willst anderthalb dahinter. Swar das Reichverbenwollen soll von heut an aufgegeben seyn. Der Faule stirbt über seinen Wünschen, sagt Salomon. Über jenes ewige Sündiren zumal, was nicht es dir? Wäß ja immer der alte Mensch, und sein Haar besser als vor 10. Jahren, da du kaum lesen und schreiben konntest. — Einwas Geld mußt freylich nodz aufzunehmen; aber dann deso waderer gearbeitet, und zwar alles, wie's dir vor die Hand kommt. Werst siebst ja, neben deinem eigentlichen Berufe, noch das Zimmerp, Tischlern u. s. f. wie ein Meister; hast schon Webstuhl, Trög' und Säßen, und Särg'

„bey Dachenden gemacht. Freylich ist schlechter Lehn
dabej, und : Neun Handwerk, zehn Bettler,
lautet das Sprichwort. Doch wenig ist besser als
„Nichts... So dachte ich. Über es liegt nicht an
jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Ver-
hängniß, an Zeit und Glück!“

LXVIII.

Mein erstes Hungerjahr.

(1770.)

Während diesem meinem neuen Planmachen und Projektverschieben, rückten die heissen ungarischen Siebzigerjahre heran, und das erste brach ein, ganz unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht, da jeder-
mann auf ganz andre Seiten hoffete. Freylich gab's seit dem Jahre 1760, in unsrer Gegenden kein recht
volles Jahr mehr. Die J. 63. und 69. fehlten gar
und gänzlich; hatten nasse Sommer, kalte und lange
Winter, großen Schnee, so daß viel Frucht darunter
verfaulte, und man im Frühling ausß neue pflingen
mußte. Das mögen nun politische Kornjuden wohl
gemerkt, und der nachfolgenden Theurung voll-
ends den Schwung gegeben haben. Dies konnte man
darans schließen, daß um's Geld immer Brodt ge-
nug vorhanden war; aber eben jenes schätzte, und zwar
nicht bloß bey dem Armen, sondern auch bey dem
Mittelmann. Also war diese Epoche für Händler,
Beden und Müller eine goldene Zeit, wo sich viele
eigentlich bereicherten, oder wenigstens ein hübsches

auf die Seite schaffen konnten. Hintwieder fiel der Baumwollen-Gewerb fast gänzlich ins Roth, und als der diesjährige Verdienst war äusserst klein; so daß man freylich Arbeiter genug ums bloße Essen haben konnte. Ohne dies wäre der Preis der Lebensmittel noch viel höher gespiezen, und hätte die theure Zeit wohl bald gar kein End genommen. Doch, alles spezifisch heranziehen wäre um eben so viel überflüssiger, da ich es in meinem, wie ich höre, einsj auch vor dem Publikum erscheinenden Tagebuch bereits huldiglich gethan, und nämlich dort pünktlich, in aller Einfalt erzählt habe, was diesem Zeitpunkt vorgegangen (als z. B. Kometen, Thöthen am Himmel, Erdbeben, Hochgewitter); und eben so, was auf denselben gefolgt (schwere Straftheiten, ein ziemlicher Tierkrieg u. s. f.). Hier bleibt mir also nichts übrig, als meiner eignen ökonomischen sowohl als Gemüthslage in erwähnten bedenklichen Jahren, kurze und wahrschäfte Erwähnung zu thun. Denn freylich findet sich auch darüber ein Weites und Breites in gebachtem Ratio; aber eben nicht allemal gar zu ächt: Da ich nämlich an mancher Stelle viel Hermens von meinem sonderbaren Vertrauen auf die göttliche Worschung gemacht — und zwar meist gerade wo ich am Klein-gläubigsten war. So viel darf ich freylich noch ißt sagen, daß dies Vertrauen, ob es gleich zuweilen wankte, dennoch nie ganz zu Trümmern gieng, und ich fast immer fand, daß mein eigenes Verschulden mir die größten Leiden verursachte, und Gottes Güte viel selbst gemachtes Uebel noch oft zu meinem Besten

wandte. Schon Nr. 63. und 69. da mir der Hagel zwey Jahre nacheinander alles in meinem Garten zu Boden schlug, und ich und die Meinten so mit grosser Wehmuth zuschauten — sonst' ich doch den Erbarmenden loben, daß er unsers Lebens geschont. Und seither bey allen solchen und ähnlichen Unfällen, bey allem Unschlag der Natur, bey allem Jammern und Klagen der Leuthe, war immer mein erstes und letztes Wort: „Es wird so blos nicht sein“, oder: „Es wird schon besser kommen“. Dein alles mal das Beste zu glauben und zu hoffen, war stets so meine Art; und, wenn man will, eine Folge meines angebohrten Leichtsinns. Ich kannte darum das ängstliche Gräbeln, Nummern und Sorgen andrer um mich her nie leiden; noch begreifen, was einer für einen Nutzen davon hat, wenn er sich immer das Vergleiche vorstellt. — Doch, so lös' ich allgemein ganz von meiner Geschichte ab.

Das gedachte Siebenjigerjahr neigte sich schon im Frühling zum Unschlagen. Der Schnee lag auf der Saat bis im Mayen, so daß gar viel darunter erstickte. Indessen tröstete man sich doch noch den ganzen Sommer auf eine leidenschaftliche Ernte — dann auf das Kuschfresschen; aber leider alles umsonst. Ich hatte eine gute Portion Erbspul im Boden; es wurden wir aber leider viel davon gestohlen. Den Sommer über hatte ich zwei Kühe auf fremder Weide, und ein Paar Geißen, welche mein erstergeborener Junge hütete; im Herbst aber mußt ich aus Mangel Fleiss und Futter alle diese Schwanze verlaufen. Dein der

Hanbel nahm ab, so wie die Fruchtpreise stiegen; und bey den armen Spinnern und Webern war nichts als Morgen und Horgen. Nun tröstete ich freylich die Meinigen und mich selbst mit meinem: „Es wird schon besser kommen,“ so gut ich konnte; müßte dann aber auch dasdrin manche bittere Pillen verschlucken, die meine Bettelgeislin wegen meinem verligen Verhalten, meiner Sorglosigkeit und Leichtsinn mir aufstöckte, und die ich dann nicht allemal gebüldig und gleichgültig ertragen möchte. Gleichwohl sagte mir mein Gewissen meist: Sie hat recht... Wenn sie's nur nicht so herb' präparirt hätte.

L X I X.

Und aber malz zwey Jahre!

(1771. u. 1772.)

Nun brach der grosse Winter ein, der schauervollste den ich erlebt habe. Ich hatte jetzt fünf Kinder und keinen Verdienst, ein Bischchen Gespinst aufzunehmen. Bei meinem Häubelchen hör' ich von Wechel zu Woche immer mehr ein. Ich hatte ziemlich viel vorrätig Garn, das ich in hohem Preis eingekauft, und an dem ich verlieren mußte, ich mocht' es nun wieder roh verkaufen oder zu Tüchern machen. Doch that ich das leichter, und hielt mit dem Loschlagen derselben zurück, mich immer meines Wandspruchs getrostend: „Es wird schon besser werden,“! Aber es ward immer schlimmer, den ganzen Winter durch. Inzwischen hör' ich so: „Dein steiner Gewerb hat dich bisher genährt, wenn du damit gleich nichts

„besiehte legen konntest. Du magst und Kannst's aber so nicht aufgeben. Thätest du's, müßtest du gleich deine Schulden bezahlen; und das wär' dir jetzt pure unmöglich ...“ Auch in andern Punkten gieng's mir nicht besser. Mein kleiner Vorrath von Erdspelz und andern Gemüß aus meinem Gärtchen, was mir die Dieben übrig gelassen, war aufgesehert; ich mußte mich also Tag für Tag aus der Mühle verprocurationieren; das kostete mich am End der Woche eine hübsche Handvoll Münze, nur vor Nothmahl und Mauschbrodt. Dennoch war ich noch immer guter Hoffnung; hatte auch nicht Eine schlaflose Nacht, und sagte alleweil: „Der Himmel wird schon sorgen, und noch alles zum Besten lenken!“ Da! rissposierte dann meine Bobbin: „Wie du's verbient; Ich bin unschuldig. Hätt'st du die gute Zeit im Obacht genommen, du Schlingel! und deine Hände mehr in den Keig gesteckt, als deine Nase in die Bücher...“ — „Sie hat Recht,“ dachte ich dann; „aber der Himmel wird doch sorgen.“ — und schwieg. Freylich konnt' ich meine schuldlosen Kinder unmöglich hungerleiden sehn, so lang ich noch Kredit sand. Die Reth stieg um diese Zeit so hoch, daß viele eigentlich blutarme Leute kaum den Frühling erwarten mochten, wo sie Wurzeln und Kräuter finden konnten. Auch ich suchte allerhand dergleichen, und hätte meine jungen Wogel noch immer lieber mit frischem Laub gefüllt, als es einem meiner erbarmenswürdigen Landsmannen nachgemacht, dem ich mit eignen Augen zusah, wie er mit seinen Kindern von einem

verreichten Pferd einem ganzen Saat voll Fleisch abge-
 hatt, werden sich schon mehrere Tage Hunde und
 Vogel satt gefressen. Noch ist, wenn ich des Un-
 klids gebente, durchsahel Schauer und Quatschen alle
 meine Glieder. — Von alledem gieng mir mein eige-
 ner Zustand nicht so sehr zu nahe, als die Freib mei-
 ner Mutter und Geschwister, welche alle noch ärmer
 waren als ich, und denen ich doch so wenig helfen
 konnte. Gedenken half ich über Vermögen, da ich
 stets noch einlichen Eebit sand, und sie gar keinen.
 Um May No. 71. verhalf mir ein gutmütiger Mann
 wieder zu einer Kuh und ein Paar Geißeln, da er mir
 Geld dazu bis auf den Herbst lißt; so daß ich nun
 mehr wenigstens ein Bißchen Milch für meine Jun-
 gen hatte. Über verdienen kennt' ich nicht. Was
 mir noch etwa von meinem Gewerb einging, mußt'
 ich auf die Ahnung von Menschen und Thieren ver-
 treiben. Meine Schulden bezahlten mich nicht; ich
 konnte also hinwieder auch meine Gläubiger nicht be-
 freibigen, und mußte durch Geld und Hammolle auf
 Vorg nehmen, wo ich's sand. Gublich aber gieng beim
 Fuß rassende der Boden aus. Zwar kam mir mein
 gewöhnliches: „Gott lebt noch!“ & wird schon befa-
 „ser werden“ noch immer in den Sinn; aber meine
 Gläubiger fiengen nichts desto weniger an, mich
 zu mahnen, und zu drohen. Von Zeit zu Zeit mußt'
 ich hören, wie dieser und jener bankeroll mochte. Es
 gab hartherzige Ketis, die alle Tag mit den Schü-
 lern im Feld waren, ihre Schulden einzutreiben.
 Neben andern traf die Reihe auch meinen Schwa-

ger ; ich hatte ebenfalls eine Ansforderung an ihn , und war selber bei dem Unfallact gegenwärtig ; freylich mehr ihm zum Verstände , als um meiner Schuld willen . O ! was das vor ein erbärmliches Spektakel ist , wenn einer so , wie ein armer Delinquent , daszehn — sein Schulden - und Sündenregister verlesen hören — so viele bittere , theils leide , theils leise Vorwürfe in sich stessen — sein Haß , seine Mobillien , alles , bis auf ein armeliges Bett und Gewand , um einen Sportpreiß vergangten sehn — hos Geheul von Weib und Kindern hören , und zu allem schweigen muß , wie eine Maus . O ! wie führt mir da durch Mark und Bein ! Und doch kennt' ich weder ratthen noch helfen — nichts thun , als für meine Schwester Kinder zu beten — und dann im Herzen denken : „Auch du , auch du steckst eben so tief
„im Stich ! Heut oder Morgen kann es , muß es
„dir eben so gehn , wenn's nicht bald anders wird .
„Und wie sollt' es anders werden ? Ober , darf ich
„Dort auf ein Wunder hoffen ? Nach dem natürlichen
„Gang der Dinge kann ich mich unmöglich er-
„holen . Vielleicht hatten deine Gläubiger noch eine
„Weile ; aber alle Augenblick kann die Geduld ih-
„nen aufgehn . — Doch , wer weiß ? Der alte Gott
„lebt noch ! Es wird nicht immer so währen . — Aber
„doch ! Und wenn's auch besser würde , so braucht' es
„Jahre lang , bis ich mich wieder erholen könnte .
„Und so lang werden meine Schuldenherren mir ges-
„wiss nicht Zeit lassen . Ach mein Gott ! Was soll
„ich anfangen ? Keiner Seele darf ich mich vertrauen —

„muß ich doch vor meinem eignen Weib meinen
z. Kummer verbergen.“ Mit solchen Gedanken wälzt’
ich mich ein Paar lange Nächte auf meinem Lager
herum; dann saßt’ ich, wie mit Eins, wieder Nach;
tröstete mich aufs neue mit der Hilfe von oben her
ab, beschl dem Himmel meine Sachen — und gieng
meine Wege, wie zuvor. Swarz prüft’ ich mich selbst
unterweilen, ob und in wie fern’ ich an meinen ge-
genwärtigen Umständen selbst Schuld troge. Über,
oh! wie geneigt ist man in selcher Lage, sich selbst
zu rechtfertigen. Freylich fount’ ich mir wirklich keine
eigentliche Verschwendung oder Lüderlichkeit vorver-
sen; aber doch ein gewisses gleichgültiges, leichtgläu-
biges, ungeschicktes Wesen, u. s. f. Denn erßlich
hatt’ ich nie gelernt, recht mit dem Geld umzugehn;
auch hatte es nie keine Heile für mich, als in wie
fern’ ichs alle Tag zu brauchen wußte. Hierndächst
traut’ ich jedent Halunken, wenn er mir nur ein gut
Wert gab; und noch ist künnte mich ein ehrlich Ge-
sicht um den letzten Heller im Sack betriegen. End-
lich und vornämlich verstuhnen lange weder ich noch
mein Weib den Handel recht, und kansten und ver-
lausten immer zur verfehlten Zeit.

Mittlerweile ward meine Frau schwanger, und den
ganzen Sommer (1772.) über fränklich, und schämte
sich vor allen Wänden, daß sie bey diesen betrübten
Zeitduzen ein Kind haben sollte. Ja sie hätte selbst mit
sald eine ähnliche Empfindung eingepredigt. Im Herbst-
monathe, da die rothe Linde allehalben grafierte, lehr-
te sie auch bey mir ein, und traf zuerst meinen lieben

Erstgeborenen. Von der ersten Stund' an, da er sich legte, wollte er, außer unterm Brunnenvässer, nichts, weder Speis noch Kraut mehr zu sich nehmen; und in acht Tagen war er eine Leiche. Nur Gott weiß, was ich bey diesem Unfall empfunden: Ein so gutartiges Kind, das ich wie meine Seele liebte, unter einer so schmerzhaften Krankheit gebüßig wie ein kanun Tag und Nacht — denn es genoss auch nicht eine Minute Ruh' — leiden zu sehn! Noch in der letzten Todesstunde, riß es mich mit seinen schon kalten Händchen auf sein Gesicht herunter, küßte mich noch mit seinem erfrorenen Mündchen, und sagte unter leisem Wimmern, mit schwachesndem Jünglin:

„Lieber Veti! es ist genug. Kommen auch bald nach. „Ich will iht im Himmel ein Engelin werden.“; raus dann mit dem Tod', und verschied. Mir war, mein Herz wollte mir in tausend Stücke jerspringen. Mein bittres Kluglied über diesen ersten Raub des grossen Würgers in meinem Hause, liegt in meinem Tagebuch. — Noch war mein Schulein nicht begraben, so griff die wütende Scuche mein ältestes Edelbergen, und zwar noch viel heftiger an; es wäre denn, daß dieß gute Kind seine Leiden nicht so standhaft erstrug als sein Bruder. Und kurz, es war, aller Sorgsalt der Vetzte ungeträgt, noch schneller hingerast, in seinem achtten, das Knäblein im neunten Jahr. Diese Krankheit kam mir so eitelhaft vor, daß ich's sogar bey meinen Kindern nie recht ohne Grausen aushalten könnte. Als nun das Mädchen kaum lebt, und ich vom Wachen, Eergen und Wehcnuth wie ver-

taumelt war, sieng's auch mir an im Reihe zu serven; und hätt' ich in diesen Tagen tausendmal geswünscht zu sterben, und mit meinen Lieben hinzufahren. Doch gieng ich, auf dringendes Witten meiner Frau, noch selbst zu Herrn Doctor Wirth hin. Er vererbnete mir Schababer und sonst was. Sobald ich nach Hause kam, mußt' ich zu Bett liegen. Ein Grimm und Durchfall sieng mit aller Wuth an, und die Arzneien schien noch die Schmerzen zu verdoppeln. Der Doctor kam selber zu mir, sah meine Schwäche — aber nicht meine Angst. Gott, Zeit und Ewigkeit, meine geist- und leiblichen Sühnen stahnden furchterlich vor und hinter meinem Bett. Keine Minute Schlaf — Lob und Grab — Esterben, und nicht mit Ehren — welche Pein! Ich wälzte mich Tag und Nacht in meinem Bett herum, krümmte mich wie ein Wurm, und durfte, nach meiner alten Leiper, meinen Zustand doch seiner Seele entdecken. Ich sahste zum Himmel; aber der Zweifel, ob der mich auch hören wollte, gieng ich zum erstenmal mit durch Mark und Bein; und die Unmöglichkeit, daß mir bey meinem allfälligen Wiederauftreten noch gründlich zu helfen sei, stellte sich mir lebhafter als noch nie vor. Indessen ward mein Sohner begraben, und in wenig Tagen lagen meine drei noch übrigen Kinder, nebst mir, an der nämlichen Krankheit barnieder. Nur mein eßliches Weib war bis dahin ganz frey ausgegangen. Da sie nicht allem abwarten konnte, kam ihre lebige Schwester ihr zu hilf'; sonst übertraf sie mich an Mut und Glaub-

haftigkeit weit. Ich hingegen fuhab , theils meiner leiblichen Schmerzen , theils meiner schriftlichen Vorstellungen wegen , noch ein paar Tage Höllenangst aus , bis es mir endlich in einer glücklichen Stunde gelang : Mich und meine Sachen gar und ganz dem lieben Gott auf Gnad und Ungnad zu übergeben. Bis-her war ich ein ziemlich mürrischer Patient. Nun ließ ich mit mir machen , was jeder gern wollte. Meine Frau , ihre Schwester , und Herr Doctor Wirth , gaben sich alle ersinnliche Sorge um mich. Der Höchste sequete ihre Mühe , so daß ich innerst acht Tagen wieder auslamb , und auch meine drey Kleinen sich allmäßlig erholten. Als ich noch darniederlag , kam eines Abends meine Schwägerin , und eröffnete mir : Meine zwey Weissen seyen auf und davon. „Op so „ fahre denn alles hin „ ! sage ich , „ wenn's so seyn „ muß „ . Allein des folgenden Morgens rast' ich mich so schwach und küßt' ich noch war , auf , meine Thiere zu suchen , und fand sie wieder zu mein und meiner Kinder grosser Freude.

Gest war der Jammer , Hunger und Kummer , Kamald im Land allgemein. Alle Tag' trug man Leichen zu Grabe , oft 3. 4. bis 11. miteinander. Nun dankt' ich dem L. Gott , daß er mir wieder so geholfen ; und eben so sehr , daß Er meine zwey Kleinen versorgt hatte , denen ich nicht helfen konnte. Aber sehr lange schwieben mir die armuthigen Dinsger , ihr gutartiges kindlicheß Wesen immer wie Leibhaftig vor Augen. „ O ihr geliebten Kinder ! röhnt' ich dann des Tages wehl hundertmal : „ Wenn

„Iwerd' ich wohl einst zu Euch hinfahren? Wenn ich I zu
„mit kommt Ihr nicht wieder...“ Viele Wochen lang
gleng ich überall umher wie der Schatten an der Wand,
— staunte Himmel und Erde an — that zwar was
ich konnte — konnte aber nicht viel. Zu Bezahlung
meiner Gläubiger wurden die Aussichten immer en-
ger und füßer. Aus einem Tag in den andern zu
schleusen, und mich so lange zu wehren wie möglich,
mußt' ist mein einziges Dichten und Trachten seyn.

LXX.

Von gar fünf Jahre.

(1773. — 1777.)

Diese Zeit über froh ich so immer, zwischen Furcht
und Hoffnung unter meiner Schuldenlast fort, trieb
mein Händelchen, und arbeitete daneben was mir
vor die Hand kam. Zu Anfang dieser Epoche gleng's
vollends immer den Krebsgang. So viel unnähr
Mäuler (denn die Fünfzahl meiner Kinder war ich
wieder compleat), die Ausgaben für Essen, Kleider,
Fohz u. s. f. und dann die leidigen Zinsen, fraßen
meinen kleinen Gewinn noch etwas mehr als auf.
Meine schönste Hoffnung erstreckte sich erst auf Jahre
hinaus, wo meine Jungen's mir zur Hölfe gewachsen
seyn würden. Aber wenn meine Gläubiger bös gewe-
sen, sie hätten mich lange verherübertumpelt. Nein!
sie trugen Geduld mit mir; freilich bestrebt ich mich
auch aus allen Grästen Wert zu halten so gut wie
möglich; aber das bestuhub meist in — neuem Schuh-

deutmachen, um die alten zu tilgen. Und da waren mir allemal die nächsten Wochen vor der Jützacher-Messe sehr schwarze Tag' im Kalender, wo ich vier Lebend Stunden verlaufen mußte, um wieder Christ zu finden. O, wie mir da manch liebes Mal das Herz klopfte, wenn ich so an drey, vier Orten ein christliches Helf dir Gott! befam. Wie rong' ich dann oft meine Hände gen Himmel, und betete zu dem der die Herzen wendet wohin er will, auch eines zu meinem Beystand zu lenken. Und allemal ward's mir von Stand an leichter um das meinige, und fand sich zuletzt, freylich nach unermüdetem Suchen und Anklöpfen, noch irgend eine gutmuthige Seele, meist in einem unverheisten Winkel. Ich hatte ein Paar Bekannte, die mir wohl schon hundertmal aus der Not geholfen; aber die Zucht, sie endlich zu erinnern, machte daß ich bald immer zuletzt zu ihnen schrie; und danu, hatt' ich ihnen ein einzigmal nicht Wert gehalten, so wäre mir auch diese Hülfquelle auf immer verfiegt; ich trug darum zuñe wie zu meinem Leben Torg'. Hebrigens trauten's mir nur wenige von meinen Nachbarn und nächsten Freunden zu, daß ich so gar bis an die Ohren in Schulden stecke; vielmehr wußt' ich das Ding so ziemlich gehoben zu halten, meinen Kummer und Unmut in verborgen, und mich bey den Leuthen allzeit aufgeräumt und wohlauß zu stellen. Nach glaub' ich, ohne diesen ehrlichen Kunstgriff wär' es längst mit mir aus gewesen. Freylich hatt' ich — wer sollte es glauben? — auch meine Meider, von denen ich gar wohl wußte,

daß sie allen Personen die mit mir zu thun hatten,
fleißig ins Ohr püschten — was sie doch unmöglich
mit Sicherheit wissen konnten. Da hieß es dann
z. B. „Er steht verzweifelt im Dreck. — Lange hält
er's nicht mehr aus. — Wenn er nur nicht einpackt,
oder Weib und Kinder im Stich läßt. — Ich fürcht'
ich fürcht'.“ — Will aber nichts gesagt haben;
wenn er's nur nicht inne wird, u. s. f. Ja wir las-
men dann diese Retts als die besten Freunde, sön-
schelten und frögelten mich auf, und thaten so mit-
Leidig, als wenn sie mir mit Gut und Blut helfen
wollten, wenn ich nur auch Zutrauen in ihnen hätte;
jammerten über die bösen Seiten, über die Stümpler
u. d. gl. Wie ich's doch bey meinem kleinen ver-
drebten Händelchen mit meiner großen Handhaltung
mache? u. s. f. u. f. Einst (ich weiß nicht mehr
recht, ob aus Schallheit oder Noth?) sprach ich ei-
nen dieser Kriane um ein halbdunkles Duploden nur
auf einen Monath an. Mein Heer hatte hundert
Wappnichte, schlug mir's am End' runder ab, und raunt'
es dann doch in jedes Ohr das ihn hören wollte:
Der B * * hat gestern Geld von mir lehnen wol-
len. Der machte dann freylich einige meiner Gredis-
teren ziemlich misstrauisch. Andre hingegen sagten:
„Ha! Er hat doch noch immer Wert gehalten; und
so lang er das thut, soll er immer offene Thür bey
mir finden. Er ist ein ehrlicher Mann.“ Also
eben jene vielen falschen Freunde waren es, welche
mir die weisse Wüste machten, denen ich mich nicht
entdecken durfte, wenn ich nicht völlig capput sepa-

wollte. Ich hatte schon U. 71 oder 72. meine Weberey, obgleich mir sämlichem Verlust ab mir gelassen; das brachte mir eben auch nicht den besten Nutz; denn mein Baumwollenbranch wurde dadurch geringer — also mein Baumwollenherr unzufrieden und mürrisch. Desto eher sollt' ich die alten Baumwollenschulden bezahlen, und konnte es doch desto weniger. So verstrich ein Jahr nach dem andern. Bald floßte mir mein guter Geist frischen Mut und neue Hoffnung ein, daß wir doch noch klug durch die Zeit zu helfen seyn werde: Nur allzuoft aber verfiel ich wieder in düstere Schwermuth; und zwar, die Wahreheit zu gestehen, meist wenn ich zählen sollte, und doch wieder aus noch ein wußte. Und da ich mich, wie schon oft gesagt, keiner Seele glaubte entdecken zu können, nahm ich in diesen muthlosen Stunden meine Zuflucht zum Lesen und Schreiben; Ichute und durchdrückerte jedes Buch das ich kriegen konnte, in der Hoffnung etwas zu finden das auf meinen Zustand passte; füng halbe Nächte durch weiße und schwarze Brillen, und fand allemal Erleichterung, wenn ich meine gedrängte Brust aufs Papier ausschütten konnte; fragte da meine Lage schriftlich meinem Vater im Himmel, befahl ihm alle meine Sachen, fest überzeugt, Er meine es doch um besten mit mir; Er kenne nur genau so meine ganze Lage, und werde noch alles zum Guten lenken. Dann ward der Entschluß fest bei mir, die Dinge die da kommen sollten, ruhig abzuwarten wie sie kommen würden; und in selt' r Gemüthsstimung gings ich allemal zufrieden zu Bett, und schließ wie ein König.

L X X I.

Das Saamenkorn meiner Autorschaft.

Um diese Zeit kam einst ein Mitglied der moralischen Gesellschaft zu L. in mein Haus, da ich eben die Geschichte vom Brand und Struensee durchblätterte, und etwas von meinen Schreibereien auf dem Tisch lag. „Das hätt' ich bey dir nicht gesucht“, sagte er, und fragte: Ob ich denn gern so etwas lese, und oft vergleichen Sachelgen schreibe? „Ja,“ sagt' ich: „Das ist neben meinen Geschäftem mein einziges „Wohlleben“. Von da an wurden wir Freunde, und besuchten einander zum öfterssten. Er anerbot mir seine kleine Büchersammlung; ließ sich aber übrigens in ökonomischen Sachen noch lieber von mir helfen, als daß er mir hütte beispringen könnten, obwohl ich ihm so von Weitem meine Umstände merken ließ. In einem dieser Jahre schrieb die erwähnte Gesellschaft über verschiedene Gegenstände Preßfragen aus, welche jeder Landmann beantworten könnte. Mein Freund rümpfte mich auch in einer solchen Arbeit auf; ich hatte grosse Lust dazu, machte ihm aber die Einwendungen: Man würde mich armem Tropfen nur auslachen. „Was thut das?“ sagte er: „Schreib du nur zu, ta aller Einsicht, wie's kommt und dich du denkt.“ Nun, da schrieb ich denn eben über den Baumwollengewerb und den Credit, sandte mein Geschmäere zur bestimmten Zeit neben vielen andern ein; und die Herren waren so gut, mit den Preis von

einer Dulat zu zulassen: Ob zum Gespäte? Mein,
wahrsich nicht. Über vielleicht in Betrachtung meiner
dürftigen Umstände? Kurz, ich fount' es nicht be-
greifen, und noch viel minder, daß man mich fast
gar von ein paar Orten her einlud, ein formisches
Mitglied der Gesellschaft zu werden. „O behüte
„Gott!“ dach't und sag' ich Anfangs: „Das darf ich
„mir nur nicht trädmen lassen. Ich würde gewiß
„einen Hörb bekommen. Und wenn auch nicht — ich
„mag so gebrüten Herren keine Schande machen.
„Weber kurz oder lang würden sie mich gewiß wie-
„der ausmushern.“ Endlich aber, nach vielen hin
und her wanken, und besonders aufgemuntert durch ei-
nen der Versicherer, Herrn G. bey dem ich sehr wohl
gelitten war, wagt ich's doch, mich zu melden; und
kann übrigens versichern, daß mich weniger die Eitel-
keit als die Begierde reizte, an der schönen Lesecomis
man der Gesellschaft um ein geringes Geldlein An-
theil zu nehmen. Indessen gieng es wie ich vermu-
tet hatte, und gab's nämlich allerley Schwierigkeiten.
Einige Mitglieder widersetzten sich, und bemerkten mit
allern Recht: Ich sei von armer Famile — dann ein
ausgerisner Soldat — ein Mann von dem man nicht
wisse wie er siehe — von dem wenig ersprißliches zu
erwarten sei, u. s. f. Gleichwohl ward ich durch
Mehrheit der Stimmen angenommen. Über erst
icht reute mich mein unbesonnener Schrit, als ich be-
dachte; Jene Herren sagten ja nichts als die put-
lautere Wahrheit, und könnten noch einst wohl da-

mit triumphiren.^{*)} Inzwischen mußt' ich's ißt gelten lassen, und trößte mich bisweilen mit dem eben auch nicht ganz unrechtfähigen Gedanken: Das eine und andre Mitglied könnte mir im Verfolg, zu manchen wichtigen Dingen nützlich seyn.

L X X I I .

U n d d a

— Hatt' ich ja ißt freylich eine ersteunliche fürbische Freub, mit der grossen Anzahl Bücher, deren ich in meinem Leben nie so viele besammen gesehn, und an welchen allen ich nun Antheil hatte. Hingegen errbhete ich noch immerfort bey dem blossen Gedanken, ein eigentliches Mitglied einer gelehrten Gesellschaft zu heissen und zu seyn, und besuchte sie darum selten, und nur wie verscholen. Über da half alles nichts; es gieng mir doch wie dem Haben, der mit den Enten fliegen wollte. Meine Nachbarn, und andre alte Freunde und Bekannten, bzw. Meinegleichen, sahen miß, wo ich stuhnd und gieng, überzwerch an. Hier hör' ich ein häbliches Geißel[†]; doet ers blidt' ich ein verachtendes Lächeln. Denn es gieng unsrer moralischen Gesellschaft im Tockenburg Anfangs wie allen solchen Institutionen in noch rohen Ländern. Man nannte ihre Mitglieder Neuherren, Bücherfresser, Jesuiten, u. d. gl. Du kannst leicht

^{*)} Seier! Geh' in dein Kämmerchen, schließ die Thür hin, wer dir zu, und erlöche! — und bißt den Bajer, der im Verborgenen steht, um die Härte aller Zugenden — um eine solche Weisheitseinheit! St. P. §.

benken, mein Sohn! wie's mir atmen einsältigen
 Tropfen dabei zu Mutha war. Meine Frau vollends
 spepte Geuer und Klammern über mich aus, wollte sich
 viele Wochen nicht beklagen lassen, und gewann nun
 gar Ekel und Widerwillen gegen jedes Buch, wenn's
 zumal aus unsrer Bibliothek kam. Einmal hatt' ich
 den Argwahn, sie selbst habe um diese Zeit meinen
 Creditoren eingeschlossen, daß sie mich nur brav ängstli-
 gen sollten. Sie läugnet's zwar noch auf den heutigen
 Tag; nad Gott verleih' mir's! wenn ich falsch
 gemuthmaßt habe; aber damals hatt' ich mir's nicht
 auszuhören lassen. Genug, meine Treiber sehten ich
 stärker in mich als sonst noch nie. Da hieß es:
 „Hast du Geld, dich in die Büchergesellschaft einzus-
 kaufen, so zahl' auch mich. Willst' ich etwas borgen,
 so ries man mich an meine Herren Collegen. „ O
 „ du armer Mann „ l dacht' ich, „ was du da aber
 „ vor einen hundertunnen Ereich gemacht, der dir
 „ vollends den Rest geben muß. Hätt'st du dich doch
 „ mit deinem Morgen- und Abendsegen begnügt,
 „ wie so viele andre deiner redblichen Mitlandsleute.
 „ Gest hast du deine alten Freunde verloren — von
 „ den neuen hast' und magst du keinen um einen
 „ Kreuzer anstreichen. Deine Frau bagelt auch auf
 „ dich zu. Du Narr! was nützt dir ist all' dein
 „ Lesen und Schreiben? kaum wirst du nach dir und
 „ deinen Kindern den Betrieb darang laufen kön-
 „ nen „ u. s. s. So macht ich mir selber die bits-
 tersten Vorwürfe, und rang oft bernahm mit der
 Verschließung. Dann saß' ich freudig von Zeit

zu Zeit aus einem andern Land auch meine Entschuldigungen hörte; die hießen: „Ha! das Leben kostet mich doch nur ein geringes; und das hab' ich am Kleidern und anderm mehr als erwart. Auch kostet' ich nur die müßigen Stunden damit zu, wo andre ebenfalls nicht arbeiten; meist nur bei nächster Weile.“ Gahrt ist's, meine Gedanken beschäftigten sich auch in der übrigen Zeit nur allzuviel mit dem Geschehen, und waren hingegen zu meinem Hauptberuf selten bey Hause. Doch hab' ich nichts verludert; trank höchstens bisweilen eine Peutelle Wein, meinen Durmuth zu ersäufen — das hätte ich freylich auch sollen bleiben lassen — Aber, was ist ein Leben ohne Wein, und zumal ein Leben wie meines? — Dein Sam's wieder einmal an's Ufflogen: „Aber, wie nachlässig und ungeschickt warst du nicht in allem was Handel und Handel heißt. Mit deiner unzertigen Güte nahmst du alles, wie man's dir gab — gabst du jedem, was er dich bat, ohne zu bedenken, daß du nur anderer Leute Geld im Sackel hattest, oder daß dich ein reblich scheinenbes Gesicht betriegen könnte. Deine Maare vertrautest du dem ersten Beisten, und glaubtest ihm auf sein Wort, wenn er die verlog, er könne dir auf sein Gewissen nur so und so viel bezahlen. O könnt'st du nur noch einmal wieder von Vernon anfangen. Aber, vergeblicher Wunsch! — Nun, so willst du doch alles versuchen — willst denen, die dir schuldig sind, eben auch drohen wie man die droht.“ u. s. f. So

dacht' ich eisner Tropf, und sah' auch wirklich zwey
 meiner Debitoren den Tag an; freilich mehr um sie
 und andre zu schrecken, als daß es Ernst gegolten
 hätte. Aber sie verstanden's nicht so. Ich ging
 also auf die bestimmte Zeit mit den Schäfern zu
 ihren Häusern; und, Gott weiß! mir war's viel
 hängt' als ihnen. Denn in dem ersten Augenblick,
 da ich in des ersten Wohnung trat, dacht' ich: Wer
 kann das thun? — Die Frau bat, und wies mit
 den Fingern auf das versteckte Bett, und die wenigen
 Scherben in der Küche; die Kinder in ihren Quims-
 pen heulten. O, wenn ich nur wieder weg wäre!
 dacht' ich, bezahlte Schäfer und Weibel, und strich
 mich unverrichteter Sach' n fert, nachdem man mir
 in bestimmten Terminen Bezahlung versprochen, die
 noch auf den heutigen Tag ausfiel. Auch erfuhr
 ich nachher, daß diese Leute, einige Stunden vor-
 her, eh' ich in ihre Hause kam, die besten Habseligkeiten
 gestohnet, und ihre Kinder erprob' so verlochert angezo-
 gen hätten. „Meinetwegen“, sagt' ich da zu mir selbst:
 „Das will ich in meinem Leben nicht mehr thun.
 „Meine Gläubiger wügen eines Tags solche Bar-
 baren gegen mir, ich will's darum nicht gegen ans-
 dre seyn. Mein! es geh' mir wie es geh', diese
 Schulden müssen zulieht doch auch zu meinem Ver-
 mögen gerechnet werden.“. Über jene fragten eben
 nichts darnach, und diesen sagte eine solche Denks-
 und Versährungsart gerade auch keinen Scheu ein.
 Die ersten trieben mich immer stärker und unerbitt-
 licher. Dies, und meine überpraupte Glaublichkeit ge-
 bührten dann

LXXIII.

Freylich manche harte Versuchung.

Und von dieser muß ich dir auch noch ein Wüschen erzählen, mein Sohn! die zur Marnung, damit du schabst, welch' ein entzücklich Ding vor einen eheliebenden Mann es ist; Eich in Schulden zu vertiefen, die man nicht tilgen kann; sieben ganzer Jahre unter dieser zentnerschweren Last zu seufzen; sich mit tausend vergeblichen Wünschen zu quälen; im fiesen Träumen spanische Schlösser zu bauen, und allemal mit Schreden zu erwischen; eine lange lange Zeit auf Hölse welche nur seine Fantasie gebrüderet, und zuletzt verstohlene Weise gar auf — eigentliche Wunder zu hessen. Denk' dir da den armen Erbensohn, welcher vergesselt, totmüde von all dem vergebenen Dichten und Drachten, Sinnen und Sorgen, endlich an allem verzweifeln, und gewiß glauben muß: Gottes Vorsehung selbst habe nun einmal beschlossen, denselben ins Koch zu treten; ihn vor aller Welt zu Spott und Schande zu machen, und die Felsen schärer Unversichtigkeit vor den Augen aller seiner Feinde hüssen zu lassen. Wenn du nun unterweilen gar der Gedanke in ihm anspeigt: Gott wisse nichts von ihm, n. b. gl. — La denke, denke mein Sohn! Der Verführer feiert bey solchen Gelegenheiten gewiß nicht; und mir war's oft ich fühle seine Eingebungen, wenn ich etwa den ganzen Tag umhergesausen und Menschenküsse vergnüglich gesucht hätte — dann schwere

müthig, aber vielmehr halb verückt, der Thut noch
schlich — mit starrem Blick in den Strom hinunter-
sah, wo er am tiefsen ist — O dann brucht' es mir,
der schwarze Engel hauchte mich an, und flüsterte mir
zu: „Thet! stürz' dich hinein — du habst's doch
„nicht mehr aus. Gieb' wie sanft das Wasser rollt!
„Ein Augenblick, und dein ganzes Seyn wird eben
„so sanft dahinwogen. Dann wirß du so ruhig
„schlafen — o so wohl, so wohl! Da wird für dich
„kein Leid und kein Geschrey mehr seyn, und dein
„Geist und dein Herz ewig in süßem Vergessen
„schlummern.“ — „Himmel! Wenn ich dürste,
dacht' ich dann. „Aber, welch ein Schauer — Gott!
„welch' ein Grausen durchfährt alle meine Glieder.
„Sollt' ich dein Werk — sollte meine Überzeugung
„vergessen? — Nein! packe dich, Satan! — Ich
„will austarren, ich hab's verdient — hab' alles
„verdient.“ Ein andermal stellte mir der Vötes-
richt des jungen Werthers Mordgewehr auf einer
leicht vortheilhaftesten Seite vor. „Du hast zehnjährig
„mehr Ursach' als dieser — und er war doch auch
„kein Narr, und hat sich noch Lob und Ruhm da-
„mit erworben, und wiegt sich nun im milden To-
„deschlummer? — Doch wie? — Pfui eines sol-
„chen Ruhm's! Noch ein andermal sollt' ich mei-
nen Bündel aufspalten, und davon laufen. Mit meis-
ner noch übrigigen Weitschafft könnt' ich denn in ir-
gend einem entfernten Lande schon wieder etwas
neues anfangen; und zu Hause würden Weib und
Kinder gewiß auch untherrige Szenen finden. „Was?

» Ich , davon laufen ? — „ Nein ! war unsanftes ,
 » aber getreues Weib , und meine unschuldigen Fleh-
 » ten Kinder im Elsch lassen — meinen Feinden
 » ihre Wunselprophezeungen zu ihrer größten Freude
 » wahr machen ? — Ich , ich sollte das thun ? In
 » welcher Ecke der Erde thun ? ich eine Stunde Nap-
 » he genießen — wo mich verborgen , daß der Wurm
 » in meinem Busen , daß die Rache des Höchsten mich
 » nicht finden könnte ? — „ Nein ! Nein ! nicht so ;
 » hab dann wieder eine andre Stimme in meinem Innern
 » wendigen an ; „ aber Weib und Kinder mitnehmen ,
 » und irgend einen Ort ansuchen , wo der Baum
 » wollengewerb noch nicht sticht , und wo man ihn
 » doch gern einrichten möchte ... da könntest du dein
 » Glück haben ; versteht ja die reiche Frucht sowohl
 » als das Garn — kannst jene selber karten , läm-
 » men , spinnen , und dieses fieden , spühlen , zet-
 » teln ... bist sogar im Stand , ein Spinnrad , eine
 » Kunkel zu machen ... und also die Leute vollends
 » alles zu lehren . Dann fehlt du nach einigen Jah-
 » ren geehrt und reich zurück in dein Vaterland ,
 » zahlst deine Schulden — Kapital und Zinsen , ! —
 » Aber dann bedachte ich mich bald wieder eines Weßens :
 » Wie , was ? O du Lügengeist ! Schon vor dreißig
 » Jahren hast du mir , so wie heute , vom lauter gu-
 » ten Lügen vorgeschwärzt , mir einen gälbuen Berg
 » nach dem andern gezeigt ... und mich immer be-
 » trogen , immer in tiegere Labyrinte verwickelt —
 » mich zum Narren gemacht ... und ist möchtest du
 » mich gar zum Scheinen machen ? Wie ? Ich sollte

„ auch noch meinem Geburtsland schaden , seinem
 „ Vaterland verschleichen ? Nein , nein ! in deinem
 „ Schopf will ich leben und sterben , da alles erwarte
 „ bin , thun was ich kann , und für das übrige woh-
 „ ter den Himmel walten lassen . Stell' ich mir
 „ nicht meine Sochen vielleicht gar zu schrecklich vor ?
 „ Gott ! wenn mich meine Sünden so quälen wie
 „ meine Schulden ! Aber , ich weiß daß du nicht so
 „ streng bist wie die Menschen . Doch , lasst sie mas-
 „ chen , ich hab's verbient . Nur bitte ich , ewige
 „ Güte ! von jenem argen Feind lasst mich nicht län-
 „ ger quälen , nicht über mein Vermögen versucht
 „ werden , ! So bekam ich von Zeit zu Zeit wieder
 guten und festen Muth . Aber das währete dann nicht
 länger , bis sich ein neuer Fall ereignete , wo ich mich
 abermals des Gedankens nicht erwehren konnte : Ich
 füsse aus ! Da ist kein Straut mehr für ein unheilbar-
 red Lebel gewachsen . Aber auch dann bestuhlt's
 mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit .

Eines Tages da ich eben auch etliche Gaben zu
 bergen vergebens herumgelaufen , einer meiner Gläu-
 biger mich mit entschlossener Nachheit ansah , und wie
 sonst alles fatal und überzwerch gieng — und ich dann
 ganz melancholisch nach Haus kam — meiner Frau
 nach Gewohnheit nichts sagen noch klagen durste ,
 wenn ich nicht hundert bittere Vorwürfe in mich schlüs-
 sen wollte — gedacht' ich , wie sonst schon oft , meine
 Zuflucht zum Schreiben zu nehmen — kount' aber
 nichts hervorbringen , als verworrne Klaglieder , wel-
 che beymahe an Lästerungen grünsten . Dann wollt'

Ich wußt mit Lesen eines guten Buches beruhigen; und auch das gelang mir nicht. Ich gingen also zu Bett, wälzte mich bis um Mitternacht auf meinem Stössen herum, und ließ meine Gedanken weit und breit durch die ganze Welt gehen. Bald kam mir da auch der Sinn an meinen lieben seligen Vater: „Auch dein Leben, du guter Mann, doch“ ich, „glaub so wie das meine, unter lauter Kummer und Sorgen gerun den hin, die ich, Ach! die nicht wenig vergleißte, da ich so wenig Anteil an deiner Last genommen zu thun. — Vielleicht ruht gar dein geheimer Fluch auf mir? — O entsetzlich! — Nun, wie es immer sei, einmal nun ein Entschluß genommen zu seyn: Entweder meinem elenden Leben — — Nein! Gott! Nein! Das steht in deiner Hand. ... Ober mich meinen Gläubigern auf Gnad' und Ungnad' hin zu Grüssen zu werfen. Aber Nein! Wie hart! Das kann ich unmöglich. — Ober ja mich entfernen, davonlaufen so weit der Himmel blau ist, Ach! meine Kinder! Da würd' mir das Herz brechen ... — Währnd diesen Fantasien fiel mir der menschenfreundliche Cavater ein; augenblicklich entschloß ich mich an ihn zu schreiben, stehend sofort auf, und entwarf folgenden Brief, den ich zum erstenmal meiner damaligen Lage hier beprüßte.

LXXIV.

Wohlcherwürdiger, Gotts und Wohlger-
lehrt Herr Pfarrer Johann Caspar
Gavater!

Mitten in einer entsetzlich bangen Nacht unterwind' ich mich, an Sie zu schreiben. Meine Seele in der Welt weiß es; und keine Seele weiß meine Not. Ich kenne Sie aus Ihren Schriften und vom Berüch-
te. Wüßt ich nun freylich nicht von diesem, daß Sie einer der besten, edelsten Menschen wären,
dürft' ich von Ihnen wohl keine andre Antwort er-
warten, als wie etwa von einem Großen der Erde.
S. C. Pack sich, Schurke! Was gehn mich deine Lumpereien an. — Über nein! ich kenne Sie als einen Mann voll Gerechtigkeit und Menschenliebe, welchen die Verschung zum Lehrer und Vater der einzigen Menschheit ordentlich scheint bestimmt zu haben. Allein Sie kennen mich nicht. Geschwind will ich also sagen, wer ich bin. O werfen Sie doch den Brief eines elenden Tockenburgers nicht ungeschn auf die Seite, eines armen gequälten Mannes, der sich mit zitternder Hand an Sie wendet, und es wogt, sein Herz gegen einen Herra auszuschütten, gegen den er ein so inutiges Zutrauen fühlt. O hören Sie mich,
daß Gott Sie auch höre! Er weiß, daß ich nicht im Sinn habe, Ihnen weiter beschwerlich zu fallen, als nur Sie zu bitten, diese Seiten zu lesen, und mir dann Ihren väterlichen Rat zu erteilen. Alße. Ich

bin der älteste Sohn eines blutarmen Vaters von 11 Kindern, der in einem wilben Schneeberg unser's Landes erzogen ward; und bis in sein sechzigstes Jahr fast ohne allen Unterricht blieb, da ich zum H. Nachtmahl unterweisen wurde, auch von selbst ein wenig schreiben lernte, weil ich grosse Lust dazu hatte. Mein sel. Vater musste unter seiner Schuldenlast erliegen, Haus und Heimath verlassen, und mit seiner zahlreichen Familie unterzukommen suchen, wo er konnte und mochte, und Arbeit und ein lämmertliches Brode für uns zu finden war. Die Hälfte von uns war damals noch unerzogen. Bis in mein neunzehntes Jahr blieb mir die Welt ganz unbekannt, als ein schlauer Betrüger mich auf Schaffhausen führte, um, wie er sagte, mir einen Herren Dienst zu verschaffen. Mein Vater war's zufrieden — und ich wurde, ohne mein Wissen, mir einen preußischen Oberber verkaust, der mich freilich so lange als seinen Bedienten hielt, bis ich nach Berlin kam, wo man mich unter die Soldaten stellte — und noch ist nicht begreifen wollte, wie man mich so habe betrogen können. Es gieng eben ins Feld. O wie mußt ich da meine vorigen in Leichtsinn vollbrachten guten Tage so theuer büßen! Doch ich flehe zu Gott, und er half mir ins Vaterland. In der ersten Schlacht bey Lomositz unglücklich, kam ich wieder auf freien Fuß, und kehrte sofort nach Hause. In dem Städigen Albecke füßt ich zum erstenmal wieder die Schweizer Erde, und schätzte mich für den glücklichsten Mann, ob ich schon nichts als ein Poar Brandenburgische

Dreyer, und einen armeligen Soldatenrock auf dem Leib in meine Heimath brachte. Nun mußt' ich wieder als Taglobhner mein Brodt suchen; das kam mich freilich schwer genug an. In meinem sechz und zwanzigsten Heirathete ich ein Mädchen mit hundert Thalern. Damit glaubt' ich schon ein reicher Mann zu seyn, bachtet ist an leichtere Arbeit mit aufgedrehtem Rücken, und sieng, auf Unratthen meiner Braut, einen Baumwollen- und Garngewerb an, ohne daß ich das geringste von diesem Handwerk verstand. Anfangs fand ich Credit, kaute ein eigenes Häuschen, und vertiefe mich unvermerkt in Schulden. Indess sen verschaffte mir doch mein kleines Häuselchen einen etwelchen Unterhalt; aber böserlige Leuthe betrogen mich immer um Waare und Geld, und die Haushaltung mehrete sich von Jahr zu Jahre, so daß Eins nahm' und Ausgabe sich immer weitauf fressen. Dann doch! ich: Wenn einst meine Jungen größer sind, wird's schon besser kommen! Aber ich betrog mich in dieser Hoffnung. Mittlerweile überspielten mich die hungrigen Siebenziger-Jahre, als ich ohnedem schon in Schulden stecerte. Ich hatte ißt fünf Kinder, und wehrte mich wie die Kat' am Otriß. Das Herz brach mir, wenn ich so meine Jungen nach Brodt schrepen hörte. Dann noch meine arme Mutter und Geschwister! Von meinen Debitoren nahm sie und da einer den Weißaus; andre starben, und ließen mich die Glocken zahlen; Ich dagegen wurde von etlichen meiner Gläubiger scharf gesporen; mit meinem Handel ging's täglich schlechter. Jetzt

wurden wir noch alle gar an der Fluht frang; mehrere zwey Neltz geborenen starben, wie übrigens erholten uns wieder. Inzwischen harrt' ich auf Gott und günstigere Zeiten. Über umsonst! Und war ich nicht ein Thot, und bin ich's nicht ißt noch, wenn ich auch nur ein wenig zurückdenke, auf mein sorglos in den Tag hincin leben? Bin ich denn nicht selbst schuld an allem meinem Elend? Meine Unversonnenheit, meine Leichtgläubigkeit, mein unübersehlicher Hang zum Lesen und Schreiben, haben nicht die mich dahin gebracht? Wenn mein Weib, wenn ich selbst, mir solche nur in wohl verbliebne Verwürfe machen, dann kämpf' ich erst mit der Verschwiebung; walze mich halbe Nächte im Bett herum, rufe den Tod herbei, und bald jede Art mein Leben zu endigen scheint mir erträglich, als die äusserste Noth der ich alle Tage entgegne sehe. Woll Schwermuth schlleich' ich dann langsam unser Thut nach, und blicke vom Felsen herab scharf in die Tiefe. Gon! wenn nur meine Seele in diesen Fluthen auch untergehen könnte! Das einmal lispelte mir der Teufel des Reides — freilich eine grosse Wahrheit ein: Wie viele Schäfe werden nicht auf dieser Erde verschwendet! Wie manches Läusend auf Korten und Wärzel gesetzt, wo dir ein ehrliches aus dem Habernth helfen könnte! Ein andermal heißt mich dieser böse Feind gar, zusammenpacken, und alles im Stich lassen. Aber nein! ba bewahre mich Gott daßt! Ja, im bloßen Hemd wollt' ich auf und davon, mich an die Aligkeit verlaufen, wenn dann nur meine Ehre gerettet, und Weib und

Kinderen damit geholfen wäre. Noch ein andermal raunt mir , wie ich wenigstens wähne , ein bessrer Geist ins Ohr : Armer Narr ! der Himmel wird deinetwegen kein Wunder than ! Gott hat die Erde gemacht , und so viel Gutes darauf ausgeschüttet. Und das Beste davon , gos er's nicht ins weiche Herz des Menschen ? Also hinans in die Welt , und spüre diesen edeln Seelen nach ; Sie werden Dich nicht aussuchen. Gesieh' ihnen deine Noth und deine Thierheit , schäm' dich deines Elends nicht , und schütte deinen Kummer in ihrem Schoß aus. Schon manchem weit Unglückslichen ist geholfen werden. Über o wie blöd' bin ich , und wie zweifelhaft , ob auch dieses gute oder schlimme Eingebungen seyn ! — Deinster Menschenfreund ! O um Gotteswillen ratthen Sie mir ; sagen Sie es mir , ob das ebenbemerkte Mittel nicht noch das thunlichste wäre , mich von einem gäzlichen Verderben zu retten. — Ach ! wär' es nur um mich allein zu thun — ! Über meine Frau , meine armen unschuldigen Kinder , sollten auch diese die Schuld und Schänd' ihres Mannes und Vaters tragen ; und die hiesige Moralische Gesellschaft , in die ich mich erst neuerlich , freylich eben auch unüberlegt genug , habe aufgenommen lassen , sollte auch diese frühe , und imm' erst einmal , durch eins ihrer Mitglieder , gegen welches man ohnehin so manche begründete Einwendungen macht , so schrecklich beschimpft werden ? O noch einmal , um aller Gebärnden Gottes willen , Herr Vater ! Nut um einen vðterlichen Rath ! verziehen Sie mir diese Fülligkeit. Noth macht frech. Und im

meiner Heimath dürst' ich um aller Welt Gut wissen
mich keiner Seele entbeden. Freunde die mich zu
retten wüsten, hab' ich keine; wohl ein Paar die noch
eher von mir Hülfe erwarten könnten; dem Gott
aber von Halbteunden oder Unbekannten mich auszu-
schen — Nein! da will ich tausendmal lieber das Un-
beküsserste erwarten. — Und nun mit sehnlicher Uns-
gebild und kindlichem Gutrauen, erwartet, auch zu-
leßt nur eine Zeile Antwort von dem Mann, auf
den noch einzig meine Seele hoffet,

Der in den letzten Jügen des Glends lie-
gende, arme, geplagte Lodenburger

○ * * , bey ♠ * * *, u. v.

den 12. Herbstm. 1777.

LXXV.

Dieselmal vier Jahre.

(1778-1781.)

Diesen Brief, mein Sohn! den ich in jener angst-
vollen Nacht schrieb, gedacht' ich gleich Morgens dar-
auf an seine Behörde zu senden; allein bey mehrma-
ligem Lesen und Ueberlesen desselben, wollt' er nie
nie recht, und immer minder gefallen; als ich zumal
mittlerweil' erfuhr, wie der thure Menschenfreund
Lavater von Rosellanten, Bettlern und Bettlerbrie-
sen so bestürmt werde, daß ich auch den blossem
Schein, die Zahl dieser Unverschämten zu mehren,
verunreinigen wollte. Also -- unterdrückt' ich mein Ge-
schreib-

schreibsel, und nahm von dieser Stund' an meine Zu-
 flucht einzlig zu Gott, als meinem mächtigsten Freund
 und sichersten Erretter, flagte denselben meine Roth,
 befahl ihm alle meine Sachen, und betete imbräus-
 sig -- nicht um ein Wunder zu meinem Rechten,
 sondern um Gassenheit, also abzuwarten wie es
 kommen möchtie. Freylich wandelten auch im Verfolge
 mich noch östre Anfälle von meinem eingewurzelten
 Knurrersieber an; aber dann erträugte sich auch wieder
 manches, daß meine Hoffnung stärkte. Ich wande-
 te nämlich alle meine Leib- und Seelenkräfte an,
 meine fleinen Geschäfte zu vermehren; sah' überall
 selber zu meinen Sachen; stellte mich gegen jedermann
 nichts weniger als mutlos, sondern that immer
 lustig und guter Dingen. Meinen Gläubigern
 gab ich die besten Worte, zählte die ältern, und
 berigte wieder beiß andern. In der benachbarten Ge-
 meinde Ganterschweil sah ich mich nach neuen
 Spinnern um, so viel ich derselben aufzutreiben wuß-
 te. Das Jahr 1779. gab mir ganz besondern Mut
 und Auversicht; mein Händelschen gieng damals vor-
 trefflich von statten, und bald fount' ich glauben,
 daß ich mit Zeit und Weile mich vollkommen wieder
 erhelen und von meinem ganzen Schuldenlast entledi-
 gen würde. Über die Angst will ich doch mein La-
 ge nicht vergessen, die mich auch ißt noch zum öf-
 tern quälte, wenn ich so den Geschäftien nach traus-
 rig meine Strasse gieng, und mich dem Comptor ei-
 nes überlegenen Handelsmanns oder der Thür eines
 harten Gläubigers nahte, wie es mir da zu Manche-

war ; wie oft ich meine Hände gen Himmel rang : „Herr ! Du weisst alle Dinge ! Alle Herzen sind in deiner Hand ; du leitest sie wie Wasserbüche , was hin du willst ! Ach ! gebte auch diesem Leben , daß er nicht anders mit Jakob rede als freundlich .“! Und der Allgütige erhörte meine Bitte ; und ich bekam mildere Rüttmert , als ich's nie hätte erwarten durften. O wie ein tödlich Ding ist's , auf den Herrn hoffen , und ihm alle sein Anliegen mit Vertrauen tragen. Dies hab' ich so manchmal , und so deutlich erfahren , daß mir ißt die felsenfeste Überzeugung davon nichts in der Welt mehr tanzen kann.

Zu Anfang des Jahres 1779. ward mir ohne mein Bewerben und Gemühen der Unterrag gemacht , einem unehrenwerten Fabrikanten , von Glarus , Johannes Zwicky , Raumwellen - Tücher weben zu lassen. Anfangs schuf' ich den Unterrag aus dem Grund ab , weil vor mir her ein gewisser Grob bey der nämlichen Commission Passerott gemacht. Da man mich aber versichert , daß die Ursache seines Unfalls eine ganz andre gewesen , ließ ich mich endlich bereeden , und traf den Accord vollkommen auf den Guß wie jener. Sofort heb' ich diesen Verkehr an. Man lieferte mir das Garn ; und zwar zuerst sehr schlechtes ; aber nach und nach gienz'ß besser. Auch hatt' ich Anfangs viele Mühe , genug Spender und Webet zu kriegen. Doch merkt' ich bald , daß zwar mit diesem Geschäft viel Verdruss und Arbeit verbunden , aber auch etwas dabei zu gewinnen wäre. So . so . erweitert' ich daher meine Anzahl um ein merklichst,

ging nun auch an, vor eigene Rechnung Bücher zu machen, und befand mich recht gut dabei. Mein Credit wuchs wieder von Tag zu Tage. Meine Glücksbürger merkten bald, daß die Säden eine ganz andre Wuchswang genommen; ich bekam Geld und Waare so viel ich wollte, und zählte nun steif und fest darauf, ihr hätt ich mich für ein und allemal erschwingen.

Auch No. 81. ging's wieder im Ganzen wenigstens passabel, und bey der Jahrrechnung zeigte sich ein ziemlicher Profit. Ich hüpfte daher nicht selten in meiner Waarenkammer vor Freuden hoch auf; betrachtete mein Schicksal als recht sonderbar, und meine Errettung wenigstens als ein Vorausse-
sunder. Und doch gling von je her, und noch ist, alles seinen ordentlichen natürlichen Lauf; und Glück und Unglück rückten sich immer Theils nach meinem Verhalten, das in meiner Macht stand, theils nach den Zeitumständen, die ich nicht ändern konnte.

L X X VI.

Wieder vier Jahre.

1782 - 1785.

Allgemeine Uebersicht.

Wollt ich wie ich's ebedem etwa in meinen Tagebüchern gehabt alle Begegnisse meines Lebens, die im Ganzen alle Erdensäugter mit einander gemein haben, auch nur diese vier Jahre über erzählen, so

könnte ganze Bände damit füllen : Bald in einer heitern Laune meinen Wohlstand schildern, und mich und andre in einen selben Enthusiasmus setzen, daß man glauben sollte, ich wäre der glücklichste Mensch auf Erretes Erdboden ; dann aber hinwieder in einer trüben Stunde, wo ein halbdutzend widerige Begegnisse auf meinem Pfad zusammenkriessen, lamentieren wie eine Eule, und mein Schädel so jämmerlich vorstellen, daß ich mich bald selbst könnte glauben machen, ich sei das elendeste Geschöpf unter der Sonne. Über meine Umstände haben sich nun seit ein paar Jahren wirklich geändert ; und damit auch meine Denkart, über diesen Punkt nämlich ; sonst bin ich freylich noch der alte Wilibald. Aber der nötige Schreiklang hat sich um ein gut Theil bey mir verloren. Ursache. Erßlich geben wir meine Gesundst, je länger je mehr zu denken und zu thun. Die Handhaltung verwirrt mir oft beynahe den Kopf, und zertrümmert das ganze schöne Epinggeweb meiner Lutherconcepte. Dazu sind mir meine Jungens ohnehin schon beynahe über die Hand gewachsen, und es braucht nicht wenig Zeit und Kopfbrechens, diesselben auch nur noch in einem etwelchen Gleise zu behalten. Drittens macht mir die Gefährdung meines Lebens, ihrer alten Art verd়y, noch immerfort die Herrschaft strittig, und dies bisweilen mit einer solchen Kraft, daß ich zum Retiriren meine Zuflucht nehmen muß, und oft in meinem kleinen Hänischen kein einziges Winselgen finde, wo mich auch nur auf etliche Minuten die Muse ungestört besuchen könnte.

Gelingt es mir aber jede Woche etwa einmal, daß ich mich auf ein paar Stunden entfernen kann, so — ich will es nur gestehen — geh' ich dann lieber sonst irgend einem unschuldigen Vergnügen nach, daß mir den Kopf ansträumt, anstatt ihn, mitten unter allen Haushältern, an meinem Pulte noch mehr zu erhitzen. Einzig wird es mir von Zeit zu Zeit, etwa an einem Sonntag oder Feierabend, noch zu gut, ein schönes Buchelgen zu überschnappen, daß ich aber, eh ich's recht ausgelesen, weiter bestellen muß. Inzwischen giebt's denn wieder so ein herziges Ding, dem ich ebenfalls nicht widerstehen kann. Und so bleibt mir vollenends oft Wochenlang zum Schreiben nicht ein Augenblick übrig, so sehr ich auch den Lust und Willen hätte, diese und jene zusätzlichen Gedanken und Empfindungen aufs Papier zu werfen; bis etwa nach der Hand sich eine schäfliche Viertelstunde darbietet, wo aber dann das Beste gutenthalts wieder verranckt, und auf immer verloren ist. Dann denk' ich (freyslich vielleicht wie der Zuchs in der Fabel): „Und wo zu am End alle dieß Dinten verberben? Wirst „doch dein Lebtag kein eigentlicher Autor werden!“ Und wirklich daran kam mir oft Jahre lang nur der Sinn nie — Wenn ich nun mal in irgend einem guten Schriftsteller las, mocht' ich mein Geschmier vollenends nicht mehr ansehn, und bin zugleich überzeugt, daß ich in meinen alten Tagen, es besser zu machen kaum mehr lernen, sondern halt so fortfahren werde, ohne Kopf und Schwanz, bisweilen auch ohne Punkt und Komma, Schwarz auf Weiß im Flecken, so lang mei-

ne Augen noch einen Stich sehen können. Nach allen diesen Gründen will ich so kurz seyn wie möglich; und bemerke zu allererst: Dass sich in jenem Zeitraum meine Umstände überhaupt von Jahr zu Jahr verbessert haben, und ich, wenn ich schon damals Waaren und Schulden zu Geld gemacht — alle meine Gläubiger vollkommen hätte befriedigen können, und mir meine kleine Residenz, Haus und Garten, ganz frey, ledig und eigen geklebt wären. Nur im Sommer beslechten der genannten Jahre (1785.) erlitt ich freylich mit so vielen andern grössern und kleineren Leu-
then eineniemlich harten Stoß. Nach dem bekanntesten Königlich Französischen Edict nämlich gab es einen so plötzlich und starken Abschlag der Waare, dass ich bei meinem kleinen und einfältigen Händelchen gewiss über 200 fl. einbüßen musste. Und seither ist kein Anschein vorhanden, dass der Baumwollentzucker-Wer-
ehr in unserem Land jemals wieder zu seinem ehe-
tigen Alter gelangen werde. Einige Große mögen
wol noch ihren schönen Schnitt machen; aber so ein
armer Kumpel, wie unser einer, denn alle Waaren
abgedrängt werden, gewiss nicht. Indessen glenzt
noch wir immer noch ziemlich passabel; und so, dass
wenn ich mich, selbst damals noch, zur Kargheit, selbst
nur in einer ängstlichen Sparsamkeit hätte bekehren
wollen, ich vielleicht auf den heutigen Tag ein so ge-
nannter bemittelter Mann heißen und seyn könnte. Über
dieser Talent (mit dem ich wahrscheinlich auch nicht
in jene Schuldenlast gerathen wäre, unter welcher ich
wir bis zwölf Jahre so bitter leuszen musste, und

die ich endlich, unter Gottes Beystand, mit so pier-
ler Mühe und Arbeit ab meinen Schultern gewälzt) —
dieser Talent, sag' ich, wird mir eben nie zu Theil,
und wird es wohl nimmer werden, so lang ich in
dieser Zeitlichkeit walle. Nicht daß es nicht von Zeit
zu Zeit Angenüchte gebe, wo ich mich über eine uns-
nöthige Ausgabe, oder einen meist durch Nachgiebigkeit
verschämten Gewinnst quälen und grämen, wo mich
sonderlich bey Hause, ein Kreuzer — ein Pfennig
reuen kann. Über, sobald ich in Gesellschaft komme,
wo man mir gute Worte giebt, einen Dienst er-
weist — oder wo mein Vergnügen in Anschlag
kommt — da spielt ich meist die Rolle eines Man-
nes der nicht auf den Schilling oder Gulden zu sehen
hat, und nicht bey Hunderten sondern bey Tausen-
den besitzt. Dies geschah besonders während dem
ersten Entzücken über meine Befreiung von jebens
nachjagenden Herrn. Da war mir wie einem der
aus einer vermeinten ewigen Gefangenschaft, oder
gar schon auf dem Schaffot, mit Eins auf lebigen
Fuß gestellt wird, und nun über Stauden und Stöde
rennt. Da würde ich bald hundert und hundertmal
gestranchelt, und vielleicht in Schwelgerey und andre
Laster — kurz vor leuter Freuden bald in neue noch
drögere Abgründe versunken seyn, wäre mir nicht mein
guter Engel mit dem blassen Schwerdt, wie einst
dem Ezel Bileams, in den Wig gestanden.

L X X V I L

Und nun, was weiter?

Das weiß ich wahrlich selber nicht. Je mehr ich das Gickel Gackel meiner bisher erzählten Geschichte überlese und überdenke, desto mehr edelt mir's das vor. Ich war daher schon entschlossen, sie wieder von neuem anzusingen; ganz anders einzuflecken; vieles wegzulassen das mir ist recht publizistisch vorkommt; anderes wichtigeres hinzugegen, wovüber ich weggestellt, oder das mir bei dem ersten Concepfe nicht zu Sinn gekommen, einzuschalten, u. s. f. Da sich aber, wie schon eben gesagt, mein Schreibhang, gut um drey Quart vermindert — da ich hiernächst die Zeit dazu extra auslaufen müste, und besonders — am End es nicht viel besser machen würde, will ich's lieber grab bleiben lassen wie es ist — als ein zwar unschändliches, aber, ich denke, auch unñiges Ding, wenigstens für andre. Damit ich aber mein blöderges Wörterat einigermaßen verbessere, will ich wenigstens das eine- und andre nachholen; mich noch, ehe es fremde Dichter thun, selbst critisiren, und dann mit Beschreibung meiner gegenwärtigen Lage beschließen.

LX X VIII.

H I f o ?

Was and'rs, als ich, nicht Ich? Denn ich hab' erst seit einiger Zeit wahrgenommen, daß man sich selbst — mit einem kleinen i schreibt. Doch, was ist das gegen andre Fehler? Freylich muß ich zu meiner einzelchen Entschuldigung sagen, daß ich mein Kindchen Schreiben ganz aus mir selbst, ohne ändern Unterricht gelernt, dafür aber auch erst in meinem dreißigsten Jahr etwas Leserliches, doch nie nichts recht orthographisches, auch unliniert bis auf den heutigen Tag nie eine ganz gerade Zeile heransbringen konnte. Hingegen hatte für mich die sogenannte Frakturschrift, und sterlisch geschweiste Buchstaben aller Art sehr viele Nachte, obschon ich's auch hierin nie weit gebracht. Nun denn, so geh' es auch hier: inn eben weiter im Alten fort.

Als ich dieses Wüchel zu schreiben anstieg, dacht' ich Wunder, welch eine herrliche Geschichte voll der seltsamsten Abentheuer es abschreiben würde. Ich Thor! Und doch — bei besserem Nachdenken — was soll ich mich selbst tadeln? Wäre das nicht Narrheit auf Narrheit gehäuft? Mir ist's als wenn mir jemand die Hand zurückjöge. Das Selbsttadeln muß also etwas unmögliches, das Entschuldigen und sich selbst alles zum Besten deuten etwas ganz natürliches seyn. Ich will mich also herzlich gern entschuldigen, daß ich Anfangs so verließt in meine Geschichte war, wie

es jeder Kürst und — jeder Petelmann in die seilge ist. Oder, wer hörte nicht schon manches alte, eisgräue Hörlein von seinen Schicksalen, Jugendstreichen u. s. f. ganze Stunden lang mit Selbstzufriedenem Lächeln so geläufig und berecht baperschwärzen, wie ein Procuratet, und wenn er sonst der größte Stockfisch war. Freylich kann's denn meist ein Bißel langweilig für andre heraus. Aber was jeder that, muß auch jeder leiden. Freylich hätt' ich, wie gesagt, mein Geschreibe ganz anders gewünscht; und kaum war ich damit zur Hälfte fertig, sah' ich das Huberwelsche Ding schon schief an; alles schien mir unschicklich, um unrechten Orte zu stehen, ehn' daß ich mir denn doch getraut hätte zu bestimmen, wie es eigentlich seyn sollte; sonst hätt' ich's flugs auf diesen Fuß, i. B. nach dem Modell eines Heinrich Stillings umgegossen. „Über, Himmel! Welch ein Contrast! Stilling und: ich „! dacht' ich. „Nein, „baran ist nicht zu gebeten. Ich dürste nicht in „Stillings Schatten sehn.“ Freylich hätt' ich mich oft gerne so gut und frorum schildern mögen, wie dieser eble Mann es war. Über lount' ich es, ohne zu lügen? Und das wöllt' ich nicht, und hätte mir auch wenig geholfen. Nein! Das kann ich vor Gott bezeugen, daß ich die pur lautere Wahrheit schrieb; entweder Sachen die ich selbst gelesen und erfahren, oder von andern glaubwürdigen Menschen als Wahrheit erzählen gehört. Freylich Geständnisse, wie Rousseau's seine, enthdit meine Geschichte auch nicht, und sollte auch keine solchen enthalten. Mag es seyn,

daß einige mich so für besser halten, als ich nach meinem eigenen Bewußtsehen nicht bin. Über aller meiner Weichte ungedacht, hätten denn doch hin und wieder andre mich noch für schlimmer geachtet, als ich, unter dem Verstand des Höchsten mein Lebtag nicht seyn werde. Und mein einziger unpartheyischer Richter kennt mich ja durch und durch, ohne meine Beschreibung.

L X X I X.

Meine Geständnisse.

Um indessen doch einigermaßen ein solches Geständniß abzulegen, und Euch, meine Nachkommen, einen Blick wenigstens auf die Oberfläche meines Herzens zu öffnen, so will ich Euch sagen: Daß ich ein Mensch bin, der alle seine Tage mit heftigen Leidenschaften zu kämpfen hatte. In meinen Jugendjahren erwachten nur allmählich gewisse Naturtriebe in mir; etliche Weißbuben, und ein Paar alte Männer von Nachbarn sagten mir Dinge vor, die einen unauslöschlichen Eindruck auf mein Gemüth machten, und es mit tausend romantischen Bildern und Fantasien erfüllten, denen ich, trotz alles Kämmens und Widerstrebens, oft bis zum unzulänglichen Nachhängen musste, und dabei wahre Höllenangst ausstieß. Denn um die nämliche Zeit hatte ich von meinem Vater, und aus ein Paar seiner Lieblingsbücher, allerley, nach meinen späten Begriffen übertriebene, Verstellungen von dem, was eigentlich stremm

und reinen Herzens sey, eingesogen. Da wurde mir nur das allerstrengste Gesch. eingeredigt; da schwelten mir immer unübersteigliche Berge, und die schwersten Stellen aus dem Neuen Testamente von Hand und Fuß abhauen, Unquatreissen u. s. f. vor. Mein Herz war von jeher dässer empfindlich; ich erstaunte daher sehr oft, wenn ich weit bessere Menschen als ich, bey diesem oder jenem Anfall, bey Erzählung irgend eines Unglücks, bey Anhörung einer rührenden Predigt, u. d. gl. wie ich wähnte ganz frostig bleiben sah. Man denke sich also meine damalige Lage in einem rehen einsamen Schneegebürg; ohne Gesellschaft, außer jenen schmutzigen Buben und unsächtigen Alten auf der einen — auf der andern Seite jenen schwärmerischen Unterricht, den mein junger feuersangender Pusen so begierig aufnahm; dann mein von Natur tobendes Temperament, und eine Einbildungskraft, welche mir nicht nur den ganzen Tag über keine Minute Ruhe ließ, sondern mich auch des Nachts verfolgte, und wie oft Träume bildete, daß mir noch beim Erwachen der Schweiß über alle Finger lief. Damals war (wie man schon zum Theil aus meiner obigen Geschichte wird ersehen haben) meine größte Lust, an einem schönen Morgen oder stillen Abend, währendem Hütten meiner Freien, mich auf irgend einem hohen Berge in einen Dornbusch zu setzen — dann jenes Büchelgen hervorholen das ich viele Zeit überall und immer bei mir trug, und daran mich über meine Pflichten gegen Gott, gegen meine Eltern, gegen alle Menschen

und gegen mich selbst, so lang zu erbauen, bis ich
in eine Art wilder Empfindung geriet, und (ich ent-
fand mich noch vollkommen) allemal mit einer Er-
mahnung an Kinder geendet, deren Umsang laut-
ete: „Kommt Kinder! Wir wollen uns vor dem
Thron des himmlischen Vater niederwerzen...“ Dann
richtete ich meine Augen starr in die Höhe, und halb
sige Thränen stossen die Wangen herab. Dann hatt'
ich mich auf ewig und durch tausend Eide verbunden,
Allem Allern abzusagen, und nur Jesu noch zu folgen.
Woßt unnenhabter, halb süßer, halb bitter Empfin-
dungen stieg ich dann mit meiner Heerde weiter von
einem Hügel zum andern auf und nieder, und hieng
immer dem bedingstigenden Gedanken nach: Was ich
deut nun allererst thun möüe, um selig zu werden?
„Darf ich also... hab ich dann halb laut halb leise
an, „meine Freiben nicht mehr lieben? Muß ich
„meinem Dästehinf Abschied geben? — Muß ich
„wirlich gut Vater und Mutter verlassen?“ u. s. f.
Dann fiel ich vollenk in eine dästre Schwermuth,
in Zweifel, in Höllenangst; mußte nicht mehr was ich
treiben, was ich lassen, woran ich mich halten sollte.
Das dauerte dann so etliche Tage lang. Dann hieng
ich wieder für etwas Zeit Grillen von ganz andret
Natur — und auch diesen bis zur Wahl nach; bau-
te mir ein, zwey, drey Duhend spanischer Schlösser
auf, riß alle Thend die alten nieder, und schuf ein
Paar neue. — So dauerte es bis ungefähr in mein
achtzehntes Jahr, da mein Vater seinen Wohnort
veränderte, und ich so im sagen in eine ganz neue

Welt trat, wo ich mehr Gesellschaft, Zeitvertreib, und minder Anlaß zum Phantasiren hatte. Hier fiengen sich dann auch, besonders eine Art der Münster meiner Einbildungskraft — und zwar leider eben die schbusigsten von allen — an, sich in Wirklichkeit umzuschaffen, und kamen mir eben nahe an Leib. Aber zu meinem Glücke hielt mich meine anerbohrne Schüchternheit, Schamhaftigkeit — oder wie man das Ding nennen will — noch Jahre lang zurück, ob' ich nur ein einziges dieser Geschöpfe mit einem finger berührte. Da fieng sich endlich jene Liebesgeschichte mit Menschen an, die ich eben, wie ich denke, nur mit allzuflüssiger Rückinnerung, beschrieben habe — und doch noch einmal beschreiben, jene Honigstunden mir noch einmal zurückrufen möchte — um nicht zu geniesen als ich wirklich genossen habe. Allein ich fürchte — nicht Sünde, aber Vergerniß; und eine geheime Stimme ruft mir zu: „Grauer Gedächtniß! Bestelle beim Haubt; denn du mußt sterben.“ — Noch lebt diese Person, so gesund und manier wie ich; und mir steigt eine kleine Freude ins Herz so oft ich sie sehe, obgleich ich mit Wehrheit bezeugen kann, daß sie alle eigentliche Freude für mich versprochen hat. Also kurz und gut, wie gehen weiter. — Nun von jenem Zeitpunkt an war ich unstill und lästig, wie Cain. Bald bestuhlab meine Arbeit im Tage schöhnen; bald wipelte ich für meinen Vater das Salpetergeschirr von einem Fleck zum andern. Da traf ich freilich allerhand Leute, immer neue Gesellschaft, und mir blieb hierin unabsehbare Gegenben an; und diese

und jene waren mir bald widerig, bald angenehm. Im Umgang war ich edel. Swar bewöhnte ich mich, freundlich mit allen Menschen zu thun. Über zu beständigen Gespannen stuhnden mir die wenigsten an; sie musten von einer ganz eigenen Art seyn, die ich, wenn ich ein Mahler wäre, eher zeichnen, als mit Worten beschreiben könnte. Sie und da gerieb ich auch an ein Mädchen; aber da stuhnd mir keine an wie mein Menschen. Nur eines gewissen Carlchens und Marichens erinn' ich mich noch mit Vergnügen, ob schon unsre Bekanntschaft nur eine kleine Zeit währete. Wenn ein Weibsbild, sonst noch so hübsch, da stuhnd oder saß wie ein Stüt gleich — mir auf halbem Weg entgegen kam, oder mich gar noch an Frechheit übertreffen wollte, so hatte sie's schon bey mir verborben; und wenn ich dann auch etwa in der Vertraulichkeit mit ihr ein Büschchen zu weit gieng, war's gewiß das erste und letzte Mal. Wie hab' ich mir auf meine Bildung und Gesicht viel zu gut gehabt, ob schon ich bey den artigen Märrchen sehr wohl gelitten war, und einige aus ihnen gar die Schwachheit hatten mir zu sagen, ich sei einer der hübschesten Jungen. Wenn gleich meine Kleidung nur aus drei Stücken bestuhnd — einer Lederkappe, einem schmaulichen Hemde, und ein Paar Socken — so schämte sich doch auch das niedlichst geprägte Mädchen nicht, ganze Stunden mit mir zu siddern. In Geheim war ich denn freylich stolz auf solche Erfahrungen, ohne recht zu wissen warum? Undremal sagte mir, wie gesagt, mittlich die Liebe ein Weib

chen am Herzen: Dann sucht' ich mich des lästigen
 Hasses durch Zersetzung zu entledigen; jaudzte,
 pfiff, und trillerte einen Gassenhauer, deren ich in
 kurzer Zeit viele von meinen Kameraden gelernt hatte;
 oder brütete an abgelegenen Orten wieder ellige Tan-
 taspern aus, und träumte von langer Glück und gu-
 sen Tagen, ohne daß ich mir einsinnen ließ, mich auch
 zu fragen: Wenn und woher sie auch kommen soll-
 ten? daß ich mir auch sicher nicht hätte beantworten
 können. Denn die Wahrheit zu gesiehn, ich war
 ein Erschoppe und Stoßlich, und besaß zumal keine
 kluge Klugheit, aber gründliches Wissen, wenn ich
 schen über alles ganz artlich zu reden wußte. Daß
 ich bei jedem, und bei jenen schönen Dingen
 insonderheit wohl gelitten war, kam einzlig daher,
 weil ich so ziemlich gut an jedem Ort augenblicklich
 den für dasselbe schädlichsten Zen zu treffen wußte,
 und mir, wie meine Monchen behaupteten, alles
 tierlich neit anstuhub. — Und nun abermals ein neuer
 Alt meines Lebens. Als mich nämlich bald hernach
 das Verhängniß in Kriegsdienste führte, und vorzüglich
 in den sechs Monathen, da ich noch auf der Werbung
 herumspreiste, ja da geht's über alle Beschreibung,
 wie ich mich nun fast gänzlich im Getümmel der Welt
 verlor. Swarz unterließ ich auch während meinen wils-
 besten Schwärmetepen nie, Gott täglich mein Morgen-
 und Abendopfer zu bringen, und meinen Ge-
 schwisteren gute Lehren nach Haus zu schreiben. Über-
 demit war's dann auch gethan; und ob der Himmel
 daran große Freude hatte, muß ich zweifeln! Doch,

wer weiß's? Selbst diese flüchtige Anbacht unterschied vielleicht manche gute Gesinnung in mir, die sonst auch noch zu Trümmern gegangen wäre, und beschützte mich vor groben Ausschweifungen, deren ich mir, Gott lob! seiner einzigen bewußt bin. So z. B. wenn ich schon mit häbchen Mäddhens für mein Leben gern umgehen möchte, hätte ich's doch auf allen meinen Reisen und Kriegszügen nie über'kört gebracht, nur ein einziges zu überdipeln, wenn ich auch dazu noch so viel Neigung gehabt. Wahrlich, mein Gewissen war so hart über diesen Punkt, daß ich wie vielmehr oft nachwerts ratlose Verwürfe über meine eigne Feigheit gemacht; mir den und diesen guten Unlaß wieder zurückgewünscht, u. s. f. Aber wenn sich denn wirklich die Gelegenheit von neuem erdrückte, und alles bis zum Genüsse sic und fertig war, so fuhr ein zitternder Schauer mir durch Mark und Beine, daß ich zurückbeibe, meinen Gegenstand mit guten Worten absertigte, oder leise davon schlich. Auf dem ganzen Transport bis nach Berlin bin ich, bis auf ein einziges Nestchen, vollends ganz rein davon gekommen. In dieser grossen Stadt hätte ich an gemeinen Weibleinchen keinen Schuh gewünscht. Hingegen will ich's nicht verbergen, daß meine zugesessene Einbildungskraft ein Paarmal über glänzende Damen und Manschles brütete. Aber es stellten sich immer noch zu rechter Zeit genugsame Hindernisse in den Weg; die Unsechtungen verschwanden, und besserer Sinn und Denken erwachten wieder. Während meiner Campagne und auf der Heimreise

hab' ich abermals keinen weiblichen Flager berührt. Was meine Desertion betrifft, so macht mir mein Gewissen darüber nie die mindesten Vorwürfe. Gezwungner Cyd, ist Gott leid! dacht' ich; und die Ceremonie, die ich da mitmachte, wähnt' ich wenigstens, könnte kaum ein Schwören heißen. — Nach meiner Rückkehr ins Vaterland ergriff ich wieder meine vorige Lebensart. Auch Wahlchästen spannen sich bald von neuem an. Meine herzliche Annie war streich verplempert; aber es fanden sich in kurzem andere Mittels nicht als eines, denen ich zu behagen schien. Mein Menschen hatte sich ziemlich verschönert. Ich gieng nicht mehr so läppisch daher, sondern hübsch gerade. Die Uniform die mein ganzes Vermögen war, und eine schöne Grissar, die ich recht gut zu machen wußte, gaben meiner Bildung ein Aussehen, daß durch tige Hirschen wenigstens die Augen aussperrten. Vermittelte Jungfern kann — Ja, o bewahre! — die waren streich auf einen armen ausgerissnen Soldat keiner Blick. Die Mütter würden ihnen sein angemisstet haben. Und doch wenn ich's nur ein wenig pfüssiger und politischer angefangen, hätt' es mir mit einer ziemlich reichen Rosina geg�ückt, wie ich nachher zu späth erfuhr. Inzwischen erheb selbst dieser mißlungene Versuch meinen Mut und meine Einbildung nicht um ein geringes — und der geschossene Tod wäre mir nicht um tausend Gulden seil gewesen. Ich sah darum von erwähnter Zeit an alle meine bisherigen Liebchästen so ziemlich über die Achsel an, und warf den Wengel höher auf. Aber

meine sorglose läderliche Lebensart verderbte immer alles wieder. Mit Kindern meines Erwabes war mein Umgang freylich, Gott verzeih' mir's! oft nur als Jästrev; in Absicht auf solche hingegen, die über mir stuhlten, verließ mich meine Freiheit nie; und das war mir am meisten hinderlich. Denn wer weiß nicht, wie oft der dümmste Labetisch *) , bloß mit einem beherrschten angriffsgenug Wesen zuerst sein Glück macht. Über mir so viele Mühe geben — friechen, bitten, fleuchen und verweisen — konnt' ich eben nicht. Eines Tags gleng ich nach Herisau an eine Landgemeinde. Meine gute Mutter stecte mir auf ihr kleines Spaargeldlin von etwa 6. fl. bey. Einer meiner Bekannten im Appenzeller Land trachtete mich zu Trogen, in einer grossen Gesellschaft, eine gewisse Ursel auszusalzen, die mir aber durchaus nicht behagen wollte. Ich suchte also ihr je eher je lieber wieder los zu werden. Es glückte mir auf dem Rückweg nach Herisau, wo sie sich — oder vielmehr ich mich unter dem grossen Haufen verlor. Es war eine grosse Menge jungen Volkes. Bei einbrechender Abenddämmerung näherte man sich einander, und formirte Paar und Paar — als ich mit eins ein unverschönes Mädel, sauber wie Milch und Blut, erblickte, das mit zwei andern solchen Dingen davon schlenderte. Ich streck' ihm die Hand entgegen, es ergriff sie mit den beyden seznigen, und wir marschierten bald Arm an Arm in dulci Jubilo unter Einzen und Schäcken unsre Straße. Als wir zu

*) Nigand.

gerissen loskamen, wolt' ich sie nach Hause begleiten. „Das bez Trüb nicht,“ sagte sie; „Ich überste
 nun alles in der Welt nicht.“ Nach dem Nachessen
 vielleicht, kann ich denn eher noch ein Weilchen zum
 Schwanen kommen ... Mit einem solchen Ersatz
 war ich natürlich sehr zufrieden. Damals mußt' ich
 noch nicht, wie mein Schwäger war, und ersah
 erst ich im Wirthshaus: Das sie ein Töchterchen aus
 einem guten Kaufmannshaus, und ungefähr sechzehn
 Jahr alt sei. Ungefehr nach einer Stunde kam das
 liebe Geschöpf — Cathchen hieß es — mit einem arti-
 gen jungen Kind auf dem Arm, das sein Schwesternchen
 war — denn anders hätte es nicht entkommen können — als eben auch die verwünschte Ur — sei in
 die Glücks-trat, mich gleichfalls aussuchen wollte —
 bald aber Unrat merkte, mir bittere Verwürfe mach-
 te — und davon gieng. Alsdann gab uns der Wirth
 ein eigen Zimmer — Cathchen hinein, und ich nach
 geschwind wie der Wind. Ich hatte ein artiges Es-
 sen bestellt. Nun waren ich und das herrliche Mäd-
 chen allein, allein. O was dieses einzige Werk in
 sich fasst! Tage hätte es währen sollen, und nicht
 zwey oder drei wie Augenblitze verflossene Stunden.
 Und doch — die Wände unsers Stubhauses — das Kind
 auf Cathchens Schoß ... die Sterne am Himmel
 sollen Zeugen seyn unsrer Süßen, härtlichen, aber
 schuldblosen Vertraulichkeit. Ich blieb noch die halbe
 Woche dort. Mein Engel kam alle Tage mit ihrem
 Schwesternchen vier bis fünfmal zu mir. Endlich aber
 gieng mir die Paarshafft auf — ich mußte mich los-

reissen. Cäthchen gab mir, immer mit dem Kind auf dem Arm, trotz aller Furcht vor seinen Eltern, das Geleit noch weit vor den Türen hinaus. Wie der Abschied war, läßt sich denken. Theben von Liebchen trug ich auf meinen Wangen gernig nach Hause. Wir wünschten einander mit Schürze und Schnupftüchern unser Lebewohl mehr als hundertmal, und so weit wir uns sehen konnten. O man verzeihe mir meine Vorheit! Gehörten doch diese Tage zu den allerglücklichsten, und ihre Freuden zu den allerunschuldigsten unsres Lebens. Denn mein guter Engel hatte mir gegen dieses heilige Mädchen ordentlich eben so viel Eifersucht als Liebe eingesetzt; so daß ich sie, wie ein Vater sein Kind, umarmte, und sie mich hinzu zog, wie eine Tochter ihren Erzeuger, sanft an ihrem reisnen Busen drückte, und mein Gesicht mit ihren Haaren bedeckte. --- Jetzt war ich beim Leibe nach wieder zu Hause, aber im Geiste immer mit diesem herrsigen Schlägen beschäftigt, dem weiland Herrnchen sogar weit nachstehend. Indessen kam mir nur kein Gedanke daran, daß ich jemals zu ihrem Heil gelangen könnte; vielmehr suchte ich mit alles Vergangene vertrauen auf dem Sinn zu schlagen, und es gelang mir. Denn dieses war von jher meine Art: Was einen schnellen Eindruck auf mich machte, war auch bald wieder vergessen, und von neuen Gegenständen verdrängt. Allein, wer hätte davon gedacht? An einem schönen Abend brachte mir der Herrsauer: Bei einem Briefchen von meinem Cäthchen, worin sie in lästlich verliebten und daher recht kindisch naiven Und

brücken mir sagte: Wie's ihr sey seit unserm Abschied; wie sie mich gern wieder sehen — noch einmal mit mir reden möchte — und, wenn das nicht möglich wäre, mich wenigstens zu einem schriftlichen Verfahre aussöhne. Ich küßte das Papier, las es wohl hundertmal, und trug's immer in der Tasche, bis es ganz verschwunzt und zerlegt war. Also — ich flog eilends nach Herrisau — Nein! Ich antwortete auf der Stelle. — Nein! auch das nicht; kein Werk. Nur ich gieng nicht, und schrieb nicht. Warum? Daß ich gerade damals kein Geld hatte, dessen erinnerte ich mich; daß sonst noch etwas dazwischen kam, weiß ich auch; die eigentliche Ursach' aber ist mir aus dem Gedächtniß entfallen. Genug, ich verpaß meinen Herrisauer-Schuh, worüber ich mir nachher so manchen bittern Vorwurf gemacht. Endlich, erst nach zwanzig Jahren, daßt' ich wieder einmal dieser Bescheidenheit so lange und so ernsthaft nach, und die Vergierde, zu erfahren, ob das liebe Kind noch lebe, und was aus ihr geworden sey, ward so stark in mir, daß ich eilends deswegen auf Herrisau gieng, (ungeachtet ich in der Zwischenzeit manchmal mich Tage lang dort aufhielt, ebte daß mit nur ein Sinn an sie kam,) noch ihrer Wehnung fragte, und bald erfuhr, daß sie schon Mutter von zehn Kindern, und auf einem Wirthshaus sey. Ich flog dahin. Der Mann war eben nicht zu Hause. Ich sprach sie um Nachtherberg an, setzte mich zu Tisch, und begnügte mein — nun nicht mehr mein Läbchen. Himmel! wie das arme Ding ganz verlottert war. Und doch erkannt'

ich ihre ehemaligen jugendlichen Gesichtslinge mitunter noch deutlich. Ich konnte mich der Thränen kaum erwehren. Sie war unglücklicher Weise an einen brutalen und dabei lächerlichen Mann gerathen, der nachweislich vielch' banquerte mächt'. Schon damals war sie in sehr dämlichen Umständen. Sie konnte mich nicht mehr. Ich fragte sie alles aus, nach ihrer Herkunft, wer ihr Mann sey, u. s. f. Und endlich auch: Ob sie sich nicht mehr eines gewissen U. V. erinnere, den sie vor zwanzig Jahren etliche Tag' nach einander beym Schwanen getroffen. Hier sah sie „mit starr ins Gesicht -- fuell mir an die Hand: „Ja! „Er ist's, er ist's --! und grosse Tropfen rollten über ihre blassen Wangen herab. Nun ließ sie alles losha, setzte sich zu mir hin, erzählte mir der Länge und Breite nach ihre Schicksale, und ich ihr die meinigen, bis spät in die Nacht hinein. Beym Schlafengehn konnten wir uns nicht erwehren, jene seligen Stunden durch ein Paar Küsse zu erneuern; aber weiter stieg mir auch nur kein arger Gedanke auf. Zur Verfolg lehrte ich noch manchmal bey ihr ein. Sie starb etwa vier Jahre nach unserm ersten Wiedersehen -- und es thut mir so wohl, noch eine Thräne auf ihr Grab zu weinen, wo sie ist mit so viel andern guten Seelen im Frieden wohnt. Und nun weiters.

Dass ich in meiner obigen Geschichte über die ältesten ernsthaften Szenen meines Lebens -- Wie ich an meine Dulcinea kam -- ein eigen Haus baute -- einen Gewerb anfing, u. s. f. so furs hinweggeschleppt,

Flöment wahrscheinlich daher, daß diese Freude meines Daseins mir unendlich weniger Vergnügen als manche jüngern Jahre gewährten, und darum auch weit früher aus meinem Gedächtniß entwichen sind. So viel weiß ich noch gar wohl: Daß, als ich auch im Chorstand mich betrogen sah, und statt des Glücks, das ich hoffte zu finden mir eingebildet hatte, nur auf einen Haufen ganz neuer unerwarteter widerwärtigkeiten stieß, ich mich wieder aufs Grillensingen legte, und meine Berufsgeschäfte nur so maschinenmäßig, lästig und oft ganz verkehrt verrichtete, und mein Geist, wie in einer andern Welt, immer in Lüsten schwelte; sich bald die Herrschaft über goldene Berge, bald eine Robinsonsche Insel, oder irgend ein andres Schlaueffenland erträumte, u. s. f. Da ich bierndächst um die nämliche Zeit anfieng, mich aufs Lesen zu legen, und ich wußt auf lauter mythisches Zeug — dann auf die Geschichte — dann auf die Philosophie — und endlich gar auf die verwünschten Romanen sicl, schwitzte sich zwar alle dies vorzüglich in meine idealische Welt, machte mir aber den Kopf nur noch verwirriger. Jeden Helden und Ebenstheurer alter und neuer Zeit macht' ich mir eigen, lebte vollkommen in ihrer Lage, und bildete mir Umstände dazu und davon wie es mir beliebte. Die Romanen hinwieder machten mich ganz unzufrieden mit meinem eigenen Schicksal und den Geschäften meiner Berufes, und weckten mich aus meinen Träumen, aber eben nur zu grössem Verdrus auf. Bisweilen, wenn ich denn so mürrisch war, sucht' ich mich durch

legend eine lustige Lektur wieder zu erinnern. Wie dann je lustiger, je lieber; so daß ich darüber halb zum Freudegeist geworden, und vergeblich immer von einem Extrem ins andre fiel. In dieser Absicht bestand' ich die Geschäftin meines Lebens von Herzen. Denn so wenig Geschmack ich an ihr fand; so hatte sie doch noch viel mehr Ursache, keinen an mir zu finden. Dennoch war ihre Neigung zu mir stark, ehr gleich nichts weniger als idyllisch. Ein Betragen ganz nach ihrem Geschmack, meine Unverwölfigkeit und Liebe zu ihr, daß alles wollte sie von dem ersten Tag an erprobten und erpoltern — und macht's heute nicht mir und meinen Jungen noch eben so — und wird es so wenig lassen, als ein Mohr seine Haut abhauen kann. Und doch ist dies, wie ich's nun aus Erfahrung weiß, gewiß das ganz unrechte Mittel, einen and' doch noch zu gewöhnen. Inzwischen flossen meine Tage so halb vergnügt, halb mißvergnügt dahin. Ich suchte mein Glück in der Ferne und in der Welt — minister, welche es lange ganz nahe bey mir vergebens auf mich wartete. Und noch ist, da ich doch überzeugt bin, daß es nirgends als in meinem eigenen Hause wohnt, versetzt ich nur allzuoft, dahin — in mich selbst zurückzukehren — stattre in einer idealischen Welt herum, oder wähle in dieser gegenwärtigen falsche, Edel und Unlust erweckende Scheingüter außer mir. Was Wunschet also, daß ich, nach meinem vorbeschriebenen Verhalten, mich immer selber ins Gedränge brachte, und mich zumal in eine Schuldenlast vertiefste, in der ich beynahe verzweigeln mußte. Greiflich seh' ich

igt wohl ein, daß auch mein diesjähriges Glend nicht in meiner Einbildung als in der Wirklichkeit bestand, und mein Gallment, da ich am tiefsten stand, doch nie beträchtlich gewesen, und nicht über 700. Höchstens 800. fl. an mir wären eingeholt worden. Und doch hab' ich vor- und nachher Banqueroute von so viel Zamenden mit kaltem Blut spielen gesehen. Zugleich waren meine Gläubiger gewöhl nicht von den strengsten, sondern noch vielmehr von den allerbesten und nachsichtigsten, wenn mich gleich der eine- und andre ein Paarmal plausch röh anfuhr. Eben so sicher ist's freilich, daß, wenn ich meiner Frauen Grundhölze besorgt, ich nie in dies Labyrinth gerathen wäre. Ob aber unter andern Umständen, und wenn ich eine andere organisierte Handhälfe gehabt, oder dieselbe mich anders geleitet — mir entweder freye Hände gelassen, oder doch meinen Willen und Zuneigung auf eine zärtlichere Art zu fesseln gewußt, es je so weit mit mir gekommen wäre, ist dann wieder eine andre — Frage? Einmal ganz und gar in ihre Maximen einzutreten, war mir unmöglich. Bei mehrerer Freyheit hingen (denn mit Gewalt mocht' auch Ich meine Autorität lange nicht zwingen) hätte ich wenigstens meine Geschäfte mich mehr angenommen, mehr Eifer und Fleiß, und für alle meine Leib- und Seelensfrüste besser auf meinen Gewerb gewandt. Da mir aber Zanken und Streit in Tod zwölder, und etwas mit dem Meisterstück durchzusezen, auch nicht meine Sache war — wenn's einmal den zeitlichen Planter betraf, der mir so vieler Mühe nie werth schien —

so ließ ich's eben lieben. Eben damals hatten geis-
tige Beschäftigungen weit mehr Freude für mich. Und
da meine Dulcinea ohnehin alles in allem seyn wolle-
te, sie nach in allem tadelte, und ich ihr mein Tag-
ge nichts recht machen konnte, so wurd' ich um so
viel verträglicher, und dachte: Es! zum ***, so
mach's Du! Ich kenne noch andre Arbeit, die mir
unendlich wichtiger scheint. Da hatt' ich nun freys-
lich Unrecht über Unrecht; denn ich erwog nicht, daß
doch zuletzt alle Last auf den Mann fällt — ihn von
den Haaren ergreift, und nicht das Weib. Hätt' ich
nur, dacht' ich dann oft, eine Frau, wie Grund &c.
Der ist sonst, ohne Ruhm zu melden, ein Lapp wie
ich, und hätte schon hundert und aber hundert Mar-
tenstreiche gemacht, wenn nicht sein gescheidtes Vor-
sehen ihn auf eine liebvolle Art zu erhalten — und
das alles so verschmitzt, nur hinten herum, ohne ihn
merken zu lassen, daß er nicht überall Herr und Meis-
ter sey. O wie meisterlich weist sich die nach seinen
Leinen zu richten, die guten und die bösen zu ma-
sigen (Denn in den bessern ist er übertrieben fa-
stig, in den übeln hingegen dacht er wie eine alte
Wettel, oder will alles um sich her verschnattern) —
dah' ich oft erstaunt bin, wie so ein Ding vor Weib-
chen eine so unrichtbare Herrschaft über einen Mann
haben, und, unterm Schein ganz nach seinem Ge-
fallen zu leben, ihn ganz zu Diensten haben kann.
Über ein berley Geschöpf ist eben ein rarer Vogel
auf Erde; und selig ist der Mann, dem ein solch
Kleinod beschert ist, wenn er's jemal gehörig zu schät-

ken weiß. Und Freund W. findet das seines himmels hoch, ob er doch recht zu kennen. Sie lebt ihm alles; und wenn ihr etwas auch noch so sehr missfällt, heißt es nur mit einem kleinen Lächeln: „Es mag gut sein; aber ich hätte doch lieber so und so gesehen. Schade! Mir zu gefallen mach's auf diese Art.“ Wie hab' ich ein bitter Wort oder eine böse Miene gegen ihn bemerkt, auch nie von andern vernommen, der diese gesehen oder jenes gehört hätte. Obgleich nun übrigens freilich ein solcher Zufall bisweilen mich etwas lästert, und der Kontrast zwischen ihr und meiner Verheiratheten, nicht selten ein wenig düster gemacht, war ich doch im Freude des Herzens mit meinem Soos nie eigentlich unzufrieden, fast überzeugt, mein guter Vater im Himmel habe auch in dieser Rückicht — deum warum in dieser allein nicht? — die beste Wahl getroffen. Ist ja doch offenbar, daß gerade eine solche Hälfte und keine andre es sein mußte, die meiner Begierung in allen Arten von Auschweifungen Schaden setzte. Solch ein weiblicher Poitranus sollte mit den lächerlichen und Verhassten jeder allzuheftigen Gewaltbewegung — wie die Iacedämonischen Sklaven den Unken ihrer Herren das Lust der Trunkenheit — in Plautus zeigen, und dergestalt ein Densel den anderen austreiben. Solch eine farge Spottbüre muß es sein, die meiner Grengiebigkeit und Geldverachtung das Gleichgewicht hält — mir zu Nutz' und ihr zur Stutz'. nach dem herrlichen Sprichwort: Ein Spott kann einen Gender ²⁾ haben. Solch ein Verkümmern.

Gitterrichter und Richter mußt' es seyn, der alle meine Schritte und Tritte beobachtete, und mir täglich Vorwürfe machte. Das hieb mich, auch täglich, auf meine Handlungen Richtung geben, mein Herz erschrecken, meine Absichten und Gesinnungen prüfen, was wahr oder falsch, gut oder böse gemeint sey. Solch ein Zeugmeister mußt' es seyn, der alle kleinen Schwachheiten mit den schwärzesten Farben schilderte, so wie ich hingegen geneigt war, dieselben, wo nicht für freudenweis, doch für grau anzusehn. Solch einen Arzt brachte ich, der alle meine Schaden nicht nur aufdeckte — sondern auch vergrößerte, und bisweilen selbst die minder wichtigen für höchst gefährlich ausgab; die mir, freilich stinkende, bissende Pillen, frisch vom Stecken weg, und noch mit einem Quecksilbertropfen unter die Nase rieb, daß die Wände zitterten. Dadurch lernt' ich, in dem einzigen Arzt meine Zuflucht nehmen, der mir dauerhaft helfen konnte, mich im Stillen vor ihm auf die Kniee werfen, und bitten: Herr! Du allein kennst alle meine Gebrechen; vergib, und heile auch meine verborgenen Fehler! Solch eine Betnutter endlich, die besten, und mitten im Beten aufzuhören und eins loszuliehen konnte, mußt' es seyn, die mich — beten lehrte, und mir allen Hang zu frömmelnder Schwärmerie beraubte. — Und nun genug, lieber Nachkünftling! Du siehst, daß ich meiner Frau alle Gerechtigkeit wiedersahre lassen, und sie ehre wie man einen geschlachten Arzt zu ehren pflegt, über den man wohl bierwollen ein Bisschen böse thun, aber ihm doch nie im Herzen recht unget seyn

Frau. -- Auch ist sie wirklich das ehrlichste, bravste Weib
 von der Welt, und überzeugt mich in vielen Stücken weit;
 ein sehr nützliches, treues Weib, mit der ein Mann
 -- der nach ihrer Pfeife tanzte, tresslich wohl fahren
 würde. Wie gesagt, recht viele gute Eigenschaften
 hat sie, die ich nicht habe. So weißt sie z. B. nichts
 von Eitelkeit, da hingegen mich die meinige so
 viel tausend Überhebten begehen ließ. Sie ist so fest
 in ihren Grundsätzen -- aber Vorurtheilen wenn man
 lieber will -- daß kein Doktor Juris -- kein Advokat --
 kein Zimmermann sie davon eines Nagelsbreit abrin-
 gen könnte. Ich hingegen bin so wandlungsvig wie Espeulaub.
 Ihre Begriffe -- wenn sie diesen Namen verdienen -- von
 Gott und der Welt, und allen Dingen in der Welt, düns-
 ten ihr immer die besten, und unumstößlich zu seyn.
 Weder durch Güte noch Strenge -- durch keine Gab-
 ter könnte da ihre andre bestrafen. Ich hingegen
 bin immer zweifelhaft, ob die meinigen die richtigen
 seyn. In ihrer Treu und Liebe zu mir macht sie
 mich ebenfalls sehr beschämt. Mein zeitliches und
 ewiges Wohl liegt ihr, vollkommen wie ihre eigenes,
 am Herzen; sie würde mich in den Himmel -- bren-
 ben Haaren ziehn, oder gar mit Prügeln d'rein jas-
 sen; theils und zuerst um meines eigenen Besten
 willen -- dann auch um das Vergnügen zu haben,
 daß Idy's ihr zu darsen hätte -- und um mich ewig
 herzmeistern zu können. Doch im Ernst: Ihre auf-
 richtige Bitte zu Gott geht gewiß dahin: „Laß doch
 vereinst mich und meinen Mann daander im
 Himmel antreffen, um und nie mehr trennen in

„müssen ... Ich hingegen — ich will es nur gessen
 haben — mag wohl eher in einer bösen Laune gebeten
 haben: „,Herrter Vater! In deinem Hause sind viele
 Wohnungen; also hast du gewiß auch mir ein schönes
 Winkelchen bestimmt. Auch meinem Weibe ordne
 ich ein artiges — nur nicht zu nahe bei dem meinigen...
 Sind das nun nicht alles aufrichtige Geständnisse? Sag' an, lieber Nachkommling! Ja! Ich gesteh' es
 ja noch einmal, daß meine Frau weit weit besser ist
 als ich, und sie's vertretlich gut meint, wenn's schon
 nicht immer jedermann für gut annehmen kann. So
 lich sie sich's z. B. nicht ausreden, daß es nicht ihre
 Pflicht wäre, mit des Machs laut in die Hören zu
 schrep'n — daß sie bete, und daß ich ihr nachbeten könne.
 Und wenn ich ihr hundertmal sage, daß Lautscrepen
 nühe nichts, da gilt alles gleich viel; sie schreit. —
 Da muß ich, denk' ich, freilich abermal's nur mein
 allzuvielstes Ohr anklagen, und wieder und überall sag-
 gen und bekennen: Ja, ja! sie ist weit bedrer als ich.

* * *

Barmherzigkeit — Welch ein beruhigendes Wort!
 — Barmherigkeit meines Gottes, dessen Güte über
 allen Verstand geht, dessen Gnade keine Grenzen
 kennt! Wenn ich so in angsthaften Stunden alle
 Trostsprüche seiner Offenbarung zusammenfaße, macht
 dies einige Wort einen solchen Einindruck auf mein
 Herz, daß es der Hauptgrund meiner Beruhigung
 wird. Indessen bin ich, wie andre Menschen, frey-
 lich nicht weniger geneigt, auch etwas Erstrebendes in
 mir selbst auszusuchen. Und da sagt mir nämlich die

Stimme in meinem Busen : Freylich bist du ein grosser, schwerer Säuber, und kannst mit dem allergrößten um den Vorzug streiten ; aber deine Vergehen zusammen meist auf deinen Kopf herab, und die Strafen deiner Einzelmöglichkeit folgten dir auf dem Gasse nach. — Wenigstens darf ich mir dies Zeugniß geben : Dass ich von Jugend an nie hochast war, und mit Wissen und Willen niemand Unrecht gethan. Wohl hab' ich manchmal meine Pflichten zumal gegen meine Eltern versäumt ; und meine diessfällige Schulden sch' ich, aber leider zu spät ! erst ist recht ein, da ich selber Vater bin, und, wahrscheinlich zur Strafe meiner Sünden, auch rohe und unliebsame Kinder habe. bey mir war es Unwissenheit ; und ich will gerne hessen, ob ich's ist auch bey ihnen. — Einem Mann gab ich vor dreißig Jahren ein Paar tückige Ohrfeigen ; und sonst noch einer oder zweo Falterepen bin ich mir auch bewußt. Aber ich habe mir deswegen nie starke Verwürfe gemacht. Zum Theil ward ich angegriffen, oder ich hatte sonst ziemlich gerechte Ursachen bese zu werden. Erwähnter Mann hatte meinen Vater wegen einem vom Wind umgeworfenen Eichnischen im Gemeinwald vor dem Richter verklagt ; der gute Vati wurde unschuldiger Weise geblüst. Nun brannte freylich die Nachbegier in meinem Busen hoch auf. Eines Tages nun erlappt' ich den hochasten Unschlager, daß er selbst — Standen stahl ; da ja versetz' ich ihm eins, zwey, oder drey, daß ihm Maul und Zunge überlossen. Noch blutend rannte er zum Oberbogt. Der citirte mich ; aber ich gestanden nichts, und

und der andre hatte keine Zeugen. Er mußte also das Empfangene vor sich behalten. — Im Handel und Wandel betrog ich sicher niemand, sondern zog vielmehr meist den Kürzern. — Wie mocht' ich in Gesellschaften seyn, wo gezaubt wurde, oder wo sonst jemand unzufrieden war; wie wo schmückige Sotten auss Tapet lamen, oder es sonst funterbunt — wohl aber wo es lustig in Ehren herging, und alles content war. Mehe als einmal hab' ich mein eigenes Geßl angespannt, um andern Vergnügen zu machen. — Viel handert Gulden hab' ich entlehnt, um andern zu helfen, die mich hernach ausgelacht, oder es mir abgelängtet, oder die ich mit wenigstens damit, statt in Freunden zu Feinden gemacht. — Das schäme Geschlecht war freylich von jehor meine Lieblingsfache. Doch, ich hab' ja über dies Kapitel schon geschildert. Gott verzeih' mir's wo ich gefehlt! — Diesmal ist's um Entschuldigungen und Trostgrände zu thun. Und da bin ich in meinem Innersten zufrieden mit mir selber, daß gewiß kein Weibsbild unter der Sonne austreten und sagen kann, ich habe sie verführt; keine Seele auf Gottes Giddeben herumgeht, die mir ihr Daseyn vorzuwerfen hat; daß ich kein Werk ihrem Mann absprungig gemacht, und eine einzige Jungfer gelöstet — und die ist meine Frau. Diese meine Bildigkeit freute mich immer, und würde mir noch ißt anhangen. Auch das ist mir ein wahrer Trost, daß ich sogar nur nie keine Gelegenheit gesucht — höchstens bisweilen in meiner Fantasie die Naturheit hatte, einen guten Ausloß zu wünschen; aber,

wenn sich deum derselbe — glücklicher oder unglücklich
der Weise erängnete — ich schon zum Vorauß an al-
len Gliedern zitterte. — Meinem Weib hab' ich nie
Unrecht gethan — es müßte denn das Unrecht heißen,
daß ich mich nie ihr untertan machen wollte.
Wie hab' ich mich an ihr vergriessen; und wenn sie
mich auch auf's Neuerste brachte, so nahm ich lieber
den Weiten. Herzlich gern hätt' ich ihr alles ersinn-
liche Vergnügen gemacht, und ihr, was sie nur im-
mer gelüstete, zulommen lassen. Aber von meiner
Hand war ihr niemals nichts recht; es fehlte immer
an einem Hifsel. Ich ließ darum zuletzt daß Kra-
men und Läufen bleiben. Da war's wieder nicht
recht. — Auch meinen Kindern that ich nicht Un-
recht; es müßte denn das Unrecht seyn, daß ich ih-
nen nicht Schäke sammelte, oder wenigstens meinem
Geld nicht besser geschenkt habe. In dem ersten Jah-
ren meines Chestands nahm ich mit ihnen eine schar-
fe Zucht vor die Hand. Als aber ist meine zwey
Erfgebohrnen starben, macht' ich mir Vorwürfe,
ich sey nur zu streng mit ihnen umgegangen, obßchen
sie mir in der Seele lieb waren. Nun versuhr ich mit
dem übriggebliebenen nur zu gelinde, schonte ihnen
mit Arbeit und Schlägen, verschaffete ihnen allerhand
Freuden, und ließ ihnen zulommen was nur immer
in meines Vermbgen stand — bis ich anfang einzu-
sehn, daß meines Weibs diesfällige öftere Vorwürfe
wirlich nicht unbegründet waren. Deum schon war-
ten wir meine Jungen ziemlich über die Hand ge-
wachsen, und ich mußte eine ganz andre Rüeue an-

nehmen, wenn ich nur noch in etwas meine Au-
 thorität behaupten wollte. Aber die Peper meis-
 ner Frau kommt' ich darum auch ist noch unmöglich
 levern; unmöglich stundenlang brennern und lamentie-
 ren; unmöglich viele hundert Wandsprüche und Ver-
 brennungsregeln, haltbare und unhaltbare, in die Kreuz-
 und Queer' ihnen vorschreiben; und wenn ich's je
 gekonnt hätte, sah' ich die Folgen einer solchen Art
 Kinderzucht nur allgemeinlich ein: Dass nämlich am
 End' gar nichts gehalten und geachtet, aus Uebel immer
 Ueberget wird, und das junge Füllen zuerst ansingt
 wild und taub hintenauszuschlagen. Ich begnügte
 mich also ihnen meine Meinung immer mit wenig
 Worten, aber im ersten Tone zu sagen; und be-
 sonders nie früher als es vonnöthen war, und nie-
 mals blosse Kleinigkeiten zu abüden. Mehrmals hatt'
 ich schon eine lange Predigt studirt; aber immer war
 ich glücklich genug, sie noch zu rechtter Zeit zu ver-
 schlucken, wenn ich die Sachen bei näherer Untersu-
 chung so schlimm nicht fand, als ich es im ers-
 ten Zugrunde vermuthet hatte. Überhaupt aber
 fand ich, daß Gelindigkeit und sonstre Güte, zwar
 nicht immer, aber doch die meisten Male mehr
 wirkt, als Strengere und Läuthein. — Doch, ich merke
 wohl, ich fange an meine Tugenden zu mahlen —
 und sollte meine Fehler erzählen. Über noch einmal,
 in diesen letzten Zeilen möcht' ich mich, so gut es seyn
 kann, ein wenig beruhigen. Meine anstrengten
 Geständnisse findet der Liebhaber ja oben, und wird
 daraus meinen Charakter ziemlich genau zu bestim-

men wissen. Schon seit Langem hab' ich mir viele Wünsche gegeben, mich selbst zu studiren, und glaube wirklich zum Theil mich zu kennen — meine Frau war mir ein treuliches Hülfsmittel dazu — zum Theil aber bin ich mir freylich noch immer ein seltsames Mädchen:

So viele richtige Empfindungen; ein so wohlwollendes, yet Gerechtigkeit und Güte geneigtes Herz; so viel Freude und Theilnahme an allem physisch und moralisch Schönen in der Welt; solch betrübende Gefühle beim Anblick oder Gehörten jedes Unrechts, Hammerth und Elends; so viele edle Wünsche endlich, hauptsächlich für andre Wohlgerthan. Dessen alles bin ich mir, wie ich merne, untrüglich bewußt. Aber kann daneben: Noch so viele Herzenstücke; solch einen Lust von Spanischen Schlössern, Turtischen Paradiesen, kurz Hirngespinsten — die ich sogar noch in meinem alten Narrnloß mit geheimen Wohlgefallen nähte — wie sie vielleicht sonst noch in keines Menschen Gehirn aufgesiegen sind. — Doch ist noch etwas

L X X X.

Von meiner gegenwärtigen Gemüthslage. Item von meinen Kindern.

Auch darüber sind' ich mich geswungen, die reine Wahrheit zu sagen; Zeitgenossen und Nachkommenden mögen daraus schließen was sie wollen. Noch such' ich mich nämlich sogar zu bereuen, jene fantastischen Hirnbrocken sezen am End ganz unsündlich — weil

sie unschuldlich sind. Sicher ist's, daß ich damit keine menschliche Seele bekleidige. Ob dann aber sonst das selbstgefällige Nachhängen sonderbarer Lieblingssideen die schwarzen Farben verdienen, wenn ohne Zweifel strenge Orthodoxen sie anstreichen dürfen, weiß ich nicht. Ob hinwieder mein guter Herr im Himmel meine Thorheiten so ansiehe, wie's die Menschen thun würden, wenn mein ganzes Herz vor ihren Augen offen an der Sonne lüge, daran erlaube man mir zu zweifeln — oder vielmehr nicht zu zweifeln. Denn Er kennt mich ja, und weiß was für ein Heimlich ich bin. — Kennt' ich mich doch wenigstens, immer besser — oder weniger schlimm zu werden. Wenn ich z. B. seit einiger Zeit so meine Strasse stehe, und noch oft bisweilen heimlich wünsche, daß ein Kind meiner Fantasie mir begegnen möchte — und ich mich denn dem Plätzchen näherte, wo ich darauf stossen sollte — und es ist nicht da — Wie bin ich so froh! — Und doch hatt' ich's erwartet. Wie vermißt sich das? Gott weiß es; Ich weiß es nicht; nur das weiß ich, daß ich's Ihm danke, daß es mich auf sein Geheiß ausweichen mußte. — Ginst stand wirklich eine solche Geburth meiner Einbildungskraft — und doch gewiß ohne mein Zuhun da, gerade auf der Stelle, die ich im Geist ihm bestimmt hatte. Himmel, wie erschrock ich! Zwar näherte ich mich denselben; aber ein Fieberfrost rannte mir durch alle Adern. Zum Unglück oder Glück sahnden zwey böse Buben nahe bey uns, lidereten und lachten sich Haut und Lenden voll; und noch auf den heutigen Tag weiß

ich nicht, was ohne diesen Anfall auf mir geworden wäre. Ich fühlte mich davon, wie ein gebissener Hund. Die Buben pfissen mir nach, so weit sie mich sehen konnten. Ich brannte vor Wuth. Aber wen? Aber mich selbst — und übergab meine Sinnlichkeit dem L** und seiner Großmutter zum Gutenjahr. In diesem Augenblick hörte ich mir ein Ohr vom Kopf für den verwünschten Streich abhauen lassen. Bald nachher ersah ich, daß, da man mich wegen meinem unschönirten Wesen im Verdacht hatte, diese Halle mir mit Fleiß gelegt worden; und daß jene Bursche ausgesagt, sie hätten mich so und so erkappt. Das Gemürme war allgemein. Meine Feinde triumphirten. Meine Freunde erzählten's mir. Ich bat sie ganz gelassen, zu sehen, daß sie mir nur die stellen, welche so von mir reden. Über es getraute sich niemand. Gleichwohl zeigte man mir Fingern auf mich. Diese Wunde hat mich bey Jahren geschmerzt, und ist noch auf den heutigen Tag nicht ganz zugeheilt. Aber, Gott weiß! wie dienstlich sie mir war. In der ersten Wuth meiner geschränkten Ehrliebe hörte ich die Buben erwürgen mögen; wachwerts hörte ich noch meinem guten Schuhgeist, der sie hergeführt hatte, sonst würde ich vielleicht dieser Versuchung nicht widerstanden. Ein Freund (der mich wohl ebensfalls in falschem Verdacht hatte) riet mir, längst diese Straße nicht mehr zu brauchen. Hierin aber folgt ich ihm nicht, sondern gieng gleich meiner Wege fort, und sah denen die mir begegneten verzagt und scharf in die Augen, als wenn ich ihre Gedanken er-

rathen könnte. Und so hab' ich wirklich nach und nach alle die Leucht' kennen gelernt, die sich mit jenem Gerichte befasset hatten; und wurde mir vollends ebner nach dem andern genannt, von dem ersten Aussager an bis auf den letzten; wie, und mit welcher Vergeßserung man sich's ins Ohr het, u. s. f.

Hebrigens hat sich seit der Zeit meine Denkart so weit gedäubert, daß mich bey ferne nichts mehr so stark angriff wie ehemals, und jene Grüßen, die mir einst so unbeschreiblich viel Angst machten, merklich ins Abnehmnen gerithen, und ich wenigstens mir nur nicht mehr trümmern ließ, daß die Erfüllung meiner oft so fantastischen Wünsche mir irgend woher zufließen sollte, als aus der Hand der gütigen Verschung. Von jeder andern wäre das größte Glück mir fürchterlich vorgelommen. Freylich lagten dann in meiner Einsichtungs Kraft hundert und hundert verschiedene Mittel, wie ich dazu gelangen könnte. — Auch die hänsigen Mörtpulse meiner Frau grissen mich jetzt nicht mehr so stark an. Ich bin derselben gewöhnt; weiß daß diese ihre Verfahrungheweise nun einmal ganz in ihre Natur verweht ist; lasse ihre immerwährende Predigten zum einten Ohr ein und zum andern spießt' er aus, ohne darum minder in der Stille zu prüfen, was allensfalls daran begründet seyn mag, und solches zu meinem Besten zu benutzen. — Wie gesagt, nicht daß ich mir selbst auf den heutigen Tag meine Schlantassen: Ländereyen total möchte entziehen lassen; vielmehr gewöhren sie mir alten Thoren auch jetzt noch vielsches Vergnügen. Aber ich lache

mich dann doch selber wieder aus, trachte wenigstens immer mehr diese Nottheiten zu verachten, und suche dafür mich an der Rückinnerung meiner ersten unschuldigen Jugendjahre zu ergößen. Aber da steht wieder eine Klappe aufzuweichen: Daß mich nämlich diese Rückinnerung nicht unzufrieden mache mit den allmählig zurückenden Tagen, von denen man sonst spricht: Sie gefallen uns nicht. Und das Mittel dazu ist kurz dieses: Daß ich mich bemühe, so viel es je ohne Verleihung des Wohlstands seyn kann, auch dieselben mir so angenehm wie möglich zu machen, und allen mir etwa widerigen Begegnissen mit kaltem Blut unter die Augen zu treten. Damit mich aber die mancherley Ausfälle des Lebens desto minder aus meiner Fassung bringen, besireb' ich mich sorgflich sorgfältiger als noch nie, so zu wandeln, daß mir wenigstens mein Gewissen keine Verwirrung mache, daß durch meine Schuld etwas versäumt werden — und mich gegen alle meine Nebenmenschen, besonders aber gegen die Reinigen, so zu betragen, daß keine Seele sich mit Recht über mich zu beschweren habe. Also las' ich z. B. im Handel und Wandel, und überhaupt in Worten und Werken, immer lieber andern den Längern, und siehe selber den Rügern, und mache dadurch, daß jeder gern mit mir zu thun hat. Auch genieß' ich das Glück, bei einigen Meibern aufgenommen, überall wohlgekommen zu seyn. Zu meiner Gesundheit, welche ich, dem Höchsten sey's gesdauert! in höherem Maße genieße, als in jüngern Jahren nie, trag' ich ebenfalls mehrere Eierge als

ebendem. In meiner Jugend ward ich lange Zeit von Übeln geplagt. Kopfs und Zahnschmerzen, allerley Geschwüre, und ein scharfes Geblüt, waren mir, so zu sagen, wie angeerbt; durch den Genuss hißiger Speisen und Getränke, die ich ungemein liebte, gesüchtet; und plagen mich noch bis zu dieser Stunde, ob ich ißt gleich eine ziemlich genaue Diät beobachte. Zweimal in meinem Leben war ich gefährlich krank. Jetzt ist mir die Gesundheit ein förmlich Gut, und die edelste Gabe des Himmels, welche ich mit der eifersüchtigsten Sorgfalt bewahre. Sorgen der Nahrung las' ich mich wenig ansehn, und meinem Brodtlerbe nachzudenken raucht mir nicht viele Zeit. Was mich am meisten beunruhigt, sind meine Jungen. Diese schweben mir täglich vor Augen, und ich sehe mich in ihnen, von meiner ersten Kindheit an, wie in einem Spiegel. Alle Vergebungen, die ich gegen meine Eltern begangen, muß ich von ihnen an mir gerechnen schn. Auch wie ich mich an meinen Brüdern und Schwestern verschlt, gewahrt' Ich mit Betrübnis, daß sie's nunmehr eben so gegen einander üben. Freylich auch meine bessere Seite sind' ich wieder an ihnen; und alles zusammengekommen hat die Freude an meinen Kindern mir meinen Chestand vorsätzlich erträglich gemacht.

Ohne Kinder, weiß ich nicht, was aus mir geworden wäre; und ich hab' es meiner Frau vorher gesagt, daß, wenn wir das Unglück hätten, keine zu bekommen, ich meiner Noth kein End' wüsste. Aber mein Wunsch ward erfüllt. Ich bin mit sieben Kin-

vern gesegnet worden. Die beiden ältesten, für welche ich die grösste Zärtlichkeit hegte, wurden mir durch den Tod entrissen. Dies setzte mich Anfangs zwar in grosse Vertrümmis; aber bey ruhigerem Nachdenken mar's noch eher ein Trost für mich, daß der gütige Vater aller Menschen diese meine Lieben gerade in den Tagen zu sich genommen, welche die traurigsten waren, die ich erlebt habe, und in denen ich nicht die geringsten Aussichten hatte, daß ich diese thenern Früchte wohl ersiehen und versorgen könnte. Damals hätt' ich sogar auch die andern noch gern heim zu ihrem himmlischen Vaterher reisen gesehn, so woh' es mir gehan. Dene waren zwei Herzenschässchen; und, weilte Gott!, daß sich ihre Onthersigleit auf die zurückgebliebenen fortgeerbt hätte. Meine Frau gebaht von allen sieben seins hart, und kam bey allen glücklich davon. Aber bests strenger waren allemal die Ansfdnge der Schwangerschaft. Sonst genoß sie überhaupt in der Ehe einer dauerhaften Gesundheit als im lebigen Stand. Auch brachte sie mir lauter wohlgebildete Nachkommen zur Welt. Einige indessen mögen gewisse Gebrechen von ihr geerbt haben; wie z. B. neben den zw-ep frühe Verbliebenen, mein Sohn Jakob, der, ob er gleich schön gerade in die Höhe wächst, dennoch nie recht gesund ist. Sie war eine sorgfältige, obgleich nicht eben zärtliche Mutter. Unsägliche Mühe, raslose Tage und schlaflose Nächte kostete ihr die Pflege der Kleinen und die Erziehung der Größern. Ich gieng ihr aber so viel möglich an die Hand, und vertrat mit Recken und Waschen,

Wasser, und Holsträgen, erbauseich Kindermagdößtelle; und zwar mit vielem Vergnügen. Manch' hun-
dert Stunden hab' ich meine Jungen auf dem Arm
getragen, gehörzt, gewiegt u. s. f. und einmal die
iwen Verstorbene auf meinen Knieen mit launiger
Wollust lesen und schreiben gelehrt. Da die andern
viel stolziger waren, sang's mir an zu verlauben,
und ich jagte sie in die Schule.

Nun, ihr meine Lieben! die ihr noch lebet, so lang
der Herr will, laßt mich euch beschreiben der Reihe
nach, so wie ihr mir vorhünnt, und mein, gewiß
nicht hartes, Vaterherz von euch urtheilt. Die du-
cke Zukunft segar, wenn's in meiner Macht stähns-
de, mißt' ich euch prophezejen! — So will ich euch
wenigstens meine Wahrhaassungen von den Folgen
euers Verhaltens, so wie es sich aus euren Charac-
teren schließen läßt, nicht verbahlen. Möchte Gott!
ich könnte euch mit Wahrheit sagen, ihr hättet die
guten Eigenschaften eurer Mutter und die bessere
Seite euers Vaters geerbt. Über ich muß mit Weh-
mut schen, daß ein Gemisch von ihr und mir —
und leider vom schlimmern Theil — ein Gemisch
von ihrem charakterischen Blute und meinen sündlichen
Güsten, in euren Adern rollt. Ich finde mich le-
wendig in euch, und das Bild eurer Mutter nicht
minder. Ich bin einer Vater. Ihr seht mir nach
den Augen, wenn eure Mutter euch etwa auf eine
allzuungestümme Art zu Erfüllung eurer Pflicht an-
halten will; und ich muß deswegen viele Verwünschungen
anhören, als nähm' ich immer eure Partei. Nun,

ich kann nicht helfen! — Aber Gott weiß — und ihr müßt Zeugen sehn, daß es nicht so ist. Wohl möcht ich die übertriebenen Forderungen um etwas herabstimmen. Aber da läßt sich nun nichts andern. Ich kann sagen was ich will, da hilft nichts. Sie ist eure Mutter — hat jedes von euch neun Monath' unterm Herzen getragen — mit Schmerzen gebohrt, und mit unbeschreiblicher Arbeit und Sorgfalt erzogen. Bedenk's, meine Lieben! Und dann meint sie's gewiß am End herzlich gut mit euch — möcht' euch gewiß alle, so gut als ich, recht glücklich machen — abschon auch die Art und Weise wie sie's anstellt, nicht recht gefallen will — und wir auch nicht. Sie lebt in Menschen — und Ich auch — und Ihr seht gar noch junge unerfassende Tröpfe! — Ich, Ich selbst habe nun aus fünf und zwanzig jähriger Erfahrung gefunden, daß mir eine solche Sucht, wie die irrige, heilsam ist; wie viel mehr noch werdet Ihr bey reiferem Verstand einsehen lernen, wie gut es euch war, diese und keine andre Mutter zu haben! Betet auch diesfalls um solche Weisheit, und sie wird euch gegeben werden. Beherrigt das fünfte Gebot, und sucht alle alle Sprüche in der Bibel auf, wo euer Vater im Himmel euch die Pflichten gegen eure irrdischen Eltern so ernsthaft einschärft! — Ich meines Theils könnte an euch manche Unart, manche Widerspenstigkeit wohl verschmerzen — und glaubte eben nicht, wie eure Mutter, daß euer Wille sich in allen Stükken ganz dem meinigen unterwerfen müßte — wenn ihr dadurch nur glücklicher würdet. — Aber,

es ist gerade das Gegenteil, und mir wahrlich allein um euer Wohl zu thun. An Euch selbst handelt ihr sehr übel. Jeder Ungehorsam muß wieder an euch gerochen werden -- haarslein, in dieser oder in jener Welt. Glaubt mir's, ich weiß es aus Erfahrung. Also noch einmal, als euer särtliche Vater bitt' ich euch -- denn befehlen würde da wenig helfen -- um eurer selbst, um eurer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt willen: Liebet und ehrt eure Mutter! Sie hat's an euch wohl verdient. Und wenn sie auch je nach eurer Meinung zu viel von euch fordert, denkt nur ein jedes immer: „Sie darf es; ich bin ihr großer Schuldnier, und wenn ich schon unmöglich alle ihre Befehle befolgen kann, will ich doch das Mögliche thun; will ihr wenigstens nicht ins Angesicht versprechen, nicht widerbesingen, nie mit ihr zanken und das letzte Wort haben wollen. Lieber will ich auf die Seite gehn, mein Herz prüfen, und mich fragen: Ist's nicht ist ist gerade die rechte Zeit, daß ich lerne gehorchen, damit ich einst desto vermönglicher beschließen könne.“ Denn die Ursache, warum so viele Eltern und Herrschaften ihren Kindern und Untergebenen so läppisch beschließen, ist gewiß keine andre, als daß sie sich nicht frühe ans gehorchen gewöhnt. ... Also nur kein solch häbnisches Gesicht, kein Greinen und kein Grunzen, meine Söhne und Töchter! wenn schon etwa ein kleiner oder grbsseres Wetter über euch geht. Es sieht euch durchaus nicht zu, die Ueberreihungen eures Vaters und die Schwachheiten eurer Mutter zu neden oder zu rügen. Und

wenn's auch zu thun habe, was hält es auch! Was hat ja, auf Echelten, das Widersehen vor Rügen gebracht? Wohl erzeugt's tagtäglich so viele tausend elende Lust, ist sogar jämmerliche Trauerspiele auf Erde, daß der Teufel und alle seine Gesellen schon darüber mit Händeklatschen genug zu thun haben.

Und nun wend' ich mich noch an jedes aus euch insbesonders.

Anna Catharina! Dein frecher, wilbensbrausender Charakter macht mich oft sehr besorgt für dich. Hingegen dein theilnehmendes, gefühlvolles Herz freut mich in der Seele, so ist ich eine kleinere oder größere Probe davon sehe oder erfahre. — Aber, deine Unbereitsamkeit kann dich noch theuer zu stehen kommen. Du wirst das Schicksal deiner Mutter haben, wenn dich das unmlieke Los im Heirathen trifft; trifft dich aber ein anderes, ein Mann von einer die ähnlichen Gemüthsart — O Wehe! da wird's happern. Bewahre übrigens nur deine Unschuld wie deine Gebührerin, so wird die Verschung schon für dich sorgen, und dir veredeln, was du verdienst — oder vielleicht, was dir gut ist.

Johannes, mein älterer Sohn! O daß du den Charakter deines seligen Brüderchens ererbt hättest, wie einst Elisa bei Elias Mantel. Ich lasse mich nur halb in dir, so wie ich hingegen deine Mutter ganz in meiner eignen Tochter finde. Deine unselle, manfelmüthige Denkungsart — wenn es je eine Denkungsart heißen kann — würd' mir oft angst und bange machen, wenn ich nicht jeden Tagß gewohnt

wäre, alles einer höheren Hand anheimzustellen. Also meine Vaterliebe läßt mich ein Besseres hoffen. Aber du hättest gute Anlage, ein Taugenichts und Wildfang zu werden. Bald aufzuhrend, bald wieder gut und nachgiebig; aber niemals herzhaft. Wenn die eine Gehälfte beschert ist, die dich zu leiten weiß, so kann's noch lebendig gehn; wo nicht, so leide dich Gott! — Eins hab' ich mir gewünscht, und das freut mich. Du machst's wie jener, der immer sagte: Nein, ich thū's nicht! und dann hängt es, was's thut. Aber keine Unzüchtigkeit am Lesen und als Lern' was gründliches Erleernen und Wissen heißt — es müßten denn Mord- und Geispenstergeschichten, oder andre Abenteuer seyn. Nebrigens ein minner satter Alltagsplauderer. Ich wünsche, daß ich mich irre — Aber, aber!

Jakob, mein zweiter Sohn! in dem ich mich oft wie in einem Spiegel sahe, wenn schon unsre Erziehung sehr ungleich war. Ich wurde rauh und hart, in einer wüsten Einsamkeit gebüßet; du hingegen unter den Menschen, in einer mildern Gegend, und, weil du immer fränkeliest und oft dem Tod nahe warrest, weich und zärtlich. Hätt' ich Vermögen, daß Nöthige auf dich zu verwenden, glaubt' ich, daß et was aus dir werden könnte, wenn ich anders auf eine dauerhaftere Gesundheit her dir zählen dürfte. Dein Bruder würde sich nebrigens eher zu roher Arbeit, du dich zu allerley Landeserien schicken, wo man mehr den Kopf als die Hände gebrauchen muß. Aber ich muß eben alle meine Kinder bei meinem Gewerbe

aufstellen, und kann nicht jedes ihnen lassen, was es will. Const hoff' ich, du werdest bereinst noch Geschmack am Denken, Lesen und Schreiben finden, ungeschriften wie beim Vater; abschou du noch zur Zeit den mir verhafteten Hang näherest, von einem Haus zum andern zu laufen, um allerhand unruhiges Gezag zu erfragen oder zu erzählen. Über deines Brodes erwerbs halber bin ich sehr verlegen. Doch wenn du deinen Kopf brachst, und dem Herren, der dich schon mehrmals dem Rachen des Todes entriß, weiter deiner Wege befiehlst, wird er's schon machen *).

Gusanna Barbara, meine zweite Tochter! Du flüchtiges, in allen Lüsten schwedendes Ding! Wärst du das Kind eines Fürsten, und geriethest darnach unter Hände, so könnte ein weibliches Genie aus dir werden. Dein Zallenang macht dich verhaft unter deinen Geschwistern, wenn du's schen nicht böse meinst. Dein empfindsames Herz leidet Schaden unter so viel spitzigen Jungen; und das donnernde Gemürm deines rohen Hofmeisters macht dich erwilden. Ach! ich fürchte, allzufrüh erwachende Leidenschaften, und du's zarter Herdenbau, werden dir noch Schmerzen genug verursachen!

Hanna Maria, meine jüngste Tochter, meine letzte Kraft, mein Kind — noch das einzige das mich herzt, und an das ich hinwieder meine lebte Liebe verschwendete! Still und verschlagen, das gescheitest unter allen bist du — Kleine Unfälle von beschästen Medereyen und Stettlösfigkeit ausgenommen. Du, mein Täubchen,

* Er starb den 2. Januar 1797.

chen, schwägst immer minder als du denfst. Ich trau dir's zu, eine gute Haubmutter zu werden, wenn and're die Worschung dich dazu bestimmen will.

Nun, meine Kinder! Dich sind ißt übrigens nur so kleine hingeworfene Züge von euch. Keines ziehe es, keines werde eifersüchtig auf's andre. Meine Vaterliebe erstreckt sich gewiß auf euch alle; von allen läßt sie mich noch immer das Beste hoffen. Wahr ist's, bey allen sch' ich Narren genug, die meine Liebe geneigt ist, zu zudecken; aber auch an jedem bemerk' ich läbliche Eigenschaften, und bemühe mich mehrere auszuspähen und anzusuchen, wo nur ein gutes Günsigen verborgen ist.

Vater, gütigster Vater im Himmel! Vater der Kleinen und der Grossen! Dir, Guter über alle Guten! bescßl' ich meine Kinder und Nachkommen in Sei' und Ewigkeit!

LXXXI.

Glücksumstände und Wohnort.

Nur Weniges bleibt mir noch übrig, und dann wird's genug seyn. Ein Häuschen und ein Gäröthen ist mein gauyes Vermögen. Eine Frau und vier Kinder, also sechs Männer und ein Dutzend Hände machen meinen Haushalt aus. Aber das gesunde Speisen der ersten (Kleider und anders miteinge-zähl't) zerst' das Produkt einer noch so mantern Arbeit der letztern beinahe völlig auf. Meinen Baumwollengewerb hab' ich schon beschrieben. Dieser ist

wie ein Vogel auf dem Zweig, und wie das Wetter im April. Wer sein ganzes Studium darauf wendet, und zumal die rechte Zeit abzupassen weiß, kann noch sein Glück damit machen. Über dies Talent im gehörigem Maasse hatt' ich nie, war immer ein Stümper, und werd' es ewig bleiben. Und doch hab' ich diese Art Handel und Wandel (die von vielen sonst einsichtsvollen Männern, welchen aber nur seine schlimme Seite auffällt, wie's mir scheint, so unschuldig verlässt wird) gleichsam von Jahr zu Jahr lieber gewonnen. Warum? Ich denke natürlich: Weil derselbe das Mittel war, durch welches mich die glückliche Verschlung, ohne mein sonderliches Zuthun, aus meiner drückenden Lage wenigstens in eine sehr leidliche emporhob. Freylich wär' ich, ohne die Rolle eines Handelsmanns zu spielen, vielleicht auch niemals so tief in jene hinuntergefallen? — Doch, wer weiß? Es wäre wohl gleich viel gewesen, mit welchem Berufe ich mich — läßig, unvorsichtig und ungeschickt beschäftigt hätte. Und hriß's, bent' ich, auch hier: Der Hund, der ihn biß, lebt ihn wieder, bis er heil war. Genug, ich liegen mir meine kleinen Geschäfte wieflich am Herzen, ich nehme mich ihrer mit allem mir möglichen Fleiß an, und denke auch meinen Sohn darum fortfahren zu lassen, wenn er anders Lust dazu hat, und meinen Unterricht, so weit dieser reicht, anzuhören will — der alles leitende Himmel ordne denn etwas anderes und besseres für ihn, oder dieser Gewerb komme ganz in Verfall. Derselbe hat mich fünfsigjährigen Mann, ist dreys-

sig Zahre beschäftigt. In der ersten goldenen Zeit
hätt' er mir die besten Dienste gethan, wenn ich
ihn verstanden, oder vielmehr ihn zu versuchen nur
den rechten Willen gehabt. Auch Doro würd' ich
ihn an seine andre Profession vertauschen, obwohl
manche ihren Mann, wo nicht reicher doch sicher
nährt. Meine Ansgaben hemm' ich mich einzuschränken.
Meine Kinder haben's so, daß sie's bes-
ser und schlimmer auch annehmen könnten. In den
Kleidern muß ich's freylich andern gleich halten;
doch las' ich sie keinen übermäßigen Aufwand ma-
chen. Sonst aber gestatt' ich ihnen, vielleicht nur
gar zu gern, alles erlaubte Vergnügen, versage ih-
nen keine öffentliche Zustarkeiten, gewöhnliche Trin-
ktag, u. s. f. und habe wohl gar schon selber mit ih-
nen kleine, nicht wenig kostbare Kleidchen gemacht.
Über dann säh' ich auch herlich gern, daß sie weder
die Hände brauchten, und auch einmal so viel Ver-
stand bekämen, daß sie lernten, meinen und ihren
Muthen zu fördern. Sonst ist, wie gesagt, ihr Ver-
gnügen auch mein Vergnügen; und nichts frässt
mich mehr als ihre Unzufriedenheit. Auch außer
meinem Hause, und bey andern Menschen, geht es
mir eben so! Ich kann keine traurige Miene sehn,
und erfahre die frechen oft aus meinem eigenen
Ventel. Wenn ich schon tanjend Versähe fasse,
eigentlich ökonomisch zu handeln, geht's doch im-
mer den alten Schländrian — und wird weiter so
gehn. Ihr sieht also, meine Lieben! daß Schädje
semmeln meiner ganzen Natur zuwider ist; und plau-

be auch nicht, daß es auch viel Nutzen brächte. Aber das ist auch nüß und gut, wenn ihr schon frühe lernt, euer beschreibenes Drotz in der Ehre der Illusabhängigkeit zu erwerben. Wenn mir Gott Leben und Gesundheit frisst, wird' ich dann schon trachten, jedes so zu versorgen, wie es nach meinen Umständen möglich ist. Einem von euch wird mein artiges Häubchen zu Theil werden, dessen Lage mir ist noch zu beschreiben übrig bleibt.

Mein Waterland ist zwar kein Schlangenland, kein glückliches Arabien, und kein reizendes Paradiese. Es ist das Tockenburg, dessen Einwohner von jeher als unruhige und ungeschlissene Leute verschrien waren. Wer ihnen hierin Unrecht thut, mag's verantworten; Ich müßte bey der Behauptung des Gegentheils immer partheisch scheinen. So viel aber darf ich doch sagen: Aller Orten, so weit ich gekommen bin, hab' ich eben so grobe, wo nicht viel gröbere — eben so dumme, wo nicht viel bähmtere Leuth' angetroffen. Doch wie gesagt, es gehört nicht in meinen Plan, und schickt sich nicht für mich, meine Landleute zu schildern. Genug, sie sind mir lieb, und mein Waterland nicht minder — so gut als irgend einem in der Welt das selnige, und wenn er in einem Paradiese lebte. — Unser Tockenburg ist ein anmuthaftes, 12. Stunden langes Thal, mit vielen Nebenthälchen und sträuchernden Bergen umschlossen. Das Hauptthal zieht sich in einer Krümmung von Südost nach Nordest hinab. Gerade in der Mitte derselben, auf einer Anhöhe, steht — mein

Edelstüh , am Fuß eines Berges , von dessen Spize man eine treffliche Aussicht besahe über das ganze Land genießt , die mit schon so manchmal das entzückendste Vergnügen gewährte z. Wald im das mit Dörfern reich besetzte Thal hinab ; bald auf die mit den sattensten Wäldern , Wiesen und Gehölzen beliebtesten , und abermals mit zahllosen Häusern überzogene Anhöhen zu beiden Seiten , aber welche sich noch die Gipfel der Alpen hoch in die Wolken erheben ; dann wieder hinunter auf die durch viele Krümmungen sich mitten durch unser Hauptthal schlängelnde Thur , deren Dämme und mit Erlen und Weiden bepflanzten Ufer die angenehmsten Spaziergänge bilden. Mein hölzernes Häuschen liegt gerade da , wo das Gelände am allerlieblichsten ist ; und besteht aus 1. Stube , 2. Kammern , Küche und Keller — Doch Lassend die Nebenstube härte ich bald vergessen ! — einem Geistlichen , Hofschorf , und dann rings um's Häuschen ein Gärtnchen , mit etlichen kleinen Bäumen besetzt , und mit einem Doruhag davor umzäunt. Aus meinem Fenster hör' ich von drey bis vier Orten her läuten und schlagen. Raum etliche Schritte vor meiner Thür liegt ein meinem Nachbar zudenender artiger beschatteter Blasenplatz. Von da seh' ich senkrecht in die Thür hinab — auf die Gleisen hinüber — auf das schöne Dorf Wattwil — auf das Städtchen Lichtensteig — und hinwieder durch's Thal hinauf. Hinter meinem Hause rintet ein Bach herab , der Thur in , der auf einem romanischen Torbel kommt , wo er über Steinschrofen daherrausföhrt. Sein jenseitiges Ufer ist ein sonnenreiches Wäldechen , mit einer hohen Felswand begrenzt. In dieser nissen alle Jahr' etliche Sperber und Habichte in einer unzugänglichen Höhle. Diese , und dann noch ein ges-

wisser Berg, der mir um die Tag und Nacht Gleiche die liebe Sonne bei Morgens eine Stunde zu lang aufhält, sind mir unter allem, was zu dieser meiner Lage gehört, allein widerlich. Wende würd ich gern verlaufen, oder gar verschulen. Die vertraulichen Operber zumal plagen nicht nur von Mitte April bis späth in den Herbst mit ihrem Zettergeschreye meine Ohren, sondern — was noch weit drger ist — verjagen mit die sieben Singvögeln, daß bald kein einziges mehr in der Gegend sich einzumüsten wagt. Meine Nachbarn sind recht gute ehrliche Leuthe, die ich aufrichtig schahe und liebe. Freylich läuft bisweilen auch ein andrer mitunter, wie überall. Junge Freunde, mit denen man Gedanken wechseln und Herzen tauschen kann, hab' ich in der Nähe keine. Dies erischen mir meine platonischen Geliebten in meinem Stübchen. Im Frühlinge liegt mir der Schnee auch ein Blümchen zu lang in meinem Gärchen. Aber ich sange einen Krieg mit ihm an, versesse ihn zu kleinen Stücken, und werfe ihm Blüthe und Roth auf die Nase; dann verkriecht er sich in die Erde, so daß ich noch mit den Grühesten gärmen kann. Und überhaupt macht mir dich kleine Grundstück viel Vergnügen. Swar ist die Erde niemlich grob und ungezüchtig, obgleich ich sie schon an die fünf und zwanzig Jahre bearbeitet habe: Dem ungeachtet giebt das Ding Kraut, Kehl, Erbsen, und was ich immer auf meinen Tisch brauche, zur Genüge; mitunter auch Bluhmwerke, und Rosen die Fülle. Kurz, es freut mich so wohl als manchen Fürsten alle seine Babylonische Gärten. — Sag also, Wabe! ist unser Wehnert nicht so angenehm, als je einer in der Welt? Einsam, und doch so nahe bei den Leuthen; mitten im Thal, und doch ein wenig ers-

höht. Oder geh' mir einmal im Raymond auf jenen Rasenhügel vor unserer Hütte. Schau durch's buntgeschmückte Thal hinaus; sieh', wie die Thur sich mitten durch die schönsten Auen schlängelt; wie sie ihre noch trüben Schneewässer gerade unter den Füssen fortwälzt. Sieh', wie an ihren beiden Ufern unzählige Rübe mit geschwollenen Eckern im Gras waben. Höre das Jubelgeiten von den grossen und kleinen Buschlädern. Ein Weg geht zwar an unsren Fenstern vorbei; aber der ist noch nichts. Sieh' erst jenseits der Thur jene Landstrasse mitten durch's Thal, die nie lädt ist. Sieh' jene Meldehäuser, welche Lichtensteig und Wattwil zusammenleiteten. Da hast du einigermaassen, was man in Städten und auf dem Lande nur haben kann. Ha! (sagst du vielleicht) Aber diese Matten und Rübe sind nicht unser! — Nättchen! freilich sind sie — und die ganze Welt ist unser. Oder wer wehet dir, sie anzusehn, und Lust und Freud' an ihnen zu haben? Butter und Milch bekomme' ich ja von dem Vieh, das darauf weidet, so viel mir gefüsst; also haben ihre Eigentümmer nur die Mühe zum Vortheil. Was braucht' es, jene Alpen mein zu heißen? Oder jene tierlich prangenden Obstbäume? Bringt man uns ja ihre schönsten Früchte in's Haus! Oder jenen grossen Garten? Kleichen wir ja seine Blühmen von weitem! Und selbst unser eigner kleiner; wächst nicht alles darin, was wir hinein sehen, pflegen und warten? — Also, lieber Junge! wünsch' ich dir, daß du bey all' diesen Gegebenständen nur das empfinden möchtest, was ich das bey sien empfunden habe, und noch täglich empfinde; daß du mit eben dieser Wonne und Wollust den Hochgütigen in allem findest und fühlst, wie ich

ihn fand und fühlte — so nahe bei mir — rings um mich her, und — in mir; wie er dies mein Herz ausschloß, das er so weich und so fühlend schuf. Lieber, lieber Sinne! Beschreiben kann ich's nicht. Über mir war schon oft, ich sei verführt, wenn ich all' diese Herrlichkeit überschauten, und so, in Gedanken vertieft, den Vollmond über mir, dieser Weise entlang hin und herging; oder an einem schönen Sommerabend dort jenen Hügel bestieg — die Sonne sinken — die Schatten steigen sah — mein Häuschen schon in blauer Dämmerung stand, die schwirrenden Wespe mich umsauselten — die Vögel ihr sanftes Lied anhuben. Wenn ich dann vorsends bedachte: „Und dies alles vor dich, armer, schuldbiger Mann? — Und eine göttliche Stimme mir zu antworten schien: „Sohn! dir sind deine Sünden vergeben.“ O: wie da mein Herz in süßer Begegnung verschmolz — wie ich dem Strohm mehrer Freudentränen freyen Lauf ließ, und alles rings um mich her — Himmel und Erde hätte umarmen mögen — und noch selige Träume der folgenden Nacht mein gestriges Glück wiederholten.

Echt, meine Lieben! Das ist meine Geschichte bis auf den heutigen Tag. Abufig, so der Herr will und ich lebe, ein Mehreres. Es ist ein Witzwarr — aber eben meine Geschichte.

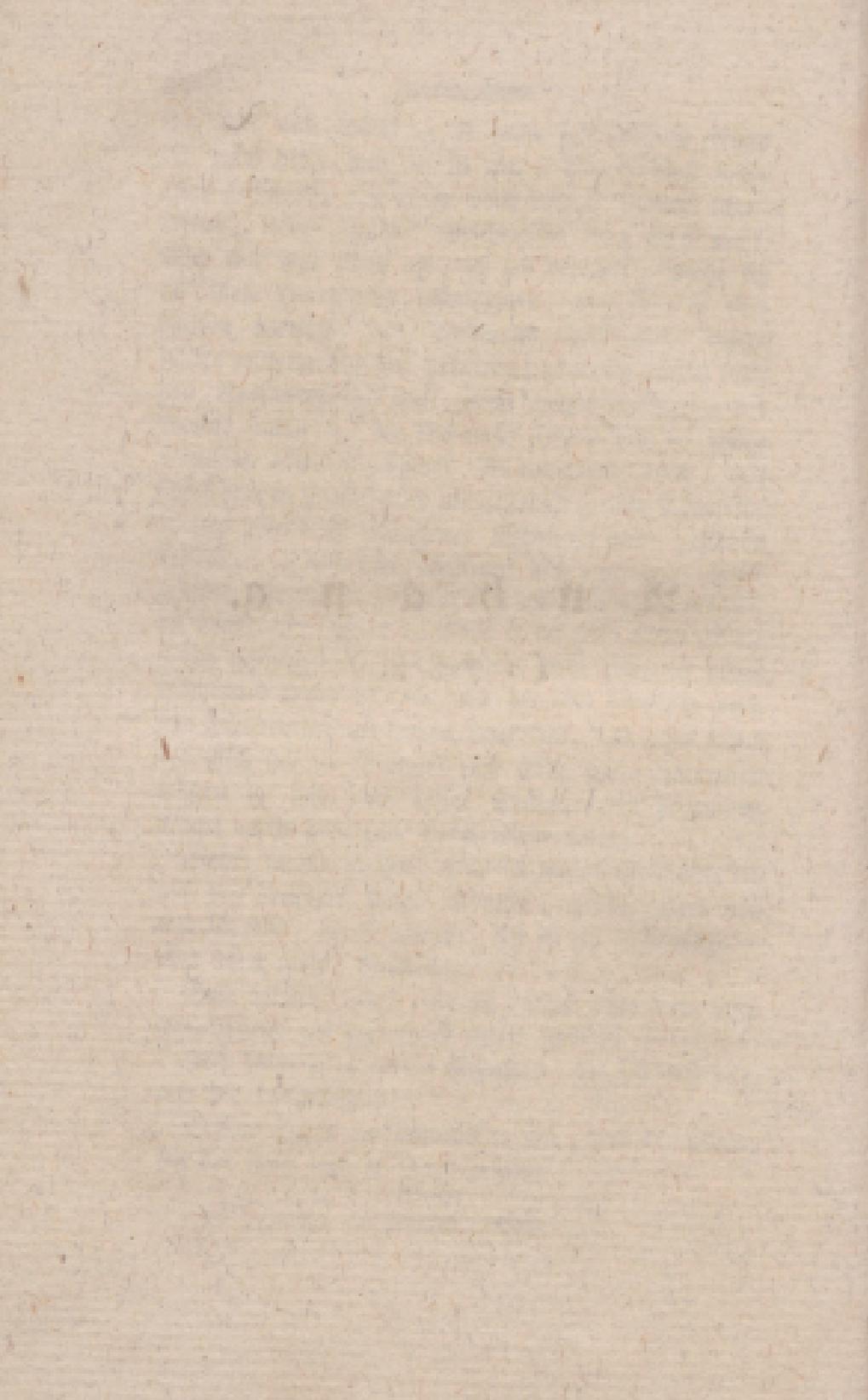
Gott verzieh' mir's, wo ich, selbst ohne mein Wissen, irgend ein unwahres Wort sprach! —

Jesu Blut tilge meine Sünden, die ich verhehlte, und die ich gestohnd!

Bestter Vater im Himmel! Dir, und dir allein, sei der West meiner Tage geweiht!

A n h a n g.

(1 7 8 8 .)



Drei Jahre sind wieder dahingegangen, ins Werk der Seiten, seitdem ich mein Lebensgeschichtchen auf allen meinen füderwelschen Papieren zusammengefügt. Was mir seither merkwürdiges versiel, hab' ich in mein Tagebuch verzeichnet; und da auch dies selb einmal das Licht der Welt erblassen wird, bleibt mir hier nur sehr wenig übrig, von meiner gegenwärtigen Lage, und den bisherigen Schicksalen mehrer armen unschuldigen Autorschaft.

Noch woll' ich im Lande der Lebendigen meinen alten Schlendrian fort, und zwar — je länger je lieber; trotz etlichen Reckhartens, die mir jeden heitern Tag, jedes frohe Weilchen — Gottes Sonne mißgönnen — und doch mit kein Haar främmen können. Denn fest ist meine Burg unter dem Schuh des Allerböschsten.

Ein und ebendaselbe ist mein Wohnort. Einsamig, ein und eben dieselben sind Beruf, Geschäfte, Laune, Glück und — Menschengunst. Dafür lachet mich die ganze Natur an: Der größere und bessere Theil meiner Nebenmenschen mögen mich recht wehleiben; ich geniesse sogar das unschätzbare Gut, etliche Herzensfreunde zu haben. Die edle Gesundheit ist besser als noch nie.

Mit der Harmonie in meinem Hause — hal! da Meiste's immer beyen Alter; und die dießfällige Unvollkommenheit meines Zusangs gehört — kurz und gut — unter die unvermeidlichen Nebel in der Welt, die man nicht so leicht andern als sich — draüber weg-

sehen kann. Doch eben in dieser Kunst bin ich noch nicht Meister; aber schon als Lehrjunge seh' ich ihre ganze Vertheiltheit ein.

Meine liebe Ehehälfe ist frischer als je, und übertrifft mich noch weit weit an Munterkeit. Die häufigen Erfrischungen ihres Zweckfests, und das Einziehen der balsamischen Lust auf unserm Belvedere geht ihr für alle Arztneuen. Sonß freylich immer ihre alte Leper! Doch, Zeit und Gewohnheit machen alles leicht, zuletzt selbst angenehm — und oft gar unentbehrlich. Dies wärde gewiß unsre Freunng beweisen.

Meine Jungen, hab' ich schon angezeigt, sind hoch ausgewachsen, gesund und trauter — nur Ein Gramme wäre zu viel: Zwar noch siemlich roh und heßpricht; aber Zeit und Geschick wird schon abseilen was ich nicht vermog; und kurz, ich hoffe, daß es noch aus allem etwas Brauchbares für die menschliche Gesellschaft abscheiden kann.

Lesen und Schreiben ist mir wieder mehr als jemals zum unentbehrlichen Bedürfniß geworden. Und sollt' ich auch die gleichgültigsten Dinge in mein Tagebuch krièeln, oder in alten Kalendern studiren! Doch, ich habe keinen Mangel an Büchern. Wenn mir schon mein geringes Vermögen keinen eignen Vorrath gestattet, giebt's Menschenfreunde in der Nähe und Ferne genug, die meiner Biß- und Neugierde fehnen, und mir alles, was immer den Weg in unser abgelegenes Lodenburg finden kann, um-

entgeglichen zukommen lassen. Gott vergelte ihnen auch diese Wohlthat in Zeit und Ewigkeit.

Überhaupt genießt ich ein Glück, das wenigen Menschen meiner Klasse zu Theil wird: Atem zu seyn, und doch keinen Mangel zu haben an allen nöthigen Verhältnissen des Lebens: In einem verborgnen romantischen Erdwinkel in einer hölzernen Hütte zu leben, auf welche aber Gottes Aug' eben so wohl hinschlägt, als auf Caserta oder Versailles: Den Umgang so vieler lebenden guten Menschen, und die Hirngeburthen so vieler edler Verstorbnen (freylich auch etwa unedler mitunter) zu genießen; beides ohne Kosten und ohne Verdruß: Mit einem solchen Prospekt in der Hand in einem schönen Gehölze, von lustigen Waldbürgern umwirkt, spazieren zu gehn, und den besten und weisesten Männern aller Zeitalter wie aus dem Hessen zu lesen — Welche Wonne, welche Wohlthat, welche Schatzesammlung für so viele hundert bittere Pillen, die man vor und nach verschlungen muß!

Ist's ein Wunder, daß ich, bey diesem meinem Lieblingzeitvertreib, dem Drang, auch meine Gedanken allmälig auf's Papier zu werfen, nicht verstanden hounte, und zuletzt gar, daß verschundne kleine Gänse darans zu ordnen, versucht wurde. Aber gewiß hätte ich's mir nie in meinem einfältigen Kopf aufsteigen lassen, solch funterbunt Zeug dem — von mir sicher geehrten Publico mitzutheilen, wenn nicht unser vorzessliche Psarrherr Imhof (dessen scharfem Auge in unserer weitläufigen Gemeinde Wattwil)

nichts entgeht) auch mich Göttingen entdeckt, seiner unverdienten Achtung, zuletzt gar seiner vertrauten Freundschaft gewürdigte, und mich gleichsam von Stufe zu Stufe auf die mögliche Wahn eines neuangehenden — zum Glück aber bereits vier und fünfzig Jahren — Christstifters geleitet hätte. So sah es aus, wie es war, überließ ich ihm mein Geschmier zitternd und zausend ganz seiner Willkür. (Er bestimmt es indeslich einstweilig für das seit etlichen Jahren in Zürich erscheinende Schweizer Museum bestimmte; und ich hatte den festen Versatz, es bei besserer Muße anders einzustellen, und wo möglich wenigstens von den größten Fehlern zu säubern. Dieser Mühe überließ mich zu gutem Glücke (denn das Fehlen war nie meine Sache, und ich glaube es wäre in Ewigkeit nie dazu gekommen) der Herausgeber erwähnt Monatschrift, ein Freund meines geliebten Seeligers, Herr S. ** von Z. ** der seither (7. Jul. No. 88.) auf einer Messe durch unser Tockenburg mit seiner jüttin lieben Frau Gemahlin auch mir die Ehre eines kurzen, aber unvergesslichen Besuchs gönnte *). Nur beharrt' ich, daß gerade damals ein wideriges Ereigniß mich in eine düstere Laune setzte, die ich mit keinem Lied besiegen konnte **). Ihr will gebachter

* Ich lasse diese Quelle ohne das mindeste Bedenken ganz unverändert stehen, da sie mich an zwei der angenehmsten Tage meines Lebens erinnert, die ich an der Seite des Verfassers, seines wiedigsten Pfarrherrn, und des liebenwürdigen Herrn S. *** von Z. *** zugebracht.

**) Und meinem geliebten G. ** nur um so viel liebenwürdiger machte.

Herr vollends die Güte haben, eine besondere Ausgabe meiner sondertrüchtigen Geschichte, und im Verfolg auch meiner Tagebücher in einem gründigsten Auszuge, und niedlicher Gestalt zu besorgen. Nun so sey's!

Geh also hin in alle Welt, mein Büchel! und predige meine Ehreheit — zu ihrer Besserung — vielen Creaturen. Denen erstlich die dich mit einschem Wohlgefallen aufzunehmen, eutbiete sünden Dank! in meinem Namen. Solche zweitens, welche mich aus vollem Halse belachen, indgen hinwieder — uns danken, für diese andre Art von Lust die wir ihnen verschaffen. Denen drittens, welche zwar hineingestört in dieses Anderweltlich, aber es bald wieder zur Seite schmeissen, sage nur: Ihr thut recht, man muss ein Bischchen edel im Leben seyn! Viertens und fünftens: Gescheidten Kunstrichtern danke, dass sie wieder zum Höchsten! Den Ungescheidten wünsche sensi zeitliches und ewiges Wehl. Sechstens und endlich: Eigentlich hochsten Splitterrichtern aber in der Nähe und Ferne würdest du, denk' ich, ewig vergebens bezagen, daß ich am Ausheben deiner Weiglichkeit — nur die leidende Schuld bin. Denen übrigens mache zum Beschlus ein Geschenk mit folgendem Gespräch.

Peter und Paul.

Peter (mit einer Zeitung in der Hand).

Ha, ha, ha! Muß einer noch des Glucks lassen? Was doch die Zeitungsschreiber heut zu Tag' alles ausgabeln. Als wenn's nicht Staats- und Kriegsnachrichten aus allen Theilen der Welt genug gäbe, ohne daß sie vergleichbare Narren'sposen in ihre Bilder 'nein schmierten. Ich lese keine Zeitung mehr.

Paul. Cy, was ist's denn? Machst einen Rezardschein! Laß sehen.

Peter. Gut da: Lebenegeschicht' eines armen Manns im Tockenburg! 's indet einer aus der Hand schleusen. Wald muß man sich schämen ein Tockenburger zu seyn. Unser Ländchen ist ohnedem schon verderbt genug. Wenn's denn noch solche Narren gibt, die sich selbst in Druck stellen, und sogar in die Zeitung sehen lassen, werden wir aller Welt zum Gespott werden. Du soll's hören und sehen, wie man in Z. ***, St. *** und G. *** drüber die Nase rümpft, und ein teuflisches Gelächter anfängt. Und denu mag mir das eine sanbere Lebenegeschicht' abgeben. Man kennt die Nabis —

Paul. Das ist, beim Gapperment! nicht brav. Man hat da dem armen Mann einen verzweifelten Streich gespielt. Ich weiß, wie's ihm durch Mart und Wein gehen wird. Freylich hat er sein Geschreib dem Herr Pfarrherr übergeben, Gebrauch davon zu machen, wenn er's irgend wohin langlich sinde; aber doch

doch mit dem Beding, daß es hier zu Land nicht allgemein bekannt werde, weil er seine hiesigen Freunde nur zu gut kennt. Nun hatte der Pfarrer einthe Anspüg davon in eine Monatsschrift eindrücken lassen, die hier wenige gelesen wird. Da geht der S. & S. Novellist in ** und drückt's in seiner Zeitung nach. Über nur Geduld. Unser Pastor wird schon sorgen. Ich wette, die Fortschreibung kommt nächste Woche nicht mehr.

Peter. Über, was nützt dem Narru sein Schreiben? Wenigstens wenn ich der Pfarrer wär', nähm' ich mich des Zeugs nicht an, und sagte dem Lämmel gerad heraus: Hoc lieber bey deiner Arbeit, und los die Lumpenplausen bleiben.

Paul. Nicht so wild, nicht so wild Herr Peter! Warum igt den Pfarrer ins Spiel ziehen, der doch auch hier nichts anders als einen neuen Beweis seiner Menschenfreundlichkeit abgelegt hat? Glaub' mir's nur, er kennt seine Leuthe, und läßt den Häbiger Ulli nicht schelten; und ich auch nicht, du — —

Peter. Du magst mir gerad' auch ein Halshaar seyn, wie der Ulli. Ich kenne ihrer drey oder vier; 's ist, bei Gott! einer wie der andter. Über ich frag' dich noch einmal, was nützt, was trägt der gleichen Zeug wohl ein? Bringt die Nasenweichheit des hochmütigen Wiznaren seiner Frau und Kindern Bredt ins Haubt! Wo hat je einer im Tockenburgh etwas mit Schreib'en erworben, außer Unz wegen; und etwa höchstens nach der Schulmeister

Am Bühl *). Über dergleichen Farben und Wodtsprüngh' in Druck geben, ist Nartheit über Nartheit.

Paul. Du weißt's vielleicht nicht — Der Am Bühl war eben des Ullis bester Herzensfreund. Vom Nutzen oder Nichtnugen aber verstehst du so viel als die Kuh von der Muskatnuß. Ich einmal will seiner Zeit die Geschicht' gern lesen, obgleich sie stetslich nichts sonderbares enthalten kann.

Peter. Das deut' ich auch, und weißt' dir's grad
nicht sagen, wie's Vater Unser. Wün mit dem Pappe
angewachsen, und muß es ja wissen. Seine Eltern
hieß man immer die Clabis von ihrem Wohnort her,
einem elenden Nest von zwey armeligen Hütten.
Man kann sich die adeliche Familie denken. Sie
stellten auf zwey und zwanzig Beine zt. Kinder, zw
geltet hernach von einer Stelle zur andern, und konnt
ten sich des Verelns kaum erwechten. Im Drey-
schlatt mußte sein Vater gar mit seinen Gläubigern
capitulieren, und mit dem ganzen Asel halb nach das
von ziehn. Uli, den ältesten, kann' ich schen als
Schulerkub', in der Zeit da er ein Wiß'l elend lesen
und schreiben gelernt. Er, wie die übrigen alle,
wuchs halb nackend und wild auf, mit seiner scham-
haften Rohnas'. Ledermann redt' und lachte ihn auf,
weil er so tölpisch daherging, alle Augenblick' über
Stock' und Stein stolperete, alle Wögel begaffte, und
nie zu seinen Füßen sah. Als er nun allmälig in
einem großen starken Bengel emporgeschoss, und ißt
seinem Vater an die Hand gehen sollte — nahm er
zur Berücksicht der Urtreitsache auf den Haken.

ben Weiten, und gieng unter die Soldaten; riß aber bald wieder aus, weil er das Pulver nicht riechen konnte; bettelte sich dann wieder heim; mochte in seiner Montur, Frisur und Schnurrbart den Gedern; war zur Bauernarbeit zu sauⁿ, und brütete nun, ohne einen Heller in der Tasche zu haben, in seinem Kopf den Kaufherrn; und witzlich glückte es ihm durch seines Vaters Fürsprache, daß er 100. Thlr. und etwas Baumwolle auf Credit bekam. Nach wußt' er sich bey dem Spinnervoll durch die seltsamsten Taten: so einzuschmeicheln, daß man ihn nur den Garzettler hieß. Dain hante er sich ein Nestchen, und freute ein Weib (nur Schad' um sie!) die eine gute Mannszucht mit ihm vornehmen wollte. Über es war leider zu spät'; er folgte seinem harten Gesetzen. Nichts desto minder schien auch jetzt noch die Glückseligkeit ihm anzulachen, und es nahm die Leuth' Wunder, wie einem solchen Löffel alles so gut gelingen könnte. Über er machte schlechten Gebrauch davon, verzehnd weber Hand noch Haushalt, stolperte sorglos herum, wie's ihm jüchte, hieng sein Geborgtes an alle Lumpen und Lumpen; stieg an seine Nase in die Höcher zu stecken, und, weil sein Gedel ihm nicht erlaubte, dergleichen zu laufen, bettelte er sich in die Gesellschaft *) ein. Nun glaubte er gar, der Tag steh' ihm am Hinterau auf, soh' unser einen und unsre aldmäterschen Zusammenkünste, heckte immer an seinem Quell in einem Winkel, vernachlässigte seine Geschäfte, die er ohnehin nicht verstand.

*) Freicommunit.

und geriet in einen solchen Schuldenlast, daß er i
besonders in den zweyten Siebzigertzahrten ein star
les Falliment gemacht, wenn nicht seine Gläubiger
gute Leuth gewesen, und dem Martin, zwar nicht sei
nen: sondern Weib und Kinder wegen, geschont hät
ten. Ob er sich seither erholt oder nicht, ist mir uns
bekannt; denke aber doch, daß es noch möglich genug
um ihn siehe. Denn noch immer führt er in seinem
alten commoden Lebensart fort, macht sich gute Tägl,
besonders wo er's verstecken thun kann, sieht andre
ehrliche Leuth über die Achsel an, legt sich auf lau
ter gelehrte Wosen, und hat doch keinen Hund und
heim Olsen zu locken. Ranz, er ist ein läppischer Hoch
muthsnarr, der sich immer auszeichnen, und aus
seiner Weltelsfamilie hervorragen will, obgleich auch
diese wenig genug auf ihm hält. Doch, daß wäre
alles noch nichts. Aber daß dieser Erzbisß ist gar
seine eigne Geschicht in die Welt ausgehen läßt, das
ist zum Nasendwerben. Wenn doch nur gewisse Her
ren so gescheit wären, als sie wichtig seyn wollen,
so würden sie an solchen Lausketten — —

Paul. Genug ist genug, Peterle! Das ist zu arg.
Wär' ich auch nie des Manns Freund gewesen, so
mähr' ich doch ist seine Partey nehmen. Denn das
ist nun se etnumal meine Art: Wenn ich höre, daß
einem so offenbar Gewalt und Unrecht geschieht, wollt
mir das Blut in allen Adern. Also wird mir's der
Herr nicht übel nehmen, wenn meine Vertheidigung
des guten Lilli's etwas unseemlich ablaufen sollte.
Nicht daß ich denke, ihm damit einen sonderlichen

Dicust zu leisen. Ich kenne ihn zu gut, und er kennt dich zu gut, und weiß wie hochhast du ihn überall anzuschwärzen bemühet bist, edler's aber auch so wenig, wie Giessengesangs, und würde dir mit lachendem Mund Am Bühls bekanntes Lied:
 Auch'he! Ich bin ein Biederman! frisch unter die Nase hingen. Aber, auf meine eigene Diechung, sag' ich dir's, Kerl! Du lügst, du lügst, wie ein ander Schelm, im Kleinen und Grossen; und was noch gut geht, machst du dem armen guten Mann Dinge zu Verbrechen, die eher dein Mitteld verdiensten sollten. Daß seine Eltern z. B. nicht das Talent hatten, Schäze zu sammeln, wie du, soll das ihnen oder ihm zum Vorwurf gereichen? Waren sie nicht, trok' aller ihrer Klemmen Umhülle, ehrliche Leuthe? Nähren sich nicht alle ihre Kinder redlich mit ihrer Hände Arbeit? Und Ulli selber, dem du Faulheit vorwirfst, fällt nichts schwerer als Mühsig gehn. Er soll von Hochmuth strohen; und von allen möglichen Leidenschaften plagt ihn keine weniger als diese, und kein Mensch von allen die ich kenne, liest lieber im Verborgnen als er? Daß er mittunter an Lesen und Schreiben ein so großes Vergnügen findet, was geht das dich an? Läßt er dir nicht auch deine Freude, Bahen zu sauchen? Wenn dir also nur die Leut' ausgeschoren ließest. Aber an dir, Bursch! wird eben das Sprichwort wahr:

Hein Messer in der Welt schärfer schneidt,
 Wo wenn der Bettler zum Herrn wirdt.

Von des armen Manns Schreiberzen wäre gewiß nichts vor deine Augen gekommen, wenn nicht seine Zeitung den verbannten Herrn veraußfet hätte; ließest du doch sonst nichts als etwa diese, um darin etwas aufzuschnappen, das du mit deinem Genf wieder austischen kannst, oder im Calender, und in deinem Viechenbuch. So begeht auch Ulli gewiß weder hervorjuragen noch Figur zu machen, wie du und deine Helfershelfer, die ihre hohe Weisheit auf allen Kirchen- und Marktplätzen, hauptsächlich aber in allen Wirthshausgrlägen erthben lassen, und mit ihrem breiten Maul über Dinge absprechen, wovon sie keine Laus verstehen. Da muß jeder, der nicht nach eurer Pfeife tanzt, Spätzchen lassen. Da werden weder grist: noch weltliche Vergesetzte geschont. Landordnungen und Gebräuche, als les liegt euch nicht recht. Euer Wohlmeinten würden das Ding viel besser machen. Und eben darum hat der arme Mann sich euren Hass aufgelassen, daß er (der doch nach eurem Sinn weit unter euch steht, und sich's wohl herrlich zur größten Ehre hätte rechnen sollen, bey euch gelitten zu werden) euch vielmehr sorgfältig vermied, und Gespanen suchte die mehr nach seinem Geschmack waren — oder in deren Ermauglung lieber mit einem redlichen Bauer von Holz und Gelsb, Heu und Stroh plauderte — oder sich zulegt mit dem ersten besten Handwerkerbursch unterhielt — wenn er nur auch, Ullers Weltbosmeister! auszeichnen synte.

Peter. Du redst halt, wie ein Mann ohne Kopf. Heißt das, auf meine Frage geantwortet? Ich frage dich, was solche Büchertresser und Papierverderber sich aber andern für Nutzen brächten? Zeig' mir den an, und dann halb's Maul, oder man wird dich's lehren. Sag' also an, deine Tagdiebe und Fentonien, sind sie besser oder reicher als andre?

Paul. Nur nicht zu rasch, Peterle! Ob sie besser oder nicht besser sind, müssen ich und du dem einzigen Herzkenntniger überlassen. Aber so viel weiß ich wohl, daß sich viele aus ihnen ernstlich bemühen, besser zu werden; und daß jene Geisteskessmühungen ihnen auch hierinn vorzüglichliche Dienste leisten. — Ob sie dadurch reicher werden? — Das du verdammt werdest mit deinem Geld! Einen solchen Gesell, wie du bist, darf man eben nicht fragen: Was er vor eber halte, Seele oder Körper? Man weiß es schon, da alle deine und deiner Kunstgenossen Dichten und Trachten nur darauf zielt, euren Madensack zu verpflegen, wenn sie auch gleich mit all eurem Silber und Gold nur keinen sanlen Zahn wieder gut machen kann. Mittlerweile jener ihre vernünftigste Sorge darauf geht, ihr Herz zu reinigen und ihren Geist auszubilden, und, vergnügt mit der Bestiedigung ihrer unentbehrlichen Bedürfnisse, unzählige edle und entzückende Freuden genießen, die sie mit euren schlechtesten Augen nicht einzusehen, mit eurem thierischen Verstand nicht zu begreisen, und euch besonders nie zu dem erhabenen Urquell derselben zu erheben vermögend seyt — so ungeschr

wie die Schweine, welche freilich auch die Eichen unter dem Baum begierig aussäßen, ohne sich um den Wan der Frucht, oder um den Schöpfer des Baums zu kümmern — Was thut indessen Ihr? Mit eurer Ratzunge alle eure Nebennenschen besiefern, ihre läblichsten Handlungen verkleinern und die unschuldigen verleumden, ihr Pharijäer! die Ihr, mit eurem Schmolz und Habermann in der Hand freilich alle Sonntag zur Kirche läuft, und keine Sylbe von der Predigt verstehst oder behaltest; und denn damit wähnt alles gethan, und auch jumal das Mecht erworben zu haben, die ganze noch übrige Zeit des Tags das halbe Tockenburg mit eurer falschen Elle zu messen; gegen jeden, der besser ist als ihr, mit Quackern, Duggenmäuselettern, Bisbelfressern, Jesuiten, Papierlecken und andern berley läppischen Schimpfnamen herumzuwerfen, und, wo ihr an jemand kein einzig offenbares Kostet findet könnt, ihm dafür zehn geheime anzudichten; wie ihr's j. C. eben dem armen Manne macht, den ihr geradezu unter die größten Pöhlner und Sünder setzt, und ihm besonders solche Fehler andichtet, von denen er am allerweitsten entfernt ist. Doch, seyt seinetwegen nur ohne Sorgen. Seine wülflichen Mängel geschehet er selbst zu allererst ein — und die ersounnen schickt er auf den Nacken ihrer Echänder zurück, lacht euch unter die Nase — oder schwächt, wenn er noch klüger ist. Ueberhaupt aber kann in unserem lieben Land Tockenburg keine noch so heilsame Reuerung, keine noch so gemeinwürdige Vererbung, kein noch so läbliches Institut stattfinden, über die ihr nicht mit euren Breitmaulern daherjädet, es auf allen Gassen zu verlästern, und den Oinfältigen dagegen je Ausruht zu bringen sucht. Will's denn öß sent:

seitlich nicht gelingen, so schleicht sich etwa ein wohlberedtes Mitglied aus eurer sauberen Kunst in die Spinnstühlen ein, sitzt mit einem Halbduszend ebenfalls hochweiser Frauen zusammen, trägt ihnen mit gerunzelter Stirn und verspreiteten Armen in einer häufig mit Ach! und wieder Ach! unterbrochenen schwingefesten Semon den laubverderblichen Gaspar, und ruht nicht, bis diese neuen Amazonen in Feuer und Flammen gerathen, und schwören, Himmel und Erde zu bewegen — und besonders ihre Männer so lang' zu plagen, bis sie sich entschließen, daß Uebel mit Stumpf und Stiel auszurotten. Daher aber ist es immer ein Glück, theils daß Weibertern wie von langer Dauer, theils daß es Gott lob! auch noch verhünftige Kronen giebt, und ihr so nicht festen anprellt, und auch selbst bey allen Klingen zum Gesichter macht. So gieng's euch z. E. bey Unlaß uns serb freudlich possbaren Straßenhanes, wo ihr's auch jedem in's Ohr rauntet, der einsfällig genug war, es euch zu leihen: Daß, sobald wir neue Weg' hätten, Krieg in's Land kommen würde. Aber, gelt! auch artigen Herren zu Troz hat es unsern wohlgesinnten Vorsleibern gegückt unser gutmächtiges Volk bald eines andern und bessern so zu belehren, daß sie ist mit der freudigsten Willfährigkeit wirklich herzliche Werthen verrichten, und davon einst, neben dem Nutzen auch gehüthendes Lob und Ruhm einzufinden werben. Was die moralische und gesegne Gesellschaft betrifft — —

Peter. Ha! Da kommst du mir eben recht. Man merkt's dir an deinen Plaudereien an, daß du dich auch schon längst gern hättest zu diesem Orden einzu kleiden lassen, der wohl saubre Geheimnisse besitzt, da seine angesehensten Mitglieder in der Beste

ihrer Jahren ins Gras beißen, die wichtigsten außer Länds ihr Brodt suchen mussten, und andre sonst ihr Glück verwahrloset haben, die übriggebliebenen aber das seltsamste Gemüth von curiosen Käpfen, alten Pastoren, dann wieder jungen Herren mit grossen Hüten und weiten Hosen, anzutreffen, und ist gar, wie ich höre, mit einander unzins geworden sind. Wahrlich, eine herrliche Verbrüderung! Gelt, gelt, ich weiß es — —

Paul. Ja, ja! und Ich weiß es auch, daß seltene Grünen, wie du, aus den schärfsten Blühmen, wo die Biene nur Honig findet, das Gift sangen. Wo ist ein Acker, auf dem nach Verlauf vieler Jahre, nicht auch in irgend einem Winkel Unkraut wächst? Und wenn der beste, reinste Saamen darf ein gesetzet wird, so ruhet der böse Feind um so viel minder, bis er — nun sollt' er die Macht dazu nehmen — auch etwas von jenem drunter gestreut hat. Und war es nicht auch gerad' so einer, wie du, der den ersten Zunder zu jenem Feuer antrieb, der aber, Trost deiner Schadenfreud, von keinen erheblichen Folgen segn wird, so daß bald wieder alles ins alte Gleis kommen soll. Indessen, noch einmal: Weg euch, Herren! ist das Vermögen immer die Hanpfisch'. Wenn das Geld fehlt, der ist in euern Augen schon vor se ein unnützer Knecht. Aus der Wärme und Ferne vergließert ihr die Glücksumstänke eines jeden, den ihr kennt oder nicht kennt, und zählt ihm seine Wasen in der Tasche. Da heißt's weg euch bald alle Tag: Huchhey! Dort liegt auch wieder ein Kalb auf dem Schragen — A. liegt schon in den letzten Zügen — B. pfeift ebenfalls auf dem letzten Löchlein — und C. muß wenigstens capituliren. Doch habt ihr eben auch schon manchem längst zu Grabe geldnus

tet, bey, zu einem grossen Herzenleib, heutigen Tage noch so frisch und gesund ist, als einer, und wohl auch alsdann noch aufrecht wie ein Holz stehen wird, weun — Ihr wenigstens ihm die Todtenglocke nicht mehr zieht. Freylich müste vielleicht mancher noch so haushälterische Ehrenmann Hof und Heimath mit dem Rücken ausschn, wenn alle Menschen so dachten wie ihr, ihr unerbittliche Kreißer — der schuldlosen wie der schuldigen Acruth! Ihr schwatzgallische Unzufriedner — Ihr — —

Peter. Wie? — Was? — Bin ich nicht ein Narr, einer solchen Schandgesche, wie deine, so lang zuzu hören — und dich nicht lieber freum und lähm zu schlagen, du S * * * ! — Aber, nur Geduld! es soll dir nicht geschenkt seyn.

Paul. Hätt' st Courage, ich weiß wohl, würdest du gewiß nichts sparen. Aber es ist eben ein Glück, daß du und fast alle deines Geschlechts nur tapfer mit dem Manl sind. Ich vor mich hab' dir gerad' von der Leber weggeredt; und zwar nicht meines Vortheils wegen, sondern um die gefräulste Ehe vieler guten Menschen überhaupt, und des armen Mannes seine insbesonders, gegen dich und deinesgleichen in Schutz zu nehmen. Jetzt bin ich fertig; mein Herz ist geräumt, los und ledig von allem weiteren Grimm und Groll; und füg' ich mir noch den einzigen wohlmeynenden Wunsch bey: Das ihr künftig lieblicher und behutsamer von euren Nebenmenschen — —

Peter. Und Ich wünsch' dir alle Schwieroth auf den Rückel, du verirrter Grischurke, du! Man hört's nun, wie gut du von christlichen Leuten bentst, die in ihrer Einsalz an ihrem Nachsten, ohne ihn darum zu hassen, freylich nicht nur seine Tugenden, sondern auch seine Mädel seh'n.

Paul. Das muß ich wohl. So wenig ein Mohr
seine Haut, oder ein Vardel seine Glieder ändern
kann, so wenig können die eines gutmütigen Sinns
werden, die eines böswilligen gewohnt sind. Ihr habt
keinen Menschen, sondern nur ihre Eherheiten und
Laster — nicht mehr? Aber, wer ist in euren Mu-
gen tugendhaft? Gewiß keiner, der nicht euer Lieb-
ling — kras Geld zusammenschart, und besonders —
euch in allen Dingen den Vorzug läßt. Uebrigens
seht ihr einander selbst nicht treu, keiner traut, jeder
betriegt den andern, oder schlägt ihm wenigstens ein
Wein unter; und wie sezt ihr einig, als wo's drauf
losgeht, den Drittmann zu übertölpeln, oder wette-
weisen, wer auf seinen Miltchrist am meisten Bö-
ses — sey's nun wahrt, halbwahrt oder erbichtet, bringt
gen kann. Doch, ich bin müde, länger eure schlim-
me Seite zu schildern. Die gute aber mögt ihr selbst
zeigen. Wohlbeleumun's, meine Herren! Adieu!



Verkauff Preis:

Auf Schreibpap. Mit Kupfern 20 agr.
Auf Drudpap. Ohne Kupfer 10 agr.

